W. Laible, st. th. 187

<36623289220015

<36623289220015

S

Bayer. Staatsbibliothek

Dr. Martin Luther's
katechetische
deutsche Schriften.

Nach den
ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

Privatdocenten der Geschichte und Literatur, stabilem Stadtvikar und Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

Zweiter Band.

Mit einer Musik-Beilage.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1833.

NB. Die Musik-Beilage folgt mit dem dritten Bande der katechet. deutsch. Schriften.

Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Zwei und zwanzigster Band.

Königliche Hof- und Staatsbibliothek München

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Zwei und zwanzigster Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1833.

Wl. 44/648

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhaltsverzeichniß

des

zweiten Bandes

der katechetischen deutschen Schriften.

		Seite.
VIII.	Kurze Form der zehen Gebote, des Glaubens und des Vater Unsers. 1520.	1.
IX.	Ein Sendbrief über die Frage: Ob auch Jemand, ohne Glauben verstorben, selig werden möge? 1522.	32.
X.	Das Hauptstück des ewigen und neuen Testaments, von dem hochwürdigen Sacrament beider Gestalt, Fleisch und Blut Christi, Zeichen und Zusage, die er uns in denselben gethan hat. 1522.	38.
XI.	Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu verhüten vor Aufruhr und Empörung. 1522.	43.
XII.	Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei. 1523. . . .	59.
XIII.	Ordnung eines gemeinen Kastens. Rathschlag, wie die geistlichen Güter zu handeln sind. 1523.	105.

Seite

XIV. Von zweierlei Menschen, wie sie sich in dem Glauben halten sollen, und was der sei. 1523. . . . . 130.

XV. Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen: Grund und Ursache aus der Schrift. 1523. . . . . 140.

XVI. Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde. 1523. . . . . 151.

XVII. Das Taufbüchlein verdeutscht. 1523. . . 157.

XVIII. Wie man recht und verständlich einen Menschen zum Christenglauben taufen soll. 1523. . . . . 166.

XIX. An die Rathsherren aller Städte deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. 1524. . . . . 168.

XX. Von Kaufshandlung und Wucher. 1524. . 199.

XXI. Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes. 1526. . . . . 226.

XXII. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können. 1526. . . . . 244.

XXIII. Das Taufbüchlein verdeutscht, aufs Neue zugerichtet. . . . . 290.

XXIV. Trostschrift an die Christen zu Halle über den Tod ihres Predigers M. Georg Winckers. 1527. . . . . 294.

XXV. Ob man vor dem Sterben fliehen möge. 1527. . . . . 317.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dr. Martin Luther's katechetische deutsche Schriften.

VIII.

Kurze Form der zehen Gebote, des Glaubens und des Vater Unsers. 1520.

Die drei Hauptstücke: „von den zehn Geboten, vom Glauben und vom Vater Unser" hatten sich durch das ganze Mittelalter hindurch bis auf die Zeiten der Reformation als Grundlage des Volksunterrichts in der Kirche erhalten, und Luther achtete sie so hoch, daß er erklärte, in diesen drei Stücken sei Alles gründlich und überflüssig enthalten, was in der h. Schrift stehe, was geprediget werde und einem Christen zu wissen nöthig sei. Er erläuterte sie daher nicht nur in der gegenwärtigen Schrift schon im J. 1520, sondern legte sie auch später (1529) seinem kleinen Katechismus zu Grunde.

Aelteste Ausgaben:

1. Eyn kurcz form der zcehen gepott. D. M. L. Eyn kurcz form des Glaubens. Eyn kurcz form deß Vatter vnßers. ANNO, M, D, XX. Am Ende: Gedruckt czu Wittenbergk durch Johannem Grunenbergk nach Christ gepurt tausent funff hūdert vn̄ Zwenczigstem Jar. 3 1/2 B. weniger eine Seite, die letzte Lage zu 6 Blättern, in 4. mit Tit. Einf., worin oben zwei Schwerter, kreuzweise gelegt, unten das Wittenberger Stadtwappen. (Panz. 974. m. liest irrig: Grůnenbergk u. zwenczigsten).
2. Eyn kurcz Form der tzehen gepott D. Martini L. Eyn kurcz form deß Glaubens. Eyn kurcz form deß Vatter vnßzers. ANNO A NATALI CHRISTIANO M, D, XX,

Am Ende: Gedrukt zu Wittenbergk durch Johannem Grünenbergk, Nach Christ gepurt Tausent funff hundert vnd Zwentzigsten iar. 3 1/2 B. in 4. mit Titeleinfassung.

3. Eyn kurcz form der czehen gepot D. Martini Lutteri. Eyn kurtz form desz Glaubens. Eyn kurcz form desz Vatter vnszers. Am Ende: Gedruckt zu leyptzchk, Nach Christ gepurt Tausēt funffhundert vn Zwentzigsten iar. 3 B. in 4, mit einer Titeleinfassung, worin unten das Leipziger Stadtwappen.

4. Eyn kurtz form der czehen gepot D. M. L. Ein kurtz form des Glaubens. Eyn kurtz form deß Vater vnsers. ANNO, M, D, XX, Am Ende: Gedruckt zu Nůrmbergk durch den Erßamen Friederichen Peypus jn dem iar, als man zelt nach Christi gepurtt. M. D. vnd. XX. 3 1/2 B. in 4, die letzte Seite leer; der Titel mit e. Einfassung. (Panzer, 974. p. liest: in, jar, gepurt.)

5. Ain kurtze form der zehen gebot. D. M. L. Ain kurtze form des Glaubens Ain kurtze form des vater vnsers Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Siluanum Ottmar bei sant Vrsula kloster, am sibenundzwaintzigsten tag Junij. M. D. XX. 3 1/4 B. in 4, m. e. Titeleinf. (Panz. 974. q. hat irrig nach „Glaubens" und „vnsers" Puncte u. trennt „zwaintzigsten" von „und").

6. Eyn kurcz form der czehen gepott D. Martini L. u. s. w. M. D. XXI. Am Ende: Gedruckt zu Wittenbergk durch Johannem Grůnenberg. Nach Christ gepurt 1. 5. 21. 3 1/2 B. in 4.

*) Noch einige Ausgaben, jedoch ohne Druckort u. Jahr, führt Panzer in seinem Entwurfe einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibel-Uebersetzung D. Mart. Luthers p. 18 u. 19 an.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 104. Jen. I. 244. Altenb. I. 395. Leipz. XXII. 29. Walch X. 182. Wir geben den Text nach der angezeigten Original-Ausgabe Nr. 1.

Gnade und Friede allen meinen lieben Herren und Brüdern in Christo! Unter andern viel schädlichen Lehren und Büchlein, damit die Christen verführet und betrogen, und unzählige Mißglauben aufkommen sind, achte ich nicht für die wenigsten die Betbüchlein, darinn so mancherlei Jammer von Beichten und Sündeerzählen, so unchristliche Narrheit in den Gebetlein zu Gott und seinen Heiligen, den Einfältigen eingetrieben ist, und dennoch mit Ablaß und rothem Titel hoch aufgeblasen, dazu künstliche Namen darauf geschrieben: Eines heißt Hortulus animae, das andre Paradisum animae, und so fortan; daß sie wohl würdig wären einer starken guten Reformation, oder gar vertilget wären. Welches Urtheil ich auch fälle über die Paßional- oder Legendenbücher, darinn auch viel Zusatz der Teufel eingeworfen hat.

Nun aber ich die Zeit nicht habe, und mir solche Reformation alleine zu viel ist, will ichs auf dießmal bei dieser Ermahnung lassen bleiben, bis daß Gott Zeit und Gnade gibt, und indeß zum Anfang diese einfältige christliche Form und Spiegel, die Sünden zu erkennen, und zu beten, vorhalten, nach den zehen Geboten und dem Vater Unser.

Und bin deß gewiß, daß ein christlich Mensch überflüssig gebetet hat, wenn er das Vater Unser recht betet, wie oft er will, und welches Stück er will. Denn es liegt nicht an viel Worten ein gut Gebet, wie Christus sagt Matth. 6., sondern an viel und oft herzlich seufzen zu Gott, welches sollte wohl ohn Unterlaß seyn.

Bitte hiermit, Jedermann wolle sich der Brigittischen Gebete und aller andern, die mit Ablaß oder Zusagung ausgemalet sind, entwöhnen, und wiederum auf dieß gemeine, einfältige, christliche Gebet gewöhnen, welches der Art ist, je mehr und länger man es treibt, je süßer und lustiger es wird. Dazu helfe uns der Meister solches Gebets, unser lieber Herr Jesus Christus, gebenedeiet in Ewigkeit, Amen.

[1]) Vorrede.

Das ist nit ahn sonderliche Ordenung Gottis ge-

1) † D. Mart. Luthers.

schehen, daß fur den gemeinen Christenmenschen, der die Geschrift nit lesen mag, vorordenet ist, zu lehren und [2]) wissen die zehen Gebot, den Glauben und [3]) Vater Unser. In wilchen drei Stucken furwahr Alles, was in der Schrift steht, und immer geprediget werden mag, auch Alles, was eim Christen noth ist [4]) zu wissen, grundlich und uberflussig begriffen ist. Und mit solcher Kurz und Leichte vorfasset, daß Niemand klagen noch sich entschuldigen kann, es sei zu viel oder zu schwer zu behalten [5]), was ihm noth ist zur Selikeit. Dann drei Dingk sein noth einem Menschen zu wissen, daß er selig werden muge.

Das erst, daß er wisse, was er thun und lassen soll. Zum Andern, wenn er nu sicht, daß er es nit thun noch lassen kann, aus seinen Kräften, daß er wisse, wo ers nehmen, und [6]) suchen und finden soll, damit er dasselb thun und lassen muge. Zum Dritten, daß er wisse, wie er es suchen und holen soll. Gleich als einem Kranken ist zum Ersten noth, daß er wisse, was sein Krankeit ist, was er mag oder nit mag thun oder lassen. Darnach ist noth, daß er wisse, wo die Aerznei sei, die ihm helfe darzu, daß er thun und lassen mug, was ein gsunder Mensch. Zum Dritten, muß er sein begehren, das suchen und holen, oder bringen lassen.

Also lehren die Gebot den Menschen sein Krankheit erkennen, daß er sieht und empfindet, was er thun und nit thun, lassen und nit lassen kann; und erkennet sich einen Sunder und bösen Menschen.

Darnach hält ihm der Glaub fur, und lehret ihn, wo er die Aerznei, die Gnaden finden soll, die ihm helf frumm werden, daß er die Gebot halte; und zeigt ihm Gott und seine Barmherzikeit, in Christo erzeigt und angeboten.

Zum Dritten lehret ihn das Vater Unser, wie er dieselben [7]) begehren, holen und zu sich bringen soll, nämlich mit ordenlichem, demuthigem, trostlichem Gebet; so wirds ihm geben, und wird also durch die Erfullung

---

2) † zu. 3) † das. 4) „ist" fehlt. 5) halten.
6) „und" fehlt. 7) denselben.

der Gebot Gottis selig. Das sein die drei Dingk in der ganzen Schrift.

Darumb heben wir am Ersten an den Geboten an zu lehren, und erkennen unsere Sund [8]) Bösheit, das ist, geistliche Krankeit, dadurch wir nit thun noch lassen, wie wir wohl schuldig sein.

[9]).

Die erste und rechte Tafel Mosi begreift die ersten drei Gebot, in wilchen der Mensch gelehret wird, was er Gott soll und schuldig ist zu thun und lassen, das ist, wie er sich gegen Gott halten soll.

Das erst Gebot lehret, wie sich der Mensch gegen Gott [10]) halten soll inwendig im Herzen, das ist, was er allzeit [11]) von ihm gedenken, halten und achten soll, nämlich, daß er sich alles Gutes zu ihm vorsehe, wie zu einem Vater und gutem Freund, in aller Treu, Glauben und Lieb, mit Furcht zu aller Zeit, daß er ihn nit beleidige, wie ein Kind seinen Vater.

Dann das lehret die Natur, daß ein Gott sei, der do alles Gutis gebe, und in allem Ubel helfe; wie das anzeigen die Abgotter bei den Heiden; und lautet also:

Du sollt nit andere Gotter haben.

Das ander Gebot lehret, wie sich der Mensch halten soll gegen Gott äußerlich in Worten fur den Leuten, oder auch [12]) innerlich fur ihm selbs, nämlich, daß er Gottes Namen ehre. Dann Niemand mag Gott wider fur ihm selbs noch fur den Leuten zeigen nach der gottlichen Natur, sondern bei seinem Namen. Und lautet also:

Du sollt den Namen deins Gottis nit unnutz annehmen [13]).

Das dritt Gebot lehret, wie sich der Mensch halten soll gegen Gott äußerlich in Werken, das ist, in Gottisdiensten, und laut also:

Du sollt den Feirtag heiligen.

Also lehren diese drei Gebot den Menschen, wie

---

8) † und. 9) † [Die erste Tafel.] 10) „gegen Gott" fehlt. 11) allewege. 12) „auch" fehlt. 13) führen.

er mit Gott soll handeln, in Gedanken, Worten, Werken, das ist, in ganz seinem [14] Leben.

[15].

Die andere und linke Tafel Mosi hält inne die sieben folgende Gebot, in wilchen der Mensch gelehret wird, was er den Menschen und seinem Nähsten schuldig ist zu lassen und [16] thun.

Das erst lehret, wie man sich halten soll gegen alle Ubirkeit, wilch an Gottis Statt sitzen. Drumb folget dasselb fur andern Geboten den ersten dreien, die Gott selb antreffen, als seind, Vater und Mutter, Herrn [17], geistlich und weltlich rc. und lautet also:

Du sollt dein Vater und dein Mutter ehren.

Das andere lehret, wie man sich halt gegen seinem Gleichen oder Nähsten, seiner eigen Personen halben, daß man dieselbe nit beleidige, sonder wo sie [18] darf, fodere und helfe, und lautet also:

Du sollt nit todten.

Das dritt lehret, wie man sich halt gegen des Nähsten hochstes Gut, nach seiner eigen Personen, das ist, sein ehlich Gemahl, Kind oder Freund. Daß man dieselb nit schände, sondern bei Ehren behalte, so ferne es Idermann muglich ist, und lautet also:

Du sollt nit ehbrechen.

Das viert lehret, wie man sich halte gegen des Nähsten zeitlich Gut, daß man [19] nit nehme noch hindere, sondern fordere, und lautet also:

Du sollt nit stehlen.

Das funft lehret, wie man sich halt gegen des Nähsten zeitlich Ehre und gut Geruchte, daß man das nit schwäche, sondern mehre [20], schutze und erhalte, und laut also:

Du sollt nit falsch Gezeugniß reden wider deinen Nähsten.

Also ist vorboten, zu schaden in allen Gutern des Nähsten, und geboten denselben zu frummen.

Wann wir nu das naturlich Gesetz ansehen, so fin-

14) seinem ganzen. 15) † [Die andere Tafel Mose.]
16) † zu. 17) † und Frauen. 18) † es.
19) † es. 20) mehr.

den wir, wie billig und gleich alle diese Gobot sein. Dann nichts ist hie geboten gegen Gott und dem Nähsten zu halten, das nit ein Iglich wollt ihm gehalten haben, wenn er Gott, an Gottis und seines Nähsten Statt wäre.

Die letzten zwei Gebot lehren, wie bös die Natur sei[22]) und wie rein wir von allen Begierden des Fleisches und Guter sein sollen. Aber da bleib Krieg und Arbeit, dieweil wir hie leben. Die lauten also:

Du sollst nit begehren deines Nähsten Haus.

Du sollt nit begehren seins Weibs, Knecht, Magd, Viehe oder was sein ist.

Kurzer Beschluß der zehen Gebot, spricht Christus selber[23]), (Matth. 7, 12.)

Was ihr wöllet, das euch die Menschen thun sollen, dasselb thut ihr ihn auch. Das ist das ganz Gesetz und all Propheten. Matth. 7.[24]). Dann Niemand will Undank leiden vor sein Wohlthat, oder seinen Namen eim Andern lassen. Niemand will Hoffart gegen ihm erzeiget haben. Niemand will Ungehorsam, Zorn, Unkeuscheit seins Weibs, Beraubung seiner Guter, Lügen, Kriechen[25]), Affterreden leiden; sondern Lieb und Freundschaft, Dank und Hulf, Wahrheit und Treu erfinden von seinem Nächsten. Das gebieten aber Alles die zehen Gebot.

Die Ubertretung derselben[26]).

Wider das erst.

[27]) in seiner Widerwärtikeit Zäuberei, schwarze Kunst, Teufels Bundgenossen sucht,

Wer Brief, Zeichen, Kräuter, Worter, Segen und deßgleichen gebraucht,

Wer Wunschruthen, Schatzbeschwörungen, Cristallen sehen, Mantel fahren, Milchstehlen ubet,

Wer sein Werk und Leben nach erwählten Tagen, Himmelszeichen und der Weissagern Dunken richtet,

---

22) „sei" fehlt. 23) wie Christus selber spricht.

24) „Matth. 7." fehlt. 25) Trügen. 26) der zehen Gebot.

27) † Wer.

Wer sich selb, sein Vieh, Haus, Kinder und allerlei Gut, vor Wulfen, Eisen, Feur, Wasser, Schaden mit etlichen Gebeten segenet und beschwört,

Wer sein Ungluck und Widerwärtikeit dem Teufel oder bösen Menschen zuschreibt, und nit mit Liebe und Lob alls Bös und Gut von Gott alleine aufnimpt, und ihm wieder heim trägt mit Danksagen und williger Gelassenheit,

Wer Gott vorsucht, und in unnothige Fährlikeit Leibes oder Seel sich gibt,

Wer in seiner Frummkeit, Vorstand oder andern geistlichen Gaben hoffärtig ist,

Wer Gott und die Heiligen, mit Vorgessen der Seelnoth, nur umb zeitlich Nutz willen ehret,

Wer Gott nit vortrauet all Zeit, und in allen seinen Werken nit Zuvorsicht hat in Gottis Barmherzikeit,

Wer zweifelt an dem Glauben oder an Gottis Gnaden,

Wer nit wehret den Unglauben[28], Zweifeln, und helft sie[29], daß[30] glauben und Gottis Gnade trauen, so viel er mag[31].

Und da gehoren her alle Unglauben, Vorzweifeln, Mißglauben.

Wider das ander[32].

Wer ahn Noth oder aus Gewohnheit leichtlich schwöret.

Wer falschen Eid schwöret, oder auch sein Gelubd bricht.

Wer Ubelthun gelobet oder schwört.

Wer mit Gottis Namen fluchet.

Wer närrisch Fabeln von Gott schwätzet, und die Wort der Geschrift leichtfertig vorkehret.

Wer Gottis Namen nit anruft, in seiner Widerwärtikeit, und nit gebenedeit in Lieb und Leid, im Gluck und Ungluck.

Wer Ruhm und Ehr und Namen sucht von seiner Frummkeit, Weisheit 2c.

Wer Gottis Namen anruft falschlich[33] als die Ketzer und alle hoffärtige Heiligen.

---

28) † und. 29) nicht. 30) † sie. 31) vermag. 32) zweite.
33) † [oder falsche Lehre giebet].

Wer Gottes Namen nit lobet in allen Dingen, was ihm furkommpt.

Wer nit wehret Andern, die Gottis Namen unehren, fälschlich brauchen, und durch denselben Böses wirken.

Und daher gehort die eitel Ehre, Ruhm und geistlicher Hoffart.

Wider das dritt.

Wer fressen, saufen, spielen, tanzen, Mußgluck [34]), Unkeuschheit treibt.

Wer Faulheit, Amt Gottis [35]) zu vorschlofen, vorsäumen, spazieren, unnutz schwätzen übet.

Wer ahn sunder Noth arbeit und handelet.

Wer nit betet, nit Christi Leiden [36]) bedenkt, nit seine Sund bereuet, und Gnade begehret, also nur mit Kleider, Essen, Geberden äußerlich feiret.

Wer nit gelassen steht in allen seinen Werken und Leiden, daß Gott mit ihm mache, wie er will.

Wer nit den Andern alles dieß zu thun hilft, und ihm wehret dawider zu thun. Und da gehort her Tragkeit zu Gottisdienst.

[37]).

Wider das viert.

Wer sich Armuths, Gebrechens, Vorachtung seiner Eltern schämet.

Wer ihn nit ihre Nothdurft mit Speis und Kleider vorsorgt.

Vielmehr wer ihn flucht, schlägt, nachredet, hasset und ungehorsam ist.

Wer nit von Herzen groß von ihn haltet, umb Gottis Gebot willen.

Wer sie nit ehret, ob sie gleich Unrecht und Gewalt thun.

Wer die Gebot der christlichen Kirchen nit haltet, mit Fasten, Feiren 2c.

Wer Priesterstand unehret, nachredt und beleidigt.

Wer seine Herrn und Uberkeit nit ehret, treue und gehorsam ist, sie sein gut oder böse. Hierinne sein alle

---

34) Müßiggang. 35) Gottes Amt. 36) das Leiden Christi.

37) † [Hieher gehören alle hoffärtige, eigensinnige, widerspenstige Köpfe].

Ketzer, Abtrünnigen, Apostaten, Vorbannten, Vorstockten ꝛc.

Wer nit hilft zu diesem Gebot, und widersteht den Ubertretern desselben. Und da gehort her alle Hoffart, [38]) und Ungehorsam.

Wider das funft.

Wer mit seinem Nähsten zornet.

Wer zu ihm sagt Racha, das sein allerlei Zorns und Hasses Zeichen.

Wer zu ihm sagt, Fatue, du Narr, das sein allerlei Schandwort, Flüch, Lästerung, nachreden, richten, urtheilen, Hohnsprach ꝛc.

Wer seins Nähsten Sund oder Gebrechen ruget, und nit bedecket und entschuldiget.

Wer seinen Feinden nit vorgibt, nit vor sie bittet, nit freundlich ist, nit wohl thut.

Und hierinne sein alle Sunde des Zorns und Hasss: als Todtschläg, Kriege, rauben, brennen, zänken, hadern, trauren des Nähsten Glucks, freuen seins Unglucks.

Wer nit ubet die Werk der Barmherzikeit, auch kegen seinen Feinden.

Wer die Leut zusammen hetzt oder hänget.

Wer Uneinikeit macht zwischen Andern.

Wer nit vorsuhnet die Uneinigen.

Wer nit wehret oder furkumpt Zorn und Uneinikeit, wo er kann.

Wider das sechst.

Wer Jungkfrauen schwächt, ehebrecht, Blutschanden und dergleich Unkeuschheit wirket.

Wer unnaturliche Weise oder Personen (das sein stummen Sunde,) gebraucht.

Wer mit schandbarn Worten, Liedlin, Historien, Bilden die böse Lust reizt oder zeugt.

Wer mit sehn, greifen, willige [39]) Gedanken, sich reizet und befleckt.

Wer die Ursach nit meidet: als Fressen, Saufen, Mußikeit, Faulheit, Schlafen und Weibs= oder Manns=personen Gemeinschaft.

Wer mit uberigem Schmuck, Berden ꝛc. Andere zur Unkeuschheit reizet.

38) † [Aufruhr, Untreu]. 39) willigen.

Wer Haus, Raum, Zeit, Hulf stattet, solche Sunde zu thun.

Wer eins Andern Keuscheit nit hilft bewahren, mit Rath und That.

Wider das siebent.

Wer Dieberei und Rauberei [40]), und Wucher treibt.

Wer falsch Gewicht und Maaß braucht, oder böse Waar vor gut ausgibt.

Wer unrecht Erbgüter und Zins einnimpt.

Wer vordienet Lohn vorhält, und Schuld vorleugnet.

Wer seim Nähsten durftigen [41]) nit borget oder leihet ahn allen Auffatz.

Alle, die geizig sein, und eilen reich zu werden.

Und wie sunst frembd Gut behalten, oder zu sich bracht wird.

Wer des [42]) Andern Schaden nit weheret.

Wer den Andern nit warnet fur Schaden.

Wer seins Nähsten Vortheil hindert [43]).

Wer seines [44]) Gewinnst Vordrieß hat.

Wider das acht.

Wer vor Gericht die Wahrheit schweigt und unterdruckt.

Wer schädlich leugt und betreugt.

Item, alle schädliche Schmeichler und [45]) Ohrenbläser [46]), Zweizungiger.

Wer des Nähisten Gut, Leben, Werk und Wort ubel ausleget und schmächet.

Wer denselben bösen Zungen Statt gibt, hilft, und nit widerstehet.

Wer sein Zungen nit braucht zu entschuldigen seins Nähsten Namen.

Wer nit straft den Afterreder.

Wer nit alles Guts von Idermann sagt und alles Böses schweigt.

Wer die Wahrheit schweigt, oder nit vorficht.

Wider die letzten zwei.

Die zwei letzten Gebot horen nit in die Beicht; sondern sein Ziel und Maal gesetzt, da wir hinkummen sollen, und täglich durch Buß dahin arbeiten mit Hülf

40) † [Geiz]. 41) dürftigen Nächsten. 42) „des“ fehlt.
43) verhindert. 44) † Nächsten. 45) „und“ fehlt. 46) † und.

und Gnaden Gottis. Dann die böse Neigung stirbt nit eher grundlich, das Fleisch werde dann zu Pulver und neu geschaffen.

Die funf Sinn werden eingeschlossen im 5. und 6. Gebot.

Die sechs Werk der Barmherzikeit im 5. und 7.

Die sieben Todsund, Hoffart im ersten und andern; Unkeuscheit im sechsten; Zorn und Haß im 5.; Fraß im 6.; Tragkheit im 3. und wohl in allen.

Die fremden Sund seind in allen Geboten; dann mit Heißen, Rathen und Hülf wider alle Gebot gesundet kann werden.

Die rufenden und stummen Sund seind wider das 5. und 6. und 7. Gebot.

In allen diesen Werken sicht man nit [47]) anders, dann eigen Lieb, die das Ihre sucht, nimpt Gott was sein ist, und den Menschen, was derselben ist, und gibt nit noch [48]) Gott noch Menschen etwas von dem, das sie hat, ist und mag. Daß wohl Augustinus sagt: der Anfang aller Sund ist die eigene seins selbs Liebe.

Aus diesem Allen folget, daß die Gebot nit [49]) anders dann Liebe gebieten, und Lieb vorbieten, und die Gebot nit [50]) erfullet, dann Lieb, auch nit [51]) ubertritt, dann Lieb. Drumb spricht St. Paul, daß die Lieb sei Erfullung aller Gebot, gleichwie die bös Lieb ist Ubertretung aller Gebot.

Die Erfullunge derselben.

Des ersten.

Gottisforcht und Lieb im rechtem Glauben, und allzeit in allen Werken fest vortrauen, ganz bloß, lauter in allen Dingen gelassen stehen, sie sein bös oder gut.

Da gehort Alles, was in der ganzen Schrift vom Glauben, Hoffnung und der Lieb Gottis geschrieben ist, wilchs Alles kurzlich in diesem Gebot begriffen ist.

Des andern.

Lob, Eher, Gebenedeiung und Anrufen Gottis Namen, und seinen eigen Namen und Eher ganz vornichten, daß allein Gott gepreiset sei, der allein alle Ding ist und wirkt.

47) nichts. 48) weder. 49) nichts.
50) nichts. 51) nichts.

Da gehort her Alles, was von Gottis Lob, Ehre, Dank, Namen, Freude, in der Schrift gelehret ist.

Des dritten.

Sich zu Gott bereiten und Gnade suchen, das geschicht mit Beten, Meß- und Evangelii horen, und Christi Leiden bedenken, und also geistlich zum Sacrament gehen [52]). Dann deß Gebot furdert ein geistarme Seel, die do ihres nicht sein vor Gott opffert, daß er ihr Gott sei, und in ihr seins Werks und Namen bekomme nach den zweien ersten Gebot.

Da gehort her Alles, was von Gottisdienst, Prediget hören und guten Werken, den Leib unter den Geist zu werfen, befohlen ist, daß alle unser Werk Gottis sein, und nit unser.

Des vierten.

Williger Gehorsam, Demüthikeit, Unterthänikeit aller Gewalt umb Gottis Wohlgefallen willen, als der Apostel St. Peter sagt, ahn alles Widerbellen, Klagen und Murmulen.

Da gehort her Alles, was von Gehorsam, Demuth, Unterthänikeit, Ehrbietung geschrieben ist.

Des funsten.

Geduld, Sanfmüthikeit, Gütikeit, Friedlikeit, [53]) Barmherzikeit, und allerdinge ein sußes, freundlichs Herz, ahn allen Haß, Zorn, Bitterkeit gegen einem iglichen Menschen, auch den Feinden.

Da gehoren her, alle Lehre von der Geduld, Sanfmuthigkeit, Fried, Einikeit, ꝛc.

Des sechsten.

Keuscheit, Zucht, Schamhaftikeit in Werken, Worten, Berden und Gedanken. Auch Mäßikeit in Essen, Trinken, Schlafen, und Alls, was der Keuscheit furderlich ist.

Da gehoren her, alle Lehre von der Keuscheit, fasten, nüchter, mäßig sein, beten, wachen, arbeiten, und womit Keuscheit behalten wird.

Des siebenten.

Armuth des Geistes, Mildikeit, Willigkeit seiner

---

52) Walch in einer Note: „[Sich Gott ergeben, daß alle unsere Werke er allein thue in uns]".   53) † Einigkeit.

Guter zu leihen und geben, ahn allen Geiz und Begierde leben.

Da gehoren her alle Lehre von dem Geiz, unrechtem Gut, Wucher, List, Betrug, Schaden, Hinderniß des Nähsten am zeitlichen Gut.

Des achten.

Ein friedsame, heilsame Zunge, die Niemand schadet und Idermann frummet, die die Uneinigen suhnet, die Vorlästerten enschuldiget und vorficht; das ist, Wahrheit und Einfältikeit in Worten.

Da gehoren her alle Lehre vom Schweigen und Reden, das des Nähsten Ehre, Recht, Sach und Selikeit antrifft.

Der letzten zwei.

Das ist vollkommende Keuscheit und Vorachtung zeitlicher Lust und Guter grundlich, das allein in jenem Leben vollebracht wird.

In allen diesen Werken sicht man nit [54]) anders, dann [55]) frembd, gemein, das ist, Gottis und des Nähsten Lieb, die sucht nit, was ihr ist [56]) sonder was Gott und des Nähsten [57]), und ergibt sich Idermann frei zu eigen, Dienst und Willen.

So siehst du, daß in den zehen Geboten gar ordenlich und kurzlich begriffen sein alle Lehre, die dem menschlichen Leben noth sein, wilche, so er halten will, hat er [58]) all Stund gut Werk zu thun, daß ihm nit noth wäre, andere Werk zu erwählen, hier und da lauffen, und das thun, da nichts von geboten ist.

Das Alles ist merklich angezeigt, damit, daß nichts in diesen Geboten gelehret ist, was der Mensch ihm selb thun, lassen, oder von Andern begehren soll; sondern was er Andern, Gott und den Menschen thun und lassen soll, daß wir es greifen mussen, daß die Erfullung steht in der Liebe gegen Andern, und nit gegen uns. Dann der Mensch thut, lässet und suchet ihm selb schon zu viel, daß nit zu lehren, sondern zu wehren noth ist.

Darumb lebet der am allerbesten, der ihm selb nichts lebet, und der lebt am allerärgisten [59]), der ihm

---

54) nichts. 55) denn. 56) „ist" fehlt. 57) † ist.
58) „er" fehlt. 59) ärgesten.

selbs lebet. Dann also lehren die zehen Gebot. Daraus man siehet, wie wenig Menschen wohl leben, ja als ein Mensch Niemand mag wohl leben. Drumb so wir das erkennen, mussen wir nu lehren [60]), wo wirs nehmen sollen, daß wir wohl leben und die Gebot erfullen.

[61])

Jesus.

Der Glauben theilet sich in drei Häuptstück, nach dem die drei Person der heiligen gottlichen Dreifaltikeit drein erzählet werden: das erst dem Vater, das ander dem Suhn, das dritt dem heiligen Geist zuzueigen. Dann das ist der höchst Artikel im Glauben, darinnen die andern alle hangen.

Hie ist zu merken, daß zweierlei Weis glaubt wird: zum Ersten von Gott, das ist, wenn ich glaub, daß [62]) wahr sei, was man von Gott sagt. Gleich als wenn ich glaub, daß [63]) wahr sei, was man vom Turken, Teufel, Höll sagt; dieser Glaube ist mehr ein Wissenschaft oder Merkung, dann ein Glaub.

Zum Andern, wird in [64]) Gott geglaubt, das ist, wenn ich nit allein glaub, daß wahr sei, was von Gott gesagt wird; sondern setze mein Trau in Ihn, begeb und erwäge mich mit ihm zu handeln, und glaub ohn allen Zweifel, er werd mir also sein und thun, wie man von ihm sagt. Auf wilch Weis ich nit glaubte dem Turken oder Menschen, wie hoch man sein Lob preisete. Dann ich glaub leichtlich, daß ein Mann frumm sei, ich wags drumb nit, auf ihn zu bauen.

Solcher Glaub, der es wagt auf Gott, wie von ihm gesagt wird, es sei im Leben oder Sterben, der macht allein einen Christenmenschen, und erlanget von Gott Alles, was er will. Der mag kein böse, falsches Herz haben; dann das ist ein lebendiger Glaub, und der wird geboten in dem [65]) ersten Gebot, das do sagt: Ich bin dein Gott, du sollt kein ander Gotter haben.

Drumb ist das Wortlin, in, fast wohl gesetzt, und mit Fleiß wahrzunehmen, daß wir nit sagen: ich glaub

---

60) lernen. 61) † Kurze Form, den Glauben zu betrachten.
62) † es. 63) † es. 64) an. 65) im.

Gott dem Vater, oder von dem Vater, sondern in Gott den Vater, in Jesum Christum, in den heiligen Geist; und den Glauben soll man Niemand geben, dann allein Gott. Darumb wird die Gottheit Jesu Christi und des heiligen Geistes damit bekannt, daß wir in Ihn, gleichwie in den Vater glauben. Und wie es ein gleich Glaub ist in alle drei Person, so sein die drei Person auch[66] Ein Gott.

Das erst Theil des Glaubens.

Ich glaub in Gott[67] Vater, allmächtigen Schopfer Himmels und der Erden.

Das ist, ich vorsag dem bösen Geist, aller Abgotterei, aller Zäuberei und Mißglauben.

Ich setz mein Trauen auf kein Menschen auf Erden, auch nit auf mich selbs, nach auf mein Gewalt, Kunst, Gut, Frummkeit, oder was ich haben mag.

Ich setz mein Trau auf kein Creatur, sie sei im Himmel oder auf Erden.

Ich erwäge und setz mein Träu allein auf den bloßen unsichtbaren, unbegreiflichen einigen Gott, der Himmel und Erden erschaffen[68] hat, und allein ubir alle Creature ist; wiederumb entsetze ich mich nit ob[69] aller Bösheit des Teufels und seiner Gesellschaft; dann mein Gott uber sie alle ist.

Ich glaub nichts desteweniger in Gott, ob ich von allen Menschen vorlassen oder vorfolget wäre.

Ich glaub nichts desteweniger, ob ich arm, unvorständig, ungelehret, vorachtbin, oder alles Dings mangel.

Ich glaub nichts desteweniger, ob ich ein Sunder bin. Dann dieser mein Glaub soll und muß schweben uber Alles, was do ist und nit ist, uber Sund und Tugend und uber Alles, auf daß er in Gott lauterlich und rein sich halte, wie mich das erste Gebot dringt.

Ich begehre auch kein Zeichen von ihm, ihn zu vorsuchen.

Ich trau beständiglich in ihn, wie lang er vorzeucht, und setze ihm kein Ziel, Zeit, Maaß oder Weise; son-

66) auch die drei Personen. 67) † den. 68) geschaffen. 69) vor.

dern stell es Alles beim seinem gottlichen Willen in einem freien, richtigen Glauben.

So er dann allmächtig ist, was mag mir gebrechen, das er mir nit geben und thun muge?

So er Schöpfer Himmel und Erden ist, und aller Ding ein Herr; wer will mir Etwas nehmen oder schaden? Ja, wie wollen mir nit alle Dingk zu gut kommen und dienen, wenn der mir Gut gann, dem sie alle gehorsam und unterthan sein?

Dieweil er dann Gott ist, so mag er und weiß, wie ers machen mit mir soll aufs Beste. Dieweil er Vater ist, so will ers auch thun, und thut es herzlich gern.

Dieweil ich daran nit zweifel, und setz mein Trau also in [70]) ihn, so bin ich gewiß sein Kind, Diener und Erbe ewiglich, und wird mir geschehen, wie ich glaub.

Das ander [71]) Theil.

Und in Jesum Christum, seinen einigen Suhn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergestiegen zu der Hölle, am dritten Tag auferstanden von den Todten, aufgestiegen zum Himmel, sitzend zur Rechten Gottis, des allmächtigen Vater, von dannen er zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten [72]).

Das ist, ich glaub nit allein, daß Jesus Christus wahrhaftiger, einiger Gottis Suhn ist, in einer ewigen gottlichen, Natur und Wesen, von Ewikeit, immer geboren; sondern auch, daß ihm von dem Vater alle Ding unterworfen sein. Und [73]) nach der Menscheit mein, und aller Ding ein Herr gesetzt ist, die er mit dem Vater nach der Gottheit geschaffen hat.

Ich glaub, daß in den Vater glauben und zu dem Vater Niemand kummen mag wider durch Kunst, Werk, Vornunft, noch Alles, das man nennen kann im Himmel und auf Erden, dann allein in und durch Jesum

---

70) auf. 71) zweite. 72) „der empfangen ist — die Todten" fehlt bei Walch. 73) † auch.

Christum, seinen einen Suhn, das ist, durch [74]) Glauben in seinen Namen und Hirrschaft.

[75]).

Ich glaub festiglich, daß er mir zu gut empfangen ist von dem heiligen Geist, ohn alles menschlichs und fleischlichs Werk, ohn leiblichen Vater oder Mannssaamen. Auf daß er mein und Aller, die in ihn glauben, sundlich, fleischlich, unreine, vordamplich Empfängniß reinigete und geistlich machete durch gnädigen Willen seins und des allmächtigen Vaters.

[76]).

Ich glaub, daß er mir geboren ist von der reinen Jungfrauen Marien, ohn allen Schaden ihrer leiblichen und geistlichen Jungfrauschaft, auf daß er noch Ordnung väterlicher Barmherzikeit meine sundlich und vordampte Geburt, und aller seiner Glaubigen, gebenedeit, unschädlich und rein machte.

[77]).

Ich glaub, daß er sein Leiden und Kreuz fur meine und aller Glaubigen Sunde getragen hat, und dadurch alle Leiden und Kreuz gesegnet, und nit allein unschädlich, sondern auch heilsam und hoch vordienstlich gemacht hat.

[78]).

Ich glaub, daß er gestorben und begraben ist, meiner Sund und aller seiner Glaubigen ganz zu todten und begraben. Darzu den leiblichen Tod erwurgt, und ganz unschädlich, nutzlich, heilsam gemacht hat.

[79]).

Ich glaub, daß er zu der Hölle niedergestiegen ist, den Teufel und alle seine Gewalt, List und Bosheit, mir und seinen Glaubigen zu dämpfen und gefangen zu nehmen, daß mir der Teufel hinfurt nit schaden kann, und mich von der Hölle Pein erlöset, dieselben auch unschädlich und vordienstlich gemacht.

---

74) † den. 75) † Der empfangen ist von dem heiligen Geist. 76) † Geboren von der Jungfrauen Maria. 77) † Gelitten unter Pontio Pilato. 78) † Gekreuziget, gestorben und begraben. 79) † Niedergefahren zur Hölle.

80).

Ich glaub, daß er sei auferstanden am dritten Tag von den Todten, mir und alle seine Glaubigen ein neus Leben zu geben, und also mit ihm in Gnaden und Geist erwecket hat, hinfort nimmer zu sundigen, sondern ihm allein zu dienen, in allerlei Gnaden und Tugenden[81].

82).

Ich glaub, daß er aufgestiegen[83] sei zu[84] Himmel, und von dem Vater empfangen Gewalt und Ehre ubir alle Engele und Creaturen, und also sitzet zu der rechten Hand Gottis, das ist, er ist ein Kunig und Herr ubir alle Gottis Guter im Himmel, Höll und Erden. Derhalben er helfen kann mir und allen Glaubigen, in allen unsern Nöthen, wider alle unser Widersacher und Feind.

85).

Ich glaub, daß er wieder von dannen vom Himmel kummen wird am jungsten Tag, zu richten[86] Lebendigen, die dann erfunden werden, und Todten, die indeß verstorben sein. Und alle Menschen, alle Engele und Teufel fur sein Gerichtsstuhl kummen mussen, und ihn leiblich sehen, mich und alle seine Glaubigen zu erlösen[87] von dem leiblichen Tod und allen Gebrechen, und zu strafen ewiglich unser Feind und Widersacher, und[88] von ihrer Gewalt ewiglich zu erlösen.

Das dritte Theil.

Ich glaub in[89] den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, ein Gemeinschaft der Heiligen, eine Vorgebung der Sund, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen[90].

---

80) † Am dritten Tage auferstanden von den Todten.

81) † [und also diese Gebote Gottes zu erfüllen.]

82) † Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes &c.

83) aufgefahren. 84) gen. 85) † Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. 86) † die.

87) † und. 88) † uns. 89) an. 90) „eine heilige — Amen" fehlt bei Walch.

Das ist, ich glaub nit allein, daß der heilig Geist ein wahrhaftiger Gott ist mit dem Vater und Suhn, sondern auch in und zu dem Vater, durch Christum und sein Leben, Leiden, Sterben, und Alles, was von ihm gesagt ist, Niemand kummen noch etwas desselben erlangen mag, ohn des heiligen Geists Werk, mit wilchem der Vater und der Suhn, mich und alle die Seinen ruhret, wecket, rufet, zeucht durch und in Christo lebendig, heilig und geistlich macht, und also zum Vater bringt. Dann er ist das, damit der Vater durch Christum und in Christo Alles wirkt und lebendig macht.

91)

Ich glaub, daß do sei auf Erden, so weit die Welt ist, nit mehr dann eine heilige, gemeine, christliche Kirche, wilche nicht anders ist, dann die Gemeine oder Sammlung der Heiligen, der frummen, glaubigen Menschen auf Erden, wilche durch denselben heiligen Geist vorsammlet, erhalten und regieret wird, und täglich in den Sacramenten und Wort Gottis gemehret.

Ich glaub, daß Niemand kann selig werden, der nit in dieser Gemeine erfunden wird, einträchtlich mit ihr haltend, in einem Glauben, Wort, Sacramenten, Hoffnung und Lieb; und kein Jude, Ketzer, Heid 92) oder Sunder mit ihr selig werde, es sei dann, daß er sich mit ihr vorsuhne, voreinige und ihr gleichformig werde in allen Dingen.

93)

Ich glaub, daß in dieser Gemeine oder Christenheit alle Ding gemein seind, und eins iglichen Guter des andern eigen, und Niemand nichts eigen sei. Darumb mir und einem iglichen Glaubigen alle Gebet und gute Werk der ganzen Gemeine zu Hulf kummen, beistehn und stärken mussen zu aller Zeit im Leben und Sterben. Und also ein Iglicher des andern Burden trägt, wie St. Paulus (zun Galat. 6, 2.) lehret.

94)

Ich glaub, daß do sei in derselben Gemeine, und sonst nirgend, Vorgebung der Sund, daß ausser dersel-

91) † Eine heilige, christliche Kirche. 92) Heide, Ketzer.
93) † Die Gemeine der Heiligen. 94 † Vergebung der Sünden.

ben nit helf, wie viel und groß die gute Werk immer sein mugen, zur Sund Vorgebung. Aber inner derselben nit schade, wie viel, groß und oft gesundiget werden mag, zur Vorgebung der Sunde, wilche bleibt, wo und wie lange dieselben einige Gemeine bleibt. Wilcher Christus die Schlussel gibt, und spricht Matth. 18, (18.): Was ihr werdet aufbinden auf Erden, soll aufgebunden sein in dem Himmel. Desselben gleichen zu dem enzelen Petro, an Statt und Bedeutung der enzlen einigen Kirchen, Matth. 16, (19.): Was du wirst aufbinden 2c.

95)

Ich glaub, daß do zukunftig ist ein Auferstehung der Todten, in wilcher durch denselben heiligen Geist wird wieder auferweckt werden alles Fleisch, das ist, alle Menschen noch dem Leib oder Fleisch, frumm und bösen, also, daß eben dasselb Fleisch, das gestorben, begraben, vorwesen und mancher Weis 96) umbkummen ist, wiederkummen soll und lebendig werden.

97)

Ich glaub, daß noch der Auferstehung sein wird ein ewiges Leben der Heiligen, und ewiges Sterben der Sunder. Und zweifel on dem allen nit, der Vater durch den Suhn Jesum Christum, unsern Herrn, mit und in dem heiligen Geist, werd mir diese Stuck alle lassen geschehen; das heißt Amen, das ist, es ist treulich und gewiß wahre.

98)

Vorrede und Bereitung zu bitten die sieben Bitt von Gott.

Vater Unser, der du bist im Himmel.

Die Meinung.

O allmächtiger Gott, dieweil du durch dein grundlos Barmherzikeit uns nit allein zugelassen, sondern auch geboten und gelehret hast, durch deinen einigen

---

95) † Auferstehung des Fleisches. 96) auf mancherlei Weise.

97) † Und ein ewiges Leben. 98) † Kurze Form, wie das Vater Unser zu beten.

lieben Suhn, unsern Herren Jesum Christum, daß wir durch sein Vordienst und Mittel, dich einen Vater achten und nennen sollen; so du doch billig nach aller Gerechtikeit ein gestrenger Richter sein muchtist uber uns Sunder, die wir soviel und schwerlich wider deinen gottlichen, allerbesten Willen gethan, und dich erzurnet haben: so gib uns durch dieselb Barmherzikeit in unser Herz ein trostliche Zuvorsicht deiner väterlichen Lieb, und laß uns empfinden den allerlieblichsten Schmack und Sußikeit der kindlichen Sicherheit, daß wir mit Freuden dich einen Vater nennen können, lieben, und anrufen mugen in allen unsern Nothen. Behut uns, daß wir dein Kinder bleiben, und nit vorschulden, daß[99] wir aus dir, allerliebsten Vater, einen erschrecklichen[100] Richter, und uns selb aus Kinder zu Feinden machen.

Du willt auch, daß wir nit allein Vater, sundern ingemein unser Vater dich anrufen, und also einträchtlich fur allesampt bitten. Darumb gib uns ein einträchtliche, brüderliche Liebe, daß wir uns allsampt, wahrhaftige Bruder und Schwester erkennen und achten, und dich einen gemeinen unsern lieben Vater fur alle und Idermann bitten, als ein Kind fur das ander gegen seinem Vater thut.

Laß Niemand unter uns das Sein suchen, ader des Andern fur dir vorgessen; sundern abgethan allen Haß, Neid und Zwietracht, uns als die wahren frummen Gottis Kinder untereinander lieben, und also einträchtlich sagen mugen, nit mein Vater; sundern, unser Vater.

Auch dieweil du nit ein leiblicher Vater bist, der auf der[101] Erden ist, sundern der du im Himmel bist ein geistlicher Vater, der nit stirbt und ungewiß ist, und[102] ihm selb nit helfen mag, wie der irdenisch und leibliche Vater; damit du uns anzeigist, wie ubermäßig du ein besser Vater bist, und lehrest zeitlich Vaterschaft, Vaterland, Freund, Gut, Fleisch und Blut fur dir vorachten:

---

99) damit. 100) schrecklichen. 101) „der" fehlt
102) oder.

So gib uns, o Vater, daß wir auch dein himmlisch Kind sein mugen, lehre uns der Seelen und des himmelischen Erbtheils allein wahrnehmen, daß uns das zeitliche Vaterland und irdische Erbgut nit betrüge, umbfange, hindere, und ganz zu irdischen Kindern mache, daß wir mit rechtem wahren Grund mugen sagen: O himmelischer Vater unser, und wir wahrhaftig dein himmlischen Kinder sein.

Die 1. Bitt.

Geheiliget werde dein Name.

Die Meinung ist:

O allmächtiger Gott, lieber himmelischer Vater, dein heiliger Namen wird auf diesem elenden Jammerthal, leider, so mannigfältig vorunheiliget, belästert [103]) und geschmächt, wird vielen Dingen zugeeiget, da dein Ehre nit an ist, wird auch in vielen Stucken und zu Sunden mißbraucht, daß auch das schändlich Leben wohl ein Schand und Unehr deins heiligen Namens mocht heißen.

[104]) So gib uns dein gottlich Gnade, daß wir uns vor alle dem behuten [105]), das nit zu Ehr und Lob deines heiligen Namens reicht. Hilf, daß alle Zäuberei und falsche Segen abgethan werden. Hilf, daß allerlei Beschwören des Teufels ader Creaturen durch deinen Namen aufhöre. Hilf, daß alle Mißglauben und Ubirglauben ausgewurzelt werden. Hilf, daß alle Ketzerei, falsche Lehre, die sich im Schein deins Namen dargeben, zunicht werden. Hilf, daß aller falscher Schein der Wahrheit, Frummkeit, Heilikeit, Niemand betrüge.

Hilf, daß Niemand bei deinem Namen chwöre, lüge ader trüge. Behut uns vor allem falschen Trost, unter deinem Namen erdichtet. Behut uns vo aller geistlicher Hoffart und eiteler Ehr zeitlichs Ruhms ader Namens. Hilf, daß wir in allen unsern Nothen und Gebrechen deinen heiligen Namen mugen anrufen. Hilf, daß wir in der Angst unsers Gewissen und am letzten Sterben deinen Namen nit vorgessen. Hilf, daß wir in allen unsern Gutern, Worten und Werken dich allein

---

103) verlästert. 104) † Darum. 105) hüten.

loben und ehren; nit uns davon ein Namen geben oder suchen, sondern dir allein, deß alle Ding allein seind. Behut uns vor dem schändlichen Laster der Undankbarkeit.

Hilf, daß aus unsern guten Werken und Leben alle Andere gereizt werden, nit uns, sondern dich in uns zu loben und deinen Namen ehren. Hilf, daß aus unsern bösen Werken oder Gebrechen Niemand geärgert werd, dein Namen zu unehren, oder dein Lob nachzulassen. Behut uns, daß wir nichts begehren, wider zeitlich noch ewig, das nit deines Namens Ehre und Lob sei; und so wir solchs werden bitten, wolltest unser Thorheit nit erhören. Hilf, daß unser Leben also sei, daß wir als wahrhaftig Kinder Gottis erfunden werden, daß dein vaterlicher Name nit umbsunst oder falschlich uber uns genennt werde, Amen.

Und in das Gebet hören alle Psalmen und Gebet, da man Gott innen lobet, ehret, singet, danket, und das ganze Alleluja.

Die 2. Bitt.

Zukomme dein Reich.

Die Meinung:

Dieß elend Leben ist ein Reich aller Sund und Bösheit, darinne ein Herre ist der bös Geist, aller Bösheit und Sund ein Anfang und Hauptschalk.

Dein Reich aber ist ein Reich aller Gnaden und Tugend, darinne ein Herre ist Jesus Christus[106]), dein lieber Suhn, aller Gnaden und Tugend ein[107]) Haupt und Anfang.

Darumb so[108]) hilf und gnade uns, lieber Vater. Gib uns fur allen Dingen ein rechten beständigen Glauben in[109]) Christo, ein unerschrockene Hoffnung in dein Barmherzikeit, wider alle Blodikeit unsers sundlichen Gewissen, eine grundgutige[110]) Liebe zu dir und allen Menschen. Behut uns vor Unglauben und Vorzweifeln, und endlichem Neid.

Hilf uns von der unflätigen Lust der Unkeuschheit, und gib uns eine Liebe zu der Jungkfrauschaft und aller-

---

106) Christus Jesus. 107) „ein" fehlt. 108) „so" fehlt.
109) an. 110) brünstige, süße.

lei Keuschheit. Hilf uns aus der Zwietracht, Krieg, und [111]) Unfried, und laß zukummen deins Reichs Tugend, den Fried und Einikeit und stille Ruge. Hilf uns, daß nit Zorn oder ander Bitterkeit in uns sein Reich ubirkomme, sondern durch dein Gnade in uns regiere einfältige Sußikeit und bruderliche Treu und allerlei Frundschaft, Mildikeit, Sanftmüthikeit. Hilf, daß nit unordige Betrubniß und Schwermuthikeit in uns sei, sonder laß zukommen die Freud und Lust in deiner Gnade und Barmherzikeit.

Und endlich, daß alle Sunde von uns gewandt werden, und wir deiner Gnaden, aller Tugend und guter Werk voll, mugen dein Reich werden, daß alle unsere Herz, Muth und Sinn mit allen Kräften inwendig und auswendig dir [112]) deinen Geboten und Willen unterthäniglich dienen, und sich allein von dir regieren lassen, nit ihn selbs noch dem Fleisch, Welt oder Teufel folgen.

Hilf, daß solch dein Reich angefangen in uns zunehme, und täglich sich bessere und mehre, daß uns nit uberfalle die listige Bösheit, die Tragheit zu Gottis Dienste, auf daß wir nit wieder zurucke fallen; sondern gib uns ein ernsten Fursatz und Vormugen, nit allein anzuheben frumm [113]) sein, sondern vielmehr kecklich darinnen fortgehen und vollebringen, wie der Prophet sagt (Ps. 13, 4. 5.): Erleucht mein Augen, daß ich nit entschlaf, oder faul werde im angefangen guten Leben, und der Feind mein also wiederumb gewaltig werde.

Hilf, daß wir also beständig bleiben, und daß dein zukunftig Reich dieses angefangen dein Reich beschließ und vollende. Hilf uns aus diesem sundlichen, fährlichen Leben; hilf uns jenes Leben begehren, und diesem feind werden. Hilf uns den Tod nit furchten, sondern begehren. Wend von uns die Lieb und Anhangen dieses Lebens, auf daß also dein Reich in uns allerding vollnbracht werde.

Und in diese Bitt gehören alle Psalmen, Vers und Gebet, da man Gnad und Tugend von Gott bittet.

---

111) „und" fehlt. 112) † nach. 113) † zu.

Die 3. Bitt.

Dein Wille geschehe als im Himmel und auf Erden.

114) Meinung.

Unser Wille, gegen deinen Willen geachtet, ist nimmer gut, sondern allzeit bös; Dein Wille aber ist allzeit der beste, uberaus auf das höchste zu lieben und zu begehren. Darumb erbarme dich unser, o lieber Vater, und laß nit nach unserm Willen etwas geschehen. Gib und lehre uns recht grundliche Geduld haben, wenn unser Wille gebrochen wird oder vorhindert. Hilf, so Jemand etwas redt, schweigt, thut oder läßt, das unserm Willen wider ist, daß wir nit drumb zornig und bös werden, nit fluchen, nit klagen, nit schreien, nit richten, nicht vordammnen, nit widersprechen ꝛc. Hilf, daß wir unsern Widersachern und Vorhindern unsers Willens demutbiglichen weichen, und unsern also fahren lassen. Daß wir sie loben, gebenedeien [115], wohlthun, als denen, die deinen gottlichen allerbesten Willen wider unsern Willen vollnbringen.

Gib uns Gnade, daß wir allerlei Krankeit, Armuth, Schmach, Leiden und Widerwärtikeit willig tragen, und erkennen, daß dasselb dein gottlicher Wille sei, unsern Willen zu kreuzigen. Hilf uns, daß wir auch Unrecht gerne leiden, und behut uns vor der Rach. Laß uns nit Bös mit Bös bezahlen, Gewalt mit Gewalt vortreiben, sondern in solchem deinem Willen, der uns dasselb zufugt, Wohlgefallen haben, dich loben und dir danken. Laß uns nit dem Teufel oder bösen Menschen zurechnen, wann uns etwas wider unsern Willen begegent; sondern allein deinem gottlichen Willen, der solchs Alles ordinet zu unsers Willens Hinderniß, und zu mehrer Selikeit in deinem Reich.

Hilf uns, daß wir willig und fröhlich sterben, und den Tod in deinem Willen gerne aufnehmen, daß wir nit mit Ungeduld oder Vorzagung dir ungehorsam werden. Hilf, daß wir alle unser Glied, Augen, Zungen, Herzen, Händ und Füß nit ihrer Begierden noch Willen gelassen werden, sondern in deinem Willen gefangen,

114) † die. 115) segnen.

gestockt und gebrochen werden. Behut uns vor allem bösen, spenstigen, hartmuthigen, halsstarrgen, eigensinnigen und eigen Willen.

Gib uns ein[116]) rechten Gehorsam, ein vollkommene, ledige Gelassenheit in allen Dingen, geistlich, weltlich, ewiglich und zeitlich[117]). Behut uns vor dem grausamen Laster des Nachredens, Vorleumden, Afterreden, Frevel Richten, Vordammnen, Vorsprechen anderer Menschen. O das große Ungluck, und die schwere Plage solcher Zungen wende ferne von uns; sondern lerne[118]) uns, daß, wann wir etwas sehen oder hören sträflich und uns mißfällig von Andern, daß wir dasselb schweigen, zudecken, dir allein klagen, und deinem Willen heimgeben, und also allen unsern Schuldigern herzlich vorgeben, Mitleiden mit ihn haben.

Lerne[119]) uns erkennen, daß uns Niemand Schaden thun mag, er thu ihm dann selbs vorhin tausendmal mehr Schaden fur deinen Augen, auf daß wir dadurch mehr zur Barmherzikeit ubir ihn, dann zu Zorn bewegt werden, mehr ihn zu jammern, dann zu rächnen. Hilf uns, daß wir uns nit freuen, wann es ubel geht denen, die unsern Willen nit gethan, oder Leide gethan[120]), oder sonst mißfallen in ihrem Leben, auch daß wir uns nit betruben, wenn es ihn wohlgeht.

Und in diese Bitt gehören alle Psalmen, Vers und Gebet, do man wider die Sunde und Feind innen bittet.

Die 4. Bitt.

Unser täglich Brod gib uns heut.

Die Meinung.

Das Brod ist unser Herr Jesus Christus, der die Seel speiset und tröstet. Darumb, o himmlischer Vater! gib Gnade, daß Christi Leben, Wort, Werk und Leiden uns und aller Welt gepredigет, bekannt und behalten werde. Hilf, daß wir sein Wort und Werk in allem Leben fur ein kräftig Exempel und Spiegel aller Tugend haben. Hilf, daß wir in Leiden und Wider-

116) „ein" fehlt. 117) zeitlich und ewiglich. 118) lehre.
119) Lehre. 120) † denen, die uns Leide gethan haben.

wärtikeiten uns durch und in seinem Leiden und Kreuz stärken und trosten mugen. Hilf, daß wir unsern Tod durch seinen Tod in festem Glauben ubirwinden, und also kecklich dem lieben Furgänger in jenes Leben folgen.

Gib Gnade, daß alle Prediger dein Wort und Christum in aller Welt nutzbarlich und seliglich predigen; hilf, daß Alle, die dein Wort predigen hören, daß sie Christum [121]) lehren [122]), und daran sich redlich bessern. Du wolltest auch gnädiglich alle frembde Prediget und Lehre, do Christus nit erlernet wird, aus der heiligen Kirchen treiben. Erbarme dich aller Bischoffen, Priestern, Geistlichen, und aller Ubirkeit, daß sie durch deine Gnad erleucht, uns recht lehren und fuhren mit Worten und guten Exempel. Behut alle Schwachglaubigen, daß sie sich nit ärgern ob dem bösen Exempel der Ubirkeit.

Behut uns vor ketzerischen und abtrünnigern Lehrern, daß wir in einem täglichen Brod, in täglicher Lehre und Wort Christi eins bleiben. Lehre uns durch deine Gnade, Christi Leiden recht betrachten, herzlich fassen, und seliglich in unser Leben bilden. Laß uns des heiligen, wahren Leichnams Christi an unserm letzten Ende nit beraubt werden. Hilf, daß alle Priester das hochwürdig Sacrament würdiglich und seliglich, zu der ganzen Christenheit Besserung, handeln und brauchen. Hilf, daß wir und alle Christen das heilige Sacrament zu seiner Zeit mit Gnaden seliglich empfahen.

Und Summa Summarum, gib uns unser [123]) täglich Brod, daß Christus in uns und wir in ihm ewiglich bleiben, und den Namen, daß wir von ihm Christen heißen, würdiglich tragen.

In diese Bitt gehoren alle Gebet oder Psalmen, da man fur die Ubirkeit bittet, sonderlich wider die falschen Lehrer, fur die Juden, Ketzer und alle irrigen Menschen, auch fur alle betrubte und trostlose [124]), leidende Menschen.

---

121) † [erkennen]. 122) lernen. 123) „unser" fehlt.
124) † [arme, dürftige].

Die 5. Bitt.

Und vorlaß uns unsere Schulde, als wir vorlassen unsern Schuldigern.

Die Meinung.

Diese Bitte hat ein Anhang und ein Bedingung, daß wir zuvorn sollen unsern Schuldegern vergeben; wann das geschehen ist, so mugen wir dann sagen: Vorgib uns unsere Schulde. Und das ist oben in der dritten Bitt gebeten, daß Gottis Wille geschehe; der will, daß man Alles geduldig leiden soll, und nit Bös vor Bös geben, nit Rache suchen; sondern Gut vor Böse geben, als unser Vater thut im Himmel, (Matth. 5, 45.) der sein Sonne läßt aufgehen ubir die Frummen und Bösen, und läßt regen uber die ihm danken und die ihm[125]) nit danken. Drumb bitten wir, o Vater, trost uns unser Gewissen, jtzt und an unserm letzten Ende, wilchs fur unsern Sunden und deinem Gericht greulich erschrickt und erschrecken wird. Gib unsern Herzen deinen Fried, daß wir deins Gerichts mit Freuden erwarten mugen. Gang nit mit uns in die Schärpfe deins Gerichts, dann do wird kein Mensch rechtfertig erfunden, (Ps. 145, 2.). Lerne[126]) uns, lieber Vater, nicht auf unser gute Werk oder Vordienst uns vorlassen oder trosten; sondern allein auf deine grundlose Barmherzikeit lauter und fest uns wagen und ergeben. Desselben gleichen, laß uns auch nit vorzagen umb unsers sträflichs, sundigen Lebens willen; sonder dein Barmherzikeit höher, breiter, stärker achten, dann all unser Leben.

Hilf allen Menschen, die in Todsnöthen und in der Anfechtung solcher Vorzweifelung geängstet[127]) sein, und sonderlich dem N. oder dem N. Erbarme dich auch aller armen Seelen im Fegfeuer, sonderlich N. und N.[128]), vorgib ihn und uns allen unsere Schulde, tröste sie, und nimm sie zu Gnaden.

Gib uns deine Gute vor unser Bösheit, wie du uns geboten hast zu thun. Stille den grausamen After-

125) „die ihm" fehlt. 126) Lehre. 127) „geängstet" fehlt.
128) „Erbarme dich — N. u. N." fehlt.

reder, Anklager und Großmacher unser Sunde, den bösen Geist, itzt und an unserm Ende, und in allen Aengsten des Gewissen, dieweil wir auch [129]) Afterreden und der Menschen Sund groß zu machen, uns enthalten. Richte nit uns [130]) nach Anklage des Teufels und unsers elenden Gewissen, und erhöre nit die Stimme unser Feinde, die uns Tag und Nacht fur dir schuldigen; gleich als wir nit hören wollen die Afterreder und Vorklager der Ander.

Nimm von uns die schwere Last aller Sunde und Gewissen, auf daß wir mit leichtem, fröhlichem Herzen [131]) in ganzer Zuvorsicht deiner Barmherzikeit leben und sterben, [132]) leiden und thun mugen.

Und in diese Bitt gehoren alle Psalm und Gebet, die umb Sund die Barmherzikeit Gottes anrufen.

Die 6. Bitt.

Und nit einfuhre uns [133]) in Vorsuchungen.

Die Meinung [134]).

Drei Vorsuchung oder Anfechtung haben wir: das Fleisch, die Welt, den Teufel. Drumb bitten wir: Lieber Vater, gib uns Gnade, daß wir des Fleisches Lust zwingen. Hilf, daß wir seinem ubringen Essen und Trinken, Schlafen, Faullenzen, Mußiggang widerstreben. Hilf, daß wir dasselb mit Fasten, mäßigem Futter, Kleider, Lager, Arbeit [135]), Wachen, und [136]) Aerbeiten, dienstbar und zu guten Werken geschickt machen. Hilf uns, daß wir seine böse Neigung zur Unkeuschheit und alle seine Begierde und Reizen mugen mit Christo ans Kreuz schlagen und todten, daß wir keiner seiner Anfechtung bewilligen und [137]) folgen. Hilf, so wir sehen ein schon Mensch, Bild oder andere Creature, daß das nit ein Anfechtung, sondern uns ein Ursach sei, Keuschheit zu lieben, und dich in deinen Creaturen zu loben. Hilf, so wir etwas Sußes horen, etwas Lieblichs empfinden, daß nit darinnen Lust, sondern dein Lob und Ehre gesucht werde von uns.

---

129) † des. 130) uns nicht. 131) herzlichem Gewissen.
132) † [alles]. 133) führe uns nicht. 134) † ist.
135) „Arbeit" fehlt. 136) „und" fehlt. 137) oder.

Behut uns vor dem großen Laster des Geizs und Begierden der Reichthumer dieser Welt. Behut uns, daß wir nit die Ehr und Gewalt dieser Welt suchen, oder in dieselb Neigung vorwilligen. Behut uns, daß der Welt Untreu, falscher Schein und Reizung uns nit bewege, ihr zu folgen. Behut uns, daß wir nit von dem Bosen und Widerwärtikeiten der Welt zu Ungeduld, Rache, Zorn, oder andere Untugend, gezogen werden. Hilf, daß wir der Welt Lügen, Trügen, Vorheißen, Untreu, und alles ihrem Gut und Bösem absagen, vorsagen[138]), (wie wir dann in der Tauf geredt haben,) und darinne feste bestehen, und täglich mehr und mehr zunehmen.

Behut uns vor des Teufels Eingeben, daß wir nit in Hoffart, und unser eigen Wohlgefallen und anderer Vorachtunge bewilligen, umb Reichthumb, Adel, Gewalt, Kunst, Gestalt, oder anderer deiner Guter willen. Behut uns, daß wir nit in Haß und Neid fallen, aus irgend einer Ursachen. Behut uns, daß wir nit folgen der Anfechtung des Glaubens, der Vorzweifelung, itzt und an unserm letzten Ende.

Laß dir befohlen sein, himmelischer Vater Alle, die wider diese[139]) große mannigfältige Anfechtung streiten und arbeiten. Stärke, die do noch stehen; hilf wieder auf denen, die gefallen seind und liegen darnieder. Und gib uns allen deine Gnade, daß wir in solchem elenden, unsichern Leben mit so viel Feinde ahn Unterlaß umbgeben, mit einem ritterlichen, festen Glauben beständiglichen fechten, und die ewigen Kron erlangen.

Die 7. Bitt.

Sondern erlose uns von dem Ubel.

Die Meinung.

Diese Bitt bittet vor alles Böse der Pein und Strafe; wie dann die heilige Kirche thut in den Litaneien. Erlose uns, o Vater, von deinem ewigen Zorn und der höllischen Pein. Erlose uns von deinem gestrengen Urtheil, im Tod und am jungsten Tage. Er-

---

138) „vorsagen" fehlt. 139) die.

lose uns von dem schnellen gähenden[140] Tod. Behut uns vor Wasser und Feur, vor Blitzen und Hagel. Behut uns vor Hunger und theure Zeiten. Behut uns vor Kriegen und Blutvorgießen. Behut uns vor deinen großen Plagen,[141] Pestilenz, Franzosen und andere schwere Krankheit. Behut uns vor allem Ubel und Nothen des Leibs; so doch, daß in diesen allen, deins Namens Ehre, deins Reichs Mehrunge, und gottlicher Wille sei, Amen[142].

Amen.

Hilf Gott, daß alle diese Bitt wir ungezweifelt erlangen, und laß uns nit daran zweifeln, du habst und wirst uns hierinnen erhören, daß es Ja, und nit[143] Nein oder Zweifel sei. So sprechen wir fröhlich Amen, das ist wahr und gewiß, Amen.

IX.

Ein Sendbrief über die Frage: Ob auch Jemand, ohne Glauben verstorben, selig werden möge? 1522.

Dieses Schreiben, an Hanns von Rechenberg zur Freystadt gerichtet, untersucht die Frage, ob ein Mensch aus der Hölle erlöset und der ewigen Seligkeit noch theilhaftig werden könne. Luther läugnet dieß und behauptet, wer ohne Glauben sterbe, habe keine Seligkeit zu erwarten.

Aelteste Ausgaben.

1. Eyn Sendbrieff Mar. Luthers vber die frage. Ob auch yemandt on glawben verstorben selig werden müge ꝛc. An Er Hansen von rechenberg zur freystad ꝛc. Uuittemberg. 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung u. darinn unten 15ZZ. (Fehlt bei Panzer).
2. Eyn Sendbriff Mar. Luthers vber die frage. Ob auch

---

140) jähen. 141) † für. 142) ꝛc. 143) † ein.

yemant on glauben verstorben selig werden muge. An Er Hansʒen von rechenberg zur freystadt: Wittemberg. Anno. M. D. XXiij. 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung.

3. Ain Sendbrieff D. Martini Luthers, über die frag, Ob auch yemandt, on glaubn̄ verstorben, selig werden müg. M. D. XXIII. 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. (Panzer hat Nr. 1718. „glauben" st. alaubn̄. Daß seine Ausg. wirklich von dieser verschieden sei, ist nicht wahrscheinlich.)

4. Ein Sendbrieff D. Martini Luthers, über die frag, ob auch yemant on glauben verstorben, selig werdē mög. M. D. xxiij. 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 405. Jen. II. 248. Altenb. II. 349. Leipz. XXII. 303. Walch X. 2314. Vgl. Unsch. Nachr. 1728. p. 1017. Wir geben den Text nach der angeführten Ausg. Nr. 3.

Gnad und Fried in Christo, Amen. Gestrenger Herr! Es hat bei mir sinnen lassen mein gnädiger Herr Graf Albrecht zu Mansfeld ꝛc., an Euer Gestreng ein schriftlich Unterricht zu thun über die Frag, ob auch die, so ohn Glauben sterben, Gott müg oder werd selig machen, damit Euer Gestreng, nach dem sie viel mit den Unglaubigen leiblich gestritten, auch geistlichen Harnasch hab, ihnen, oder so von ihrer wegen fragen, mit kräftigem und rechtem Grund sicher zu begegnen. Dann es auch bei uns allhie und zu Zeiten bei den allerhöchsten Leuten, als Origenes und seines Geleichen, allzuhart, gestreng und göttlicher Güte also ungemäß gedaucht, daß er die Menschen so dahin werfen, und zur ewigen Pein geschaffen haben sollt; und haben ihrn Grund gestellt aus dem 77. Psalm (v. 9. 10.) da er spricht: Sollt Gott in Ewigkeit hinwerfen, und weiter nicht genedig sein, oder sollt er sein Barmherzigkeit für und für abgehauen haben, oder seines Erbarmens ver-

gessen, und im Zorn sein Barmherzigkeit behalten (Ps. 85, 6.). Item aus Paulo 1. Tim. 2, (4.): Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zu Erkanntnuß der Wahrheit kommen. Aus diesem seind sie weiter gefahrn und gehalten, daß auch die Teufel endlich erlöset, und nit ewigklich verdampt bleiben werden, und viel deßgleichen, deß sich eins aus dem andern spinnet. Aber hierauf zu antwurten, muß man unser Dunken und Gottes Wahrheit gar weit sündern, und je darob halten, daß wir Gott nit Lugen strafen, sondern viel ehe zulassen, daß alle Menschen, Engel und Teufel verlorn werden, dann daß Gott nit sollt wahrhaftig sein in seinen Worten. Es kompt solch Fragen aus menschlicher Natur angebornem Fürwitz, daß sie sich hart bewegen laßt, daß sie nit wissen soll die Ursach und Grund sollichs gestrengen und ernsten Urtheil Gotts, und ganz geneigt ist, so es nit Gottes Urtheil wär, schlecht zu schließen, es wär Frevel, Gewalt und Unrecht. Und ist fürwahr nit der kleinsten Stöß [1]) einer, damit uns der Teufel anficht und aus dem Glauben stähelin [2]) Augen wider Gott zu machen gedenkt. Seitmal er weißt, daß eben dieß die alleradelicheſt und theureste Tugend des Glaubens ist, daß er in diesem Fall sein Augen zuthut und einfältigklichen sollicher Forschung abstehet, und fröhlich Gott Alles heimstellet, nicht wissen will, warumb Gott also handle, sonder demnach [3]) Gott für die höchst Güte und Gerechtigkeit hält, obwohl hie, wider und über alle Vernunft, Sinn und Erfahrn, eitel Zorn und Unrecht scheint, dann darumb heißt der Glaub Argumentum non apparentium, ein Zeichen deß, das nit scheinet, (Ebr. 13, 1.) ja das Widerspiel scheinet. Darumb ist auch das die höchste Ehr und Gottes Lieb, ja der höchste Grad göttlicher Liebe und Ehre, daß man ihn hierinnen kann halten und preisen gut und gerecht, dann da muß der Natur Aug ganz ausgerissen sein, und lauter Glaub da sein, es gehet sonst ohn greuliche, fährliche Aergernuß nit ab. Und wa hierein fallen (wie dann gemeinigklich geschicht, daß Idermann am Höchsten will anfahen) die noch jung und ungeübt

---

1) Anstöße. 2) schele. 3) dennoch.

im Glauben seind und mit[4]) Natur-Liecht dieß ansehen wöllen, die stehen gar nach darbei, daß sie ein großen Sturz und Fall nehmen und in heimlichen Widerwillen und Haß auf Gott gerathen, dem darnach schwerlich zu rathen ist.

Derhalben ihnen zu rathen ist, daß sie mit Gottes Gerichten unverworren bleiben, bis sie bas im Glauben erwachsen und dieweil[5]), wie St. Petrus sagt 1 Petr. 2, (2.) der Milch sich nähren, und sollichen starken Wein sparn, sich in dem Leiden und der Menscheit Christi üben und[6]) sein lieblich[7]) Leben und Wandel ansehen. Sunst wird ihn geschehen nach dem Spruch Salomonis: Qui scrutator est Maiestatis opprimetur a gloria. Wer nach der Majestat forschet, dem wird die Herrlicheit vürdrucken.

So ist nun nit schwer auf diese Frag zu antwurten, aber das ist fährlich, wa wir die finden, die sollich Antwort leiden und tragen künnten, daß wir nit Kinder zu diesem starken Wein kommen lassen oder sie damit tränken. Natur und Vernunft trägt sie nit, sie erschrickt zu hart davor, der schwach Gelaub trägt sie auch nit, er ärgert sich zu sehr daran, dann hie gehet es, wie Christus sagt Matth. 9, (17.): Wann man Most in alte Schläuch thut, so zerreißt er die Schläuch und wird verschütt. Also auch diese Antwurt verderbet diese schwache und vernünftige Menschen und kompt umb und wird veracht. Wie soll es dann sein? Neu Schläuch (spricht er) soll man zu dem Most nehmen, das ist dieses Handels von Gotts Gerichten, als des höchsten und trefflichisten, soll man sich entschlahen, bis wir fest und ganz stark werden, sonst ist es vergeblich und schädlich, was man darvon denken, schreiben und sagen kann. Darumb ist mein Rath, Euer Gestreng sehe hie darauf, wer und mit welichen diese Sach gehandelt werde, und schaff sie darnach, daß sie reden oder still darvon schweigen. Seind es Naturvernünftige, hohe, verständige Leut, so meiden sie nur bald diese Frag; seind es aber einfältige, tiefe, geistliche und fürsichtige[8]) Menschen

---

4) † der. 5) „und dieweil" fehlt. 6) „und" fehlt.
7) leiblich. 8) versuchte.

im Glauben, mit denen kann man nichts Nutzlichs [9] dann solchs handlen. Dann wie der stark Wein den Kindern der Tod ist, also ist er den Alten [10] Erquickung des Lebens, darumb kann man nit [11] allerlei Leheren mit Jedermann handlen.

Daß wir nun auf die Antwort kommen, haben wir gar stark Sprüch, daß ohn Glauben Gott Niemand will noch kann selig machen, als der [12] Marci 16, (16.) spricht: Wer nit gelaubt, der wird verlorn. Item Hebr. 11, (6.): Ohn Glauben ists unmöglich, Gott gefallen. Item Joh. 3, (6.): Wer nit aus dem Geist und Wasser von Neuem geborn wird, kann das Reich Gotts nit sehen. Item (Kap. 5, 18.): Wer nicht glaubt, der ist schon gericht.

Wann nun Gott Jemand selig macht ohn Glauben, so thät er wider diese [13] seine eigne Wort, und straft sich selbs Lugen, ja verleugnet sich selbs; das ist unmüglich. Dann wie [14] Paulus spricht (2 Tim. 2, 13.): Gott kann sich selb nit verleugnen. Also wenig es nu müglich ist, daß göttliche Wahrheit lügen kann, so wenig ists müglich, daß er ohn Glauben selig mach. Das ist klar, leichte und hell zu verstehen, wie ungern auch der alt Schlauch diesen Wein fasset, ja auch nit fassen und halten kann.

Das wär wol ein andere Frag, ob Gott Etlichen im Sterben oder nach dem Sterben den Glauben künnt geben und also durch den Glauben künnt selig machen? Wer wollt daran zweifeln, daß er das thun künnt? Aber daß er es thu, kann man nit beweisen. Dann wir wol lesen, daß er Todten zuvor wieder auferweckt hat, und also den Glauben geben, er thu nu hierin, was er thu, er geb Glauben oder nit, so ists unmüglich, daß ohn Glaub Jemand selig werd, sunst wär all Predig und Evangeli und Glauben vergeblich, falsch und verführlich [15], seitmal, das ganz Evangelion den Glauben nöthig macht.

Daß sie aber aus dem Psalmen anziehen, Gott

---

9) Nützlichers. 10) † eine. 11) † allein. 12) er. 13) „diese" fehlt. 14) † St. 15) „falsch und verführlich" fehlt.

werd seinen Zorn nit ewigklich stärken[16]), wie daroben[17]) erzählt ist, schleußt nicht; dann der ganz Psalm redt von jegklichem Leiden der Heiligen auf Erden, wie das die folgende und vorgehnde Wort und alle Umbständ weissen: dann die, so im Leiden seind, dunkt immer, Gott hab ihr vergessen und wöll ewigklich zürnen. Und der Spruch St. Pauli (2. Tim. 2, 1.): Gott will, daß alle Menschen selig werden, dringt nit weiter, dann wie vorher stehet, daß Gott will, wir sollen bitten für alle Ständ, Jedermann lehren und predigen die Wahrheit, daß wir sollen Jedermann hilflich sein, leiblich und geistlich. Weil er nun solchs uns befilcht, und von uns gethon haben will, spricht St. Paulus recht, es sey Gottes Will, daß Jedermann genese, dann ohn seinen Willen geschehe es nit: aber daraus folgt nicht, daß er alle Menschen selig mache. Und ob der Sprüch meher wurden aufbracht, müssen[18]) alle dermassen verstanden werden, sonst wär die göttliche Fürsehung und Erwählung von Ewigkeit nichts, darauf doch St. Paulus hart dringt.

Sollichs will ich, gestrenger Herr, Euch zu Liebe geschrieben haben, und bitt, Euer Gestreng wöllt die hochsichtigen und fliegende Geister in sollichen Sachen nichts handlen lassen, sonder, wie ich gesagt, sie binden in[19]) Christus Menschheit, sich vorhin stärken und lehren, bis daß sie genugsam erwachsen. Dann was sollt uns der Mensch Christus geben sein zu einer Leitern zum Vater, wann wir lassen liegen und über ihn hinfahrn und mit eigner Vernunft gen Himmel fahrn und Gottes Gericht messen wöllen. Es wird nirgend bas dann in Christus Menscheit gelernet, was uns zu wissen Noth ist, seitmal er unser Mittler ist, und Niemand zum Vater ohn durch ihn kommen kann. Ich bin die Port[20]); ich bin der Weg, sprach er zu Philippo (Joh. 14, 6.), der auch nach dem Vater außer Christo fraget: dann alle Schätz der Weisheit und Erkenntnuß liegen in ihm heimlich (Col. 2, 3.).

Hiemit befilch ich Euer Gestreng Gottes Gnaden, und erbeut mein christenlich Dienst allzeit bereit. Ge-

---

16) halten. 17) daneben. 18) † sie. 19) an.
20) Pforte.

ben zu Wittemberg, am Montag nach Assumptionis Mariae. Tausend fünfhundert und im zweyundzwainzigsten.

X.

Das Hauptstück des ewigen und neuen Testaments, von dem hochwürdigen Sacrament beider Gestalt, Fleisch und Blut Christi, Zeichen und Zusage, die er uns in denselben gethan hat. 1522.

Eine Predigt, welche Luther am grünen Donnerstag 1522 zu Wittenberg gehalten. Irrigerweise wird sie in der Leipziger Sammlung zum J. 1525 gerechnet, während drei Ausgaben davon schon im J. 1522 erschienen sind.

Aelteste Ausgaben.

1. DAS HAUPT|stuck des ewigen vnd neů|wen testaments, von dem hochwirdigen | Sacrament beyder gestalt Fleysch vn̄ | blut Christi, Zeychen vnnd Zusag | die er vns in denselben gethan | hat. Geprediget vō D. Martini Luther zu Witteberg am Grůnendornstag Im jar. M. D. xxij. Unter diesem Titel steht ein Mönch unter einem Kirchengewölb-Bogen in einem Quadrat, in welchem in der obern rechten u. linken Ecke eine dreiblätterige Pflanze angebracht ist. (Fehlt bei Panzer und befindet sich in der Sammlung des Herrn Prof. Veesenmeyer in Ulm.)
2. Das Hauptstuck des ewigen vnnd newen testaments von dem Hochwirdigen Sacrament beyder gestalt Fleisch vnnd blut Christi Zeichen vnd Zusag, die er vns in denselben gethon hat. Gepredigt von D. Martini Luther zu Wittemberg am Grůnē Donerstag, Im jar M. D. xxij. 1 B. in 4.; unter dem Titel ein Mönch.
3. Das haupttstuck | des ewigen vnd newen testa-|ments,

von dem hochwirdign̄ Sacramēt | baidergestalt flaisch vnd blutt Cristi | zaichen vnd zusag, die er vns in | denselben gethon hat. Ge|predigt, von D. M. Lu|ther zu Wyttēberg | am Grunendorn|stag (sic). Im jar. | 1522. 1 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel ohne Einfassung.

4. Das Hauptstuck des ewigen vn̄ | newen testaments Von dem | Hochwirdigenn sacrament | Bayder gestalt Flaisch vn̄ blut Christi Zaychē | vnd Zusag, die er vns in denselbē gethō hat. | Gepredigt von D. Marti. Luther zu Wit|tēberg am Grūndonrstag Im Jar. | M D XXij. | 1 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. Unter dem Titel steht ein Mönch.

In den Sammlungen.

Leipz. Supplem. p. 23. Walch X. 2659. In den frühern Sammlungen kommt diese Schrift nicht vor. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausg. Nr. 4.

Jesus.

Nehment hin und essent, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.

Nehment hin und trinket allesampt daraus, das ist der Kelch des neuen und ewigen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viel vergossen wird, zu Vergebung der Sünd.

In diesen Worten werden uns jetz die [1]) Summa zwei Ding fürgehalten und gegeben, als Zusag und Zeichen, der [2]) Wort gehören in die Ohren, der [3]) Zeichen in den Mund, und es ist viel mehr an den Worten oder Verheissung gelegen; dann an den Zeichen: dann des Zeichens künnen wir enbehren, der Wort aber künnen wir [4]) nicht gerathen. Denn der Glaube kann ohn göttliche Wort nit bestehen, als Versprechung, und Zeichen ist uns ein Schein und Schütz, Trost und gewisse

1) in einer. 2) die. 3) die.
4) können wir aber.

Zuversicht unser Selickeit gegeben. Als wenn man Jemands versicher will, gibt man ihm zur Sicherung [5]) Brief und Siegel. Alzu thut hie unser Herr Jesus Christus uns auch, daß wir je gewiß sollen sein und uns nit fürchten vor Sünde, Tod, Teufel und Hölle, setzt her [6]) sein Leib und Blut für uns, wider welchs Tod, Sünde, Teufel noch Hölle nichte vermügen, und das soll für uns stehen. Laß [7]) sehen, wer will uns thun, oder was kann uns schaden, so wir nur das glauben.

Darumb gibt er uns sein Wort und Zeichen. Sein Wort seind uns als ein Brief, sein Zeichen aber als ein Siegel oder [8]) Pitschat [9]), daß wir je [10]) nicht zweifeln sollen, sonder daß wir dardurch im Glauben gestärkt werden, in der Hoffenung bestätiget und in der Liebe erhitzt. Das geschicht aber, wenn wirs worden seind, und zur Bestätigung [11]) und Stärk dieses Glaubens gehen wir hin und empfahen das Zeichen darzu, darumb, wer zu diesem hochwirdigen Sacrament will gehen, der sehe zu, daß er diese Wort mitbring, daß er glaube, der Leib Christi sein fur ihn gegeben und sein Blut sein für ihn vergossen, sunst ist ihm die Entpfahung des Sacraments schädlich.

Derhalben hab ich gesagt, daß man mehr Achten hab auf die Wort, denn auf das Zeichen. Darumb soll man auch die Wort mehr treiben, lehren und predigen, auch üben, denn das Zeichen. Die tröstlich Zusag müssen wir nicht aus unseren Herzen lassen, sondern in allen Nöthen daran gedenken, sonderlich im Tod, daß wir sprechen mügen: Ich glaub, daß Christus sein Leib und Blut für mein Sünde gegeben hat, daß mir weder Teufel noch Tod schaden kann, dann er hat gesagt: Nimm hin, das ist mein Leib, der für dich gegeben ist. Und das ist mein Blut, das für dich vergossen ist zu Vergebung der Sund. Das seind sein Wort, darauf verlasse ich mich. Darzu hat er diese seine Wort bestetiget in dem, daß er drauf gestorben ist, und uns zu einem Zeichen und Bestätigung seiner Wort hat er

---

5) Versicherung. 6) er. 7) Laßt. 8) und.
9) Pitschier. 10) ja. 11) Befestigung.

mir seinen Leib und Blut gegeben. Deß tröste ich mich, darumb will ich sein Fleisch und Blut zu mir nehmen, daß ich deß gewiß sein und meinen Glauben daran stärk.

Wer solchen Glauben hat, dem ist Teufel, Tod und Hölle und Alles, was ihn anfechten mag, auf einen Haufen aufgehaben; der Glaube wirket es auch Alles miteinander.

Allhie sehen wir auch, daß Christus beide Gestalt eingesetzt hat, als Leib und Blut, darumb, wenn unser Papisten mich fragen wurden: Ja, beide Gestalt seind wir [12] den Priestern gegeben, so sprich du: Nein. Werden sie sprechen: Hat er sie dann den Laien gegeben? so [13] sprich auch nein! Je, wem hat ers dann gegeben? So sprich: Er hats weder Priester noch Laien gegeben, sonder seinen Christen; dann diese Secte ist in den Christen nicht gewesen, allein die Papisten haben sie aufgericht, sie werdens auch nit beweisen aus der Schrift, daß Christus die Aposteln zu Priestern geweicht hat, dann es ist eitel Traum ohn alle Schrift und Grund.

Das Evangelium soll in aller Welt predigt werden; waran ist der Fehl? Nit am Evangelio, dann [14] es recht und wahrhaftig, nutzlich und selicklich ist. Es fehlt aber an Leuten, die darzu taugelich seind. Wa [15] man die nit hat, ist es besser geschwiegen, dann prediget, wann es wird doch verfälscht [16] und schädlich prediget. Also hie auch [17], das Sacrament und der vorgesagt Brauch ist recht und gut, aber wa seind die Leut, die darzu tauglich seind, daß sie es anfahen und treiben. Ich hab darnach gestrebt, und wollt gern, daß auch des Papsts Gesetz abthun wäre von jährlichem Empfahen des Sacraments am Osterfest, und frei einem Jegklichen gelassen wurd, daß er aus eignem Gewissen und aus Hunger seiner Seel ungezwungen hinzu ginge, damit der greulich unchristenlich Mißbrauch und Gotteslästerung weniger wurde und hinfüro kaum einer hinzu ging, da jetz viel Hundert zu [18] gehn. So siehe ich, das der Satan darmit umbgeht, er wöll beider Gestalt ja [19]

---

12) nur. 13) „so“ fehlt. 14) daß. 15) Wenn.
16) gefälscht. 17) auch hie. 18) hinzu. 19) „ja“ fehlt.

so gemein machen, und noch gemeiner, dann der Papst sein ein Gestalt gemacht hat, ehe dann Christen gemacht werden, die solchs thun sollen, und gedenkts auf der rechten Seiten ärger zu machen dann auf der linken. Darumb ist [20]) uns Noth, daß wir auf der Mittelstraßen bleiben, und Gott bitten, daß er uns darauf helf und behalt [21]), wann der Satan sucht uns mit Ernst.

Ein Christen soll wissen, daß auf Erden kein größers Heilthumb ist, dann Gottes Wort, denn auch das Sacrament selbs durch Gottes Wort gemacht und gebenedeiet und geheiliget wird, und wir Alle auch dardurch geistlich geborn und zu Christen geweicht werden, so dann ein Christ das Wort, das alle Ding heiliget, und höher ist dann das Sacrament (soviel man sein [22]) mit Händen greifen kann) dennocht beide mit Mund, Ohren, Herzen, ja mit ganzem Leben [23]) begreifet, wie sollt er dann nit düren auch solchs angreifen, das darmit geheiliget ist? oder soll er sich selb auch nit angreifen, wann er ist eben so wol darmit [24]) geheiliget als das Sacrament. Mit der Weis kämen die Pharisäer, darvon Christus saget Matth. 23, (16.), daß sie das Gold heiliger macheten, dann den Tempel, und das Opfer heiliger dann den Altar. Und ist eben, als wenn man anfing zu lehren [25]), es wäre Sünd, des Kelchs Futter anzurühren, aber den Kelchs selbs möcht man wol angreifen. Ich wöllt gern einmal ein Stuck von den Papisten hören, das sie furlegen künnten ohn sonderliche große Narrheit. Aber was sollten sie anders thun, die Gott selber richten und lästern.

Ein Christenmensch ist heilig an Leib und Seel, er sei Lai oder Pfaff, Mann oder Weib. Wer anders sagt, der lästert den [26]) heiligen Tauff, Christus Blut und des heiligen Geists Gnad. Es ist ein groß und seltsam Ding umb ein Christen, und Gott mehr an ihm, dann am Sacrament gelegen ist: wann der Christ ist nit umb des Sacraments willen gemacht, sonder das

---

20) † es. 21) „und Gott bitten — behalt" fehlt bei Walch.
22) das. 23) Leibe. 24) „darmit" fehlt.
25) lernen. 26) die.

Sacrament umb des Christen willen eingesetzt. Und diese blinden Köpf wöllen allererst noch disputiren, ob er das Sacrament müg angreifen, ja, wöllen ein Ketzerei daraus machen. Aus mit den verstockten und verblendten Heiden, die so gar nit wissen, was ein Christ heiß oder sei. Gott erlös uns von ihnen. Amen.

XI.

Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu verhüten vor Aufruhr und Empörung. 1522.

Die Veranlassung zu dieser Schrift ist nicht bekannt, auch aus ihrem Inhalte nicht zu erschließen. Nur so viel geht aus derselben hervor, daß Luthern Besorgnisse von Geistlichen wegen eines Aufruhrs zu Ohren gekommen waren. Diese Gelegenheit benutzte er, die Geistlichen zur Besserung zu ermahnen, dem Volke aber das Verbrecherische eines Aufstandes dringend vorzustellen und es auf seine Sünden hinzuweisen, zu deren Erkenntniß es Gott um seinen Beistand anflehen möge.

Aelteste Ausgaben.

1. Eyn trew vormanung | Martini Luther zu | allen Christen. | Sich zu vor-|huten fur | auffruhr | vnd | Emporung. | Wittemberg. | 2 1/2 B. in 4., die letzte Seite leer; der Titel m. e. Einfassung, mit zwei unten liegenden Löwen. (In der Signatur steht B b iij statt B b ij u. B b v statt C c j.).

2. Ein treůw ver|manung Martini Lu|ther, zu allen Christē, | Sich zu verhůten | vor auffrur vnd | emporūg. | O. O. u. J. 2 1/2 B. in 4., die letzte Seite leer; mit Tit. Einf. (Fehlt bei Panzer.)

3 Eyn trew vormanung Mar-|tini Luther tzu allen Chri-| sten. Sich tzu vorhuten | fur auffruhr vnnd | Emporung. | Vuittemberg. | O. J. 2 1/2 B. in 4., die letzte Seite leer; ohne Tit. Einf.

4. Ein trew vormanūg | Martini Luther zu allen | Christen. Sich tzu vorhutten fur auff=|ruhr vnnd Emporung. | wittenberge. | Am Ende: M. D. xxii. 2 B. in 4., die letzte Seite leer, ohne Tit. Einf. (Fehlt bei Panzer.)

5. Ein treu vromanung (sic) Martini Luther zu allē Christen. Sich zu verhutten fur aufruer vnnd Emporung. O. O. u. J. 2 B. in 4., die letzte Seite leer; ohne Tit. Einf.

6. Ain Trewe Ermanung Marthini Luther Zu allen Christen. Sich zu verhůten vor Auffrůr vnnd Emberung Wittemberg. 2 1/2 Bogen in 4, 1 1/2 Seiten leer; ohne Tit. Einf.

7. Eine ähnliche Ausgabe, nur mit dem Unterschiede, daß sie in der zweiten Zeile mit Chri= abbricht, während die vorhergehende bei Chris= abtheilt. Im Texte kommen einige kleine Verschiedenheiten vor.

*) Von der Hardt führt im 2. Bde. der Autograph. Luth. p. 85. eine Wittenberger Ausg. vom J. 1521 in 4. an, die wir jedoch nirgends haben ausfündig machen können.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 1. Jen. II. 46. Altenb. II. 79. Leipz. XVIII. 288. Consilia theolog. Witteb. Pars III. p. 178. Walch X. 407. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausgabe No. 1.

Jesus.

Allen Christen, die diesen Brief lesen oder horen, geb Gott Gnad und Friede, Amen.

Es ist von Gottis Gnaden in diesen Jahren das selige Liecht der christlichen Wahrheit, durch [1]) Papst und die Seine zuvor verdruckt, wieder aufgangen, dadurch ihre manchfältige, schädliche und schändliche Vorfuhrunge, allerlei Misstthat und Tyrannei, offentlich an Tag bracht und zu schanden worden ist, daß es sich ansehen läßt, es werde gelangen zu Aufruhur, [2]) Pfaffen, Munich, Bischof, mit ganzem geistlichen Stand erschlagen und

---

1) † den. 2) † und.

verjagt möchten werden, wu sie nit ein ernstliche, merkliche Besserung selbs furwenden. Denn der gemeine Mann, in Bewegung und Vordrieß seiner Beschädigung, am Gut, Leib und Seel erlitten, zu hoch vorsucht, und ubir alle Maaß von ihn auf alleruntreulichst beschweret, hinfurt solchs nimmer leiden muge noch wölle, und dazu redliche Ursach habe, mit Flegeln und Kolben drein zu schlagen, wie der Karsthanns drauet.

Wiewol nu ich [3]) nit ungerne höre, daß die Geistlichen in solcher Furcht und Sorge stehen, ob sie dadurch wollten in sich selbs schlahen, und ihr wüthenden Tyrannei sänften; und wollt Gott, solch Schrecken und Furcht wäre noch größer: so dunkt mich doch, ich sei deß gewiß, bin auch ohn alle Sorge einiges [4]) zukunftigen Aufruhrisch oder Entporunge, sonderlich der [5]) do [6]) durch dringe und den ganzen Haufen ubirfalle, aus der Ursach, daß ich nit mag nach soll zweifeln, Gott werde ubir seinem Wort halten, und viel ehe lassen Himmel und Erden vorgehen, ehe ein einiger Tutel oder Buchstab davon verfalle; wie er selbs sagt Matth. 5, (18.) und c. 24. (35).

Derhalben laß ich drauen und schrecken, wer da mag und will, auf daß erfullet werde die Schrift, die do sagt von solchen geistlichen Ubelthätern, Psalm 36, (2): Ihre Bosheit ist offenbar worden, daß man ihn feind wird. Item Ps. 14, (5): Sie furchten sich, da keine Furcht ist. Item Sprüchw. 28, (1): Die Gottlosen fliehen, ob sie schon Niemand jaget. Und 3 Mos. 26, (36): Es soll sie auch ein rauschend Blatt erschrecken. Und 5 Mos. 28, (65. 66. 67): Gott wird dir geben ein erschrocken Herz, daß dein Leben wird fur dir wehen [7]). Des Morgens wirst du sagen: Wollt Gott, ich ubirlebet den Abend; des Abends wirst du sagen: Wöllt Gott, ich ubirlebt den Morgen. Solch Schrecken und Furcht gibt die Schrift allen Gottes Feinden, zum Anfang ihrer Vordammniß. Darumb ist billig und gefället mir wohl, daß solche Plage anfähet in den Papisten, die [8]) göttliche Wahrheit vorfolgen und vordammnen. Es soll schier noch bas beißen [9]).

---

3) ich nun. 4) eines. 5) die. 6) † durch und. 7) weben. 8) † die. 9) heißen.

Und daß ich mehr sage: Wenn ich zehen Leibe hätte, und möcht bei Gott so viel Gnade erwerben, daß er sie mit diesem Fuchsschwanz des leiblichen Tods oder Aufruhrisch casteiet; so wollt ich sie doch alle aus Herzengrund gerne darstrecken fur den elenden Haufen. Ach Herr Gott! es ist nit ein solche linde Straf vor der Thur; es ist ein unsaglicher Ernst und Zorn, deß kein Ende ist, ubir sie schon angangen. Der Himmel ist eisern; die Erde eheren; es hilft kein Bitten mehr: der Zorn ist, wie St. Paulus von 10) Juden sagt (2 Thessal. 2, 8.), ubir sie kommen endlich. Es ist nit umb ein Aufruhr zu thun fur Gott. Wollt Gott, dieweil dem Haufen nit zu helfen ist, wir möchten doch etlich eraus reißen, und von dem greulichen Schlund und Rachen erretten.

Die Schrift gibt dem Papst und den Seinen gar viel ein ander Ende, denn leiblich Tod und Aufruhr. Dan. 8, (25.) spricht: Er soll ohn Hand zurknirset werden, das ist, nit mit dem Schwerdt und leiblicher Gewalt. Und St. Paulus 2 Thessal. 2, (8.) sagt von ihm also: Unser Herr Jesus wird ihn tödten mit dem Geist seines Munds, und wird ihn verstören 11) durch das Erleuchten seiner Zukunft. Die Maler malen auch also Christum auf dem Regenbogen, daß ihm ein Ruthe und Schwerdt aus dem Mund gehet, wilchs ist aus Esaia c. 11, (4.) genommen, da er spricht: Er wird schlagen die Erden mit der Stangen seins Munds, 12) und mit dem Geist seiner Lippen wird er tödten den Gottlosen. Daß aber die Maler ein blühende Ruthen malen, ist nicht recht. Es sollt ein Stab oder Stangen sein, und beide, Stange und Schwerdt allein ubir die eine Seite gehen, ubir die Vordampten. Item Psalm 10, (15): Zurknurse den Arm des Gottlosen, ersuche seine Bosheit, so wird seine gottlos Wesen schon nimmer bestehen.

Aus diesen Sprüchen lernen wir, daß des Papst endchristisch Regiment mit ihm wird dieser massen vorstöret werden, nämlich daß durch das Wort Christi,

---

10) † den. 11) zerstören. 12) † und mit dem Geist seines Mundes.

wilchs ist der Geist, Stang und Schwerdt seines Mundis, wird seine Büberei, Trügerei, Schalkeit, Tyrannei, Verführerei aufdeckt, und fur aller Welt bloß zu schanden werden. Denn die Lügen und Vorführerei wird alleine damit vorstöret, wenn sie offinbar und erkannt wird. So bald die Lugen erkennet wird, darf sie schon keines Schlags mehr, fällt und verschwindt von ihr selbs mit allen Schanden. Das meinet Psalm 10, (15): Suche nur seine Bosheit, so ist sein gottlos Wesen schon dahin. Es darf nit mehr, denn suchen und erkennen.

Nu ist des Papst Wesen mit seinen Stiften, Klöstern, hohen Schulen, Gesetzen und Lehrn eitel Lügen, durch eitel Lügen aufbracht, hat auch die Welt nit anders, denn mit Schein und guter Gestalt betrogen, verführet, unterdruckt, an Leib, Gut und Seel vorderbt. Drumb darfs nit mehr, denn nur erkennen und offinbar machen, so fället es dahin, mit Papst, Pfaffen, Munschen, in aller Schand und Schmach. Denn kein Mensch ist so toll, der da folge und nit hasse die offentlichen Lügen und Falscheit. Wenn nun solch Offenbarung der päpstischen Buberei geschehen ist, und der Geist des Munds Christi im Schwang gehet, daß der Papst mit seinen Lügen nichts mehr gilt und ganz voracht wird; alsdenn wird mit zuplatzen und treffen der jungst Tag, und wie Paulus sagt (2 Thessal. 3, 8.) wird Christus den Papst vollend zustören durch seine Zukunft. In diesem Handel ist dieß das allerfeinst, daß der Papst und die Seinen, verstockt, werden solchs nit gläuben, sondern vorlachen, auf daß sie erfüllen den Spruch Paulk (1 Thessal. 5, 3): Cum dixerint: pax! wenn sie werden sicher sein, und sagen: es hat noch kein Noth, so wird ihn kommen schnell ihr Vorderben. Auf daß nu die Papisten je sich nit bessern und Gnade suchen, sollen sie dieß nit glauben, und sagen: Ja, der jungst Tag ist noch fern: bis daß sie im Augenblick, ehr sie sich vorsehen, im Grund des höllischen Feuris liegen ubir einem Haufen.

Als ich nu hab gesagt, dieweil ich gewiß bin aus diesen Sprüchen, daß durch Menschen Hand oder Aufruhr das Papstthum und geistlicher Stand nit wird vorstöret, sondern seine Bosheit so greulich ist, daß ihr

keine Straf gnug ist, denn allein der göttliche Zorn selber, ohn alles Mittel; hab ich noch nie mich bewegen lassen, denen zu wehren, die mit der Hand und Flegel drauen: weiß wohl, daß ihn nit wird dazu kommen: obgleich etliche würden antastet, so wirds doch nit ein gemein Antasten werden. Sind doch zuvor wohl mehr Pfaffen ohn allen Rumor und Emporung erschlagen, da man sich noch für ihrem Bann fürchtet, und der Zorn Gottis noch nit war angangen; aber nu er angangen ist, und man sich nit mehr fur ihm furchtet, sollen sie sich furchten umbsonst: gleichwie sie uns bisher vergeblich mit ihrem falschen Bann haben furchten gemacht, und in unser Furcht ein guten, hoffärtigen Willen gehabt.

Doch ob ich [13]) wohl die Hand nit darzu kommen wird, und derselbigen mir nit noth ist zu wehren, so muß ich doch auch die Herzen ein wenig unterrichten. Und fur das erste, laß ich die weltlich Ubirkeit und Adel itzt anstehen, welche wohl sollten aus Pflicht ihrer ordenlicher Gewalt dazu thun, ein iglicher Furst und Herr in seinem Land. Denn was durch ordenliche Gewalt geschicht, ist nit fur Aufruhr zu halten. Aber nu lassen sie es Alles gehen, einer hindert den Andern. Etliche helfen und rechtfertigen dazu des Endchrists Sache. Gott wird sie wohl finden, und ihn geben, nachdem sie ihrer Gewalt und Ubirkeit, zu Rettung oder Vorderben ihrer Unterthan an Leib, Gut und Seel braucht haben. Aber dem gemeinen Mann ist sein Gemüth zu stillen, und zu sagen, daß er sich enthalte auch der Begierden und Wort, so zum Aufruhr sich lenken, und zur Sach nichts furnehmen, ohn Befehl der Ubirkeit, oder Zuthun der Gewalt. Dazu sollen ihn bewegen:

Zum Ersten, daß, wie gesagt, es doch nit zur That kommen wird, und eitel vorgebliche Wort und Gedanken sind, was davon geredt und gedacht wird. Denn, wie gehort ist, Gott will und wird selber hie der Sträfer sein, und sie solcher leichter Straf ganz und gar nit würdig sind. Auch so sehen wir, wie die Fursten und Herren so uneins, und sich [14]) gar nichts dazu

---

13) „ich" fehlt. 14) † so.

stellen, als wollten sie den Sachen helfen. Wilchs Alles von Gott vorhänget und geschickt wird, auf daß er allein straf und seinen Zorn ubir sie ausschutte. Wiewohl Fürsten und Herren, wie gesagt ist, domit nichts entschuldigt sind: sie sollten das Ihre dazu thun, und mit dem Schwerdt, das sie tragen, wehren, so viel sie mochten, ob sie Gottis Zorn doch einis Theils zuvorkommen und lindern kunnten. Gleichwie Moses 2 Mos. 32, (28.) ließ drei tausend vom Volk erschlahen, auf daß Gottis Zorn vom Volk wendet wurde. Wie denn auch vom Elia, (1 Kön. 18, 40.) und Pinehas, (4 Mos. 25, 11.) die Schrift sagt. Nit daß man itzt sollt die Pfaffen todten, wilchs ohn Noth ist; sondern nur mit Worten vorbieten, und drob mit Gewalt halten, was sie treiben ubir und wider das Evangelium. Man kann ihn mit Worten und Briefen mehr denn gnug thun, daß wider Hauen noch Stechens bedarf.

Zum Andern, obs gleich müglich wäre, daß ein Aufruhr wurde, und Gott sie so gnädiglich wollt strafen; so ist doch die Weise kein nutz, brengt auch nimmermehr die Besserung, die man damit sucht. Denn Aufruhr hat kein Vornunft, und gehet gemeinigklich mehr ubir die Unschuldigen, denn ubir die Schuldigen. Darumb ist auch kein Aufruhr recht, wie rechte Sach er immer haben mag, und folget allezeit mehr Schadens denn Besserung daraus, damit erfullet wird das Sprüchwort: Aus Ubel wird Aergers. Derhalben ist die Ubirkeit und das Schwert eingesetzt, zu strafen die Bösen und zu schützen die Frummen, daß Aufruhr vorhutet werde, wie St. Paulus sagt Röm. 13, (4.) und 1 Petr. 2, (13. 14.) aber wenn Er Omnes aufstehet, der vormag solch Unterscheiden der Bösen und Frummen wider treffen noch halten, schläget in den Haufen, wie es trifft, und kann nit ohn groß greulich Unrecht zugehen.

Darumb hab acht auf die Ubirkeit. So lange die nit zugreift und befiehlet, so halt du stille mit Hand, Mund und Herz, und nimm dich nichts an. Kannst du aber die Uberkeit bewegen, daß sie angreife und befehle, so magist du es thun. Will sie nicht, so sollt du auch nit wollen. Fährist du aber fort, so bist du schon ungerecht, und viel ärger, denn das ander Theil. Ich halt

und wills allezeit halten mit dem Theil, das Aufruhr leidet, wie unrechte Sach es immer habe; und wider sein dem Theil, das Aufruhr macht, wie rechte Sach es immer habe: darumb, daß Aufruhr nit kann ohn unschuldig Blut oder Schaden ergehen.

Zum Dritten, so ist Aufruhr von Gott verboten, da er sagt durch Mosen (5 Mos. 16, 20.): Quod iustum est, iuste exequaris: Was recht ist, sollt du mit Recht ausfuhren. Item (5 Mos. 32, 35.): Die Rach ist mein, Ich will wider gelten[15]. Daher kompt das wahre Sprüchwort: Wer wiederschlägt, der ist unrecht. Item: Niemand kann sein eigen Richter sein. Nu ist Aufruhr nicht anders, denn selbs richten und rächen. Das kann Gott nit leiden; darumb ists nit müglich, daß Aufruhr nit sollt die Sach allezeit viel ärger machen, weil sie wider Gott, und Gott nit mit ihr ist.

Zum Vierten, ist in dieser Sach der Aufruhr ein sonderlich gewiß Eingeben des Teufels. Denn dieweil er siehet das helle Liecht der Wahrheit, wilches seine Götzen, Papst und Papisten aufdeckt in aller Welt, und er ihm in keinem Weg begegen kann, die Glänz sind ihm in die Augen geschlagen, daß er vollblendet[16], nit mehr denn lügen, lästern und das närrischst Ding furgeben kann; so gar, daß er auch vorgißt Schein, Farbe und Gleissen, wie er bisher gewohnet hat furzuwenden: als das ausweisen die Lügenmäuler, Papst, Eck, Emser und ihr Gleichen, in ihren Bullen und Schriften; fähret er zu und will Aufruhr anrichten durch die, so sich des Evangelii ruhmen: damit er hoffet, unsere Lehre zu schimpfiren, als sei sie vom Teufel, und nit aus Gott; wie etlich schon auf der Kanzel gloriren, aus dem Spiel, das er zu Erfurt mit den Pfaffen anfing.

Aber es soll ihm, ob Gott will, nit gelingen. Wir mussen den Schimpf von ihm leiden; er soll aber dagegen auch etwas leiden, das ihn reichlich bezahle. Wilche meine Lehre recht lesen und vorstehen, die machen nit Aufruhr, sie habens nit von mir gelernet. Daß aber Etlich solchs thun, und sich unsers Namens ruhmen, was konnen wir dazu? Wieviel thun die Papisten unter dem

15) vergelten. 16) verblendet

Namen Christi, das nit allein Christus vorboten hat, sondern auch Christum vorstöret? Sollen wir unsern Chor so rein halten, daß auch St. Peter nit strauchele unter uns, so doch unter den Papisten eitel Judas und Judastuck sind; und wollen dennoch ihr Lehre nit dem Teufel zugeeigent haben. Aber, wie ich sage, der Teufel sucht also Ursach, diese Lehre zu schmähen, wie er kann. Kunnt er etwas Aergers, so thät ers auch. Er ist matt worden; er muß herhalten, ob Gott will, weil er solch lahme, lose, faule Anschläg furnimpt. Es wird und soll ihm zum Aufruhr nit gedeihen, wie er gerne wollt.

Darumb bitt ich, wer sich des christlichen Namens will ruhmen, der halt sich wie St. Paulus sagt, 2 Corinth. 6, (3.) daß wir den Widersachern nit Ursach geben, zu lästern unsere Lehre. Denn wir sehen, wie die Papisten geschickt sind, daß sie den Balken in ihren Augen stehen lassen, und mit ganzem Fleiß suchen und scharren, ob sie ein kleinis Stöcklein in unsern Augen finden mugen. Wir sollen ihn nit aufrucken, daß sie fast nichts Guts bei ihn haben. Aber wo unser einer nit eitel Geist und Engel ist, so soll all unser Ding unrecht sein; da freuen sie sich, da hupfen sie, da singen sie, als hätten sie ganz gewonnen. Darumb sollen wir uns hüten vor Ursach ihrer Lästerung, der sie voll, voll, voll stecken: nit umb ihrentwillen, denn sie mussen doch lästern, und das Maul ubirgehen lassen, deß das Herz voll ist, (Matth. 12, 34.) sollten sie es auch mit Lügen ausrichten, wie mir [17]) sehen, daß sie thun; sondern umb des heiligen Evangelii willen, daß wir seine Schmach vorwahren, und ihn ihr Maul zustopfen, als St. Petrus lehret, daß sie mit keiner Wahrheit uns schänden mugen, so viel uns muglich ist, (1 Pet. 3, 16.). Denn was sie Böses von uns sagen mügen, ziehen sie sobald auf die Lehre; und muß also das heilig Wort Gottis unser Schand tragen, davon wir alle Ehre haben. Aber sie wöllen ihre Lehre ungeschändt haben, ob sie eitel Schand wirken, das edle, zarte, rechtfertige Volk.

---

17) wir.

Sprichst du aber: Was sollen wir denn thun, so die Uberkeit nicht anfahen will? Sollen wirs noch länger gedulden, und ihren Muthwillen stärken? Antwort: Nein, du sollt der keinis thun. Dreierlei sollt du dazu thun. Das Erst: Du sollt erkennen dein Sünd, wilche Gottis strenge Gerechtikeit mit solchem endchristischen Regiment geplaget hat, wie St. Paulus 2 Theß. 2, (11. 12.) vorkundiget: Gott wird ihn zusenden irrige Lehre und Regiment, darumb, daß sie die Liebe der Wahrheit nit angenommen haben, damit sie selig wurden. Es ist eitel unser Schuld, Alles, was der Papst mit den Seinen an unserm Gut, Leib und Seel gethan hat. Darumb mußt du zuvor die Sünd bekennen und ablegen, ehe du der Straf und Plage willt los sein; sonst wirst du wider den Spieß treten, und der Stein, den du uber dich wirfist gen Himmel, wird dir auf den Kopf fallen.

Das Ander: Du sollt demuthiglich bitten wider das päpstisch Regiment; wie da thut und lehret der 10. Psalm (v. 12. seqq.) und spricht: Stand auf, Herr Gott, und erhebe deine Hand, vorgiß nit deiner Armen. Warumb lästert der Gottlos dich, Herr Gott, und spricht: Du fragist nicht darnach, du siehest je, und erkennist seine Muhe und Grimm, auf daß du sie ubirgebist in deine Hände. Der Arme ist dir gelassen, dem Waisen wirst du helfen. Zurknurse den Arm des Gottlosen, suche seine Bosheit, so wird sein gottlos Wesen nimmer sein 2c.

Das Dritte: Daß du deinen Mund lassist sein ein Mund des Geistes Christi, von dem St. Paulus droben saget, (2 Thessal. 2, 8.): Unser Herre Jesus wird ihn tödten mit dem Mund seines Geistes. Das thun wir, so mir [18]) getrost furtfahren, wie angefangen ist, des Papst und der Papisten Buberei und Trügerei unter die Leut treiben, mit Reden und mit [20]) Schreiben, bis daß er, in aller Welt bloß aufgedeckt, erkennet und zu schanden werde. Denn mit Worten muß man ihn zuvor tödten; der Mund Christi muß es thun; damit wird er aus der Menschen Herzen gerissen, und seine Lügen erkennet und vorachtet [21]). Wenn er aber aus dem

---

18) wir. 20) „mit" fehlt. 21) † werden.

Herzen ist, daß sein Dingk nit mehr gilt, so ist er schon vorstöret. Hiemit kann man ihm bas rathen, denn mit hundert Aufruhr. Mit Gewalt werden wir ihm nichts abbrechen, ja mehr ihn stärken, wie es bisher Vielen ergangen ist. Aber mit dem Licht der Wahrheit, wenn man ihn gegen Christo, und seine Lehre gegen das Evangelium hält, da, da[22]) fället[23]), und er[24]) wird zunicht, ohn alle Mühe und Aerbeit. Sich mein Thun an; hab ich nit dem Papst, Bischoffen, Pfaffen, und Munchen allein mit dem Mund, ohn allen Schwertschlag, mehr abbrochen, denn ihm bisher alle Kaiser und Könige und Fürsten mit alle ihr Gewalt haben abbrochen? Warumb das? Darumb, daß Daniel c. 8, (25.) sagt: Dieser König soll ohn Hand vorstöret werden. Und St. Paulus (2 Thess. 2, 8.): Er soll mit dem Mund Christi vorstöret werden. Nu mag ich und ein Iglicher, der Christi Wort redet, frei sich ruhmen, daß sein Mund Christi Mund sei. Ich bin je gewiß, daß mein Wort nit mein, sondern Christi Wort sei; so muß mein Mund auch deß sein, deß Wort er redet.

Darumb darfist du nit begehren einer leiblichen Aufruhr. Es hat Christus selbs schon eine angefangen mit seinem Mund, die dem Papst allzuschwere wird sein; derselbige laß uns folgen und fortfahren. Es ist nit unser Werk, das itzt geht in der Welt. Es ist nit müglich, daß ein Mensch sollt solch allein[25]) Wesen anfahen und fuhren. Es ist auch ohn mein Bedenken und Rathschlagen so ferne kommen: es soll auch ohn meinen Rath wohl hinaus gehen, und die Pforten der Höllen sollens nit hindern. Ein ander Mann ists, der das Rädle treibt; den sehen die Papisten nit, und gebens uns schuld; sie sollens aber gar[26]) schier innen werden. Der Teufel hat sich lange Zeit fur diesen Jahren gefurcht, und den Braten von ferne gerochen, hat auch viel Prophezeihen dawider lassen ausgehen, der etliche auf mich deuten, daß ich mich oft seiner großen Schalkeit vorwunder. Er hätt mich auch oft gar gerne todtet. Itzt wollt er gerne, daß ein leiblich Aufruhr wurde,

---

22) „da" fehlt. 23) † er. 24) „er" fehlt. 25) allein solch ein. 26) „gar" fehlt.

damit dieser geistlich Aufruhr zu schanden und vorhindert wurde. Es will aber und soll ihn nit helfen, ob Gott will. Er muß ohn Hand, und allein mit dem Mund verstoret werden, da hilft nichts vor.

Siehe nun, treibe und hilf treiben das heilige Evangelium. Lehre, rede, schreib und predige, wie Menschengesetz nichts sein. Wehre und rath, daß Niemand Pfaff, Munch, Nonne werden, und wer drinnen ist, araus gehe. Gib nit mehr Geld zu Bullen, Kerzen, Glocken, Tafeln, Kirchen; sondern sage, daß ein christlich Leben stehe im Glauben und Liebe, und laß uns das noch zwei Jahr treiben, so sollt du wohl sehen, wo Papst, Bischof, Cardinal, Pfaff, Munch, Nonne, Glocken, Thurn Meß, Vigilien, Kutten, Kappen, Platten, Regel, Statuten, und das ganze Geschwurm und Gewurm päpstlichs Regiments bleibe; wie der Rauch soll es vorschwinden.

Lehren wir aber das nit, und bringen solch Wahrheit nit unter die Leut, daß ihn solch Ding aus dem Herzen genommen werde; so wird der Papst wohl fur uns bleiben, wenn wir gleich tausend Aufruhr wider ihn anfingen. Siehe, was hats gewirkt allein dieß einige Jahr, daß wir haben solche Wahrheit getrieben und geschrieben. Wie ist den Papisten die Decke so[28] kurz und schmal worden? Die Stationirer klagen, sie mussen schier Hungers sterben. Was will werden, wo solcher Mund Christi noch zwei Jahr mit seinem Geist dreschen wird? Solch Spiel wollt der Teufel mit leiblicher Aufruhr gerne hindern. Aber laßt uns weise sein, Gott danken fur sein heilig Wort, und dieser seligen Aufruhr den Mund frisch dargeben.

Es ist offenbar worden der Papisten Unwissenheit, es ist offenbar worden ihr Gleisnerei, es ist offenbar worden ihr falsche Lügen in ihren Gesetzen und Orden, es ist offenbar worden ihr falsche Tyrannei des Bannes. Kurzumb, es ist Alles aufdeckt, damit sie bisher die Welt bezaubert, erschreckt und vorfuhret haben. Man siehet, daß es eitel Gaukelwerk gewesen sei. Nichts mehr ist bei ihn, das man furcht, ohn allein noch ein

---

28) zu.

kleiner Behelf weltlicher Gewalt. Aber dieweil der Schein abe ist, und mit lauter Gewalt sie sich schützen mussen, ists nit müglich, daß es lange muge bestehen. Auch was dem Mund Christi uberbleibt, das wird seine Zukunft vortilgen; wie St. Paulus sagt (2 Theß. 2, 8.). Darumb laßt uns frisch anhalten, das Wort redlich eintreiben, die Menschengesetz austreiben; so tödtet Christus durch uns das Papstthumb. Es singet schon: Eli, Eli; es ist troffen. Schier wirds heißen: exspiravit.

Aber hie in diesem Treiben muß ich abermal Etlich vormahnen, die dem heiligen Evangelio einen großen Abfall und Nachreden machen. Es sind Etlich, so sie ein Blatt oder zwei gelesen, oder ein Predigt gehöret, rips raps ausher wischen, und nichts mehr thun, denn ubirfahren und vorsprechen die Andern mit ihrem Wesen, als die nit evangelisch sein; unangesehen da[29]) zuweilen schlecht einfältige Leut sind, die wohl die Wahrheit lernten, so man sie ihn sagete. Das hab ich auch Niemand gelehret, und St. Paulus hat es hart vorboten. Sie thuns nur darumb, daß sie wollen etwas Neues wissen, und gut Lutherisch gesehen sein. Aber sie mißbrauchen des heiligen Evangelii zu ihrem Muthwillen. Damit wirst du das Evangelium nimmermehr in die Herzen treiben; du wirst sie vielmehr abschrecken, und mußt ein schwer Antwort geben, daß du sie also von der Wahrheit getrieben hast.

Nit also, du Narr, höre und laß dir sagen: Zum Ersten, bitt ich, man wollt meines Namen geschweigen, und sich nit Lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nit mein. So bin ich auch fur Niemand gekreuzigt. Sanct Paulus 1 Cor. 3, (4. 5.) wollt nit leiden, daß die Christen sich sollten heißen paulisch oder petersch, sondern Christen. Wie käme denn ich armer, stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi sollt mit meinem heillosen Namen nennen? Nit also, lieben Freund, laßt uns tilgen die parteische Namen, und Christen heißen, deß Lehre wir haben. Die Papisten haben billig einen parteischen Namen, dieweil sie nit benuget an Christi Lehre und

29) daß.

Namen, wollen auch päpstisch sein; so laßt sie päpstisch sein, der ihr Meister ist. Ich bin und will keinis Meister sein. Ich habe mit der Gemeine die einige gemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist, Matth. 23, (8.).

Zum Andern: Wenn du das Evangelium willt christlich handeln, so mußt du acht auf die Person haben, mit den du redist. Die sind zweierlei. Zum Ersten sind Etlich vorstockt, die nit hören wollen; dazu Andere mit ihrem Lügenmaul vorfuhren und vorgiften, als da ist, der Papst, Eck, Emser, Etliche unsere Bischof, Pfaffen und Munch. Mit denselbigen sollt du nichts handeln, sondern dich halten des Spruchs Christi Matth. 7, (6.): Ihr sollt das Heiligthum nit geben den Hunden, noch die Perlen werfen fur die Säue, auf daß sie die nit mit Fußen treten, und die Hund sich umbkehren und euch zureißen. Laßt sie Hund und Säu bleiben, es ist doch verloren. Item Sirach c. 32, 6: Wo nit ist, der dir zuhöret, so sollt du dein Wort nit ausgießen. Wenn du aber siehest, daß dieselbigen Lügner ihr Lügen und Gift auch in andere Leut schenken, da sollt du sie getrost fur den Kopf stoßen, und wider sie streiten; gleichwie Paulus stieß den Eliman Apg. 13, (10. 11.) mit harten, scharpfen Worten, und Christus die Pharisäos nennet Ottergezüchte, (Matth. 23, 33.). Das sollt du nit umb ihrenwillen thun, denn sie hören nit; sondern umb der willen, die sie vorgiften. Also gebeut St. Paulus Tito (Tit. 1, 10. 11.) er soll solch unnutze Plauderer und Seelvorführer härtiglich strafen.

Zum Andern sind Etliche, die solchs zuvor nit mehr gehort haben, und wohl lernen möchten, so mans ihn saget; oder sind so [30] schwach, daß sie es nit leichtlich fassen mügen. Diese soll man nit ubirpoltern noch uberrumpeln, sondern sie freundlich und sänft unterweisen, Grund und Ursach anzeigen. Wo sie es aber nit gleich fassen mugen, ein Zeitlang Geduld mit ihn haben. Davon sagt St. [31] Paulus Röm. 14, (v. 1.): Den Schwachen im Glauben sollt ihr annehmen. Item St.

---

30) zu. 31) „St.“ fehlt.

Peter 1 Epist. 3. (v. 16.): Ihr sollt allezeit bereit sein zur Antwort einem Iglichen, der von euch begehrt Grund und Ursach euer Hoffnung, mit Sanftmuthikeit und Furcht. Da siehest du, daß mit Sänfte und Gottisfurcht wir sollen Unterricht geben unsers Glaubens, so es Jemand begehrt oder darf.

Wenn du nur[32]) fur diesen Leuten deine große Kunst willt erzeigen, und so kurz herfährist, und gibst fur, wie sie nit recht beten, fasten, Meß haben, und willt Fleisch, Eier, dieß und das essen auf den Freitag, und sagist nit daneben mit Sanftmuthikeit und Furcht Ursach und Grund; so kann ein solch einfältig Herz dich nit anders achten, denn daß du ein stolzer, frecher, freveler Mensch seiest, als denn auch wahr ist, und meinet, man solle nit beten, nit Gut thun, Meß sei nichts, und dergleichen. Wilchs Irrthums und Anstoß du Ursach und schuldig bist. Daher es denn kommet, daß sie ubel richten und reden dem heiligen Evangelio, und meinen, man hab dich ungeheure Ding gelehret. Was hilft dich nu solch Beleidung deinis Nähisten, und Hinderniß des Evangelii? Du hast deinen Muthwillen gekuhlet. So sprechen sie: Ei, ich will in meinem Glauben bleiben, und sperren ihr Herz zu der rechten Wahrheit.

Wenn du aber mit Furcht und Sänftmuthikeit (wie St. Petrus lehret,) Ursach zeigist[33]), und sprächist also: Lieber Mensch, Fasten, Eier, Fleisch, Fisch essen ist ein solch Ding, daß nit dran liegt die Selikeit, es mag wohl und ubel geschehen, und nachgelassen werden, allein der Glaube macht selig ꝛc., wie denn hiebei zu sagen ist. Also auch, die Messe wäre wohl gut, wenn sie recht gehalten wurde ꝛc. Mit der Weise kämen sie hinzu, höreten und lereten[34]) zuletzt, das du kannst. Aber nu du so frech bist, erhebist dich, daß du etwas wissist, das sie nit wissen; thust als der Pharisäer im Evangelio, (Luc. 18, 11.) und lässist dir[35]) Ursach deines Ubermuths seyn, daß sie nit auch dasselb wissen, das du weissist; fällist du in das Urthel St. Pauli Röm. 14, (15.): Jam non secundum charitatem ambulas,

---

32) nun. 33) anzeigtest. 34) lerneten. 35) die.

verachtist deinen Nähisten, dem du doch mit Furcht und Sänftmuthikeit dienen solltist.

Merk ein Gleichniß. Wenn dein Bruder wäre mit einem Strick umb den Hals fährlich gebunden von seinem Feind, und du Narr wurdist zornig auf den Strick und Feind, liefest zu und rissest den Strick mit großem Ernst zu dir, oder stächist mit einem Messer darnach; da solltist du wohl deinen Bruder erwurgen oder erstechen, und mehr Schaden thun, denn der Strick und Feind. Wenn du aber ihm helfen willt, mußt du also thun: Den Feind magst du hart genug strafen oder schlahen; aber mit dem Strick mußt du jänfte und mit Furchten umbgehen, bis du ihn von seinem Hals bringist, daß du deinen Bruder nit erwurgest.

Also, die Lügner, die verstockte Tyrannen, magst du wohl hart antasten, und frei thun wider ihre Lehre und Werk; denn sie wollen nit hören: aber die Einfältigen, die von ihnen mit Stricken solcher Lehre fährlich gebunden sind, mußt du gar viel anders handeln; mit Furcht und Sänfte die Menschenlehre auflösen, Grund und Ursach sagen, und sie also mit der Zeit auch los machen. Also thät St. Paulus, da er allen Juden zu Trotz nit wollt Titum lassen beschneiden (Gal. 2. v. 3.) und beschneit doch Timotheum. Siehe, also mußt du die Hund und Säu anders, denn die Menschen, die Wolf und Leuen anders, denn die schwachen Schaf handeln. Den Wolfen kannst zu nit zu hart sein; den schwachen Schafen kannst du nit zu weich seyn. Wir mussen uns doch itzt nit anders halten, denn als lebten wir unter den Heiden, weil wir unter den Papisten leben; ja, sie sind wohl siebenfältige Heiden. Darumb sollen wir, wie St. Petrus lehret, (1 Epist. 2, 12.) ein guten Wandel fuhren unter den Heiden, daß sie uns nichts Ubels mugen nachsagen mit Wahrheit, wie sie gern wollten. Sie hörens gar gern, so du dich dieser Lehre ruhmist, und den schwachen Herzen ärgerlich bist, auf daß sie die ganzen Lehre mugen ärgerlich und schädlich[36]) beschreien, weil sie ihr sonst nichts mugen abbrechen, und bekennen mussen, daß sie wahr sei.

36) „und schädlich" fehlt.

Gott geb uns allen, daß wir auch leben, wie wir lehren, und die Wort auch in die That bringen. Unser ist viel, die da sagen: Herr, Herr, und loben die Lehre; aber das Thun und Folgen will nit hernach. Das sein dießmal gnug zur neuen Vormahnung, fur Aufruhr und Aergerniß zu behuten [37], auf daß nit durch uns selbs das heilige Gottis Wort vorunheiligt werde. Amen.

d. 19. Januarii, Anno 1522.

XII.

Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei. 1523.

Die Veranlassung zu dieser hie und da etwas heftigen Schrift war das Verbot der Lutherischen Uebersetzung des N. T. in einigen deutschen Ländern und der Befehl, daß die Unterthanen dieselbe vorkommenden Falls der Obrigkeit ausliefern sollten. Im ersten Theile zeigt Luther, daß das weltliche Recht und Schwert allerdings von Gott sei; im zweiten, daß sich dasselbe nur auf Leib und Gut und überhaupt nur auf das Aeusserliche, nicht aber auf die Gewissen der Unterthanen erstrecke; wolle es indessen dazu gemißbraucht werden, so sollten Christen „zwar nicht widerstehen, sondern leiden, aber nicht billigen, noch dazu dienen.“ In dem dritten Theile macht er die Regenten auf ihre Pflichten aufmerksam, die sie als Christen zu beobachten hätten, wenn sie wollten selig werden.

Aelteste Ausgaben:

1. Von welltlicher oberkeytt, wie weytt man yhr gehorsam schuldig sey. Marti Luther Uuittemberg M. D. xxiii. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schyrlentz, Anno M. D. XXiij. 6 1/2 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. In der Titeleinfassung steht unten 1522 mit den verkehrten zwei letzten Zahlen.
2. Eine andere Ausgabe: Von welltlicher oberkeytt wie weytt man yhr gehorsam schuldig sey. Mart. Luther

---

37) hüten.

Uuittemberg M. D. XXiii. Am Ende gleiche Unterschrift, wie in der vorigen Ausgabe. Auch Bogenzahl und Titeleinfassung sind gleich. 4.

3. Eine andere Ausgabe: Von weltlicher Oberkeit | wie weit mann yhr | gehorsam schul-|dig sey | Martin Luther | Wittennberg | M. D. xxiij. | Am Ende: Anno. M. D. xxiij. 6 1/2 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel, welcher keine Einfassung hat, scheint in Holz geschnitten zu sein.

4. Eine andere Ausgabe: Von weltlicher Oberkeit wie weit man jr gehorsam schuldig sey. D. Martin Luther. wittennberg, Anno. M. D. XXIII. Am Ende: Anno. M. D. xxiij. 6 1/2 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel ohne Einfassung. (Fehlt bei Panzer.)

5. Von weltlicher oberkeytt wie weytt man yhr gehorsam schuldig sey. Mart. Luther. Vuittemberg. M. D. XXiij. 4 3/4 B. in 4., mit Tit. Einf.

6. Von weltlicher oberkeit wie weyt man yhr gehorsam schuldig sey. Gedruckt in der fürsten statt Grym̄ (1523). 4 3/4 B. in 4., mit Tit. Einf. Nach der Zuschrift an Herz. Johann v. Sachsen folgt ein neuer Titel: Ein Sermon von dem weltlichen recht vnnd Schwerdt; die Schrift selbst aber ist die nämliche, wie die der übrigen Ausgaben.

7. Von weltlicher ober|keyt wie weyt man | yhr gehorsam schul|dig sey. Martinus Luther. Wittemberg M. D. xxiiij. 7 B. in 4., mit Tit. Einf. o. Ang. des Druckers; (sie ist aber von Melch. Lotther dem Jüngern zu Wittenberg.)

In den Sammlungen:

Wittenb. VI. 569. Jen. II. 193. Altenb. II. 258. Leipz. XVIII. 385. Walch, X. 426. Wir geben den Text nach der Original-Ausgabe Nr. 2.

Dem Durchläuchtigen [1]), Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, meinem gnädigen Herrn,

Gnad und Fried in Christo. Es zwinget mich

---

1) durchläuchtigsten.

abermal, Durchläuchtiger [2]), Hochgeborner Furst, Gnädiger [3]) Herr, die Noth und vieler Leut Bitten, zuvor E. F. G. Begierd, zu schreiben von der weltlichen Uberkeit und ihrem Schwert, wie man desselben christlich brauchen, und wie weit man ihm Gehorsam schuldig sei. Denn es bewegt sie der Spruch Christi Matth. 5, (39): Du sollt dem Ubel nicht widerstreben, sondern sei willfährig deinem Widersacher. Und wer dir den Rock nimpt, dem laß auch den Mantel. Und Röm. 12, (19): Die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will vergelten. Welche Sprüche auch vorzeiten der Furst Volusian St. Augustino furwarf, und die christliche Lehre anfacht, daß sie den Bösen Urlaub gebe, Böses zu thun, und gar nicht bestehen kunnte mit dem weltlichen Schwert.

Also haben auch die Sophisten in den hohen Schulen sich dran gestoßen, da sie die beide nicht kunnten mit einander reimen. Auf daß sie ja die Fursten nicht zu Heiden mächten, haben sie gelehret, Christus habe solchs nicht geboten, sondern den Vollkommenen gerathen. Also hat Christus mußt ein Lügener werden und Unrecht haben, auf daß die Fursten ja mit Ehren bestünden. Denn sie kunnten die Fursten nicht erheben, sie mußten Christum erunter stoßen, die blinden elenden Sophisten. Und ist also ihrer giftiger Irrthum in alle Welt eingerissen, daß Idermann solche Lehre Christi fur Räthe an die Vollkommenen, und nicht fur nöthige Gebot, allen Christen gemeint, hält. So lange bis sie auch dem vollkommen Stand der Bischoffen, ja dem allervollkommensten Stand des Papsts, nicht allein diesen unvollkommen Stand des Schwerts und weltliche Uberkeit erläubt, sondern Niemand auf Erden sogar zugeeignet haben, als demselben. So ganz und gar hat der Teufel die Sophisten und hohen Schulen besessen, daß sie selb nicht sehen, was und wie sie reden oder lehren.

Ich hoff aber, daß ich die Fursten und weltliche Uberkeit also wolle unterrichten, daß sie Christen, und Christus ein Herr bleiben sollen; und dennoch Christi

2) durchläuchtigster. 3) gnädigster.

Gebot umb ihrenwillen nicht zu Räthen machen dürfe. Das will ich E. F. G. zu unterthänigen Dienst, und Idermann, der sein bedarf, zu Nutz, Christo unserm Herrn zu Lob und Preis thun. Befiehl hiemit E. F. G. mit allem ihren Geblüt in Gottes Gnaden, der sie ihm laß barmherzilich befohlen sein, Amen. Zu Wittemberg, am neuen Jahrstage 4) 1523.

E. F. G.

unterthäniger 5)
Martinus Luther.

Ich habe vorhin ein Büchlin an den deutschen Adel geschrieben, und angezeigt, was sein christlich Ampt und Werk sei; aber wie sie darnach than haben, ist gnügsam fur Augen. Darumb muß ich mein Fleiß wenden, und nu schreiben, was sie auch lassen und nicht thun sollen. Und hoffe, sie werden sich eben darnach richten, wie sie sich nach jenem gericht haben, daß sie ja Fursten bleiben, und nimmer Christen werden. Denn Gott der Allmächtig unsere Fursten toll gemacht hat, daß sie nit anders meinen, sie mügen thun und gebieten ihren Unterthanen, was sie nur wollen; und die Unterthanen auch irren und gläuben, sie seien schuldig, dem Allen zu folgen, sogar und ganz, daß sie nu angefangen haben, den Leuten zu gebieten, Bücher von sich 6) thun, gläuben und halten, was sie furgeben; damit sich vermessen, auch in Gottis Stuhel zu setzen, und die Gewissen und Glauben zu meistern, und nach ihrem tollen Gehirn den heiligen Geist zur Schulen fuhren. Geben dennoch fur, man dur es ihnen nicht sagen, und solle sie noch Gnadjunker heißen.

Sie schreiben und lassen Zeddel ausgehen, der Kaiser habs geboten, und wollen christlich gehorsam Fursten sein; gerad, als wäre es ihr Ernst, und man den Schalk hinter ihren Ohren nicht merkt. Denn wir sollten wohl sehen, wenn ihn der Kaiser ein Schoß 7) oder Stadt nähme, oder sonst etwas Unrechts gebote, wie fein sie finden sollten, daß sie dem Kaiser widerstunden, und nit gehorsam sein müßten. Nu es aber gilt, den ar-

4) † Anno. 5) unterthänigster. 6) † zu. 7) Schloß.

men Mann schinden und ihren Muthwillen an Gottis Wort büßen, muß es kaiserlichs Gebot Gehorsam heißen. Solch Leut hieß man verzeiten Buben; itzt muß man christliche, gehorsame Fursten heißen, wöllen dennoch Niemand lassen zu Verhör oder zu Verantworten kommen, wie hoch man sich auch erbeut; wilchs ihn doch gar ein unträglich Ding wäre, wo der Kaiser oder imand Anders mit ihn also führe. Das sind itzt die Fursten, die das Kaiserthum in deutschen Landen regieren: darumb [8]) muß auch so fein zugehen in allen Landen; wie wir denn sehen. Weil denn solcher Narren Wüthen langet zu Vertilgung christlichs Glaubens, Verleugung gottlichs Wort und zu Lästerung gottlicher Majestät, will und kann ich meinen ungnädigen Herrn und zornigen Junkern nicht länger zusehen, muß ihn zum wenigsten mit Worten widerstehen. Und hab ich ihren Götzen, den Papst, nicht gefurcht, der mir die Seelen und den Himmel drauet zu nehmen; muß ich mich auch sehen lassen, daß ich seine Schuppen und Wasserblasen nicht fürchte, die mir den Leib und die Erden drauen zu nehmen. Gott gebe, daß sie zürnen müssen, bis die grauen Röck vergehen, und helfe uns, daß wir fur ihrem Dräuen ja nicht sterben, Amen.

[9])

Aufs Erst, müssen wir das weltlich Recht und Schwert wohl gründen, daß nicht Jemand dran zweifel, es sei von Gottis Willen und Ordnung in der Welt. Die Sprüch aber, die es gründen, sind diese, Röm. 13, (1. 2.): Ein igliche Seele sei der Gewalt und Uberkeit unterthan; denn es ist kein Gewalt ohn von Gott. Die Gewalt aber, die allenthalben ist, die ist von Gott verordnet. Wer nu der Gewalt widerstehet, der widersteht Gottis Ordnung. Wer aber Gottis Ordnung widersteht, der wird ihm selb das Verdammniß erlangen. Item 1. Petr. 2, (13. 14.): Seid unterthan allerlei menschlicher Ordnung, es sei dem Könige, als dem Furnehmisten, oder den Pflegern, als die von ihm gesandt sind, zur Rach der Bösen, und zu Lob den Frummen.

---

8) † es. 9) † Weltliche Obrigkeit ist Gottes Ordnung.

Auch ist desselben Schwerts Recht von Anfang der Welt gewest. Denn da Cain seinen Bruder Abel erschlug, furcht er sich so fast, man würde ihn wieder tödten, daß auch Gott ein besonders Verbot drauf legt, und das Schwert umb seinenwillen aufhub, und Niemand sollt ihn tödten; wilche Furcht er nicht gehabt hätt, wo er nicht gesehen und gehört hätt von Adam, daß man die Mörder sollte tödten. Dazu hats Gott mit ausgedruckten Worten nach der Sündfluth wiederumb eingesetzt und bestätiget, da er spricht 1 Mos. 9. (6.): Wer Menschen Blut vergeußt, deß Blut soll durch Menschen wieder [10]) vergossen werden. Wilchs mag nicht, als von einer Plage und Straf von Gott uber die Mörder, verstanden werden; denn viel Mörder durch Buß oder Gunst lebendig bleiben, und ohn Schwert sterben: sondern es ist von des Schwerts Recht gesagt, daß ein Mörder des Tods schuldig ist, und man ihn mit Recht durchs Schwert tödten solle. Ob nu das Recht verhindert, oder das Schwert säumig sein worde, daß der Mörder eins natürlichen Tods stirbt, ist darumb die Schrift nit falsch, daß sie sagt: Wer Menschen Blut vergeußt, soll durch Menschen sein Blut vergossen werden. Denn es ist der Menschen Schuld oder Verdienst, daß solch Recht, von Gott befohlen, nicht ausgericht wird; wie auch andere Gottis Gebot ubertreten werden.

Darnach ists auch durchs Gesetz Mosi bestätiget, 2 Mos. 21, (24.): Wer Jmand muthwilliglich tödtet, den sollt du von meinem Altar reißen, daß er tödtet werde. Und daselbs abermal (v. 24. 25.): Ein Leib umb ein Leib, ein Auge umb ein Auge, ein Zahn umb ein Zahn, ein Fuß umb ein Fuß, ein Hand umb ein Hand, ein Wunde umb ein Wunde, ein Beule umb ein Beule. Dazu Christus bestätigt es auch, da er zu Petro sprach im Garten: Wer das Schwert nimpt, der soll durchs Schwert umbkommen, (Matth. 26, 52.). Wilchs auch gleichwie das 1 Mos. 9, (6.) zu verstehen ist: Wer Menschen Blut vergeußt &c. Und ohn Zweifel Christus mit diesem Wort daselbs hindeutet, und denselben Spruch

---

10) wieder durch Menschen.

damit einführet, und bestätigt haben will. Also lehret auch Johannes der Täufer: da die Kriegsknecht ihn fragten, was sie thun sollten, sprach er: Thut Niemand Gewalt noch Unrecht, und laßt euch an eurem Solde benügen. Wäre das Schwert nicht ein gottlicher Stand, sollt er sie heißen abtreten; sintemal er das Volk sollt vollkommen machen, und recht christlich unterweisen. Also, daß gewiß und klar gnug ist, wie es Gottis Will ist, das weltlich Schwert und Recht handhaben, zur Straf der Bösen, und zu Schutz der Frummen.

Aufs Ander, dawider laut nu mächtiglich, das Christus spricht Matth. 5, (38. 39.): Ihr habt gehört, daß [11]) den Vorigen gesagt ist: Ein Auge umb Auge, ein Zahn umb ein Zahn. Ich aber sage euch, man solle keinem Ubel widerstehen: sondern so dich Jemand auf den rechten Backen streicht, dem halt auch den andern dar; und wer mit dir rechten will, daß er dir den Rock nehme, dem laß auch den Mantel dazu. Und wer dich eine Meile zwinget, mit dem gehe zwo Meile. Item Paulus Röm. 12, (19.): Mein Liebsten, schützet euch nicht selbs, sondern gebt Raum Gottis Zorn, denn es steht geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Item, Matth. 5, (44.): Habt lieb eure Feinde, thut wohl den, die euch hassen. Und 1 Petr. 3, (9.): Niemand bezahl Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltwort ꝛc. Diese und dergleichen Sprüche lauten je hart, als sollten die Christen im Neuen Testament kein weltlich Schwert haben.

Daher auch die Sophisten sagen, Christus hab Mosis Gesetz damit aufgehaben; und machen aus solchen Geboten Räthe für die Vollkommenen, und theilen die christliche Lehre und Stand in zwei Theil. Einen heissen sie den vollkommenen; dem urtheilen sie solche Räthe zu: den andern den unvollkommenen; dem urtheilen sie die Gebot zu. Und thun dasselb aus lauterm eigen Frevel und Muthwill, ohn allen Grund der Schrift, und sehen nicht, daß Christus an demselben Ort seine Lehre so hart gebeut, daß er auch das Kleinist nicht

11) † zu.

will aufgelöset haben, und verdampt die zur Hölle, die ihre Feinde nicht lieb haben. Darumb müssen wir anders dazu reden, daß Christi Wort Jedermann gemein bleiben, er sei vollkommen oder unvollkommen. Denn Vollkommenheit und Unvollkommenheit steht nicht in Werken, macht auch keinen sondern äusserlichen Stand unter den Christen; sondern steht im Herzen, im Glauben und Liebe, daß, wer mehr gläubt und liebt, der ist vollkommen, er sei äusserlich ein Mann oder Weib, Furst oder Baur, Münch oder Laie. Denn Liebe und Glaube machen keine Secten noch Unterscheid äusserlich.

Aufs Dritte, hie müssen wir Adams Kinder und alle Menschen theilen in zwei Theil: die ersten zum Reich Gottis; die andern zum Reich der Welt. Die zum Reich Gottis gehören, das sind alle Rechtgläubigen in Christo, und unter Christo. Denn Christus ist der König und Herr im Reich Gottis, wie der ander Psalm sagt (v. 6.) und die ganze Schrift; und er auch darumb kommen ist, daß er das Reich Gottis anfinge, und in der Welt aufrichtet. Darumb spricht er auch fur Pilato (Joh. 18, 36. 37.): Mein Reich ist nit von der Welt, sondern wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimm; und immer im Evangelio das Reich Gottis anzeucht, und spricht (Matth. 3, 2.): Besseret euch, das Reich Gottis ist erbei kommen. Item (Matth. 6, 33.): Sucht am ersten das Reich Gottis und desselben Gerechtikeit. Und nennet auch das Evangelium ein Evangelium des Reich Gottis, darumb, daß es das Reich Gottes lehret, regiert und enthält [12]).

Nu siehe, diese Leut dürfen keins weltlichen Schwerts, noch Rechts. Und wenn alle Welt rechte Christen, das ist, recht Gläubigen wären, so wäre kein Furst, König, Herr, Schwert noch Recht noth oder nütz. Denn wozu sollts ihn? dieweil sie den heiligen Geist im Herzen haben, der sie lehret, und macht, daß sie Niemand unrecht thun, Idermann lieben, von Idermann gerne und fröhlich Unrecht leiden, auch den Tod. Wo eitel Unrecht leiden, und eitel Recht thun ist, da ist kein Zank, Hader, Gericht, Richter, Straf, Recht noch Schwert

12) erhält.

noth. Darumb ists unmüglich, daß unter den Christen sollte weltlich Schwert und Recht zu schaffen finden; sintemal sie viel mehr thun von ihn selbs, denn alle Recht und Lehre fordern mügen. Gleichwie Paulus sagt 1 Tim. 1, (9.): Dem Gerechten ist kein Gesetz geben, sondern dem Ungerechten.

Warumb das? Darumb, daß der Gerechte von ihm selbs Alles und mehr thut, denn alle Recht fordern. Aber die Ungerechten thun nichts Rechts, darumb dürfen sie des Rechts, das sie lehre, zwinge und dringe, wohl zu thun. Ein guter Baum darf keiner Lehre noch Rechts, daß er gute Frücht trage; sondern sein Natur gibts, daß er ohn alles Recht und Lehre trägt, wie sein Art ist. Denn es sollt mir gar ein närrischer Mensch sein, der eim Apfelbaum ein Buch machte voll Gesetz und Rechts, wie er sollt Aepfel, und nicht Dornen tragen, so er dasselb besser von eigener Art thut, denn ers mit allen Büchern beschreiben und gebieten kann. Also sind alle Christen durch den Geist und Glauben allerding genaturt, daß sie wohl und recht thun, mehr denn man sie mit allen Gesetzen lehren kann, und dürfen fur sich selbs keins Gesetzs noch Rechts.

So sprichst du denn: Warumb hat denn Gott so viel Gesetz geben allen Menschen, und Christus auch viel lehret im Evangelio zu thun? Davon hab ich sonst in der Postillen und anderswo viel geschrieben. Itzt aufs Kurzist, spricht Paulus, das Gesetz sei umb der Ungerechten [13]) willen geben (1 Tim. 1, 9.), das ist, daß diejenigen, so nicht Christen sind, durchs Gesetz äusserlich von bösen Thaten gezwungen werden; wie wir hören werden hernach. Nu aber kein Mensch von Natur Christen oder frumm ist, sondern allzumal Sünder, und böse sind, wehret ihnen Gott allen durchs Gesetz, daß sie äusserlich ihr Bosheit mit Werken nicht düren nach ihrem Muthwillen uben. Dazu gibt St. Paulus dem Gesetz noch ein Ampt, Röm. 7, (7.) und Gal. 3. (20.) daß es die Sund erkennen lehret; damit es den Menschen demüthigt zur Gnad und zum Glauben Christi. Also thut auch hie Christus Matth. 5, (v. 39.), da er lehret,

---

13) Gerechten.

man solle dem Ubel nicht widerstehen, damit er das Gesetz verkläret, und lehret, wie ein recht Christen solle und müsse geschickt seyn, wie wir weiter hören werden.

Aufs Vierte, zum Reich der Welt oder unter das Gesetz gehören Alle, die nicht Christen sind. Denn sintemal wenig gläuben, und das weniger Theil sich hält nach christlicher Art, daß es nicht widerstrebe dem Ubel; ja, daß es nicht selb Ubel thue, hat Gott denselben ausser dem christlichen Stand und Gottis Reich ein ander Regiment verschafft, und sie unter das Schwert geworfen: daß, ob sie gleich gerne wollten, doch nicht thun kunnten ihr Bosheit; und ob sie es thun, daß sie es doch nit ohn Furcht, noch mit Friede und Glück thun mügen. Gleichwie man ein wild böse Thier mit Ketten und Banden fasset, daß es nit beißen noch reißen kann, nach seiner Art, wiewohl es gerne wollt; deß doch ein zahm, korre Thier nicht bedarf, sondern ohn Ketten und Band dennocht unschädlich ist. Denn wo das nicht wäre, sintemal alle Welt böse, und unter tausend kaum ein recht Christ ist, würde eins das ander fressen, daß Niemand kunnt Weib und Kind ziehen, sich näheren, und Gotte dienen, damit die Welt wüste würde. Darumb hat Gott die zwei Regiment verordnet: das geistliche, wilchs Christen und frumm Leut macht, durch den heiligen Geist unter Christo; und das weltliche, wilchs den Unchristen und Bösen wehret, daß sie äusserlich müssen Fried halten, und still sein ohn ihren Dank. Also deutet St. Paulus das weltlich Schwert, Röm. 13, (3.), und spricht: Es sei nicht den guten, sondern den bösen Werken zu furchten. Und Petrus spricht (2 Epist. 2, v. 14.): Es sei zur Rach uber die Bösen [14]) geben.

Wenn nu Jemand wolle die Welt nach dem Evangelio regiern, und alle weltliche Recht und Schwert aufheben, und furgeben, sie wären Alle getauft und Christen, unter wilchen das Evangelium will kein Recht noch Schwert haben, auch nicht noth ist; Lieber rath, was würde derselb machen? Er würde den wilden bösen Thieren die Band und Ketten auflösen, daß sie Ider-

14) † und zu Lobe den Frommen.

mann zurissen und zubissen, und daneben furgeben, es wären seine zahme, korre Thierlin; ich würde es aber an meinen Wunden wohl fühlen. Also würden die Bösen unter dem christlichen Namen der evangelischen Freiheit mißbrauchen, ihr Büberei treiben, und sagen, sie seien Christen, und keim Gesetz noch Schwert unterworfen; wie itzt schon Etliche toben und narren.

Denselben mußt man sagen: Ja freilich ists wahr, daß Christen umb ihr selbs willen keinem Recht noch Schwert unterthan sind, noch sein bedürfen; aber siehe zu und gib die Welt zuvor voll rechter Christen, ehe du sie christlich und evangelisch regierst; das wirst du aber nimmermehr thun. Denn die Welt und die Menge ist und bleibt Unchristen, ob sie gleich alle getauft und Christen heißen. Aber die Christen wohnen (wie man spricht,) fern von einander. Darumb leidet sichs in der Welt nicht, daß ein christlich Regiment gemein werde uber alle Welt, ja, noch uber ein Land oder große Menge: denn der Bösen sind immer viel mehr denn der Frommen. Darumb ein ganz Land oder die Welt sich unterwinden mit dem Evangelio zu regieren, das ist eben, als wenn ein Hirt in einen Stall zusammen thät Wölf, Leuen, Adeler, Schaf, und ließ iglichs frei unter dem andern gehen, und spräch: Da weidet euch, und seid frumm und friedsam unternander, der Stall steht offen, Weide habt ihr gnug, Hund und Keulen dürft ihr nicht fürchten. Hie würden die Schaf wohl Fried halten, und sich friedlich also lassen weiden und regiern; aber sie würden nicht lange leben, noch kein Thier fur dem andern bleiben.

Darumb muß man diese beide Regiment mit Fleiß scheiden, und beides bleiben lassen. Eins, das frumm macht; das ander, das äusserlich Fried schaffe, und bösen Werken wehret; keins ist ohn das ander gnug in der Welt. Denn ohn Christi geistlich Regiment kann Niemand frumm werden fur Gott, durchs weltlich Regiment. So gehet Christi Regiment nicht uber alle Menschen, sondern allezeit ist der Christen am wenigsten, und sind mitten unter den Unchristen. Wo nu weltlich Regiment oder Gesetz allein regiert, da muß eitel Heuchlei sein, wenns auch gleich Gottis Gebot

selber wären. Denn ohn den heiligen Geist im Herzen wird Niemand recht frumm, er thue, wie feine Werk er mag. Wo aber das geistlich Regiment allein regiert uber Land und Leut, da wird der Bosheit der Zaum los, und Raum geben aller Büberei: denn die gemeine Welt kanns nicht annehmen noch verstehen.

Da siehist du [15]), wo Christi Wort hin sehen, die wir droben erzählet haben aus Matth. 5, (v. 39.) daß die Christen sollen nicht rechten, noch das weltlich Schwert unter ihn haben. Eigentlich sagt ers nur seinen lieben Christen; die nehmens auch alleine an, und thun auch also: machen nicht Räthe daraus, wie die Sophisten, sondern sind im Herzen also durch den Geist genaturt, daß sie Niemand ubel thun, und von Idermann williglich ubel leiden. Wenn nu alle Welt Christen wäre, so gingen sie alle diese Wort an, und thät also. Nu sie aber Unchristen ist, gehen sie die Wort nichts an, und thut auch nicht also; sondern gehöret unter das ander Regiment, da man die Unchristen äusserlich zwingt und dringt zum Fried und zum Guten.

Darumb hat auch Christus kein Schwert gefuhrt, hat auch in seinem Reich keines eingesetzt: denn er ist ein König uber Christen, und regiert ohn Gesetz, allein durch seinen heiligen Geist. Und wiewohl er das Schwert bestätiget, hat ers doch nicht braucht: denn es dienet nicht zu seim Reich, da eitel Frummen innen sind. Daher mußte David verzeiten nicht den Tempel bauen, darumb, daß er viel Bluts vergossen, und das Schwert gefuhrt hatte: nicht daß er hätte Unrecht dran than; sondern daß er nicht kunnte Christi Figur sein, der ohn Schwert ein friedsam Reich haben sollt: sondern es mußt Salomon thun, das heißt auf Deutsch, Friedrich oder friedsam, der ein friedsam Reich hatte, damit das recht friedsam Reich Christi, des rechten Friedrichen und Salomon kunnte bedeut werden. Item, am ganzen Bau des Tempels höret man nie kein Eisen, spricht der Text (1 Kön. 6, 7.), alles darumb, daß Christus ohn Zwang und Drang, ohn Gesetz und Schwert ein freiwillig Volk haben sollt.

15) † nun.

Das meinen die Propheten Ps. 110, (3.): Dein Volk werden sein die Freiwilligen; und Esa. 11, (9.): Sie werden nicht tödten noch schaden auf meinem ganzen heiligen Berge. Und Esa. 2, (4.): Sie werden ihre Schwerter zu Pflugschaaren, und ihr Lanzen zu Sicheln machen, und wird Niemand wider den Andern ein Schwert aufheben, sich nit mehr fleissen zu streiten rc. Wer diese und dergleichen Sprüche wollt so weit ziehen, als Christi Name genennet wird, der würde die Schrift gar verkehren; sondern sie sind gesagt allein von den rechten[16]) Christen, die thun gewißlich unternander also.

Aufs Funft. Hie sprichst du: Weil denn die Christen des weltlichen Schwerts noch Rechts nichts bedürfen, warumb spricht denn Paulus Röm. 13, (1.) zu allen Christen: Alle Seelen seien der Gewalt und Uberkeit unterthan. Und St. Petrus (1 Epist. 2, 13.): Seid unterthan aller menschlicher Ordnung rc. wie droben erzählet ist. Antwort: Itzt hab ichs gesagt, daß die Christen unternander, und bei sich und fur sich selbs keins Rechten noch Schwerts dürfen; denn es ist ihn kein noth noch nütz. Aber weil ein rechter Christen auf Erden nicht ihm selbs, sondern seinem Nähisten lebt und dienet, so thut er von Art seins Geistes auch das, deß er nichts bedarf, sondern das seinem Nähisten nutz und noth ist. Nu aber das Schwert ein groß nöthlicher Nutz ist[17]) aller Welt, daß Fried erhalten, Sund gestraft, und den Bösen gewehret werde, so gibt er sich aufs allerwilligst unter des Schwerts Regiment, gibt Schoß, ehret die Uberkeit, dienet, hilft und thut Alles, was er kann, das der Gewalt forderlich ist, auf daß sie im Schwang und bei Ehren und Furcht erhalten werde: wiewohl er deß fur sich keines darf, noch ihm noth ist; denn er siehet darnach, was andern nutz und gut ist, wie Paulus (Röm. 13, 7.) lehret. Gleichwie er auch alle ander Werk der Liebe thut, der er nichts bedarf. Denn er besucht die Kranken nit darumb, daß er selb davon gesund werde; er speiset Niemand, daß er selb der Speise dürfe; also dienet er auch der

16) „rechten" fehlt. 17) † in.

Uberkeit nicht, daß er ihr bedurfe, sondern die andern, daß sie beschützt, und die Bösen nicht ärger werden. Denn es gehet ihm nichts dran abe, und schadet ihm solcher Dienst nichts; und bringt doch der Welt großen Nutz. Und wo ers nicht thät, so thät [18] nicht als ein Christ, dazu wider die Liebe; gäbe auch den andern ein böse Exempel, die auch deßgleichen wollten keine Uberkeit leiden, ob sie wohl Unchristen wären: damit denn dem Evangelio ein Schmach entstünde, als lehret es Aufruhr, und eigensinnige Leut machet, die Niemand nütze noch zu Dienst sein wollten, so es doch einen Christen zu Idermanns Knecht macht. Also gab Christus Matth. 17, (27.) den Zinsgroschen, daß er sie nicht ärgert; so ers doch nichs bedurft.

Also siehest du auch in den Worten Christi, droben aus Matth. 5, (39.) angezeigt, daß er wohl lehret, wie die Christen unternander kein weltlich Schwert noch Recht haben sollen. Er verbeut aber nicht, daß man den dienen und unterthan sein solle, die weltlich Schwert und Recht haben; sondern vielmehr, weil du sein nicht darfst noch haben sollt, sollt du den dienen, die nicht so hoch kommen sind als du, und desselben noch dürfen. Ob du nicht bedarfest, daß man deinen Feind strafe; so darfs aber dein kranker Nähister: dem sollt du helfen, daß er Fried habe, und seinem Feind gesteuret werde. Wilches nicht geschehen mag, die Gewalt und Uberkeit werde dann in Ehren und Furcht erhalten. Christus spricht nicht also: Du sollt der Gewalt nicht dienen noch unterthan sein; sondern: Du sollt dem Ubel nit widerstreben. Als sollt er sagen: Halt du dich also, daß du Alles leidest, damit du der Gewalt nicht bedürfest, daß sie dir helfe und diene, nutz oder noth sei; sondern wiederumb, daß du ihr helfest, dienest, nutz und noth seist. Ich will dich höher haben und viel zu edel, denn daß du ihr bedürfest; sondern sie soll dein bedürfen.

Aufs Sechst, so fragist du: Ob denn auch ein Christ müge das weltlich Schwert führen, und die Bösen strafen, weil Christi Wort so hart und helle lauten,

---

18) l er.

du sollt dem Ubel nicht widerstehen, daß die Sophisten haben müssen ein Rath draus machen? Antwort: Du hast itzt zwei Stück gehört. Eins, daß unter den Christen das Schwert nicht sein kann; darumb kannst du es uber und unter den Christen nicht führen, die sein nicht bedürfen. Darumb müßt der mit der Frage hinaus, auf den andern Haufen, die nit Christen sind, ob du sein daselbs christlich brauchen mügest. Da ist das ander Stück, daß du dem Schwert zu dienen schuldig bist, und fordern sollt, womit du kannst, es sei mit Leib, Gut, Ehre und Seele. Denn es ist ein Werk, deß du nichts bedarfest; aber ganz nutz und noth aller Welt und deinem Nähisten. Darumb, wenn du sehest, daß am Henker, Büttel, Richter, Herrn oder [19]) Fursten mangelt, und du dich geschickt fundest, solltist du dich dazu erbieten, und darumb werben, auf daß ja die nöthige Gewalt nicht veracht und matt würde, oder unterginge; denn die Welt kann und mag ihr nicht gerathen. Ursach, denn in dem Fall gingst du einher ganz in frembdem Dienst und Werken, das nicht dir noch deinem Gut oder Ehre, sondern nur dem Nähsten und Andern nützet: und thätests nicht der Meinung, daß du dich rächen, oder Böses umb Böses geben wolltist; sondern deinem Nähisten zu gut, und zur Haltung Schutz und Frieds der Andern. Denn fur dich selbs bleibst du an dem Evangelio, und hältist dich nach Christi Wort, daß du gern den andern Backenstreich leidest, den Mantel zum Rock fahren lassest, wenn es dich und deine Sach beträfe.

Also gehets denn beides fein mit einander, daß du zugleich Gottis Reich und der Welt Reich gnug thuest äusserlich und innerlich, zugleich Ubel und Unrecht leidest, und doch Ubel und Unrecht strafest: zugleich dem Ubel nicht widerstehist, und doch widerstehist. Denn mit dem einen siehest du auf dich und auf das Deine; mit dem andern auf den Nähisten und auf das Seine. An dir und an dem Deinen hältist du dich nach dem Evangelio, und leidest Unrecht, als ein rechter Christ fur dich; an dem Andern und an dem Seinen hältist

19) und.

du dich nach der Liebe, und leidest kein Unrecht fur deinen Nähisten: wilchs das Evangelium nicht verbeut, ja, vielmehr gebeut an andern Ort.

Auf die Weise haben das Schwert geführet alle Heiligen von Anfang der Welt. Adam mit seinen Nachkommen. Also führet es Abraham, da er Loth, seines Bruders Sohn, errettet, und schlug die vier Könige, 1 Mos. 14, (v. 14. 15.), so er doch ganz und gar ein evangelisch Mann war. Also schlug Samuel, der heilige Prophet, den König Agag, 1 Sam. 15, (v. 33.), und Elias die Propheten Baal, 1 Kön. 18, (40.) Also habens gefuhrt Mose, Josua, die Kinder Israel, Simson, David, und alle Könige und Fursten im alten Testament. Item, Daniel und seine Gesellen, Ananias, Asarias und Misael, zu Babylonien. Item, Joseph in Egypten, und so fortan.

Ob aber Jemand wollt furgeben, das alte Testament sei aufgehaben und gelte nicht mehr, darumb kunnte man den Christen solch Exempel nicht furtragen; antwort ich: Das ist nicht also. Denn St. Paulus 1 Cor. 10, (3. 4.) spricht: Sie haben dieselbige geistliche Speise gessen, und Trank getrunken von dem Fels, der Christus ist, wie wir; das ist, sie haben eben denselben Geist und Glauben an Christum gehabt, den wir haben, und eben sowohl Christen gewesen, als wir; darumb, woran sie recht than haben, daran thun alle Christen recht, von Anfang der Welt bis ans Ende. Denn Zeit und äusserlicher Wandel scheidet nichts unter den Christen. Auch ists nichs wahr, daß das alte Testament also aufgehaben sei, daß man es nicht müsse halten, oder Unrecht thäte, wer es allzumal hielte; wie St. Hieronymus und viel mehr gestrauchelt haben: sondern es ist also aufgehaben, daß es frei ist zu thun und zu lassen, und nicht mehr noth ist bei Seelen Verlust zu halten, wie es dazumal war. Denn Paulus spricht 1 Cor. 7, (19.) Gal. 6. [20]) daß wider Vorhaut noch Beschneidung etwas sei, sondern ein neu Creatur in Christo, das ist, es ist nicht Sund, Vorhaut haben, wie die Juden meineten; so ists auch nicht

---

20) „Gal. 6" fehlt.

Sund sich beschneiden, wie die Heiden meineten; sondern beides frei und gut, wer es [21]) also thut, daß er nicht meine, dadurch frumm oder selig zu werden. Also hat [22]) sichs auch mit allen andern Stücken des alten Testaments, daß nicht unrecht ist, wer es lässet, noch unrecht, wer es thut, sondern Alles frei und gut zu thun und zu lassen. Ja, wo es dem Nähisten nutz oder noth wäre zur Selikeit, so wären sie alle noth zu halten: denn Idermann ist schuldig zu thun, was seinem Nähisten nutz und noth ist, es sei alt oder neu Testament, es sei ein jüdisch oder heidenisch Ding, wie Paulus lehret 1 Cor. 9, (12.) Denn die Liebe gehet durch Alles und uber Alles, und siehet nur dahin, was Andern nutz und noth ist, fraget nicht darnach, obs alt oder neu ist. Also sind die Exempel des Schwerts auch frei, daß du ihn magist folgen oder nicht; ohn wu du sihest, daß dein Nähister bedarf, da dringet dich die Liebe, das zu thun nöthlig, das dir sonst frei und unnöthig ist zu thun und zu lassen. Allein, daß du dadurch nicht gedenkist frumm oder selig zu werden, wie die Juden durch ihre Werk sich vermaßen; sondern solchs dem Glauben lassist, der dich ohn Werk zur neuen Creatur macht.

Und daß wirs auch durchs neue Testament beweisen, steht hie fest Johannes der Täufer, Luc. 3, (14.) der ohn Zweifel Christum zeugen, zeigen und lehren mußte; das ist, seine Lehre mußt eitel neutestamentisch und evangelisch sein, als der Christo sollt ein recht vollkommen Volk zuführen; derselb bestätiget das Ampt der Kriegsleut, und spricht: Sie sollen ihn an ihrem Solde benügen lassen. Wo es nu unchristlich wäre gewesen, das Schwert zu führen, sollt er sie drumb gestraft, beide Sold und Schwert heißen lassen fahren; oder hätte sie nicht recht den christlichen Stand gelehret. Also auch St. Petrus, da er dem Cornelio Apg. 10, (34. 35.) predigt von Christo, hieß er ihn nicht fahren lassen sein Ampt; das er doch sollt than haben, wo es dem Cornelio hinderlich wäre gewesen an seim Christenstand; dazu zuvor ehe denn er tauft ward, kompt der

---

21) „es" fehlt. 22) hält.

heilig Geist auf ihn, auch lobet ihn St. Lucas als ein frummen Mann fur St. Peters Predigt; und tadelt doch[23]) nicht an ihm, daß er der Kriegsleut und des heidnischen Kaisers Häuptmann war. Was nu der hei= Geist an Cornelio hat lassen bleiben und nicht gestraft, ist billig, daß auch wir nicht strafen und bleiben lassen. Deßgleichen Exempel gibt auch der Mohrenhäuptmann Eunuchus, Apg. 8, (39.) den Philippus der Evangelist bekehret und tauft, und ließ ihn an seinem Ampt blei= ben und wieder heim ziehen, der doch der Königin in Mohrenland, ohn Schwert nicht hat mügen so ein ge= waltiger Amptmann sein. Also ist auch gewesen der Landvogt in Cypern, Paulus Sergius, Apg. 13, (7. 12.) wilchen St. Paulus bekehret, und doch Landvogt unter und uber Heiden bleiben ließ. Item, so haben viel heilige Märtyrer than, die den römischen heidnischen Kaisern gehorsam, unter ihn in Streit zogen, und ohn Zweifel auch Leut erwürgeten, umb Fried willen zur= halten; als man von St. Moritz, Achatio, Gereon, und von viel Andern unter dem Kaiser Juliano schreibt. Uber das so liegt da der helle starke Text St. Pauli Röm. 13, (1.) da er spricht: Die Gewalt ist von Gott verordnet. Item: Die Gewalt trägt nicht vergeblich das Schwert: sie ist Gottis Dienerine, dir zu gut, ein Racherine uber den, der Böses thut.

Lieber sei du nicht so frevel, daß du wolltist sagen: Ein Christ müge das nicht führen, das Gottis eigentlich Werk, Ordnung und Creatur ist. Sonst müßtist du auch sagen, ein Christ müßte nicht essen noch trinken, noch ehelich werden, denn es auch Gottis Werk und Ordnunge sind. Ists aber Gottis Werk und Creatur, so ists gut, und also gut, daß sein Jedermann christlich und seliglich brauchen kann, wie[24]) Paulus sagt 1 Tim. 4, (4): Alle Creatur Gottis ist gut, und nichts zu ver= werfen den Gläubigen, und die die Wahrheit erkennen. Unter allen Creaturn Gottis mußt du je nicht allein Essen und Trinken, Kleider und Schuch, sondern auch Gewalt und Unterthänikeit, Schutz und Straf sein lassen. Und Summa Summarum, weil hie St. Paulus sagt

---

23) noch. 24) † St.

(Röm. 13, 1.) die Gewalt sei Gottis Dienerin, muß man sie lassen nit alleine den Heiden, sondern allen Menschen brauchlich sein. Was ists gesagt, sie ist Gottis Dienerin, denn so viel: Die Gewalt ist von Natur der Art, daß man Gott damit dienen kann? Nu wäre es gar unchristlich geredt, daß irgend ein Gottisdienst wäre, den ein Christenmensch nit thun sollt oder müßte, so Gottisdienst Niemand so eben eigent als den Christen; und auch wohl gut und noth wäre, daß alle Fursten rechte gute Christen wären; denn das Schwert und die Gewalt, als ein sonderlicher Gottisdienst, gebührt den Christen zu eigen fur allen Andern auf Erden.

Darumb sollt du das Schwert oder die Gewalt schätzen, gleichwie den ehlichen Stand, oder Ackerwerk, oder sonst ein Handwerk, die auch Gott eingesetzt hat. Wie nu ein Mann kann Gott dienen im ehlichen Stand, am Ackerwerk oder Handwerk, dem Andern zu nutz, und dienen müßte, wenn es seinem Nähisten noth wäre; also kann er auch in der Gewalt Gott dienen: und soll drinnen dienen, wo es des Nähisten Nothdurft fodert; denn sie sind Gottis Diener und Handwerksleut, die das Böse strafen, und das Gute schützen. Doch daß es auch frei sei zu lassen, wo es nit noth wäre; gleich als ehlich werden und Ackerwerk treiben frei ist, wo es nicht noth wäre.

So sprichst du: Warumb hats denn Christus und die Apostel nicht geführet? Antwort: Sage mir, warumb hat er nicht auch ein Weib genommen, oder ist ein Schuster oder Schneider worden? Sollt drumb ein Stand oder Ampt nit gut sein, das Christus selbs nicht getrieben hätte; wo wollten alle Stände und Aempter bleiben, ausgenommen das Predigampt, wilchs er allein getrieben hat? Christus hat sein Ampt und Stand geführet; damit hat er keins andern Stand verworfen. Es stund ihm nicht zu, das Schwert zu führen: denn er sollte nur das Ampt führen, dadurch sein Reich geregiert wird, und eigentlich zu seinem Reich dienet. Nu gehört zu seinem Reich nicht, daß er ehlich, Schuster, Schneider, Ackermann, Furst, Henker oder Büttel sei, auch wider Schwert noch weltlich Recht, sondern nur Gottis Wort und Geist; damit werden die Seinen

geregiert inwendig. Wilchs Ampt er auch dazumal trieb, und noch immer treibt, gibt immer Geist und Gottis Wort. Und in dem Ampt müßten ihm die Apostel nachfolgen, und alle geistliche Regierer; denn sie haben an dem geistlichen Schwert, dem Wort Gottis, wohl so viel zu schaffen, daß sie solch ihr Handwerk recht treiben, daß sie des weltlichen Schwerts wohl müssen müßig gehen, und Andern lassen, die nicht zu predigen haben. Wiewohl es ihrem Stand nichts wider ist zu brauchen, wie gesagt ist; denn ein Iglicher muß seins Berufens und Werks warten.

Darumb, ob Christus schon nicht das Schwert geführet, noch gelehret hat; so ists doch gnug, daß ers nicht verboten noch aufgehaben, sondern bestätiget hat. Gleichwie es gnug ist, daß er den ehlichen Stand nicht aufgehaben, sondern bestätigt hat, ob er wohl kein Weib genommen, noch nichts davon gelehret hat. Denn er müßte sich allerdinge beweisen mit solchem Stand und Werk, die eigentlich nur alleine zu seinem Reich dieneten: auf daß nicht ein Ursach und nöthigs Exempel draus genommen würde, zu lehren und zu gläuben, es kunnte Gottis Reich nit ohn Ehe und Schwert und dergleichen äusserlichs Dings bestehen, (denn Christi Exempel dringen vonnöthen,) so es doch nur durch Gottis Wort und Geist bestehet, wilchs Christi eigentlich Ampt gewesen ist und sein mußte, als des ubersten Königs in demselben Reich. Nu aber nicht alle Christen dasselb Ampt haben; (wiewohl sie es haben mügen,) ists billig, daß sie sonst ein anders äusserlich haben, damit auch Gott gedienet mag werden.

Aus diesem Allen folget nu, wilchs der rechte Verstand sei der Wort Christi, Matth. 5, (39): Ihr sollt dem Ubel nicht widerstreben ꝛc. nämlich der, daß ein Christen soll also geschickt sein, daß er alles Ubel und Unrecht leide, nicht sich selb räche, auch nicht fur Gericht sich schütze; sondern, daß er allerding nichts bedürfe der weltlichen Gewalt und Rechts fur sich selbs. Aber fur Andere mag und soll er Rache, Recht, Schutz und Hülfe suchen, und dazu thun, womit er mag. Also soll ihm auch die Gewalt, entweder von ihr selb, oder durch Anderer Anregen, ohn sein eigen Klage, Suchen

und Anregen, helfen und schützen. Wo sie das nicht thut, soll er sich schinden und schänden lassen, und keinem Ubel widerstehen, wie Christi Worte lauten.

Und sei du gewiß, daß diese Lehre Christi nicht ein Rath fur die Vollkommen sei, wie unser Sophisten lästern und lügen, sondern ein gemein strengs Gebot fur alle Christen: daß du wissest, wie die allzumal Heiden sind unter christlichem Namen, die sich rächen, oder fur Gericht umb ihr Gut und Ehre rechten und zanken; da wird nicht anders aus, das sag ich dir. Und kehre dich nicht an die Menge, und gemeinen Brauch; denn es sind wenig Christen auf Erden, da zweifel du nicht an: dazu so ist Gottis Wort etwas Anders, denn gemeiner Brauch.

Denn hie siehest du, daß Christus nicht das Gesetz aufhebt, da er spricht: Ihr habt gehört, daß gesagt ist zu den Vorigen, ein Aug umb ein Aug; Ich aber sage euch: ihr sollt keinem Ubel widerstehen ꝛc., sondern er legt den Verstand des Gesetzs aus, wie es zu verstehen sei; als sollt er sagen: Ihr Juden meinet, es sei für Gott recht und wohl than, wenn ihr das Eur mit Recht wiederholet, und verlasset euch drauf, daß Moses gesagt hat, ein Auge umb ein Auge ꝛc. Ich sage euch aber, daß solch Gesetz Moses darumb geben hat, uber die Bösen, die nicht zu Gottes Reich gehören, daß sie sich selb nicht rächen oder Aergers thun, sondern durch solch äusserlich Recht gezwungen werden, Böses zu lassen, daß sie doch mit eim äusserlichen Recht und Regiment verfasset werden unter die Gewalt; ihr aber sollt euch so halten, daß ihr solchs Rechts nicht dürfet noch suchet. Denn ob wohl die weltliche Uberkeit solch Gesetz muß haben, darnach sie die Ungläubigen richte, und auch ihr selbs wohl[25]) deß brauchen mügt, Andere darnach zu richten; so sollt ihrs doch fur euch und in eur Sachen nicht suchen noch brauchen: denn ihr habt das Himmelreich; drumb sollt ihr das Erdreich lassen, wer es euch nimpt.

Siehe, da siehest du, wie Christus seine Wort nicht dahin deutet, daß er Mosis Gesetz aufhebe, oder die weltlich Gewalt verbiete; sondern er zeucht die Sei-

25) ihr auch wohl selbst.

nen eraus, daß sie fur sich selb der recht [26]) brauchen, sondern den Ungläubigen lassen sollen, wilchen sie doch auch mit solchem ihrem Recht dienen mügen, weil da Unchristen sind, und man Niemand zum Christenthum zwingen kann. Daß aber Christi Wort alleine auf die Seinen gehen, wird daraus klar, daß er hernach sagt (Matth. 5, 44): Sie sollen ihre Feinde lieben, und vollkommen sein, wie ihr himmlischer Vater. Wer aber seine Feind liebt und vollkommen ist, der läßt das Gesetz liegen, und braucht sein nicht, daß er ein Auge umb ein Auge fodere. Er wehret aber den Unchristen auch nicht, die ihr Feind nicht lieben, und sein brauchen wollen; ja er hilft, daß solch Gesetz die Bösen fassen, damit sie nichts Aergers thun.

So ist nu (mein ich,) das Wort Christi vereiniget mit den Sprüchen, die das Schwert einsetzen, und daß die Meinung die ist: Schwert soll kein Christen fur sich und seine Sache führen noch anrufen; sondern fur einen Andern mag und soll ers führen und anrufen, damit der Bosheit gesteuret und Frummkeit geschutzt werde. Gleichwie der Herr auch am selben Ort spricht (v. 35. 37.): Ein Christen solle nicht schwören, sondern sein Wort soll sein, ja, ja, nein, nein; das ist, fur sich selb und aus eigenem Willen und Lust soll er nit schwören. Wenn aber die Noth, Nutz und Selikeit, oder Gottis Ehre das fordert, soll er schwören: so braucht er denn eim Andern zu Dienst des verboten Eides; gleichwie er eim Andern zu Dienst braucht des verboten Schwerts. Gleichwie Christus und Paulus oft schwören, ihre Lehre und Zeugniß den Menschen nutzlich und glaubwürdig zu machen. Wie man denn thut und thun mag in den Verbundnussen und Vertragten rc. Davon Ps. 63, (12.) spricht: Sie werden gelobt, die bei seinem Namen schwören.

Hie fragist du weiter, ob denn auch die Büttel, Henker, Juristen, Fursprecher, und was des Gesinds ist, Christen sein mügen, und ein seligen Stand haben? Antwort: Wenn die Gewalt und das Schwert ein Gottisdienst ist, wie droben erweiset ist, so muß auch

---

26) nicht.

das Alles Gottisdienst sein, das der Gewalt noth ist, das Schwert zu führen. Es muß je sein, der die Bösen fähet, verklagt, würget und umbringt, die Guten schützt, entschuldigt, verantwortet und errettet. Darumb wenn sie es der Meinung thun, daß sie nicht sich selb drinnen suchen, sondern nur das Recht und Gewalt helfen handhaben, damit die Bösen gezwungen werden, ists ihn ohn Fahr, und mügens brauchen, wie ein Ander eins andern Handwerks, und sich davon näheren. Denn, wie gesagt ist, Liebe des Nähisten achtet nicht ihr Eigens, siehet auch nicht, wie groß oder geringe, sondern wie nutz und noth die Werk dem Nähisten oder der Gemeine sein.

Fragist du: Wie? möcht ich denn nicht fur mich selb und fur mein Sach des Schwerts brauchen, der Meinung, daß ich nicht damit das Meine suchte, sondern daß das Ubel gestraft würde? Antwort: Solch Wunder ist nicht unmüglich, aber gar seltsam und fährlich. Wo der Geist so reich ist, da mags wohl geschehen. Denn so lesen wir von Samson, Richt. 15, (11.) daß er sprach: Ich habe ihn than, wie sie mir than haben; so doch dawider sagt Sprüchw. 24, (v. 29.): Sage nicht, ich will ihm thun, wie er mir than hat. Und Kap. 20, (22.): Sprich nicht: Ich will ihm das Böse vergelten. Denn Samson war von Gott darzu erfordert, daß er die Philistiner plagen sollt, und die Kinder Israel erretten. Ob er nu wohl Ursach an ihn nahm, daß er sein Sache furwandt, so thät ers doch nicht, sich selb zu rächen, oder das Seine zu suchen, sondern Andern zu Dienst, und zur Straf der Philistiner. Aber dem Exempel wird Niemand folgen, er sei denn ein rechter Christen und voll Geists. Wo die Vernunft auch so thun will, wird sie wohl fürgeben, sie wolle nicht das Ihre suchen; aber es wird im Grund falsch sein; denn ohn Gnade ists nicht müglich. Darumb werde zuvor wie Samson, so kannst du auch thun wie Samson.

Das ander Theil.

Wie weit sich weltlich Uberkeit strecke.

Hie kommen wir zum Häuptstück dieses Sermons.

Denn nachdem wir gelernet [27]) haben, daß die weltlich Uberkeit sein muß auf Erden, und wie man derselben christlich und seliglich brauchen solle; müssen wir nun lernen [28]), wie lang ihr Arm, und wie fern ihr Hand reiche, daß sie sich nicht zu weit strecke, und Gott in sein Reich und Regiment greife. Und das ist fast noth zu wissen. Denn unträglich und greulich Schaden draus folget, wo man ihr zu weit Raum gibt, und auch nicht ohn Schaden ist, wo sie zu enge gespannen ist. Hie straft sie zu wenig, dort straft sie zu viel. Wiewohl es träglicher ist, daß sie auf dieser Seiten sundige, und zu wenig strafe [29]); sintemal es allzeit besser ist, ein Buben leben lassen, denn ein frummen Mann tödten, nachdem die Welt doch Buben hat und haben muß, der Frummen aber wenig hat.

Aufs Erst, ist zu merken, daß die zwei Theil Adams Kinder, der eins in Gottis Reich unter Christo, das ander in der Welt Reich unter der Uberkeit ist (wie droben gesagt), zweierlei Gesetz haben; denn ein iglich Reich muß seine Gesetz und Rechte haben, und ohn Gesetz kein Reich noch Regiment bestehen kann, wie das gnugsam [30]) täglich Erfahrung gibt. Das weltlich Regiment hat Gesetz, die sich nicht weiter strecken, denn uber Leib und Gut, und was äusserlich ist auf Erden. Denn uber die Seele kann und will Gott Niemand lassen regiern, denn sich selbs alleine. Darumb wo weltlich Gewalt sich vermisset, der Seelen Gesetz zu geben, do greift sie Gott in sein Regiment, und verfuhret und verderbet nur die Seelen. Das wollen wir so klar machen, daß mans greifen solle, auf daß unser Junkern, die Fursten und Bischoffe sehen, was sie fur Narren sind, wenn sie die Leut mit ihren Gesetzen und Geboten zwingen wollen, sonst oder so zu gläuben.

Wenn man ein Menschengesetz auf die Seelen legt, daß sie soll gläuben sonst oder so, wie derselb Mensch furgibt; so ist gewißlich da nicht Gottis Wort. Ist Gottis Wort nicht da, so ists ungewiß, obs Gott haben will: denn was er nicht gebeut, deß kann man

---

27) gelehret. 28) lehren. 29) † denn daß sie auf jener Seiten sündige, und zu viel strafe. 30) † die.

nicht gewiß sein, daß ihm gefalle; ja, man ist gewiß, daß es Gotte nicht gefalle. Denn er will unsern Glauben bloß und lauter allein auf sein gottlich Wort gegrundt haben, wie er spricht Matth. 16, (18.): Auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Und Joh. 10, (27. 5.): Meine Schaf hören meine Stimm und kennen mich; aber der Frembden Stimm hören sie nicht, sondern fliehen von ihn. Daraus folget denn, daß weltlich Gewalt die Seelen zum ewigen Tod dringet mit solchem Frevelgebot: denn sie zwinget solchs zu gläuben, als das recht und gewiß Gott gefällig sei, und ist doch ungewiß, ja gewiß, daß mißfället; weil kein klar Gottis Wort da ist. Denn wer das fur recht gläubt, das unrecht oder ungewiß ist, der verleuget die Wahrheit, die Gott selber ist, und gläubt an die Lügen und Irrthum, hält das fur recht, das unrecht ist.

Darumb ists gar uberaus ein närricht Ding, wenn sie gebieten, man solle der Kirchen, den Vätern, Concilien gläuben, ob gleich kein Gottis Wort da sei. Teufelsapostel gebieten solchs, und nicht die Kirche: denn die Kirche gebeut nichts, sie wisse denn gewiß, daß [31]) Gottis Wort sei, wie St. Petrus sagt (1 Epist. 4, 11.): Wer da redet, der rede [32]) als Gottis Wort. Sie werden aber gar lange nicht beweisen, daß der Concilien Sätze Gottis Wort sind. Viel närrichter ists aber, wenn man sagt, die Könige und Fursten und die Menge gläubt also. Lieber, wir sind nicht getauft auf Könige, Fursten, noch auf die Menge, sondern auf Christum und Gott selber: wir heißen auch nicht Könige, Fursten oder Menge; wir heißen Christen. Der Seelen soll und kann Niemand gebieten, er wisse denn ihr den Weg zu weisen gen Himmel. Das kann aber kein Mensch thun, sondern Gott allein. Darumb, in den Sachen, die der Seelen Selikeit betreffen, soll nichts denn Gottis Wort gelehret und angenommen werden. Item, wenn sie gleich grob Narren sind, so müssen sie ja das bekennen, daß sie kein Gewalt uber die Seelen haben. Denn es kann je kein Mensch ein Seele tödten oder lebendig machen, gen Himmel oder Hölle fuhren. Und ob sie uns das nicht gläuben woll-

31) † es. 32) † es.

ten, wird je Christus das stark gnug zeugen, da er spricht Matth. 10, (28.): Fürcht euch nicht fur denen, die den Leib tödten, und darnach nichts haben, das sie thun; fürcht aber denen, der, nachdem er den Leib tödtet, Macht hat in die Hölle zu verdammnen. Ich meine je, daß hie klar gnug die Seele aus aller Menschen Hand genommen, und alleine unter Gottis Gewalt gestellet sei.

Nu sage mir, wie viel Witze muß der Kopf wohl haben, der an dem Ort Gebot legt, da er gar kein Gewalt hat? Wer wollt den nicht fur unsinnig halten, der dem Mond geböte, er sollt scheinen, wenn er wollte? Wie fein würd sichs reimen, wenn die zu Leipzig uns zu Wittenberg, oder wiederumb, wir zu Wittenberg denen zu Leipzig wollten Gebot auflegen? Man würde gewißlich Nieseworz den Gebietern zu Dank schenken, daß sie das Hirn fegten, und den Schnuppen büßeten. Noch fahren itzt unser Kaiser und kluge Fursten also, und lassen sich Papst, Bischof und Sophisten dahin führen, ein Blind den andern, daß sie ihren Unterthanen gebieten zu gläuben, ohn Gottis Wort, wie sie es gut dunkt; und wollen dennoch christliche Fursten heißen; da Gott fur sei.

Uber das, mag mans auch dabei greifen, daß ein iglich Gewalt soll und mag nur da handeln, da sie sehen, erkennen, richten, urtheilen, wandeln und ändern kann. Denn was wäre mir das fur ein Richter, der blindhin richten wollt die Sachen, die er wider höret, noch siehet? Nu sage mir, wie kann die Herzen sehen, erkennen, richten, urtheilen und ändern ein Mensch[33])? Denn solchs ist allein Gott furbehalten, wie Ps. 7, (10.) sagt: Gott forscht Herzen und Nieren. Item (v. 9.): Der Herr ist Richter uber die Leut. Und Apg. 15, (8.): Gott ist ein Herzkundiger. Und Jer. 17, (9. 10.): Bös und unerforschlich ist[34]) menschlichs Herz, wer mags erforschen? Ich der Herr, der die Herzen und Nieren forschet. Ein Gericht soll und muß gar gewiß sein, wenn es urtheilen soll, und Alles am hellen Licht haben. Aber der Seelen Gedanken, und[35])

---

33) wie kann ein Mensch u. s. w. — ändern. 34) † das.
35) „und" fehlt.

Sinnen, kunnen Niemand, denn Gott, offinbar sein; darumb es umbsonst und unmüglich ist, Jemand zu gebieten oder zu zwingen mit Gewalt, sonst oder so zu gläuben. Es gehört ein ander Griff dazu, die Gewalt thuts nicht. Und mich wundert der großen Narren; sintemal sie selb allesampt sagen: De occultis non iudicat Ecclesia, die Kirche richtet nicht heimlich Sachen. So denn die Kirche[36]) ihr geistlich Regiment nur offentlich Ding regiert; weß untersteht sich denn die unsinnige weltliche Gewalt, solch heimlich, geistlich, verborgen Ding, als der Glaub ist, zu richten und meistern.

Auch so liegt eim Iglichen seine eigen Fahr dran, wie er gläubt, und muß fur sich selb sehen, daß er recht gläube. Denn so wenig als ein Andrer fur mich in die Hölle oder Himmel fahren kann; so wenig kann er auch fur mich gläuben oder nicht gläuben: und so wenig er mir kann Himmel oder Höll auf- oder zuschließen; so wenig kann er mich zum Glauben oder Unglauben treiben. Weil es denn eim Iglichen auf seim Gewissen liegt, wie er gläubt, oder nicht gläubt, und damit der weltlichen Gewalt kein Abbruch geschicht, soll sie auch zufrieden sein, und ihrs Dings warten, und lassen gläuben sonst oder so, wie man kann und will, und Niemand mit Gewalt dringen. Denn es ist ein frei Werk umb den Glauben, dazu man Niemand kann zwingen. Ja, es ist ein gottlich Werk im Geist, schweig denn, daß es äußerliche Gewalt sollt erzwingen und schaffen. Daher ist der gemeine Spruch genommen, den Augustinus auch hat: Zum Glauben kann und soll man Niemands zwingen.

Dazu sehen die blinden, elenden Leut nicht, wie gar vergeblich und unmüglich Ding sie furnehmen. Denn wie hart sie gebieten, und wie fast sie toben, so kunnten sie die Leut je nicht weiter dringen, denn daß sie mit dem Mund und mit der Hand ihn folgen; das Herz mügen sie ja nicht zwingen, sollten sie sich zureissen. Denn wahr ist das Sprüchwort: Gedanken sind zollfrei. Was ists denn nu, daß sie die Leut wollen zwingen zu gläuben im Herzen, und sehen, daß unmüglich ist? Treiben damit die schwachen Gewissen mit

---

36) † durch.

Gewalt, zu lügen, zu verleugen und anders sagen, denn sie es im Herzen halten, und beladen sich selb also mit greulichen frembden Sunden. Denn alle die Lügen und falsch Bekenntniß, die solch schwach Gewissen thun, gehen uber den, der sie erzwinget. Es wäre je viel leichter, ob gleich ihr Unterthan irreten, daß sie sie schlecht irren ließen, denn daß sie sie zur Lügen, und anders zu sagen dringen, wenn [37]) sie im Herzen haben; auch nicht recht ist, daß man Böses mit Aergerm wehren will.

Aber willt du wissen, warumb Gott verhänget, daß die weltliche Fursten also greulich müssen anlaufen? ich will dirs sagen. Gott hat sie in verkehreten Sinn geben, und will ein Ende mit ihn machen, gleich wie mit den geistlichen Junkern. Denn mein ungnädige Herrn, Papst und Bischoffe, sollten Bischoffe sein, und Gottis Wort predigen; das lassen sie, und sind weltliche Fursten worden, und regiern mit Gesetzen, die nur Leib und Gut betreffen. Fein haben sie es umkehret: innerlich sollten sie regiern die Seelen durch Gottis Wort; so regiern sie auswendig Schlösser, Städt, Land und Leut, und martern die Seelen mit unsäglicher Mörderei.

Also auch die weltlichen Herrn sollten Land und Leut regieren äußerlich; das lassen sie. Sie kunnten nicht mehr denn schinden und schaben, ein Zoll auf den andern, ein Zinse uber die andern setzen; da ein Bärn, hie ein Wolf auslassen, dazu kein Recht, Treu, noch Wahrheit bei ihn lassen funden werden, und handeln, daß Räuber und Buben zu viel wäre, und ihr weltlich Regiment ja so tief darnieder liegt, als der geistlichen Tyrannen Regiment. Darumb verkehret Gott ihren Sinn auch, daß sie zufahren widersinnisch, und wollen geistlich uber Seelen regiern, gleichwie jene wollen weltlich regiern, auf daß sie ja getrost auf sich laden frembd Sund, Gottis und aller Menschen Haß, bis sie zu scheitern gehen, mit Bischoffen, Pfaffen und München, ein Bube mit dem andern; und darnach das Alles dem Evangelio schuld geben, und an statt ihrer Beicht Gott lästern, und sagen: Unser Predigt hab solchs zugericht.

---

37) denn.

Wilchs ihr verkehrete Bosheit verdienet hat, und noch verdienet ohn Unterlaß; wie die Römer auch thäten, da sie verstöret wurden. Siehe, da hast du den Rath Gottis uber die großen Hannsen. Aber sie sollens nicht gläuben, auf daß solcher ernster Rath Gottis nicht verhindert werde durch ihre Buße.

So sprichst du: Hat doch Paulus gesagt Röm. 13, (1.): Ein igliche Seele solle der Gewalt und Uberkeit unterthan sein. Und Petrus spricht (1 Petr. 2, 13.) wir sollen aller menschlicher Ordnung unterthan sein. Antwort: Da kommest du recht; denn die Sprüch dienen fur mich. St. Paulus redet von der Uberkeit und Gewalt. Nu hast du itzt gehöret, daß uber [38]) Seele Niemand kann Gewalt haben, denn Gott. So muß je St. Paulus von keinem Gehorsam sagen kunnten, denn da die Gewalt sein kann. Daraus folget, daß er redet, nicht vom Glauben, daß weltliche Gewalt nicht solle haben den Glauben zu gebieten; sondern von äußerlichen Gutern, dieselben zu ordenen und zu regiern auf Erden. Das geben auch seine Wort deutlich und klar, da er beide, dee Gewalt und Gehorsam das Ziel steckt, und spricht (Röm. 13, 7.): Gebt Idermann das Seine, Schoß, deß der Schoß, Zoll, deß der Zoll; Ehre, deß die Ehre; Furcht, deß die Furcht ist. Siehe da, weltlich Gehorsam und Gewalt gehet nur uber Schoß, Zoll, Ehre, Furcht, äußerlich. Item, da er spricht (v. 4.): Die Gewalt ist nicht zu furchten den guten, sondern den bösen Werken, beschränkt er aber die Gewalt, daß sie nicht Glauben oder Gottis Wort, sondern böse Werk meistern soll.

Das will auch St. Peter, da er spricht (v. 13.): Menschlicher Ordnung. Nun kann je menschlich Ordnung sich nicht strecken in den Himmel und uber die Seele, sondern nur auf Erden auf den äußerlichen Wandel der Menschen unternander, da Menschen sehen, erkennen, richten, urtheilen, strafen und erretten kunnten. Das Alles hat auch Christus selbs fein unterschieden und kurz gefasset, da er spricht Matth. 22, (21.): Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottis ist. Wenn nu kaiserlich Gewalt sich

38) † die.

streckete in Gottis Reich und Gewalt, und nicht ein sonders wäre, sollt ers nicht also unterschieden haben. Denn, wie gesagt ist, die Seele ist nicht unter [39] Kaisers Gewalt: er kann sie wider lehren noch fuhren, wider tödten noch lebendig machen, wider binden noch lösen, wider richten noch urtheilen, wider halten noch lassen: wilchs doch sein müßte, wo er Gewalt hätt, uber sie zu gebieten, und Gesetz zu legen: sondern uber Leib, Gut, und Ehre, hat er wohl solchs zu thun, denn solchs ist unter seiner Gewalt.

Das Alles hat auch David lange zuvor mit eim kurzem feinen Spruch verfasset, da er spricht Ps. 115, (16.): Den Himmel hat er des Himmels Herrn geben, aber die Erden hat er den Menschenkindern geben, das ist, was auf Erden ist, und zum zeitlichen, irdenischen Reich gehört, da hat ein Mensch wohl Gewalt von Gott; aber was zum Himmel und zum ewigen Reich gehört, das ist allein unter dem himmlischen Herrn. Auch hat das Mose nicht vergessen, da er spricht 1 Mos. 1, (26.): Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, die uber die Thier auf Erden, uber die Fisch im Wasser, uber die Vögel in der Luft regiern; da ist nur äußerlich Regiment den Menschen zugeeigent. Und Summa ist das die Meinung, wie St. Petrus spricht, Apostelgesch. 5, (29.): Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen; damit er je auch klärlich der weltlichen Gewalt ein Ziel steckt. Denn wo man Alles müßt halten, was weltlich Gewalt wollte, so wäre es umbsonst gesagt: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.

Wenn nu dein Furst oder weltlicher Herr dir gebeut, mit dem Papst zu halten, sonst oder so zu gläuben, oder gebeut dir, Bücher von dir zu thun; sollt du also sagen: Es gebühret Lucifer nicht neben Gott zu sitzen; Lieber Herr, ich bin euch schuldig zu gehorchen mit Leib und Gut, gebietet mir nach eur Gewalt Maß, auf Erden, so will ich folgen. Heißt ihr aber mich gläuben und Bücher von mir thun, so will ich nicht gehorchen; denn da seid ihr ein Tyrann, und greift zu hoch, gebietet, da ihr wider Recht noch Macht habt rc.

---

39) † des.

Nimpt er dir drüber dein Gut, und straft solchen Ungehorsam; selig bist du, und dank Gott, daß du würdig bist, umb gottlichs Worts willen zu leiden. Laß ihn nur toben den Narren, er wird seinen Richter wohl finden. Denn ich sage dir, wo du ihm nicht widersprichst, und gibst ihm Raum, daß er dir den Glauben, oder die Bücher nimpt, so hast du, wahrlich, Gott verleuget. Als, daß ich deß ein Exempel gebe: In Meissen, Bayern, und in der Mark, und an andern Orten haben die Tyrannen ein Gebot lassen ausgehen, man solle die neuen Testament in die Aempter hin und her uberantworten. Hie sollen ihr Unterthan also thun, nicht ein Blättlin, nicht ein Buchstaben sollen sie uberantworten, bei Verlust ihrer Seligkeit. Denn wer es thut, der ubergibt Christum dem Herodes in die Hände; denn sie handeln als Christmörder, wie Herodes. Sondern das sollen sie leiden, ob man ihn durch die Häuser laufen, und nehmen heißt mit Gewalt, es sei Bücher oder Güter. Frevel soll man nicht widerstehen, sondern leiden; man soll ihn aber nicht billigen, noch dazu dienen, oder folgen, oder gehorchen, mit eim Fußtritt oder mit einem Finger. Denn solch Tyrannen handeln wie weltlich Fursten sollen, es sind weltliche Fursten; die Welt aber ist Gottis Feind: darumb müssen sie auch thun, was Gott wider, der Welt eben ist; daß sie ja nicht ehrlos werden, sondern weltliche Fursten bleiben. Darumb laß dichs nicht wundern, ob sie wider das Evangelium toben und narren[40]; sie müssen ihrem Titel und Namen gnug thun.

Und sollt wissen, daß von Anbeginn der Welt gar ein seltsam Vogel ist umb ein klugen Fursten; noch viel seltsamer umb ein frummen Fursten. Sie sind gemeiniglich die größten Narren, oder die ärgisten Buben auf Erden: darumb man sich allzeit bei ihn des Aergisten versehen, und wenig Guts von ihn gewarten muß; sonderlich in gottlichen Sachen, die der Seelen Heil belangen. Denn es sind Gottis Stockmeister und Henker, und sein gottlicher Zorn gebraucht ihr, zu strafen die Bösen und äußerlichen Friede zu halten. Es ist ein großer Herr, unser Gott, darumb muß er auch solch

40) wüthen.

edele, hochgeborne, reiche Henker und Böttel haben, und will, daß sie Reichthum, Ehre und Furcht von Jedermann die Geusse [41]) und die Menge haben sollen.

Es gefällt seinem gottlichen Willen, daß wir seine Henker gnädige Herrn heißen, ihn zu Fußen fallen, und mit aller Demuth unterthan seien, so fern sie ihr Handwerk nicht zu weit strecken, daß sie Hirten aus Henker werden wollen. Geräth nu ein Furst, daß er klug, frumm oder ein Christen ist, das ist der großen Wunder eins, und das allertheurist Zeichen gottlicher Gnaden uber dasselb Land. Denn nach gemeinem Laufst gehet es nach dem Spruch Esa. 3, (4.): Ich will ihn Kinder zu Fursten geben, und Maulaffen sollen ihr Herrn sein. Und Hoseä 13, (11.): Ich will dir ein König aus Zorn geben, und mit Ungnaden wieder nehmen. Die Welt ist zu böse, und nicht werth, daß sie viel kluger und frummer Fursten haben sollt: Frösch mussen Storch haben.

So sprichst du abermal: Ja, weltlich Gewalt zwingt nit zu gläuben, sondern wehret nur äußerlich, daß man die Leut mit falscher Lehre nicht verfuhre; wie kunnt man sonst den Ketzern wehren? Antwort: Das sollen die Bischoff thun, den ist solch Ampt befohlen, und nicht den Fursten. Denn Ketzerei kann man nimmermehr mit Gewalt wehren, es gehört ein ander Griff darzu, und ist hie ein ander Streit und Handel, denn mit dem Schwert. Gottis Wort soll hie streiten; wenns das nicht ausricht, so wirds wohl unausgericht bleiben von weltlicher Gewalt, ob sie gleich die Welt mit Blut füllet. Ketzerei ist ein geistlich Ding, das kann man mit keinem Eisen hauen, mit keinem Feur verbrennen, mit keinem Wasser ertränken. Es ist aber allein das [42]) Gottis Wort da, das thuts, wie Paulus sagt 2 Cor. 10, (4. 5.): Unser Waffen sind nicht fleischlich, sondern mächtig in Gott, zu verstören allen Rath und Höhe, so sich wider Gottis Erkenntniß auflehenet, und nehmen gefangen allen Sinn unter den Dienst Christi.

Dazu ist kein größer Stärke des Glaubens und

---

41) Gnüge. 42) „das" fehlt.

der Ketzerei, denn wo man ohn Gottis Wort mit blosser Gewalt dawider handelt. Denn man hälts dafur gewißlich, daß solche Gewalt nicht rechte Sach hat, und wider Recht handele, weil sie ohn Gottis Wort fähret, und sich sonst nicht, denn mit bloßer Gewalt zu behelfen weiß; wie die unvernunftigen Thiere thun. Denn man auch in weltlichen Sachen nicht kann mit Gewalt fahren, es sei denn das Unrecht zuvor mit Recht ubirwunden. Wie viel unmüglicher ists, in diesen hohen geistlichen Sachen mit Gewalt ohn Recht und Gottis Wort handeln?

Darumb siehe, wie feine, kluge Junkern mir das sind; sie wollen Ketzerei vertreiben, und greifen nicht an, denn damit sie den Widerpart nur stärken, sich selb verdächtig, und jene rechtfertig machen. Lieber, willt du Ketzerei vertreiben, so mußt du den Griff treffen, daß du sie fur allen Dingen aus dem Herzen reissest, und grundlich mit Willen abwendest [43]; das wirst du mit Gewalt nicht enden, sondern nur stärken. Was hilft dichs denn, so du Ketzerei in dem Herzen stärkest, und nur auswendig auf der Zungen schwächist, und zu Lügen dringest? Gottis Wort aber, das erleucht die Herzen; und damit fallen denn von ihn selb alle Ketzerei und Irrthum aus dem Herzen.

Von solchem Verstören der Ketzerei hat der Prophet Esaias verkundigt am 11, (v. 4.) und gesagt: Er wird die Erden schlahen mit der Ruthen seins Munds und den Gottlosen tödten mit dem Geist seiner Lippen. Da sihest du, daß durch den Mund ausgerichtet wird, so der Gottlose soll getödtet und bekehret werden. Summa Summarum: solche Fursten und Tyrannen wissen nicht, daß wider Ketzerei streiten, sei wider den Teufel streiten, der die Herzen mit Irrthum besitzt, wie Paulus spricht Ephes. 6, (12.): Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu streiten [44], sondern mit der geistlichen Bosheit, mit den Fursten, die diese Finsterniß regiern rc. Darumb, so lange man nicht den Teufel abstoße, und von dem Herzen jagt, so ists ihm eben, wenn ich mit Schwert oder Feur seine Gefäß umbringe, als wenn ich mit eim Strohhalm wider den Blitz stritte.

---

43) anwendest. 44) kämpfen.

Das hat Alles reichlich Hiob am 41. (v. 18.) bezeugt, da er sagt, wie der Teufel Eisen wie Stroh achte, und keine Gewalt auf Erden fürchte. Man siehet es auch wohl in der Erfahrung. Denn ob man gleich alle Juden und Ketzer mit Gewalt verbrennet, so ist und wird doch keiner dadurch uberwunden noch bekehret.

Doch solche Welt soll solche Fursten haben, daß je kein Theil seins Ampts warte. Die Bischoff sollen das Wort Gottis lassen liegen, und die Seele nicht damit regiern; sondern sollen den weltlichen Fursten befehlen, daß dieselben mit dem Schwert daselbs regiern. Wiederumb, die weltliche Fursten sollen Wucher, Raub, Ehbruch, Mord, und ander böse Werk lassen gehen und selbs treiben, darnach die Bischoffe lassen mit Bannbriefen strafen; und also den Schuch fein umbkehren; mit Eisen die Seelen, und mit Briefen den Leib regiern, daß weltliche Fürsten geistlich, und geistliche Fürsten weltlich regiern. Was hat der Teufel sonst zu schaffen auf Erden, denn daß er mit seinem Volk also [45]) gaukele, und Fastnachtspiel treibe? Das sind unsere christliche Fursten, die den Glauben vertheidigen und den Türken fressen. Ja freilich feine Gesellen, auf die wohl zu vertrauen ist: sie werden mit solcher feiner [46]) Klugheit etwas ausrichten, nämlich, daß sie den Hals stürzen, und Land und Leut in Jammer und Noth bringen.

Ich wollt aber den verblendten Leuten gar treulich rathen, daß sie sich fursehen fur einem kleinen Sprüchlin, der im 107. Psalm (v. 40.) stehet: Effundit contemptum super Principes. Ich schwöre euch bei Gott, werdet ihrs versehen, daß dieß kleine Sprüchlein uber euch in den Schwang kompt, so seid ihr verloren, wenn auch eur Iglicher so mächtig als der Türk wäre, und wird euch euer Schnauben und Toben nichts helfen. Es ist schon ein groß Theil angangen. Denn gar wenig Fursten sind, die man nicht fur Narren oder Buben hält. Das macht, sie beweisen sich auch also, und der gemein Mann wird verständig, und der Fursten Plage (die Gott contemptum heißt,) gewältiglich daher gehet, unter dem Pofel und gemeinen Mann; und sorge, ihm

45) auch. 46) ihrer.

werde nicht zu wehren sein, die Fursten stellen sich denn furstlich, und fahen wieder an mit Vernunft und säuberlich zu regiern.

Man wird nicht, man kann nicht, man will nicht euer Tyrannei und Muthwillen die Länge leiden. Lieben Fursten und Herrn, da wisset euch nach zu richten, Gott wills nicht länger haben. Es ist itzt nicht mehr ein Welt, wie vorzeiten, da ihr die Leut wie das Wild jaget und triebetet [47]). Darumb laßt eur Frevel und Gewalt, und denkt, daß ihr mit Recht handelt, und laßt Gottis Wort seinen Gang haben, den es doch haben will, muß und soll, und ihrs nicht wehren werdet. Ist Ketzerei da, die uberwinde man, wie sichs gebührt, mit Gottis Wort. Werdet ihr aber viel Schwertzuckens treiben, so sehet zu, daß nicht einer komme, der es euch heiße einstecken, nicht in Gotts Namen.

Möchtst du aber sprechen: Weil denn nu unter den Christen kein weltlich Schwert sein soll, wie will man sie denn äußerlich regiern? Es muß je Uberkeit auch unter den Christen bleiben. Antwort: Unter den Christen soll und kann kein Uberkeit sein, sonder ein Iglicher ist zugleich dem Andern unterthan; wie Paulus sagt Röm. 12, (10. 16.): Ein Iglicher soll den Andern seinen Ubersten halten. Und Petrus 1 Epist. 1, (5.): Seid allesampt unternander unterthan. Das will auch Christus Luc. 14, (8.): Wenn du zur Hochzeit geladen wirst, so setze dich allerunterst an. Es ist unter den Christen kein Uberster, denn nur Christus selber und allein. Und was kann da fur Uberkeit sein, da sie alle gleich sind, und einerlei Recht, Macht, Gut und Ehre haben; dazu Keiner begehrt des andern Uberster zu sein, sondern [48]) Iglicher will des andern Unterster sein? Kunnt man doch, wo solch Leut sind, kein Uberkeit aufrichten, ob mans gerne thun wollt, weil es die Art und Natur nicht leidet, Ubersten haben, da Keiner Uberster sein will noch kann. Wo aber nicht solch Leut sind, da sind auch nicht rechte Christen.

Was sind denn die Priester und Bischoffe? Antwort: Ihr Regiment ist nicht ein Uberkeit oder Gewalt, sondern ein Dienst und Ampt; denn sie nicht

---

47) treibet. 48) † ein.

höher noch [49]) besser fur andern Christen sind. Darumb sollen sie auch kein Gesetz noch Gebot uber Andere legen, ohn derselben Will und Urlaub: sondern ihr Regiern ist nicht anders, denn Gottis Wort treiben, damit die [50]) Christen führen, und Ketzerei uberwinden. Denn, wie gesagt ist, die Christen kann man mit nichten ohn allein mit Gottis Wort regiern. Denn Christen müssen im Glauben regiert werden, nicht mit äußerlichen Werken. Glaube kann aber durch kein Menschenwort, sondern nur durch Gottis Wort kommen, wie [51]) Paulus sagt Röm. 10, (17.): Der Glaub kompt durchs Hören, das Hören aber kompt durchs Wort Gottis. Wilche nun nicht gläuben, die sind nicht Christen, die gehören auch nicht unter Christi Reich, sondern unter das weltliche Reich, daß man sie mit dem Schwert und äußerlichen Regiment zwinge und regiere. Die Christen thun von ihn selbs ungezwungen alles Gutis, und haben gnug fur sich allein an Gottis Wort. Doch davon hab ich sonst viel und oft [52]) geschrieben.

Der dritte Theil.

Nu wills auch Zeit sein, daß, nachdem wir wissen, wiefern weltlich Gewalt sich streckt, wie sich ein Furst solle drein schicken, umb der willen, die gern auch christliche Fursten und Herrn sein wollten, und auch in jenes Leben zu kommen gedenken, wilcher gar fast wenig sind. Denn Christus beschreibt selbst die Art der weltlichen Fursten, Luc. 22, (25.) da er spricht: Die weltliche Fursten hirrschen, und wilche die Ubersten sind, fahren mit Gewalt. Denn sie meinen nicht anders, wenn sie Herrn geborn oder erwählt sind, so haben sie Recht dazu, daß sie ihn dienen lassen, und mit Gewalt regieren.

Welcher nu ein christlicher Furst sein will, der muß, wahrlich, die Meinung ablegen, daß er hirrschen und mit Gewalt fahren wolle. Denn verflucht und verdampt ist alles Leben, das ihm selb zu Nutz und zu gut gelebt und gesucht wird. Verflucht alle Werk, die

---

49) und. 50) sie. 51) † St. 52) oft und viel.

nit in der Liebe gehen. Denn aber gehen sie in der Liebe, wenn sie nicht auf eigen Lust, Nutz, Ehre, Gemach und Heil, sondern auf Anderer Nutz, Ehre und Heil gericht sind von ganzem Herzen.

Darumb will ich hie nichts sagen von weltlichen Händeln und Gesetzen der Uberkeit: denn das ist ein weitläuftig Ding, und sind Rechtsbücher allzuviel da. Wiewohl, wo nicht ein Furst selbs klüger ist, denn seine Juristen, und nicht weiter verstehet, denn in Rechtsbüchern liegt, der wird gewißlich regiern nach dem Spruch Sprüchw. 28, (16.): Ein Furst, dem es an Klugheit feihlet, der wird viel mit [53]) Unrecht unterdrucken. Denn wie gut und billig die Rechte sind, so haben sie doch allesampt ein Auszug, daß sie wider die Noth nicht treiben kunnten. Darumb muß ein Furst das Recht ja so fast in seiner Hand haben, als das Schwert, und mit eigener Vernunft messen, wenn und wo das Recht der Strenge nach zu brauchen oder zu lindern sei, also, daß allzeit uber alles Recht regiere, und das uberst Recht und Meister alles Rechten bleibe die Vernunft. Gleichwie ein Hausvater, ob er wohl bestimpte Zeit und Maaß der Arbeit und Speise uber sein Gesind und Kinder setzt, muß er dennoch solch Satzunge in seiner Macht behalten, daß ers ändern oder nachlassen [54]) müge, wo sich ein Fall begäbe, daß sein Gesinde krank, gefangen, aufgehalten, betrogen, oder sonst verhindert würde, und nicht mit der Strenge fahren uber die Kranken, wie uber die Gesunden. Das sag ich darumb, daß man nicht meine, es sei gnug und kostlich Ding, wenn man dem geschrieben Recht oder Juristen Räthen folget. Es gehört mehr dazu.

Wie soll denn ein Furst thun, wenn er nicht so klug ist, und sich regiern lassen muß durch Juristen und Rechtbücher? Antwort: Darumb hab ich gesagt, daß Furstenstand ein fährlich Stand ist; und wo er nicht selbs so klug ist, daß er selbs beide, sein Recht und Räthe regiert, da gehet es nach dem Spruch Salomonis (Pred. 10, 16.): Wehe dem Land, das ein Kind zum Fursten hat. Das erkannte auch Salomon, darumb verzagte er an allem Recht, das ihm auch Moses durch

53) „mit" fehlt. 54) lassen.

Gott hatte furgeschrieben, und an allen seinen Fursten und Räthen, und wandt sich zu Gott selber, und bat ihn umb ein weises Herz, das Volk zu regiern, (1 Kön. 3, 9.).

Dem Exempel nach muß ein Furst auch thun, mit Forcht fahren, und sich wider auf todte Bücher, noch auf lebendige Köpfe verlassen; sondern sich bloß an Gott halten, ihm in den Ohren liegen, und bitten umb rechten Verstand, uber alle Bücher und Meister, sein Unterthan weislich zu regiern. Darumb weiß ich kein Recht eim Fursten furzuschreiben, sondern will nur [55]) sein Herz unterrichten, wie das soll gesinnet und geschickt sein in allen Rechten, Räthen, Urtheilen und Händeln, daß, wo er sich also hält, wird ihm Gott gewißlich geben, daß er alle Recht, Räthe und Handel wohl und gottlich [56]) ausrichten kann.

Aufs Erst, muß er ansehen sein Unterthan, und dasselb sein Herz recht schicken. Das thut er aber denn, wenn er alle seinen Sinn dahin richtet, daß er denselben nutzlich und dienstlich sei. Und nicht also denke: Land und Leut sind mein, ich wills machen, wie mirs gefället; sondern also: Ich bin des Lands und der Leut, ich solls machen, wie es ihn nutz und gut ist: nicht soll ich suchen, wie ich hoch fahre und hirrsche; sondern wie sie mit gutem Fried beschutzt und vertheidingt werden: und soll Christum in sein Augen bilden, und also sagen: Siehe, Christus, der uberst Furst, ist kommen und hat mir gedienet; nicht gesucht, wie er Gewalt, Gut und Ehre an mir hätte, sondern hat nur mein Noth angesehen, und Alles dran gewandt, daß ich Gewalt, Gut und Ehre an ihm und durch ihn hätte. Also will ich auch thun: nicht an meinen Unterthanen das Meine suchen, sondern das Ihre, und will ihn auch also dienen mit meinem Ampt, sie schützen, verhören und vertheidingen, und allein dahin regiern, daß sie Gut und Nutz davon haben, und nicht ich. Daß also ein Furst in seinem Herzen sich seiner Gewalt und Uberkeit äußere, und nehme sich an der Nothdurft seiner Unterthanen, und handele darinnen, als wäre es sein

---

55) nun. 56) recht.

eigen Nothdurft. Denn also hat uns Christus than, und das sind eigentlich christlicher Liebe Werk.

So sprichst du denn: Wer wollt denn Furst sein? Mit dem wurd der Furstenstand der elendist sein auf Erden, da viel Mühe, Aerbeit und Unlust innen ist. Wo wollten denn die furstlichen Ergötzung bleiben, mit Tanzen, Jagen, Rennen, Spielen und was dergleichen weltlicher Freuden sind? Antwort ich: Wir lehren itzt nicht, wie ein weltlicher Furst leben solle, sondern wie ein weltlicher Furst ein Christen sein solle, daß er auch gen Himmel komme. Wer weiß das nicht, daß ein Furst Wilpret im Himmel ist? Ich rede auch nicht darumb, daß ich hoffe, weltliche Fursten werdens annehmen; sondern ob irgend einer wäre, der auch gerne ein Christen wäre, und wissen wollt, wie er fahren solle. Denn ich bin deß wohl gewiß, daß Gottis Wort sich nit lenken noch beugen wird nach den Fursten, sondern die Fursten müssen sich nach ihm lenken.

Mir ist gnug, wenn ich anzeige, daß nicht unmüglich sei, ein Fursten ein Christen sein; wiewohl es seltsam ist, und schwerlich zugehet. Denn wo sie sich also drein schicken, daß ihr Tanzen und Jaged und Rennen den Unterthanen ohn Schaden wäre, und sonst ihr Ampt gegen sie in der Liebe ließen gehen; wurde Gott nicht so hart sein, daß er ihnen Tanz und Jagen und Rennen nicht sollt günnen. Aber es würde sich selb wohl lernen, wenn sie ihrem Ampt nach ihr Unterthanen warten und besorgen [57]) sollten, daß gar mancher lieber Tanz, Jaged, Rennen und Spielen müßten nachbleiben.

Aufs Ander, daß er acht habe auf die großen Hansen, auf seine Räthe, und halte sich gegen sie also, daß er keinen verachte, auch keinem vertraue, Alles auf ihn [58]) zu verlassen; denn Gott kann der beider keins leiden. Er hat einmal durch ein Esel geredt (4 Mos. 22, 28.), darumb ist kein Mensch zu verachten, wie geringe er ist. Wiederumb, hat er lassen den höhisten Engel vom Himmel fallen (Offenb. 12, 9.). Darumb ist auf keinen Menschen zu vertrauen, wie klug, heilig und [59]) groß er sei; sondern man soll ein Iglichen hö-

57) versorgen. 58) sie. 59) oder.

Bayerische Staatsbibliothek München

ren, und warten, durch wilchen Gott reden und wirken wolle. Denn das ist der größist Schade an Herrn Höfen, wo ein Furst seinen Sinn gefangen gibt den großen Hansen und Schmeichlern, und sein Zusehen läßt anstehen. Sintemal es nicht einen Menschen betrifft, wenn ein Furst feihlet und narret, sondern Land und Leut muß solchs Narren tragen.

Darumb soll ein Furst also seinen Gewaltigen vertrauen, und sie lassen schaffen, daß er dennoch den Zaum in der Faust [60]) behalte, und nicht sicher sei noch schlafe, sondern zusehe, und das Land (wie Josaphat thät (2 Chron. 19, 6. sqq.) bereite, und allenthalben besehe, wie man regiert und richtet; so wird er selbs erfahren, wie man keinem Menschen ganz vertrauen soll. Denn du darfist nicht denken, daß sich ein Ander dein und deins Lands so hart annehme als du, er sei denn voll Geists und ein guter Christ; ein Naturmensch thuts nicht. Weil du denn nicht weissist, ob er ein Christ sei, oder wie lange ers bleibt, so kannst du dich auch nicht auf ihn sicher verlassen.

Und hüt dich nur fur denen am Meisten, die da[61]) sagen: Ei gnädiger Herr, vertraut mir Ew. Gnaden nicht mehr denn so viel? Wer will Ew. Gnaden dienen rc. Denn der ist gewißlich nit rein, und will Herr im Land sein, und dich zum Maulaffen machen. Denn wo er ein rechtschaffen Christen und frumm wäre, würde ers gar gern haben, daß du ihm nichts vertrauest, und würd dich drumb loben und lieben, daß du ihm so genau drauf sehist. Denn gleichwie er gottlich handelt; also will und kann er leiden, daß sein Thun fur dir und Idermann am Tage liege; wie Christus spricht Joh. 3, (21.): Wer Gutis thut, der kompt ans Licht, daß seine Werk gesehen werden, denn sie sind in Gott geschehen. Jener aber will dir die Augen blenden und im Finstern handeln, wie Christus daselbs auch sagt (v. 20.): Wer ubel thut, der scheuet das Licht, daß seine Werk nicht gestraft werden. Darumb hüt dich fur ihm; und ob er drumb murret, so sprich: Lieber, ich thu dir kein Unrecht, Gott will nicht, daß ich mir selb noch einigem Menschen vertraue; zurne mit ihm selb

60) Hand. 61) „da" fehlt.

drumb, daß er solchs haben will, oder dich nicht mehr denn ein Menschen geschaffen hat. Wiewohl wenn du gleich ein Engel wärist, weil doch Lucifer nicht zu vertrauen gewesen ist, wollt ich dir dennoch auch nicht so gar vertrauen: denn Gott soll man trauen allein.

Denke nur kein Furst, daß ers besser haben werde denn David, der aller Fursten Exempel ist, der hatte ein solchen weisen Rath, Ahitophel genannt, daß der Text sagt (2 Sam. 16, v. 23.), es habe so viel golten, was Ahitophel furgab, als wer Gott selbs gefragt hätte. Noch fiel er dahin, und kam so tief, daß er David, seinen eigen Herrn, verrathen, erwurgen und vertilgen wollt (c. 17, 1. sqq.), und David dazumal wohl lernen mußte, wie auf keinen Menschen zu vertrauen ist. Warumb, meinest du, daß Gott solch greulich Exempel habe lassen geschehen und schreiben, denn nur die Fursten und Herren zu warnen fur dem allerfährlichsten Unglück, das sie haben mügen, nämlich daß sie Niemand vertrauen sollen? Denn es gar ein jämmerlich Ding ist, wo an Herrn Höfen Schmeichler regiern, oder der Furst sich auf Andere verläßt, und gefangen gibt, läßt Idermann machen, wie ers macht.

Sprichst du denn [62]): Soll man denn Niemand vertrauen, wie will man Land und Leut regiern? Antwort: Befehlen und wagen sollt du; vertrauen und dich drauf verlassen sollt du nicht, ohn allein auf Gott. Du mußt je die Ampt Jemands befehlen und mit ihm wagen; aber nicht weiter vertrauen, denn als dem, der feihlen müge, und du weiter zusehen und nicht schlafen müssest: wie ein Fuhrmann seinen Rossen und Wagen vertraut, die er treibt, aber er [63]) läßt sie [64]) nicht von ihn selbs fahren, sondern hält Zaum und Geisseln in der Hand, und schläft nicht. Und merkt die alten Sprüchwort, die ohn allen Zweifel die Erfahrung gelehret hat, und gewiß sind: Des Herrn Auge macht das Pferd fett. Item: Des Herrn Fußstapfen düngen den Acker wohl; das ist, wo der Herr selb nicht drein siehet, und sich auf Räthe und Knecht verläßt, da gehet es nimmer recht. Das will auch Gott so haben, und läßt es geschehen, auf daß die

62) „denn" fehlt. 63) „er" fehlt. 64) sich.

Herrn gezwungen werden aus Noth, ihrs Ampts selbs zu warten, wie ein Iglicher seins Berufs, und alle Creatur ihrs Werks pflegen muß; sonst werden Mastsäu und unnütze Leut aus den Herrn, die Niemand, denn ihn selbs, nütze sind.

Aufs Dritte, daß er acht habe, wie er mit den [65]) Ubelthätern recht fahre. Hie muß er gar klug und weise sein, auf daß er ohn der Andern Verderben strafe. Und weiß hie kein bessers Exempel abermal, denn David; der hatte einen Häuptmann, mit Namen Joab, der thät zween böse Tück, und erwürget verrätherisch zween frumme Häuptmänner, damit er zweimal den Tod redlich verdienet hatte: noch tödtet er ihn nicht bei seinem Leben, sondern befahl es seinem Sohn Salomon: ohn Zweifel darumb, daß ers nicht kunnt ohn größern [66]) Schaden und Rumor thun (1 Kön. 2, 5). Also muß auch ein Furst die Bösen strafen, daß er nicht ein Löffel aufheb, und zutret ein Schüssel, und bringe umb eins Schedels willen Land und Leut in Noth, und mache das Land voll Wittwen und Waisen. Darumb muß er nicht folgen den Räthen und Eisenfressern, die ihn hetzen und reizen Krieg anzufahen, und sagen: Ei, sollten wir solch Wort und Unrecht leiden? Es ist gar ein schlechter Christ, der umb eins Schloßs willen das Land in die Schanz schlägt.

Kurzlich: Hie muß man sich halten des Sprüchworts: Wer nicht kann durch die Finger sehen, der kann nicht regieren. Darumb sei das sein Regel: Wo er Unrecht nit strafen kann, ohn größer Unrecht, da laß er sein Recht fahren, es sei wie billig es wolle. Denn seinen Schaden soll er nicht achten, sonder der Ander Unrecht, das sie uber seinem Strafen leiden müssen. Denn was haben so viel Weiber und Kinder verdienet, daß sie Wittwen und Waisen werden, auf daß du dich rächest an einem unnützen Maul, oder böser Hand, die dir Leide than hat?

So sprichst du denn: Soll denn [67]) ein Furst nicht kriegen, oder seine Unterthan ihm nicht folgen in den Streit? Antwort: Das ist ein weitläuftige Frag; aber aufs Kurzist, christlich hierin zu fahren, sage ich:

---

65) „den" fehlt. 66) großen. 67) „denn" fehlt.

Daß kein Furst wider seinen Uberherrn, als den König und Kaiser, oder sonst seinen Lehenherrn, kriegen soll, sondern lassen nehmen, wer da nimpt. Denn der Uberkeit soll man nicht widerstehen mit Gewalt, sondern nur mit Erkenntniß der Wahrheit: kehret sie sich dran, ist gut; wo nicht, so bist du entschuldiget, und leidest Unrecht umb Gottis willen.

Ist aber der Widerpart deines gleichen, oder geringer denn du, oder frembder Uberkeit; so sollt du ihm aufs Erst Recht und Fried anbieten, wie Moses die Kinder Israel lehret. Will er denn nicht, so gedenk dein Bestes, und wehre dich mit Gewalt, gegen Gewalt; wie Moses das Alles fein beschreibt, 5 Mos. 19, (10. sqq.). Und hierinnen mußt du nicht ansehen das Deine, und wie du Herre bleibst; sondern dein Unterthanen, den du Schutz und Hülf schuldig bist, auf daß solch Werk in der Liebe gehe. Denn weil dein ganzes Land in der Fahr steht, mußt du wagen, ob dir Gott helfen wollt, daß es nicht Alles verderbet werde. Und ob du nit wehren kannst, daß etlich Wittwe und Waisen drüber werden; so mußt du doch wehren, daß nicht Alles zu Boden gehe, und eitel Wittwe und Waisen werde.

Und hierinne sind die Unterthanen schuldig zu folgen, Leib und Gut dran zu setzen. Denn in solchem Fall muß einer umb des Andern willen sein Gut und sich selbs wagen. Und in solchem Krieg ist es christlich, und ein Werk der Liebe, die Feinde getrost würgen, rauben und brennen, und Alles thun, was schädlich ist, bis man sie uberwinde, nach Kriegsläuften; ohn daß man sich fur Sunden soll hüten, Weiber und Jungfrauen nicht schänden, und wenn man sie uberwunden hat, denen, die sich ergeben und demüthigen, Gnad und Fried erzeigen; also, daß man in solchem Fall den Spruch lasse gehen: Gott hilft dem Keckisten. Gleichwie Abraham thät, da er die vier Könige schlug, 1 Mos. 14, (14—16.), da er freilich viel Gnad erzeigt, bis er sie uberwand. Denn solchen Fall muß man achten als von Gott zugeschickt, damit er einmal das Land fege, und bös Buben austreibe.

Wie, wenn denn ein Furst unrecht hätte, ist ihm sein Volk auch schuldig zu folgen? Antwort: Nein,

denn wider Recht gebührt Niemand zu thun; sondern man muß Gotte (der das Recht haben will,) mehr gehorchen denn den Menschen. (Apostg. 5, 29.) Wie, wenn die Unterthanen nicht wüßten, ob er recht hätte oder nicht? Antwort: Weil sie nicht wissen noch erfahren kunnten durch müglichen Fleiß, so mügen sie folgen ohn Fahr der Seelen. Denn in solchem Fall muß man das Gesetze Mosis brauchen 2 Mos. 21, (13.) da er schreibt, wie ein Mörder, der mit Unwissen und ungerne Jemand tödtet, soll durch Flucht in eine freie Stadt und durchs Gericht los gesprochen werden. Denn wilchs Theil hie geschlagen wird, es habe Recht oder Unrecht, muß es fur ein Straf von Gott aufnehmen. Wilchs aber schlägt und gewinnet, in solchem Unwissen, muß sein Schlacht halten, als fiel Jemand vom Dach und schlüge ein Andern todt, und Gott die Sach heimstellen. Denn es gilt bei Gott gleich viel, ob er dich durch einen rechten oder unrechten Herrn umb dein Gut und Leib bringet. Du bist sein Creatur, und er mags mit dir machen, wie er will; wenn nur dein Gewissen unschuldig ist. Also entschuldigt Gott auch selb König Abimelech, 1 Mos. 20, (6.), da er Abraham sein Weib nahm; nicht daß er recht dran hätte than, sondern daß er nicht gewußt hatte, daß Abrahams Weib war.

Aufs Vierte, das wohl das Erst sein soll, davon wir auch droben geredt haben, soll sich ein Furst gegen seinem Gott auch christlich halten, das ist, daß er sich ihm unterwerf mit ganzem Vertrauen, und bitte umb Weisheit wohl zu regiern, wie Salomon thät (1 Kön. 3, 9). Aber vom Glauben und Vertrauen in[68] Gott hab ich sonst so viel geschrieben, daß hie nicht vonnöthen ist, weiter zu erzählen.

Darumb wollen wirs hie lassen bleiben, und mit der Summa beschließen, daß ein Furst sich in vier Ort theilen soll. Aufs Erst, zu Gott mit rechtem Vertrauen und herzlichem Gebet. Aufs Andere, zu seinen Unterthanen, mit Liebe und christlichem Dienst. Aufs Dritte, gegen seine Räthe und Gewaltigen, mit feiner Vernunft und ungefangenem Verstand. Aufs Vierte, ge-

68) an.

gen die Ubelthäter, mit bescheidenem Ernst und Strenge. So gehet sein Stand auswendig und inwendig recht, der Gott und den Leuten gefallen wird. Aber er muß sich viel Neids und Leids[69]) darüber erwägen, das Kreuz wird solchem Furnehmen gar bald auf dem Hals liegen.

Am Ende, auf ein Zugabe, muß ich hie auch antworten denen, die von der Restitution disputirn, das ist, vom Wiedergeben unrechts Guts. Denn solchs ein gemein Werk ist weltlichs Schwerts, und viel davon geschrieben, und manch milde Schärfe hierinnen gesucht wird. Aber ich wills Alles in die Kürze fassen, und alle solch Gesetz und Schärfe, so davon gemacht sind, auf einen Haufen verschlingen; also: Kein gewisser Gesetz kann man hierinnen finden, denn der Liebe Gesetz. Aufs Erst, wenn fur dich kompt ein solcher Handel, da einer dem Andern soll wiedergeben; sind sie beide Christen, so ist die Sach bald gescheiden; denn keiner wird dem Andern das Seine furhalten, so wirds auch keiner wieder fodern. Ist aber einer[70]) Christen, nämlich, dem wiedergeben werden soll, so ists aber leicht zu scheiden: denn er fragt nicht darnach, obs ihm nimmer wieder werde. Desselben gleichen ist der[71]) Christen, der wiedergeben soll, so wird ers auch thun. Es sei aber einer[72]) Christen oder nicht Christen, so sollt du also urtheilen das Wiedergeben. Ist der Schuldiger arm, und vermags nicht wiederzugeben, und der Ander nicht arm, so sollt du hie frei gehen lassen der Liebe Recht, und den Schuldiger los sprechen; denn der Ander ist auch nach der Liebe Recht schuldig, ihm solchs nachzulassen und noch zu geben[73]), so es noth ist. Ist aber der Schuldiger nit arm, so laß ihn wiedergeben so viel er mag, es sei ganz, die Hälft, dritte oder vierte Theil, daß du ihm dennoch lassest ziemlich Haus, Futter und Decke fur sich, sein Weib und Kind: denn solchs wärist du ihm schuldig, wenn du es vermöchtist; viel weniger sollt du es nun nehmen, weil du sein nicht darfst, und er nicht entbehren kann. Sind sie aber beide Unchristen, oder der eine nicht will nach

69) Leids und Neids. 70) † ein. 71) † ein.
72) † ein. 73) nachzugeben.

der Liebe Recht richten lassen, die [74] magst du lassen ein ander Richter suchen, und ihm ansagen, daß sie wider Gott und naturlich Recht thun, ob sie gleich bei Menschenrecht die strenge Schärfe erlangen. Denn die Natur lehret, wie die Liebe thut, daß ich thun soll, was ich mir wollt gethan. Darumb kann ich Niemand also entblosen, wie gut Recht ich immer habe, so ich selb nicht gern wollt also entbloset sein; sondern wie [75] ich wollt, daß ein Ander sein Recht an mir nachließe in solchem Fall, also soll ich mich meins Rechts auch verzeihen.

Also soll man handeln mit allem unrechten Gut, es sei heimlich oder offentlich, daß immer die Liebe und naturlich Recht oben schwebe. Denn wo du der Liebe noch urtheilest, wirst du gar leicht alle Sachen scheiden und entrichten, ohn alle Rechtbücher. Wo du aber der Liebe und Natur Recht aus den Augen thust, wirst du es nimmermehr so treffen, daß es Gott gefalle, wenn du auch alle Rechtbücher und Juristen gefressen hättist; sondern sie werden dich nur irre machen, je mehr du ihn nachdenkest. Ein recht gut Urtheil das muß und kann nicht aus Büchern gesprochen werden, sondern aus freiem Sinn daher, als wäre kein Buch. Aber solch frei Urtheil gibt die Liebe und natürlich Recht, deß alle Vernunft voll ist; aus den Büchern kommen gespannen und wankende Urtheil. Deß will ich dir ein Exempel sagen:

Man sagt von Herzog Carol von Burgund ein solch Geschicht, daß ein Edelmann seinen Feind fing: da kam die Frau des Gefangenen, ihren Mann zu lösen; aber der Edelmann verhieß ihr den Mann zu geben, so fern sie bei ihm schlafen wollt. Das Weib war frumm, hätt doch ihren Mann gern [76] erlöset; gehet hin und fragt ihren Mann, ob sie es thun solle, daß sie ihn erlöset. Der Mann wäre gern los gewesen, und wollt sein Leben behalten, und erläubt [77] der Frauen. Da nu der Edelmann die Frau beschlafen hatte, ließ er des andern Tags ihrem Mann den Kopf abschlahen, und gab ihn der Frauen todt. Das klagt

---

74) da. 75) „wie" fehlt. 76) gern ihren Mann.
77) † es.

sie Alles dem Herzogen Carol: der fordert den Edelmann, und gebot ihm, daß er die Frauen mußte zur Ehe nehmen. Da nu der Brauttag aus war, ließ er dem Mann [78]) den Kopf abschlahen, und satzt die Frau in sein Gut, und macht sie wieder zu Ehren, und straft also die Untugend recht furstlich.

Siehe, ein solch Urtheil hätte ihm kein Papst, kein Jurist, noch kein Buch geben mügen; sondern es ist aus freier Vernunft uber aller [79]) Bücher [80]) Recht gesprungen, so fein, daß es Idermann billigen muß, und bei sich selb findet im Herzen geschrieben, daß also recht sei. Deßgleichen schreibt auch St. Augustin in Serm. Dom. in monte. Darumb sollt man geschriebene Recht unter der Vernunft halten, daraus sie doch gequollen sind, als aus dem Rechtsbrunnen, und nit den Brunn an seine Floßlin binden, und die Vernunft mit Buchstaben gefangen fuhren.

XIII.

Ordnung eines gemeinen Kastens. Rathschlag, wie die geistlichen Güter zu handeln sind. 1523.

Zu Leisnick, einem kleinen Städtchen an der Mulda, hatte sich ein Kirchenvorstand gebildet, um die pfarrlichen Einkünfte ordentlich zu verwalten, die Geistlichen und Schullehrer davon zu besolden, die Baulichkeiten der Kirche zu bestreiten, die Armen zu versorgen und das Betteln auf den Straßen abzuschaffen. Die Ordnung, welche deßhalb der Kirchenvorstand über diese und ähnliche Gegenstände seiner Fürsorge entwarf, gefiel Luthern so wohl, daß er den Druck derselben anrieth und eine sehr beachtenswerthe Vorrede dazu schrieb, in welcher er den Obrigkeiten Vorschläge macht, wie sie die Klostergüter am Besten zur Ehre Gottes anwenden könnten, wenn sie dieselben zur Anlegung guter Schulen verwendeten.

Aelteste Ausgaben.

1) Ordenūg eyns gemey-|nen kastens. | Radschlag wie die gey-|stlichen gutter zu han-|deln sind. | Martinus Lu-

78) Edelmann. 79) alle. 80) + und.

ther. | M. D. xxiij. 4 B. in 4., die letzte Seite leer; mit Tit. Einf., in welcher unten zwei liegende Löwen. (Auf unserem Ex. steht die handschriftl. Bemerkung: Pro 10. d. Anno MDXXIII. die VI. Julii.)

2) Ordenung eyns ge|meynen kastens. | Radschlag wie die| geystlichen gutter zu | handeln sind. | Martinus Luther. | M. D. xxiij. | 2 3/4 B. in 4., mit Tit. Einf., worin oben die Jahrzahl 1521 verkehrt steht.

3) Ordnūg eins | gemainnenkastens. | Radtschlag wie die geyst=|lichn̄ gůter zuhandln̄ sind. | Marttinus Luther | M D xxiij. | 4 B. in 4., die letzte Seite leer; mit Tit. Einf. (Panzer liest Nr. 1679 „geyliche und M. D. XXiii"; ist wahrscheinlich fehlerhaft copirt.)

4) Ordenung eyns gemey=|nen kastens. | Radschlag wie die gey=|stlichen gůtter zuhan=|deln sind. | Martinus Luther. | M. D. xxiij. 4 B. in 4., die letzte Seite leer; ohne Tit. Einf. (Fehlt bei Panzer.)

5) Ordenung ayns gemai=|nen kasten. Radtschlag wie die gaist=|lichen gietter zu han=|deln seind. | Martinus Luther. | M. D. xxiii. 4 3/4 B. in 4., ohne Tit. Einf. (Eine ähnliche Ausg. führt Panzer Nr. 1680 an, nur daß er hat: „Ordennung, gaistlich u. M. D. XXiii.")

In den Sammlungen:

Wittenb. IX. 535. blos Luthers Vorrede. Jen. II. 248. Altenb. II. 333. Leipz. XXII. p. 251. Walch, X 1149. De Wette II. 382. gleichfalls blos die Vorrede. Wir geben den ganzen Text nach der angeführten Ausg. Nr. 1.

M. Luther, Ecclesiastes, allen Christen der Gemeine zu Leißnig, meinen lieben Herrn und Brudern in Christo, Gnad und Fried von Gott dem Vater, und unserm Heiland Jesu Christo.

Nachdem euch, lieben Herrn und Brüdere, der Vater aller Barmherzikeit, sampt Andern, in der Gemeinschaft des Evangelii berufen, und seinen Sohn Jesum Christum in euer Herz scheinen lassen hat [1]), und sölcher Reichthum der Erkenntniß Christi bei euch so kräftig und thätig ist, daß ihr ein neu Ordnung [2])

---

1) hat scheinen lassen. 2) + des.

Gottisdiensts, und ein gemein Gut, dem Exempel der Aposteln nach, furgenommen habt; hab ich sölch euer Ordnung fur gut angesehen, daß sie durch den Druck ausginge, ob Gott seinen gnädigen Segen dazu geben wollt, daß sie ein gemein Exempel wurde, dem auch viel andere Gemeinen nachfolgeten, damit wir auch von euch ruhmen möchten, wie St. Paulus von den Corinthern ruhmet, daß ihrer Fleiß habe viel gereizt. Wiewohl ihr euch deß trostlich versehen und erwägen mußt, daß, so es aus Gott ist, was ihr anfahet, gar redlich musse angefochten werden: denn der leidige Satan wird nicht rugen noch feiren.

Weil wir den hoffen, sölch euer Exempel solle gerathen, daß es gemein werde, und daraus denn folgen will ein großer Fall der vorigen Stiften, Klöster, Kapellen, und der greulichen Grundsuppen, die sich bisher unter göttlichs Diensts Namen mit aller Welt Reichthum gefullet hat, dazu denn auch gewältiglich hilft das heilige Evangelium, das wieder erfurbricht, und sölche lästerliche, verdammliche Gottisdienste ausmalet und an [3]) Tag bringet; zudem, daß die Geistlichen auch selbs also sich halten, daß nichts Redliches bei ihnen blieben ist, noch zu ihn hinein will, und sich allenthalben die Sach also stellet, als habe Gott und die Welt der Müncherei und Geisterei satt, und musse anders werden. Ist derhalben dennoch hie aufzusehen, daß sölcher ledige [4]) Stifte Guter nicht in die Rappuse kömmen, und ein Iglicher zu sich reiße, was er erhascht.

Darumb hab ich gedacht, in der Zeit furzukummen, so viel mir gebuhrt und zustehet, mit christlichem Rath und Vermahnung. Denn sintemal ichs doch muß gethan haben, wenn die Klöster und Stift ledig werden, Munch und Nonnen sich wenigern, und Alles, was dem geistlichen Stand zu Abbruch und Verkleinerunge geschehen mag: so will ich auch das nicht auf mir liegen lassen, so etliche geizige Wänste wurden sölch geistliche Guter zu sich reißen, und mich, als denen, der Ursach dazu geben hätte, zum Schein furwenden. Denn wiewohl ich besorge, daß meinem Rath wenig folgen werden, wenn es so ferne kompt; denn der Geiz ist ein un-

3) † den. 4) leidiger.

gehorsamer, ungläubiger Schalk; so will ich doch das Meine thun, und mein Gewissen entledigen, und ihr Gewissen beladen haben, daß Niemand sagen muge, ich hätte geschwiegen, oder zu langsam mich hören lassen.

Es nehme nu an, oder verachte meinen treuen Rath, wer do will, ich bin unschuldig. Ich warne aber zuvor treulich, und bitte freundlich, daß diesem meinem Rathe Niemand gehorche noch Folge thue, er wisse denn und verstehe grundlich wohl aus dem Evangelio, daß Müncherei und Geisterei, wie itzt gewesen ist bei vierhundert Jahren, kein Nutz, und eitel schädlich Irrthum und Verführerei ist: denn sölch groß Ding muß mit gutem, festem, christlichem Gewissen angegriffen werden. Es wird sonst Ubel ärger werden, und wird am Todbett gar ein böser Reuling kommen.

Aufs Erst wäre wohl gut, daß kein Feldkloster, als Benedicter, Cistercer, Cölestiner und dergleichen, je auf Erden kommen wäre; nu sie aber da sind, ist das Beste, daß man sie lasse vergehen, oder wo man füglich kann, dazu helfe, daß sie rein und gar wegkommen. Das mag aber geschehen auf diese zwo Weise. Die erste, daß man die Personen, so drinnen sind, lasse frei von ihn selbs, so sie wöllen, eraus gehen, wie das Evangelium erlaubt. Die andere, daß ein igliche Oeberkeit mit seinen Klostern verschaffe, keine Person mehr aufzunehmen, und so ihr zu viel drinnen sind, anderswohin schicke, und die ubrigen lasse aussterben.

Weil aber Niemand zum Glauben und Evangelio zu dringen ist, soll man die ubrigen Personen, so in Klostern, es sei Alters, Brauchs oder Gewissens halben, bleiben, nicht ausstoßen noch unfreundlich mit ihn handeln, sondern sie ihr Lebenlang lassen gnug haben, wie sie zuvor hätten gehabt. Denn das Evangelium lehret auch Gutes thun den Unwürdigen, wie der himmelische Vater uber Gute und Böse läßt regenen und Sonne scheinen; und man muß hie ansehen, daß sölch Person aus gemeiner Blindheit und Irrthum in sölchen Stand gerathen sind, und nichts gelernet, damit sie sich ernähren kunnten.

Doch ist das mein Rath, daß die Oebrikeit sölcher Kloster Guter zu sich nehme, und die ubrigen Personen,

so drinnen bleiben, davon versorge, bis sie aussterben, auch reichlicher und milder, denn sie vielleicht vorhin versorgt gewesen sind, damit man je spure, daß nicht der Geiz dem geistlichen Gut, sondern christlicher Glaube den Klöstereien feind sei: und hie ist nicht allererst päpstliche oder bischofliche Laube [5]) zu suchen, oder Bann und Vermaledeiung zu fürchten; denn ich auch dieß schreibe [6]) allein denjenigen, so das Evangelium verstehen, und sölchs zu thun mächtig sind in ihren Landen, Städten und Oebrikeiten.

Aufs Ander, die Guter sölcher Kloster, so die Oebrikeit zu sich nimpt, sollten dreierlei Weis gehandelt werden. Die erste, daß man die Personen, so drinnen bleiben, versorgt; wie itzt gesagt. Die ander, daß man den Personen, so ausgehen, etwas Redlichs mitgebe, damit sie etwas anfahen und sich in einen Stand begeben kunnten, ob sie schon nichts haben hineinbracht. Denn sie verlassen gleichwohl die Nahrung ihrs Lebenlang, wenn sie ausgehen, und sind betrogen; hätten, dieweil sie im Kloster gewesen, etwas Anders gelernet. Aber denjenigen, so hinein bracht haben, ist billig fur Gott, daß man wiedergibt, je eins Theils: denn hie soll christlich Liebe, und nicht menschlicher Recht Schärfe richten; und soll Jemand Schaden oder Verlust tragen, das soll uber das Kloster, und nicht uber die Personen gehen: denn das Kloster ist Ursach ihres Irrthumbs.

Aber die dritte Weise ist die beste, daß man alles Ander lasse zum gemeinen Gut eins gemeinen Kastens gelangen, daraus man, nach christlicher Liebe, gebe und leihe Allen, die im Lande dürftig sind, es sei Edel oder Burger, damit man auch der Stifter Testament und Willen erfulle. Denn wiewohl sie geirret und verfuhret sind, daß sie es zu Klöstern geben haben, ist dennoch ja ihr Meinung gewesen, Gott zu Ehren und zu Dienst geben; und haben also gefeiblet. Nu ist kein größer Gottisdienst, denn christlich Liebe, die den Durftigen hilft und dienet, wie Christus am jungsten Tage selbs wird bekennen und richten, Matth. 25, (40.). Daher auch vorzeiten der Kirchen Guter bona Ecclesiae [7]);

---

5) Erlaubniß. 6) schreibe auch dieß. 7) Ecclesiastica.

das ist, gemeine Güter hießen, wie ein gemein Kasten, fur Alle, die unter den Christen durftig waren.

Doch ist das auch billig, und christlicher Liebe gemäß, daß, wo der Stifter Erben verarmet und nöthig[8]) wären, daß denselben solch Stiftung wieder heimfalle je ein groß Theil, und Alles mit einander, wo die Noth so groß wäre. Denn freilich ihrer Väter Meinung nicht gewesen ist, auch nicht hat sollen sein, ihren Kindern und Erben das Brod aus dem Maul nehmen, und anderswohin wenden; und ob die Meinung so gewesen wäre, ist sie falsch und unchristlich: denn die Väter sind schuldig ihre Kinder fur allen Dingen zu versorgen; das ist der höhist Gottisdienst, den sie mit zeitlichem Gut thun mügen. Wo aber die Erben nicht benothigt noch dürftig sind, da sollten sie sölche ihrer Väter Stiftung nicht wieder nehmen, sondern dem gemeinen Kasten lassen.

Möchtst aber hie sagen: Das Loch ist zu weit, damit wird der gemeine Kasten wenig kriegen, denn Idermann wirds Alles zu sich nehmen, und sagen, er bedürfe sein so viel ꝛc. Antwort: Darumb hab ich gesagt, daß christliche Liebe muß hier richten und handeln; mit Gesetzen und Artikeln kann mans nicht fassen. Ich schreibe auch diesen Rath nur nach christlicher Liebe, fur die Christen, und man muß sich deß erwägen, daß Geiz etwa wird mit unterlaufen; wie soll man thun? Es muß darumb nicht nachbleiben. Dennoch ists ja besser, daß der Geiz zu viel nimpt durch ordenliche Weise, denn daß ein Rappuse draus wurde, wie im Böhemerland geschehen ist. Ein Iglicher prüfe sich selbs, was er zu seiner Nothdurft nehmen, und dem gemeinen Kasten lassen soll.

Aufs Dritte: Sölche Weise gehöret auch auf die Bißthum, Stifte und Capitel, die Land und Städte, und ander Guter unter sich haben. Denn sölche Bischoffe und Stifte sind wider Bischoffe noch Stifte; es sind im Grund der Wahrheit weltliche Herrn, mit eim geistlichen Namen. Darumb sollt man sie weltliche Herrn machen, oder die Güter den armen Erben und Freunden, und dem gemeinen Kasten austheilen. Was

8) benöthigt.

aber Pfrunden und Lehen sind, sollt man lassen bleiben denjenigen, so sie itzt innen haben, und nach ihrem Tod Niemand mehr verleihen, sondern unter die armen Erben und in gemeinen Kasten stoßen.

Aufs Vierte: Es stehen aber der Klöster und Stifte Guter zum Theil, und Pfrunden fast viel auf dem Wucher, der sich itzt in aller Welt nennet den Wiederkauf, und hat die ganze Welt in kurzen Jahren verschlungen. Sölche Güter mußte man zuvor absondern von den erbgestifteten Güter, wie den Aussatz. Denn was ich droben gerathen habe, will ich von den Stiftungen gesagt haben, die ahn Wiederkauf von rechten redlichen Erbgütern gestiftet sind [9]. Die Stift aber auf Wiederkauf gestiftet, mag man wohl fur Wucher halten: denn ich noch nie einen rechten Zinskauf auf Wiederkauf gesehen oder gehort habe. Darumb mußt man hie zuvor den Wucher büßen, und eim Iglichen wiedergeben das Seine, ehe mans in gemeinen Kasten ließe kommen. Denn Gott spricht: Ich bin feind dem Opfer, das vom Raube kompt. Es wäre denn, daß man die nicht finden kunnte, so mit dem Wiederkauf beschädigt sind; das mocht denn der meine [10]) Kasten zu sich nehmen. Wie aber der Wiederkauf recht und unrecht sei, ist itzt zu lang zu erzählen; ich habs gnugsam beschrieben [11]) im Sermon von dem Wucher, daraus man denn sich [12]) erkunden mag, wie viel von sölchen Pfreunden und Stiften sei wieder zu erstatten den Zinsmännern; denn ohn Zweifel gar viel Pfreunde längest ihr Hauptgeld wieder haben, und hören doch nicht auf zu saugen der Zinsmänner Schweiß und Blut; daß dieß Stuck fast der nöthigsten eins ist, da Kaiser und Künige, Fürsten und Herrn, und Idermann zuthun sollte.

Aufs Funfte. Aus den Bettelklöstern in Städten wären gute Schulen fur Knaben und Maidlin zu machen, wie sie vorzeiten gewesen sind; aus den ubrigen Klöstern aber möcht man machen Häuser, wo die Stadt ihr dürfte: denn der Bischoffe Weihung soll hiezu nicht hindern, weil Gott nichts drum weiß. Doch wo man

9) sein. 10) gemeine. 11) geschrieben.
12) sich denn.

diesen meinen Rath wurde christlich angreifen, wurde sichs selbs geben, schicken und lehren, mehr denn man itzt mit Worten kann furschlagen: denn die Fälle wurden sich manchfältig und seltsam begeben, da Niemand innen wohl richten kann, denn christliche Lieb.

Wenn nu Gott gäbe, daß dieser Rath fortging, so wurde man nicht allein ein reichen gemeinen Kasten haben fur alle Nothdurft, sondern drei große Ubel wurden abgehen und aufhören. Das erste, die Betteler, dadurch viel Schaden geschicht Landen und Leuten, an Seel und Gut. Das ander, der greuliche Mißbrauch mit dem Bann, welcher fast nicht mehr thut, denn die Leute martert, umb Pfaffen und Münche Guter willen; wo nu die Guter abwären, durft man sölchs Bannes nicht. Das dritte, der leidige Zinskauf, der größist Wucher auf Erden, wilcher sich bisher geruhmbt hat, allermeist in geistlichen Gutern, daß er daselbst recht sei. Wer aber diesem Rath nicht folgen will, oder seinen Geiz darinnen büßen, den lasse ich fahren; weiß [13] wohl, daß [14] wenig annehmen werden: so ist mir gnug, wenn einer oder zween mir folgeten, oder je doch gerne folgen wollten. Es muß die Welt [15] bleiben, und Satan der Welt Furst. Ich hab gethan, was ich kann und schuldig bin. Gott helf uns Allen, daß wir recht fahren, und beständig bleiben, Amen.

[16]

In dem Namen der heiligen ungetheilten Dreifaltikeit, Amen.

Wir ehrbar Manne, Rath, Viertelmeister, Aeltesten und gemeine Einwohner der Stadt und Dorfer eingepfarrter Versammlunge und Kirchspiels zu Leißnigk. Nachdem durch die Gnade des allmächtigen Gottes, aus Offenbarunge christlicher evangelischer Schrifte, wir nicht alleine ein beständigen Glauben, sunder auch grundlich Wissen empfangen, daß alle innerliche und äußerliche Vermogen der Christglaubigen zu der Ehre Gottes und

---

13) † es. 14) † es. 15) † Welt.
16) † [Ordnung eines gemeinen Kastens der Gemeine zu Leißnigk.]

Liebe des Nächsten, eben Christenmenschen [17]), nach Ordenunge und Aussetzung gottlicher Wahrheit, und nicht nach menschlichem Gutdunken, dienen und gereichen sollen; bekennen und thun kund hierumb gegenwärtiglich, daß wir fur uns und unser Nachkommen, nach gehabtem zeitigen Rathe der gottlichen Schrift Gelehrten, diese nachfolgende bruderliche Vereinigunge, zwischen unsere Gemeinsamkeit, die itzund ist, und kunftig sein wirdet, treulich nnd unverrucklich gehalten zu werden, ufgerichtet und beschlossen haben. Nämlich:

Bestellunge des Pfarrampts.

Wir wollen und sollen zu aller Zeit unser christliche Freiheit, so viel die Bestellung unsers gemeinen Pfarrampts, mit Berufung, Erwählunge, Setzunge und Entsetzunge unser Seelensorger, alleine zu Verkundigung des Gottes Worts [18]) und Mittheilunge der Sacrament, belangen thut, nicht anders, dann nach Aussetzung und Verordenung gottlicher biblischer Schrifte handeln, uben und gebrauchen [19]). Und in solchem erzgeistlichen Furnehmen, als die armen, einfältigen, der gottlichen Schrift gelehrten, bewährlichen, wohlgegrundten Unterweisung und Rathschlage, in wahrer Demuth gehorsamlichen, durch die Gnade Gottes unterwarfen und gefolgig seyn; wie wir deß eine klare Verzeichnuß bei uns in unser gemeinen Verwahrung haben, und unverandert enthalten [20]) werden soll.

Vom Anhoren gottlichs Worts.

Wir wollen und sollen, auch ein jeder Hauswirth und Hauswirthin in unserm Kirchspiel fur sich selbst, auch seine Kinder und Hausgesinde, dahin zu halten aus christlicher Liebe verpflichtet sein, das heilsame, trostliche Wort Gottes zu geordenten Tagen und Stunden, so viel uns Gott Gnade verleihet, treulich anhoren, und zur Besserunge einbilden.

Ehre und Gebot Gottes handhaben.

Uber der Ehre Gottes wollen und sollen wir Haus-

17) Nebenchristenmenschen. 18) Worts Gottes. 19) brauchen.
20) gehalten.

wirthe und Hauswirthin, so viel wir von Gotte Gnade haben, ein jeder in seinem Haus fur sich selbst, Kinder und Hausgesinde, festiglichen halten, offentliche Gotteslästerunge, ubermäßig Zutrinken, Hurerei, betrügliche Doppelspiel, und andere Sunde und Laster, welche gottlichen Geboten gestraks [21]) und wissentlich entgegen, mit ernstem Fleiß vermeiden, verhuten und wehren. Ab auch bei einigem unser Gemeinsamkeit hierinne Verhängnuß oder Unfleiß vermerkt wurde, sall das dann eine ganze eingepfarrte Versammlunge gut Fug und Macht haben, sich hierumb anzunehmen, durch gebuhrliche Mittel, Hulfe und Zuthun der Obrigkeit, solchs zu würdiger Strafe und seliger Besserung zu bringen.

Vermogen, Vorrath und Einnahme zum gemeinen Kasten.

Uf daß nun unser christlicher Glaube, in welchem alle Guter zeitlich und ewiglich von dem ewigen Gott, durch unsern Herrn und Seligmacher Christum aus lautere Gnaden und Barmherzigkeit erworben und uns mitgetheilet, zu eigentlicher Frucht der bruderlichen Liebe, und dieselbige Liebe in die Wahrheit und Werke der milden Gutigkeit kommen und gefuhrt werden mogen; haben wir erstgnannte gemeine eingepfarrte Versammlunge, fur uns und unser Nachkommen, in vollkommener Einmuthigkeit, ein gemeinen Kasten verordent, erhaben und ufgerichtet. Verordenen, erheben und ufrichten denselben hiermit gegenwärtiglich, in Kraft dieser unser bruderlichen Vereinigunge, uf Meinunge, Maaße und Gestalt, wie folget. Zu dem Vermogen und Vorrathe in den gemeinen Kasten sollen diese namhaftige Stucke, Zinse, Guter, Gerechtigkeit, Geld und Habe, allenthalben zu Haufe geschlagen, eingesammlet, gebracht, als ewig verwidemt und einverleibt sein und bleiben.

Einnahme Pfarrguter und Gerechtigkeit.

Alle Guter und Gerechtigkeit, Erbleben, Erb und Guter, Zinse, Erbgerichte, Haus, Hofe, Garten, Acker, Wiesen, Vorrathe und fahrende Habe, nichts

---

21) straks.

ausgeschlossen, so viel allenthalben zum Pfarre- und Seelsorgenampt, allhier bei uns, durch die anfängliche Stifter und folgende Mehrer darzu gegeben, verordent, und uber vorwährte Zeit gehorig und im Gebrauch gewesen; welche Guter und Gerechtigkeit allenthalb wir eingepfarrte Versammlunge, weß wir von wegen unsers gemeinen Pfarrampts Fugs und Rechts daran hätten, oder gehaben mochten, zu erlangen, in allwege unbegeben furbehalten, Inhalts der Handelung und Abschiede; derhalben zwischen dem Abte zum Buch, und uns, in churfurstlicher Kanzelei unsers gnädigsten Herrn, des Churfursten zu Sachsen rc. ergangen, und in diesem unserm gemeinen Kasten furhanden seind. Deßgleichen, was zur Schulen und Kusterei gehorig, auch in diesen Kasten geschlagen.

Einnahme Gottshaus Guter, Gerechtigkeit.

Alle Guter und Gerechtigkeit, Erblehn, Erb- und Gatterzinse, Bruckenzoll, Baarschaft, Silberwerg, Kleinod, Vorrath, fahrende Habe, und so allenthalben an gewissen und zufälligen Dingen, unserm Gottshause zuständig, sollen ganz und gar, sampt den briefelichen Urkunden, Verzeichnussen und Registern, daruber sagende, in den gemeinen Kasten mit eingezogen sein und bleiben.

Einnahme der vier Altarlehn und ander Stiftungen, Guter und Gerechtigkeit.

Die vier Altarlehn in unserm Gottshause sollen furthin, wenn die itzigen belehnten Altarpriester verstorben, ader die Lehn süstent 22) verlediget seind, nicht mehr verliehen, sunder die vier Häuser, sampt den Gutern, Zinsen, Einkommen, Nutzungen, Kleinoden, Vorrathe und fahrender Habe, mit den brieflichen Urkunden, Verzeichnussen und Registern, darzu gehorig, in den gemeinen Kasten gebracht werden, und darzu alle Begängnuß, Jahretage, Ablaßwochen oder Octaven, und ander einlitzige 23) Stiftungen und Almusen, zum Hospital und anderswo, alles in gemeinen Kasten geschlagen.

---

22) sonsten. 23) einzählige.

Einnahme von Bruderschaften.

Was an baarem Gelde, Zinskaufen, Kleinoden, Silberwerk, Vorrathe und fahrende Habe, zu den berühmpten Bruderschaften, des Kalands St. Annen, und der Schuhknechte, bis anher eingesammlet, und denselbigen zuständig ist, mit den brieflichen Urkunden, Verzeichnussen und Registern, allenthalben in diesen gemeinen Kasten geschlagen, und verordent, dabei zu bleiben.

Einnahme Gotts Gabe von Handwerken und Bauerschaften.

Einlagen, Zunftgerechtigkeiten, Ansprachen, Bußen, Strafen und Koren, weß sich der Dinge bis anher innerhalb der Stadt bei den Handwerken, und auswendig ufm Lande in Dorfern bei den Bauern, in gemeinem unserm Kirchspiel, in Vorrathe als Gottes Gaben versammlet, und furthin uber Jahr lang versammlen werden, seind und sollen allenthalb in gemeinen Kasten geschlagen, und mit eingebracht werden.

Einnahme essende Speise und Geld, in die Almuskisten und Geldstocke.

In unserm Gotteshause seind verordent, und sollen allzeit ahne Verruckunge gehalten werden, zwei Faß oder Radkiste, darein Brod, Käse, Eier, Fleisch, ander Speise und Vorrathe, und ein Stock ader zweene, darein Geld, und also beiderlei, zu Unterhaltunge des gemeinen Kastens, einzulegen. Deßgleichen sollen die Almusen und milde Handreichung, so durch zweene aus unsern Verordenten, allzeit wenn unser Kirchspiel im Gotteshaus in Versammlunge seind, von Person zu Personen, zu Erhaltunge der Armen gebeten werden, auch in solche Stocke zu Stund gelegt und gewandt werden, und die Stucke des Vorraths, so verderblich seind, sollen durch die Verordenten, nach Vermoge ihres Befehls, wie hernach folget, ahne Verziehen zu Nothdurft unter die Armen ausgetheilet, was aber währhaftig, bis uf nächstfolgenden Sonntag enthalten[24]) und alsdann zu Nutze und Bequemlichkeit der Armen verfuget werden.

---

24) behalten.

Einnahmegaben bei gesunden Tagen, und Testament am Todbette.

Ander freiewillige Gaben, bei gesunden Lebetagen und Testament am Todbette, so viel zu der Ehre Gottes und Liebe des Nächsten aus christlicher Andacht beschehen [25]), es sei an Gutern, baarem Geld, Kleinoden, Vorrathe und fahrender Habe, sollen ganz und gar zu diesem gemeinen Kasten gethan sein und bleiben; auch treulich Vermahnunge durch unser Seelensorger ufm Predigstuel, und sustent [26]) auch, weil die Menschen bei Vernunft am Siechbette, mit Verwilligunge der anwartenden Erben, in ordentlichen Fällen zu thun.

Verwesunge des gemeinen Kasten zu bestellen.

Die Verwesunge des gemeinen Kastens sall also bestellet und gethan werden: nämlich, daß alle Jahre, jährlich uf den Sonntag nach dem achten der heiligen drei Könige Tag, ungefährlich umb eilf Ohr, eine gemeine eingepfarrte Versammlunge ufm Rathhause allhier erscheinen wollen und sollen, alldo selbst durch die Gnade Gottis, in wahrem christlichen Glauben einträchtigklichen, zehen Vurmunden oder Vursteher zu dem gemeinen Kasten ausm ganzen Haufen, ahne Unterschied die tuglichsten erwählen, als nemlich, zweene ehrbar Manne, zweene des regierenden Raths, drei aus den gemeinen Burgern in der Stadt, und drei aus den Bauern ufm Lande; welche zehen also Erwählten die Burde dieser Vurwesung und Vurmundschaft alsbald umb Gottes und gemeinen Nutz willen gutwillig uf sich nehmen und laden sollen, bei gutem christlichen Gewissen, unangesehen Gunst, Neid, Nutz, Forchte, oder einigerlei unziemliche Ursache, nach ihrem besten Vermogen, Innhalts dieser gegenwärtigen unser Vereinigunge, die Verwesunge, Einnahme und Ausgabe, treulich und ungefährlich zu handeln, pflichthaftig und verbunden sein.

Beschließunge des Kastens mit vier besondern Schlossern.

Dieser gemeiner Kaste und Behältnuß sall in unserm

---

25) geschehen. 26) sonst.

Gottshause, an dem Orte, do es am sichersten, verwahrt sein, und mit vier unterschiedlichen besundern Schlossen und Schlusseln verschlossen werden, also, daß die Ehrbar Manne einen, der Rath einen, die Gemeine in der Stadt einen, und die Bauerschaft ufm Lande einen sonderlichen Schlussel haben.

Die Vorsteher sollen alle Sonntage beisammen sein.

Alle Sonntage im Jahre, von eilf Hora bis umb zwei zur Vesperzeit, sollen die zehen Vorsteher in unserm gemeinen Pfarrhofe, ader im Rathhause beisammen sein, und alldo ihrer Vormundschaft fleißig pflegen und genwärtig [27]) sein; alle samptlich rathschlagen und handeln, damit die Ehre Gottes, und die Liebe des eben Christenmenschen [28]), in ganghaftiger Ubung erhalten, und zu Besserunge angeschickt werden moge, und sollen solche ihre Rathschläge in ufrichtiger treuer Geheime gehalten, und unordentlicher Weise nicht geoffenbaret werden. Ab etliche aus ihnen nicht allzeit entgegen, und [29]) redlicher Ursache verhindert [30]), soll gleichwohl der mehre Theil zu handeln und vorfahren Macht haben.

Drei Bucher, darinne alle Guter, Gerechtigkeit und Vorwesunge angezeigt.

Drei Bucher oder Register, sollen die zehen Vorsteher, uf die Zeit aller [31]) Sonntage fur Handen haben, nämlich:

Das Häuptbuch, darinne sollen beschrieben sein, und furthin werden, diese unsere bruderliche Vereinigunge, wie dieselbige besiegelt im Kasten liegt, alle briefliche Urkunde, Stiftungsbriefe, Vorzeichnuß und Erbregister uber alle Guter und Gerechtigkeiten, so allenthalben in gemeinen Kasten, wie obin, gewandt und eingebracht, und kunftiger Zeit darein gebracht und kommen werden.

Das Handelbuch. Darein sollen alle Handelung, Rathschläge, Abschiede, Erkundunge, Nachforschung und

---

27) gegenwärtig. 28) Nebenchristenmenschen.

29) durch. 30) † wären. 31) oder.

Beschlüß, so allenthalben bei und uber der Vorwesung, Einnahme und Ausgebe des gemeinen Kastens beschehen[32]), geubt und vollzogen, eigentlichen eingeschrieben und verzeichent werden, daraus man sich allzeit nothdurftigs Bescheids zu erholen haben moge.

Das Jahrrechenregister. Darein sollen beschrieben werden anfänglich, ein vollständige Verzeichnuß und Inventarium aller Stucke des Vorraths, fahrender Haabe, Kleinod, Silberwerk, und Baarschaft am Gelde, ein iglichs mit rechter Unterschied des Gewichts, Zahl und Maaß, den vorgemeldten zehen Vorstehern als ein Einnahme in ihrem Ankommen eines iglichen Jahres stuckweise ubergeantwurt, und wiederumb berechent werden sollen. Hierein sollen auch alle Sonntage wochentlich alle und igliche Einnahmen und Ausgaben beschrieben werden; alles nach Innhalt einer gemeinen Rechnungsforma, welcher sich eine ganze Versammlunge vereiniget, und nach Gelegenheit hinfurter zu vereinigen haben wird: davon allwege ein solch gemacht Register, mit seinen nothdurftigen Capiteln geordent, uf den Tag der Erwählunge, den nauen zehen Vurstehern, durch die alten gefasset und beschrieben, uberreicht werden sall, damite schädliche Irrthum und Versäumniß furkommen. Und wann diese drei Bucher, wie oben, gebraucht wurden, sollen sie alsbald wiederumb in gemeinen eingeschlossen werden.

Alle Einkommen und Schuldeeinnahmen.

Die zehen Vorsteher sollen mit ganzem Fleiß alle Zinse, Ufhebunge, Einkommen und Schulde, beide standhaftige und zufällige, mahnen, und in gemeinen Kasten einbrengen, so viel immer moglich, und ahne Unterdruckunge der Armen beschehen[33]) kann, in unverrucklichem Wesen unterhalten.

Ampt zweier Baumeister.

Zweene Baumeister sollen die zehen Vorsteher unter sich selbst verorden, welche beide, mit Rathe und Wissen der andern achte, versorgen sollen die Gebäude

---

32) geschehen. 33) geschehen.

des Gottshaus, der Brucken, des Pfarrhofes, der Schulen, der Kusterei, der Hospitalen; auch daß diese beide im Gottshause mit zweien Säcklein oder Tafeln, so oft unsere eingepfarrte Versammlunge geginwärtig, die Almusen zu Erhaltung der Armen bitten, und alsbald in die beide dazu verordente Geldstocke offentlich einschutten, davon die Schlussel im gemeinen Kasten sollen enthalten, und durch die zehen Vorsteher sämptlich das Geld hieraus alle Sonntage genommen, furter in gemeinen Kasten gelegt, und in das Rechenregister eigentlich beschrieben werden sall, auch die Almusen an essender Speise und Vorrathe, welche verderblich, nachdem es eins jeden Sonntags fur nothdurftig und gut angesehen und durch die zehen Vorsteher sämptlich beschlossen, täglich unter die Armen austheilen. Was aber währhaftiger Stucke, sollen aus dem Almuskasten genommen, und an bequemen Orten im Gotteshause allwege bis uf einen Sonntag verwahrt und also furter, nach Ermessunge der zehen Vurstehen, fur die Armen ausgewandt werden.

Frembde Beschwerungen abgelegt.

Nachdem wir Ehrbar Manne, Rath, Viertelmeister, Aeltesten, und gemeine Einwohner der Stadt und Dorfer unsers Kirchspiels, fur uns und unsere Nachkommen, in Kraft dieser unser Vereinigung, beschlossen, und diese merkliche Beschwerung, damite eine ganze eingepfarrte Versammlunge uber die Masse, als von den frembden, erdichten, unnothdurftigen Armen und Mußiggängern, beladen und in unserm selbst Mangel vertieft gewest, aus Rathe der gottlichen Schrift Gelehrten abgewandt und ufgehaben, inmassen auch ebgewand und ufgehaben sein und bleiben sollen. Nämlich:

Termineien abgelegt.

Keine Monche, welchs Ordens auch die seind, sollen furtmehr in unserm Kirchspiel, in der Stadt noch Dorfern, einigerlei Termineien haben, darumb ihnen auch die drei Termineihäuser aus dem gemeinen Kasten, und demselbigen zu gute, nach ziemlicher Wirderung, sollen vernuget werden.

Betteln der Monche, Stationirer und Kirchenbitter abgethan.

Keinem Munche, keinem Stationirer noch Kirchenbitter, sall in unserm Kirchspiel, in der Stadt und Dorfern zu betteln ader zu betteln lassen[34]) gestattet noch verhangen[35]) werden.

Betteln fremder Schuler abgelegt.

Kein fremd Schuler sall in unserm Kirchspiel, in der Stadt noch Dorfern zu betteln gelitten werden; will aber Jemand in die Schule bei uns gehen, und[36]) mag ihm selbst seine Kost und Nahrunge verschaffen.

Bettler und Bettlerin abgelegt.

Keine Betteler und Bettlerin sollen in unserm Kirchspiel, in der Stadt noch Dorfern gelitten werden. Dann welche mit Alter oder Krankheit nicht beladen, sollen arbeiten, oder aus unserm Kirchspiel, aus der Stadt und Dorfern, auch mit Hulfe der Obrigkeit hinweg getrieben werden. Die aber aus Zufällen bei uns verarmen, ader aus Krankheit und Alter nicht arbeiten konnen, sollen durch die verordenten Zehen aus unserm gemeinen Kasten ziemlicher Weise versehen werden; immassen hiernach folgend.

Ausgabe und Versehunge ausm gemeinen Kasten.

Hierumb wollen und sollen nu furthin, wir, eingepfarrte Versammlunge und unser Nachkommen, aus unserm gemeinen Kasten, durch die zehen erwählte unser Vorsteher, so weit sich unser Vermogen mit Gottes Gnaden erstrecken wirdet, ernähren, versehen und erhalten, und die Ausgaben, wie folget, nach Gelegenheit thun und darlegen, nämlich:

Ausgabe des Pfarrampts.

Dem gemeinen unserm berufenen erwählten Seelsorger ader Pfarrer, zusampt einem auch unserm berufenen Prediger, so eim Pfarrer (welcher doch selbst sein

34) „ader zu betteln lassen" fehlt. 35) zugelassen. 36) der.

pfarrlich Ampt, mit Verkundigung des [37]) Gottis Worts, und anderm, thun konnen und wissen sall,) zu Hulfe zugeordent, und darzu ein Capellan, ob es die Nothdurft erfordern wurde; sollen die zehen Vorsteher, aus einträchtigem Beschlüß der ganzen Versammlunge mit einer namhaftigen Summa Geldes, und etlichem genießlichen [38]) Vorrathe und Nutzunge liegender Grunde und Guter, alle Jahr jährlich jeden vierten Theil, uf eine Quatember und Viertel Jahres, zu ihrer ziemlichen Nothdurft und Ufenthaltunge versehen, und ausm gemeinen Kasten, gegen gebuhrlicher Quittanz, uberreichen, an welchem Jahregelde, Vorrathe und Nutzunge, als einer Versorgunge, sie gesättiget sein sollen, mit keinerlei Weise etwas mehr von den eingepfarreten Personen und Menschen zu suchen noch zu entpfahen, es wären dann ungesuchte, ledige, freie Erbietungen [39]) und Gaben; sunder sollen sich nach der Ordenunge und Unterweisunge mit dem, und auch der Verwesunge [40]) des gemeinen Seelensorgenampts, der gottlichen Schrift Gelehrten halten: welche Ordenung in unserm gemeinen Kasten verwahrt, und durch die zehen Vorsteher alle Sonntage fleißig sall bewogen und gefordert werden, damite an dem Seelsorgenampt kein Abbruch geschehe.

Ausgabe fur die Kusterei.

Dem Kirchner ader Kuster, welchem von einer Versammlunge das Gotteshaus zu verschließen und die ziemlichen Dienste dabei zu thun befohlen, sall durch die zehen Vursteher ausm gemeinen Kasten ein namhaftig Jährgeld, und etlicher genießlicher Vorrath, auch Nutzunge uf die vier Viertheiljahres gegeben werden; wie solchs durch die Versammlung beschlossen, und in der schriftlichen Ordenung des gemeinen Seelsorgenampts, wie obin, zusampt der Kustereidiensten mit begriffen.

Ausgabe fur die Zuchtschulen.

Einen Schulmeister fur die jungen Knaben zu berufen, setzen und entsetzen, sollen die zehen verordente

---

37) „des" fehlt. 38) gemeslichen. 39) Ehrerbietung.
40) Verweisung.

Vursteher, im Namen unser gemeinen eingepfarrten Versammlunge, Macht und Befehl haben, nach Rathe und Gutansehen unsers erwählten Seelsorgers, und eins Predigers, und ander gottlichen Schrift Gelehrten, damite ein frommer, untadlicher, wohlgelehrter Mann, zu christlicher, ehrlicher und ehrbarer Zucht und Unterweisung der Jugend, als einem hochnothigen Ampte, furgesetzt werde. Welcher Schulmeister in seiner Zucht, Lehre, Leben und Regierung, nach Vermogen der Ordenung unsers gemeinen Seelsorgenampts, wie obin, im Vorrathe unsers Kastens furhanden liegend, sich richten und unverandert zu halten verpflichtet sein sall, darumb aus unserm gemeinen Kasten ein namhaftig Jahrgeld, und etlichen Vorrathe uf die vier Vierteljahres, nach Beschließ einer gemeinen Versammlunge, durch die zehen Vursteher demselbigen Schulmeister sall gegeben und vernuget werden. Und sall daruber nichts mehr aus unser eingepfarrten Versammlunge, wie die in vier Unterschieden, obin angezeigt, suchen noch empfahen. Aber von frembden Schulern, welche alleine uf ihre selbst eigene Kost, und [41]) nicht uf Bettlei, allhier sollen gelitten werden, mag der Schulmeister, nach Ermessunge eines Pfarrers und Predigers, sampt der zehen Vursteher, billige Belohnunge nehmen: also, daß auch denselbigen Frembden christliche Zucht und Lehre mitgetheilet werde. Uf dieß [42]) Schulampt und Regierunge der Jugend sollen unser Seelsorger, Prediger, und [43]) zehen Vursteher, ein unnachläßig, treulich Ufsehen haben, und alle Sonntage derwegen nothdurftig Bedenken und Rathschlag halten, und mit gestraktem [44]) Ernst handhaben.

Dergleichen sall aus unserm gemeinen Kasten durch die zehen Vursteher eine ehrliche, betagte, untadliche Weibsperson mit eim Jährgelde und etlichem Vorrathe versehen werden, die jungen Maidlen unter zwölf Jahren in rechtlicher [45]) christlicher Zucht, Ehre und Tugend zu unterweisen, und nach Innhalt der Ordenunge unsers Seelsorgenampts, Deutsch schreiben und

---

41) „und" fehlt. 42) das. 43) † die.
44) gestärktem. 45) rechter.

lesen lernen, [46]) etliche namhaftige Stunden, bei hellem lichten Sonnenschein und an eim ehrlichen, unverdächtigen Orte; und daruber auch nichts mehr aus unser Versammlung suchen noch entpfahen. Aber von frembden Maidlein, ab die anderswo anher geschickt in die Deutsche Schule, mag solche Weibsperson, nach Rathe der zehen Vursteher, mögliche Belohnung auch nehmen. Und die zehen Vursteher sollen je mit hochem Fleiß uf die Zucht und Regierung dieser Deutschen Schulen und jungen Maidlein Uffsehen haben, damite christliche Zucht, Ehre und Tugend, unverrucklich erhalten werde.

Ausgabe fur die gebrechlichen und alten armen Menschen.

Die Menschen, so in unser eingepfarrten Versammlunge und Kirchspiel aus Zufällen bei uns verarmen, von ihren Freunden, ab sie etliche vermogliche derselbigen hätten, mit Hulfe verlassen wären, auch welche aus Krankheit oder Alter nicht arbeiten konnen, und nothdurftig arm wären, sollen durch die zehen Vursteher wochentlich alle Sonntage, und sustent [47]) nach Gelegenheit, aus unserm gemeinen Kasten erhalten und versehen werden; also, daß sie ihre Leib und Leben Gotte zu Ehre und Lobe, aus Mangel nothdurftiger Hausunge, Kleidunge, Nahrunge und Wartunge, ferner zu kränken, schwächen und verkurzen, aus christlicher Liebe verhutet sein mogen, und je von keinem Armen unter unser Versammlunge solche Stucke der täglichen Nothdurft offentlich gerufen, geklaget und gebettelt werden durfen. Darumb sollen die zehen Vursteher mit großem, steten Fleiß, Erkundunge und Nachforschunge furwenden, und wahrhaftig, grundlich Wissen haben aller solcher Armen, wie obin, in der Stadt und Dorfern, innerhalb unsers ganzen Kirchspiels, und daruber alle Sonntage rathschlagen, und die Namen derjenigen Armen, welche also erforschet, und ihnen Hulfe zu thun beschlossen, sollen zusampt dem beschlossenen Rathschlage, in das Handelbuch klärlich eingeschrieben werden, damite das Vermogen aus unserm gemeinen Kasten ordentlich ausgetheilet werde.

46) lehren. 47) sonst.

Ausgabe, Versehunge der Wäisen- und armen Kinder.

Arme verlassene Wäisen sollen mit Zucht und Leibs Nothdurft, bis sie ihre Brod verdienen und erarbeiten konnen, durch die Vursteher ausm gemeinen Kasten, innerhalb der Stadt und Dorfern unsers ganzen Kirchspiels, nach Gelegenheit versorget werden. Ab auch unter solchen Wäisen ader Armen unvermogender Leute Kindern, junge Knaben befunden, welche zu der Schule wohl geschickt, und begreiflich der freien Kunste und Schrifte sein wurden, die sollen neben den andern armen Menschen durch die Vursteher ausm gemeinen Kasten ernähret und versehen werden, und die andern Knaben zur Arbeit, Handwerken und ziemlichen Gewerben gefordert werden. Die Jungfrauen unter solchen verlassen Wäisen, deßgleichen armer Leute Tochter, sollen auch durch die Vursteher ausm gemeinen Kasten zum Ehestande berathen werden, mit einer ziemlichen Hülfe.

Ausgabe, Versehunge hausarmer Leute.

Handwerksleuten und andern hausarmen Leuten, die im ehlichen oder Wittwenstande, in der Stadt und Dorfern innerhalb unsers Kirchspiels wohnhaftig seind, und nicht vermogen, noch süstent anderswo Hulfe haben, ihre Handwerke, burgerlich und Bauersnahrung redlich zu treiben und arbeiten, sollen die Vursteher ausm gemeinen Kasten ziemliche Vurstreckunge thun, uf mogliche Tagezeit wieder zu bezahlen; welche aber uber ihre treue Aerbeit und Fleiß solchs nicht vermochten wieder zu geben, denen sall es, als zu ihrer Nothdurft, umb Gottes willen erlassen werden. Solche Gelegenheit sall durch die Vursteher eigentlich erkundet werden.

Ausgabe, Versehunge fremder Einkommlinge.

Frembden Einkommlingen, welchs Stands sie, Mannes- oder Weibespersonen wären, und christlich bruderliche Zuversicht zu unser gemeinen Versammlunge haben, und innerhalb der Stadt oder Dorfern in unserm Kirchspiel mit ihrer Arbeit, Muhe und Fleiß, ihre Nahrunge suchen wurden, sollen die zehen Vursteher treuliche Forderunge thun, auch aus unserm gemeinen Ka-

sten mit Leihen und Geben nach Gelegenheit ziemlichen zu Hulfe kommen, damite auch die Frembden nicht trostlos verlassen, und vor Schanden und offen Sunden errettiget sein mogen.

Ausgabe fur Enthalt- und Ufrichtunge der Gebäude.

Täglichen Enthalt und Besserung der Gebäude, auch naue Gebäude, nämlich an diesen folgenden Orten, dem gemeinen Kasten zuständig: das Gottishaus, die Muldenbrucke, der Pfarrhof, die Schule, die Kusterei, die Hospital, sollen die zehen Vursteher mit gutem Fleiß und Vursichtigkeit, auch mit Rathe der Bauvurständigen und bewährter Bauleute, berathschlagen, bestellen, thun und vollfuhren lassen, und die zugehorige Nothdurft mit Bequemichkeit im Vorrathe verschaffen, und ausm gemeinen Kasten die Darlegung thun, auch durch ihre zweene Baumeister fuhren, und ander Handarbeit, nach hergebrachter Gewohnheit bein Leuten in der Stadt und ufm Lande, sonderlich zur Brucken, durch Bete zu erlangen.

Ausgabe, Getraide kaufen in gemeinen Vorrath.

Unser eingepfarrten Versammlunge zu einem gemeinen Nutze sollen die zehen Vursteher aus unserm gemeinen Kasten, neben der Zulegunge eins Raths aus ihrer Stadtkammer, eine redliche Summa und Anzahl Korns und Erbeis uf die Schutehäuser, so dem Rathe und gemeinen Kirchspiel zuständig, in Vorrathe einkaufen und verschaffen: sölchen Vorrath in wohlfeilen Jahren Geträidekaufen, nicht angreifen, sonder allwege mehren und stärken, damite die Einwohner gemeiner eingepfarrten Versammlunge allenthalb, in der Stadt und Dorfern, in Zeit der anliegenden Nothdurft, im Verkaufen, Leihen und Geben, wie solchs durch die zehen Vursteher fur gelegen und bequeme angesehen wird, zu solchem Vorrathe durch die Gnade Gottes Zuflucht und Leibsnahrunge haben mögen. Was auch an Geträide von Ackerleuten in der Stadt oder Bauern ufm Lande, gemeinem Nutze zu gute, aus milder Hand gegeben ader zu Testamenten bescheiden, und uber die Erhaltunge der armen Leute, wie obin, uberbleiben

wurde, sall auch zu diesem gemeinen Vorrathe geschlagen, und, wie gehort, zur Nothdurft der ganzen eingepfarrten Versammlunge gebraucht werden.

Jährliche Zulage in gemeinen Kasten zu thun.

Wo auch die Zinse, Ufhebungen, Gefälle und Zugänge, im Vurmögen und Vorrathe unsers gemeinen Kastens, wie obin stuckweise angezeiget, nicht gnugsam zu Unterhaltunge und Versorgunge unsers Pfarrampts, Kusterei, Schulen, der nothdurftigen Armen und gemeiner Gebäude, immassen ordentlich nach einander ausgesatzt; haben wir ehrbar Manne, Rath, Viertelmeister, Aeltesten und gemeine Einwohner der Stadt und Dorfer unsers ganzen Kirchspiels, fur uns und unsere Nachkommen, in Kraft dieser unser bruderlichen Vereinigunge, einträchtiglich beschlossen und verwilliget: daß ein jeder ehrbar Mann, Burger und Bauer, in dem Kirchspiel wohnhaftig, nachdem er hat und vermag, fur sich, sein Weib und Kinder, jährlichen ein Geld zulegen solle, damit die Häuptsumma, so sich eine gemeine eingepfarrte Versammlunge in ihrem Bedenken und Rathschlage aus der Jahrrechnung, als fur nothdurftig und gnugsam belernen und erkunden wurde, fur voll auszubrengen und zu erlangen sein moge.

Hierzu sollen auch, so weit sich unser Kirchspiel erstreckt, alle Hausgnossen, Dienstgesinde, Knapschaft der Handwerke, und andere Personen, welche nicht häuslich besessen, und doch unsere Pfarrrechte sich mit frauen und gebrauchen, eine jede Person ein silbern Groschen; allwege uf eine Quatember und Viertel Jahres drei naue Pfennig, als den vierten Theil desselbigen Groschen, jährlichen zu Hulfe reichen; welchs ein jeder Hauswirth oder Hauswirthine fleißig einbrengen, und furter den zehen Vurstehern uf igliche Quatember uberantworten sall.

Und eine eingepfarrte Versammlung wöllen und sollen sich, itzund und kunftiglich, solcher jährlichen geringen Zulage und Hulfe, zu der Ehre Gottes und Liebe des eben Christenmenschen,[48] nicht beschweren;

48) Nebenchristenmenschen.

in Betrachtung, daß hiefur eine lange ewige Zeit, beide die Wohnhaftige und nicht Wohnhaftige, durch unser gemeine Kirchspiel, mit ubermäßiger, unträglicher Beschwerunge und Abezug in [49]) mancherlei Weisen und Listen, ahne Unterlaß durchs ganze Jahr uberladen und ausgesogen. Welcher Dinge numaln durch die Gnade Gottes wiederumb in wahre Freiheit des christlichen Geists gewandt und kommen seind, und eim jeden Christen mit hochstem Fleiß zu verhuten, solche christliche Freiheit zu Bedeckunge des schändlichen Geizs nicht mißebrauchen.

Dreimal im Jahre gemeine Versammlunge zu halten.

Dreimal im Jahre, als nämlich den Sonntag nach dem achten Tage der heiligen drei Könige, den Sonntag nach St. Urbanstage, und den Sonntag nach St. Michaelstage, wollen und sollen eine ganze gemeine eingepfarrte Versammlunge, umb eilf Hora, ufm Rathhause zu Hause kommen, und zum wenigsten bis umb zwei Hora nach Mittage alldo beharren. Erstlich, diese unser bruderliche Vereinigunge offentlich verlesen und anhoren, aus Unterricht unser zehen verordenten Vursteher, mit Vurlegung ihrer Handel- und Rechenbucher, und sustent aus unser aller gemeinem Bedenken, die Verwesunge, Einnahme und Ausgabe unsers gemeinen Kastens, und sustent allenthalben die Nothdurft und Bequemichkeit zu berathschlagen; auch durch die Gnade Gottes endlich zu beschließen, damite diese bruderliche Vereinigunge nach Gelegenheit des gemeinen Vermogens und Vorraths erhalten, und nicht in Abnehmen komme. Ab auch Imands aus gemeinem Kirchspiel uf solche drei bestimpte Tage nicht gegenwärtig sein kunnte, wie doch ahne merklich groß̈e Ursache sich Niemand davon äussern solle, nichts weniger, wie obin beruhrt, durch den Haufen ordentlich verfahren werden. [50])

Vursteher ihre vollständige Jahrrechnunge zu thun.

Unser zehen verordenten Vursteher sollen alle Jahr, jährlich uf den Sonntag nach dem achten der heiligen

---

49) „in" fehlt. 50) † soll.

dreier Könige und folgend Tage nach einander, ihre ganze Jahrrechnung, von Verwesunge, Einnahme und Ausgabe unsers gemeinen Kastens, durch ihre Handel= und Rechenbucher, und sustend mit ihrem mundlichen Bericht, offentlich in Gegenwärtigkeit unser gemeinen Versammlunge, ader einer merklichen Anzahl und Ausschuß, von wegen und an Statt ganzer Versammlunge, wie es die Gelegenheit geben will, thun, furwenden und vollfuhren.

Nachdem die Forma und Unterricht zu solcher Jahrrechnung aus gemeinem Beschließ einer Versammlunge uf den ersten Tag ihres Ankommens, wie obin bemeldet, gemacht und den Vurstehern ubergeantwurt ader zugestellet worden ist, und wann solche Rechnung von den Vurstehern heschehen [51]) und angenommen wurden; sollen die von einer Versammlunge wegen, mit fleißiger Danksagunge derselbigen, nach aller Nothdurft ledig, queitt und losgesaget werden, und alsbald sollen sie unsern nauerwählten zehen Vurstehern einantwurten und uberreichen den gemeinen Kasten, mit sampt allen briefelichen Urkunden, Verzeichnussen und Register, auch die drei Bucher, das Häuptbuch, das Handelbuch, die Jahrrechenbucher, so viel derselbigen gemacht seind, und daneben, lauts des Inventarien, alle Stucke, die nach beschlossener ihrer Rechnung im Vorrathe und Restat verblieben, Geträide, genießlicher Vorrath, fahrende Haben, Kleinod, Silberwerk, Baarschaft an Gelde, allerlei Nothdurft zu Gebäuden, Alles nach rechter Unterschied des Gewichts, Zahl und Maaß, vollkummlich anweisen und uberantwurten, und solche Ueberantwortung sall von Nauem ordentlich in ein Inventarium und Verzeichnuß anderweit beschrieben, und durch die ehrbar Manne, Räthe und vier Handwerke, im Namen ganzer Versammlunge besiegelt, und in gemeinen Kasten wiederumb darauf zu berechen, hinterlegt werden.

Die nauen Vursteher Erholunge bein alten zu haben.

So mogen auch die nauen Vursteher, so oft es ihnen noth sein wird, bei den alten Erholunge haben,

51) geschehen.

welchs sich die alten Vursteher umb der Ehre Gottes und gemeines Nutzs willen nicht beschweren, sunder treuen Unterricht und Rath mittheilen sollen.

Zu wahrer Urkunde, und uf daß diese unser bruderliche Vereinigunge in allen ihren obgeschrieben Artikeln, Stucken und Puncten, nicht anders, dann alleine zu der Ehre Gottes, und Liebe des eben Christenmenschen, 52) und also gemeinem Nutze zu gute, durch eine eingepfarrte Versammlung allhier zu Leißnegk, zu aller Zeit sall gehandelt, gebraucht und gehandhabt werden, treulich, und ahne alle Gefährde; haben wir ehrbar Manne, mit Namen Balthasar von Arras, Bastian von Kotteritzsch, und Siegmund von Lausk, unsere angeborne Ers 53) Insiegel; und wir, der Rath, unser Stadtsecret: und wir geschworne Handwerksmeister der vier Handwerke, nämlich Tuchmacher, Becken, Schuster und Bottiger, unsere gewohnliche Handwerkssiegil, von wegen und uf Bitte aller und iglicher Einwohner in der Stadt und Dörfern unsers Kirchspiels, mit offentlicher rechter Wissenschaft, fur uns und unsere nachkommende eingepfarrte Versammlunge an diese gegenwärtige unser Beschreibung thun anhängen. Geschehen und geben zu Leißnegk, nach Christi unsers lieben Herrn Geburt, tausend, funf hundert und im drei und zwänzigsten Jahre.

XIV.

Von zweierlei Menschen, wie sie sich in dem Glauben halten sollen, und was der sei. 1523.

Dieses an den Herzog Friedrich von Sachsen gerichtete Sendschreiben erschien im J. 1523 im Druck. Sein Inhalt ist kürzlich folgender: Viele Menschen dienen Gott nur so lange er ihnen wohlthut, also um ihrer selbst, Andere aber unter allen Umständen um seiner selbst willen. Doch haben auch von den letztern Viele nicht den rechten Glauben. Dieser findet sich

---

52) Nebenchristenmenschen.

53) „Ers" fehlt.

nur da, wo man ihm Einfluß auf das Leben gestattet. Denn die Gerechtigkeit des Lebens ist eine Folge des rechten Glaubens; daher beurtheilen Christen den Menschen nach dem Glauben, und nicht, wie die Heiden, nach den Werken; denn wie der Glaube, so auch die Werke, aber nicht umgekehrt.

Aelteste Ausgaben.

Von zwayerlay men=|schen, wie sy sich in dem glau|ben halten söllen, vnd | was der sey. | Sendbrieff D. Mart. | Luthers, an Hertzog Friderich | von Saxen Churfürst ꝛc. | Wittemb. 1523. 1 3/4 B. in 4., mit Tit. Einf. (Panzer hat irrig: „zwayerley" und nach Wittemb. keinen Punct.)

In den Sammlungen:

Eisleb. Th. I. 159. Altenb. II. 345. Leipz. XVIII. 457. Walch X. 1494. Wir geben den Text nach der angeführten Ausgabe.

Es seind viel Menschen, welche, so sie nicht von Gott äusserlichen Trost entpfinden, vermeinen sie, es sey mit ihn aus, Gott hab ihr ganz vergessen. Das kompt daher; dann sie suchen Eigennutz, und 1) nicht auf die bloßen Gottes Gütigkeit. Solche Menschen bleiben nicht auf rechtem richtigen Weg zu der Seligkeit, gleichförmig in Haben und in Mangeln, im Reichthumb und in Armuth, mit St. Paulo, Phil. 4, (12.) da er spricht: Ich hab erlernet, 2) daß ich kann Überigs und Mangel haben; sonder fallen hin und her, loben Gott nicht länger mit allen ihren Werken, denn so lang er ihn wohl thut, wie der heil. David sagt, Ps. 49, (19.): Sie loben dich, wenn du ihn wohl thust. Wann sich aber Gott verbirget, will sie ein wenig versuchen, ob sie ihm auch wöllen trauen, loben und dienen, ohn äußerlich Trost und Lust, zeucht also zu sich die 3) Glänz seiner Gütigkeit, daß sie bloß ihres Bedunkens elend sein; werden sie verdrossen Gott zu dienen: da gehet zugleich aus Lieb, Lob, und aller Dienst Gottes.

Mit diesen Menschen ists gar 4) fährlich. Ursach, dieweil sie Gott dienen umb äusserlichen Trost, und

1) f verlassen sich. 2) gelernet. 3) den. 4) ganz.

Gott denselbigen nicht gibt: das er auch billig thut, seitmal er keinem nichts verpflicht ist: kompt der Teufel her, nimpt von ihn den Glauben, daß sie zweifeln, sie werden nit selig, so sie in der Anfechtung von Gott keinen Trost entpfinden. Wa sie zweifeln, so hat der Teufel schon gewonnen, ob sie auch wohl viel scheinender Werk haben. Dann es spricht St. Jakob in seiner Epistel am 1. (v. 7.): Einer, der im Glauben zweiflet, darf sich nicht dunken lassen, daß er von Gott Etwas erlang. Und das erkennt der Teufel wohl; darumb so thut er durch sein argen List, wie er kann, auf daß er den Glauben zunichten macht: er fragt nicht groß ohn den [5]) Glauben, nach den Werken, sie seind so groß, edel, sie immer wöllen. Wa der Glaub nicht ist, da ist eitel Sund, Finsternuß und verlorn Gottesdienst, wenn man sich auch zu Tod sung und klung; noch will man dem Glauben die Werk verziehen; aber es thun allein die ungelehrten Sophisten.

Das Widerspiel.

Gleichwie ehebemeldte genießsüchtige Menschen sich, und nit Gott, also suchen nachfolgende Gott, und nit sich oder Eigennutz in allen ihren Werken, Thun und Lassen. Und ist gleich ein Widerspiel. Sie lassen ihn genügen, daß Gott gut ist; sie stehen allein unbeweglich auf Gott, und keiner geschaffen Creatur; bleiben gleich einförmig [6]) auf beiden Seiten, lieben und leben [7]) eben so wohl Gottes Gütigkeit, wenn sie von Gott nit empfinden äusserlichen Trost, als wenn sie empfinden. Sie fallen nit auf die Güter und Werk, wenn sie nit [8]) da sein; fallen auch nit von Gott, wenn sie nit da seind. Sie haben sich ganz und gar auferwägen, daß sie mit rechtem Herzen und Wahrheit sprechen mügend: O Herr und gütiger Vater, ich will weder sein, noch nit sein, leben oder sterben, wissen oder nit wissen, haben oder mangeln, dein Will geschech. Ich will nit das Dein: ich will dich selbs haben. Du bist mir nit lieber, wenn mir wohl ist; auch nit unlieber, wenn mir übel ist. Es ist billig und recht, daß du wider

---

5) „den" fehlt. 6) gleichförmig. 7) loben. 8) „nit" fehlt.

mich bist: dann du hast Recht über mich, und zu mir; ich nicht über dich.

Hieraus folget, so sich der Mensch so tief erkennt, daß er von Gott nichts bitten noch begehren darf, dann nur Alles aus Gnaden, und dunket sich, Alles, das er von Gott empfangen hat, unwürdig: auch dunket einen 9) Menschen, daß alle seine Wort und Werk nichts seind vor Gott, dann lauter Thorheit und Sünd. Diese Menschen machen zu eng dem Teufel die ganz Welt, und mag ihn nichts schaden: sie stehen allein auf Gott durch ein festen Glauben: warmit 10) er sie anficht, das überwinden sie durch den Glauben; damit werden überwunden alle Ding, wie St. Paulus sagt Hebr. 11, (v. 33.). Das seind die rechten frommen Christen und Kinder Gottes, welche mit dem Geist Gottes geführet werden, nach St. Paul Röm. 8, (14.). Dann sie thund nit ihren Willen, sonder den ewigen Willen ihres Vaters, der im Himmel ist: dem dienen sie allein umb seinetwillen; und nicht umb des Himmels, noch umb kein zeitlichs Ding. Und wenn sie schon wüßten, daß kein Himmel, noch kein Höll, noch kein Belohnung wär, dennocht wöllen sie Gott dienen umb seinetwillen.

Aber es fehlet hie abermals vielen Menschen an eim rechten Glauben; darumb wöllen wir darvon 11) ein wenig sagen, auf daß man sich dester baß in diesem jetztgenannten Stucken berichten müge. Der Glaub lehret zwei Ding, diese druckt aus St. Paulus in der Epistel zu den Hebr. am 11. (v. 6.) da er spricht: Der da Gott behäglich will werden, der muß glauben, daß ein Gott ist, der alle Ding vermag; und daß derselbig sei ein Belohner 12), die ihn von Herzen suchen. In dem ersten, so St. Paulus sagt: wir müssen glauben, daß da sei ein Gott, nimpt er von dem Menschen alle Hochfart, Vermessenheit, Frevel, Ruhm, falsch Vertrauen auf sich und alle geschaffne Creaturen, erhebt Gott allein, also 13) den, der allein vermag alle Ding. Es ist wohl leichtlich gesagt, Gott sei Gott; aber es ist hoch 14) das Leben zu ziehen. Dann der ganz Grund

9) † solchen. 10) womit. 11) † hie.
12) † derer. 13) als. 14) † auf.

des Glaubens stehet in dem einigen Wörtlin: Es ist ein Gott. Wa nit ein Gott wär, so wär auch Müh, Arbeit, Glaub und Alles mit einander verloren, vergebens und [15]) umbsonst, zwischen Heiden, Juden [16]), Christen kein Unterscheid. Das ist aber nit [17]) der Schrift und St. Paul entgegen, der uns durch den Glauben abscheidt allen Unglauben. Ein, der zu Gott [18]) kommen will, gläube [19]), daß da sei ein Gott, der alle Ding vermag.

Nun sagt die Schrift, daß sich Jedermann von Gottes Namen enthalten, ihn nicht viel antasten, viel weniger ihm zueigen soll, wie der Teufel, Esa. am 14. (v. 12. 13. 14.), thät, der [20]) Gott in sein Ehr griff [21]) und wollt ihm gleich werden. Soll den Namen Gottes Niemand antasten, und ihm nicht zueigen (2 Mos. 20, 7. Ps. 50, 16.), so muß man auch nit antasten noch ihm zueigen das Gottes ist, und von ihm herkumpt. Wann [22]) Gott sagt Hiob 14, (v. 2.): Alle Ding, die unter dem Himmel sein, die seind mein. Seind alle Ding Gottes, so seind sie nit des Menschen, noch keins Andern; und wer ihm Etwas [23]) zueigt, oder nimpt sich an hie auf Erden des allergeringsten Dings, das er nit wieder aufträgt in Gott, deß alle Ding eigen seind, sonder er will auch Etwas [24]) sein, ihm ghört auch Etwas [25]) zu; der greift Gott in sein Ehr, Güter, Allmächtigkeit, und eigent ihm solchs zu, dadurch er verunheiliget den Namen Gottes.

Darumb, so die Schrift sagt und St. Paul, daß wir sollen glauben, daß ein Gott ist, zwingt und dringt uns dieselbige heilig Schrift und Glaub, zu bekennen, daß ein Ander und Höcher ist über uns, ohn den wir kein gut Werk, ja das geringste nicht vermügen ohn sein Hülf, allein aus ihm kräftig sein zu allem Guten, wider alles Böse; und daß wir alle Creaturen seind, im eigen Vermügen krank, [26]) elend, voll Sünd, Laster und aller Untugend; und daß alle unsere Werk, nicht unser, sonder Gottes sein, wie St. Paul spricht

---

15) „und“ fehlt. 16) † und. 17) gar. 18) Im Orig. „zugehet“, ist Druckfehler. 19) fehlt im Orig. 20) der thät. 21) einen Griff. 22) Denn. 23) was. 24) was. 25) was. 26) † schwach.

Eph. 3, (v. 20.): Allein Gott wirket alle Ding in allen Dingen, und aller Creaturn Werk sein Gottes Werk. Und gleich als derselb St. Paul 2 Cor. 3, (5.) spricht: Daß wir nit sein[27] so viel geschickt, daß wir Etwas selber von uns möchten gedenken; sonder warzu wir geschickt sein, das ist von Gott, dem da wird zugeeigent alle Macht, Thät, Weisheit, und aller Creaturn Werk. Also müssen wir auch mit Unwillen, ob wir auch nicht gern wöllen, bekennen unser Krankheit und Dürftigkeit, damit wir alle nach St. Paulo Röm. 8, (20.) überfallen sein, und uns an Gottes Güt nach seinem Wohlgefallen benügen lassen, dadurch wir zu Genaden gebracht sein.

Hie leit ernieder alle Macht und Rühm der Menschen, daß sie sich in keinem Ding, dann allein in Gott berühmen mügen. Als St. Paulus sagt 2 Cor. 10, (17.): Der sich einer That rühmen will, der ruhm sich von Gott. Von ihm kann Keiner nichts rühmen, dann Sünd, so er auch alle Werk thut. Wo der Mensch erkennt, daß ein Gott ist, ahn den Niemand nichts vermag, so verzweifelt er an ihm selber und an allen Creaturn, das ist, [28] pocht und bauet auf Niemand, dann auf denselbigen einigen Gott, der alle Ding vermag. Dahin setzt er sein Trost, Hoffnung, Glauben, Getrauen, Zuversicht; er versicht sich von[29] Keinem nichts Guts, er sucht bei Keinem Gnad und Hülf, dann nur bei diesem einigen Gott: dadurch wird er erhalten im Guten, ohn alle sein Verdienst, allein im Glauben.

Hieraus wird ermessen, daß der Glaub nichts anderst ist, dann ein Grundfest der Ding, die uns von Gott verheißen sein, dadurch Gott und Alles, das sich menschlichem Verstand und Sinnen nicht unterwirft, erkannt wird: und bauet nicht auf eigen Thun nach Creaturn Werk, sonder auf Christi Thun; und hält fest dafür, es sei einer darumb frumm, daß Christus alles für ihn thon hab, durch weliches er gedenk selig zu werden, nicht aus seinem Verdienst, der gar nichts ist, sonder durch Christum, in welchem vereinigt sein alle Ding mit Gott, das[30] Blut seines Kreuzes, die auf

27) „sein" fehlt. 28) † er. 29) zu. 30) durchs.

der Erden, und die im Himmel sein, wie Paulus sagt, Col. 1, (20.).

Auf solchem Glauben soll der Mensch so fest und tief stehen, daß ihn kein Teufel, kein Mensch, kein Engel, noch sein eigen Gewissen soll davon abwenden ewigklich, sonderlich im Sterben soll sich der Mensch ganz auf Christum, sein heiliges Wort [31]), sein Zusagung erwägen. Man wags nur frisch auf Gott; hat er Etwas [32]) aus Genaden verheißen und versprochen, er wirds auch aus Genaden halten, da ist kein Zweifel daran, wann sich auch der Teufel zu Tod wüthet und sein Mutter, wider das heilige Evangelium und Christum.

Hie haben die Sophisten ein überkünstlich, überchristlich Argument, damit sie Jedermann Ketzer schelten und sagen: Man prediget jetzund nichts, dann allein den Glauben, schweigt die gute Werk gar still. Wann der Glaub gnug ist, so wird der Teufel auch selig, dann er glaubt auch, daß ein Gott sei, und ein Belohner, der, die ihn suchen; er glaubt, daß Gott ist Mensch worden, daß er gelitten hat 2c. Antwort: Wir bitten, daß sie vor großer Kunst nicht wöllen zornig werden, so wir sagen: Es ist wahr, daß der Teufel das Alles glaubet; aber sagt uns [33]), ihr klugen Sophisten: Glaubet der Teufel auch, daß ihm Gott zu seiner Seligkeit ein Gott und Herr ist, daß er ein Belohner sei seiner Werk, daß Gott für ihn sei Mensch worden, gestorben, gekreuziget und gelitten hab? Hie künnten sie nicht fürüber, und müssen alle auf ein Haufen Nein sagen. Dawider haben sie keinen Buchstaben der Schrift. Darumb [34]) ist es nicht genug, daß einer glaubt, es sei Gott, Christus habe gelitten, und dergleichen; sonder er muß festiglichen glauben, daß Gott ihm zu der Seligkeit ein Gott sei; daß Christus für ihn gelitten hab, gestorben, gekreuziget, auferstanden sei, daß er sein Sünd für ihn getragen hab, Esa. 53, (4.). Das glaubt der Teufel nit. Also liegt ihr Argument ganz ernieder.

---

31) † und. 32) was. 33) † eins.
34) † so.

Daß aber der Glaub den Werken wird fürgezogen, ist das die Ursach: Der Mensch zuvor, ehe er gute Werk thut, muß er gerecht sein, sonst thut er kein gut Werk; dann es stehet unbeweglich: Alles, das nit aus dem Glauben kompt, ist Sünd, Röm. 14, (23.) Diese Gerechtigkeit geschicht allein durch den Glauben; dann der Glaub ist der Anfang dieser Gerechtfertigung. Das gehet also zu: Wenn Gott dem Menschen Etwas verheißet oder zusagt, als Seligkeit: dann, der da glaubt und wird getauft ꝛc. Marc. 16, (16.) und der Mensch erbeut [35]) solch gewisse Zusagung, wirft er sein Gemüth und Sinn darauf, glaubt kräftiglich, es sei ihm und umb seinetwillen geschehen, stehet in solcher Zusagung Gottes so fest, daß er gänzlich daran keinen Zweifel hat; dann so er zweifelt, so ists aus, wie oben gsagt. Also erwaigt sich der Mensch auf Gott, glaubt ganz, geleichwie sich Gott aus Gnaden versprochen hab, werd er auch das aus Gnaden halten. Dadurch wird der Mensch gerechtfertiget, wie St. Paulus sagt zu den Römern am 4. (3.) von Abraham: Abraham hat Gott gelaubt, und ist dardurch gerechtfertiget. Gott fraget nit, wie viel und große Werk [36]) thun; sonder, wie groß der Glaub sei. Es ist unter den Werken kein Unterscheid, sie [37]) seind alle geleich vor Gott, die großen und kleinen seind bei uns, und zwischen oder gegeneinander geacht.

Die Heiden richten nach den Werken; die Christen söllent richten nach dem Glauben. Ist der Glaub groß, so seind die Werk auch groß; ist er klein, so seind die Werk auch klein. Wie der Glaub ist, seind die Werk auch nit anderst. Dann es spricht Christus im Evangelio Matth. 9, (22.): Wie ihr glaubent, also [38]) geschicht euch. Darumb wird der nit fromm oder bös geacht, daß er viel oder wenig gethon hat. Alle Ding werden nach dem Glauben gericht. Herr, o Herr, spricht der Prophet (Jer. 5, 3.) deine Augen sehen an den Glauben; der Glaub wills thun, nit die Werk. Darumb ist erlogen, daß die Sophisten sagen, man wöll die Werk verwerfen, so man den Glau-

---

35) erwartet. 36) † wir. 37) „sie" fehlt. 38) so.

ben den Werken, wie billig, fürzeucht. Dann wa der Glaub recht ist, folgen die Frücht des Glaubens zuhand, [39]) Liebe Gotts und des Nächsten. Dann es ist unmüglich, wa der Glaub recht ist, daß die Frucht oder Werk nit sollten folgen. Das ist aber wahr, der Mensch zuvor, ehe er gute Werk thut, muß er gerecht sein. Diese Gerechtigkeit wirket allein der Glaub. Daraus folget, wie man das fürnehmen soll, so man spricht: Der Glaub ist genug ohn die Werk. Und daß die klugen Sophisten das nicht furnehmen, wöllt Gott nit lang. Amen. [40])

Zum Andern, spricht St. Paulus Hebr. 11, (6.): Wir müssen glauben, daß Gott sei ein Belohner deren, die ihn suchen im Glauben. Hie werden die Kinder des Reichs von den Sophisten zu sehr auf die Seiten getrieben, machen aus ihn Miethling und Dienstknecht, daß sie Gott nit suchen umb seiner bloßen Gütigkeit, sonder umb der Freud des Himmels. Dann diese klug Meister wöllen gewiß wissen durch ihre erdichte überkünstliche Frag, wie groß, edel, mannigfaltig [41]) sei die Freud, die Gott den Menschen geben will. Wie tief, breit, lang die Höll, wie erschrockenlich und grausam der Teufel sei, mit einer langen Nasen, wie er die Seel mit Hammern schlägt, als man vor Augen sicht gemalet, und dergeleichen viel schöner Fragen, die sie darüber thund. Gleichwie sie fragen und schließen, ist auch ihr Predig, Fabeln vor, Fabeln noch. Und das heißen sie dann das Evangelium geprediget; treiben also ein Forcht in das Volk, daß sich die Kinder des Reichs fürchten vor der Höll, Fegfeuer, dem Teufel: lehren sie ihre Werk thun, daß sie der Höll entgehen und selig werden: ziehen die Gab dem Geber, den Himmel Gott für. Dann wa kein Höll noch Himmel wär, und wüßten Gottes Gut nit zu genießen, so ließen sie sein Gute wohl fahren, ungeliebet und ungelobt. Und das ist Gott nit lauter, sonder aus [42]) Eigennutz gesucht.

---

39) † die. 40) Wollte Gott, daß die klugen Sophisten es vernähmen in Kürze. Amen. 41) „mannigfaltig" fehlt. 42) „aus" fehlt.

[43]) haben sie feine Figmente erdacht, und sprechen: Man soll Gott am Ersten [44]) suchen; darnach beatitudinem formalem, die Freud, Lust, Süßigkeit, die da folgent aus dem Erkanntnuß Gottes: gleich als wäre es nit genug, so man allein lauter Gott suchet; man müßt auch, wie die Knecht von ihren Herren, verpflichten Lohn haben. Aber die frommen Christen söllen sich mit Fleiß hüten vor solichen altvetelischen Sophisten Mährlein, die in der heiligen Gschrift kein Grund haben, (1. Tim, 4, 7.) dann sie werden dardurch geführt von dem lautern Glauben: sonder söllen wissen, daß, gleichwie Gott aus lauter Gnad uns selig machet, ohn allen Verdienst der Werk, Röm. 8. (v. 34.); also söllen sie ohn allen Lohn oder Genieß Gott suchen, umb seiner bloßen Güte willen, nichts mehr begehren, dann sein Wohlgefallen, (Ps. 147, 1.).

Es gilt je nur glauben, wie hie St. Paulus sagt: Der da will zu Gott kommen, der muß glauben; Was? daß Gott sei ein Belohner. Welcher? die ihn heimsuchen im Glauben. Nit Eigennutz, Freud, Süßigkeit; der Lohn wird sich selbs finden, (Esa. 40, 10.) darf für [45]) nit sorgend und ohn unser Gesuch folgen. Dann wiewohl es nit müglich ist, daß der Lohn nit folge, [46]) so wir Gott lauter aus reinem Geist, ohn allen Lohn und Genieß suchen; so will doch Gott dieselbigen Menschen, die sich selbs und nit Gott suchen, nit haben, wird auch denselbigen nimmer kein Lohn geben. Geleich als ein Kind, das dem Vater dienet billig umbsonst, als ein Erb, nur umb seines Vaters willen: und wa ein Kind dem Vater nur umbs Erb und Gut dienet, ist dasselbig billig würdig, daß [47]) der Vater verstoß von dem Erb. Also ist es auch mit Gott und uns, gegen der ewigen Seligkeit, Gott belohnet unser Werk, nit umb unser Verdienst willen, sonder umb seines eigens Versprechens, daß er sich unser Werk zu belohnen versprochen hat aus lauter Genad, 1. Mos. 15, (1.): Ich will sein dein Lohn. Das geb Gott, ewiglich. Amen.

---

43) † Auch. 44) erst. 45) dafür.
46) sollte folgen. 47) † es.

XV.

Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen: Grund und Ursache aus der Schrift. 1523.

Luther geht von dem Satze aus: die wahrhaft christliche Gemeinde sei nur da, wo das lautere Evangelium gepredigt werde, und schließt daraus: daß eine christliche Gemeinde, die dasselbe nicht habe, nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sei, sich um ihrer Seligkeit willen der Obrigkeit der wider Gott und sein Wort lehrenden und regierenden Bischöfe, Aebte, Klöster u. s. w. zu entziehen, deren Herrschaft abzuschaffen und dagegen evangelische Prediger selbst zu berufen und selbst zu bestätigen.

Aelteste Ausgaben.

1) Das eyn Christliche ver-|samlung odder gemeyne | recht vnd macht habe: al-|le lere zu vrteylen: vnd le-|rer zu beruffen: eyn vnd | abtzusetzen: Grund | vnd vrsach aus der | schrifft Marti. | Luther. | Wittemberg, Im Jar | M. D. xxiij. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg bei Melchior | Lotter Im Jar M. D. xxiij. 1 3/4 B. in 4, mit Tit. Einf. (fehlt bei Panzer.)

2) Das ein Christliche | versamlūg oder gemeyne: recht vñ ma|cht habe: alle lere zu | vrteylen: vñ lerer zu | beruffen: yn vñ ab|zusetzen: Grund vñ | vrsach auß der schrifft, Doc. | Mar. Luther. Wittēberg. | M. D. XXiij. | Der Titel in einer Einfassung, in welcher oben zwei Könige, in der Rechten einen Scepter haltend; neben ihnen eine Guirlande, an den Seiten Säulen, unten zwei Löwen, der zur Rechten stehend, der zur Linken liegend, beide gegen einander gekehrt und mit den Vordertatzen einen Schild haltend, worin ein Queerbalken ist. Sie befindet sich in der Sammlung des Herrn Prof. Veesenmeyer in Ulm, und ist wahrscheinlich dieselbe, welche Panzer unter Nr. 1711. mit der Schlußschrift: „Getruckt zu wittemberg Im Jar als man zalt M. D. XXIII.“ anführt, nur mit dem Unterschiede, daß Panzer liest: „Mart.“ statt

„Mar." und daß er nach „gemeyne" kein Interpunctionszeichen hat.)

3) Das eyne Christliche versamlūg oder gemeyne: recht vn̄ macht habe: alle lere zu vrteylen: vnnd lerer zu beruffen: eyn vnnd abtzusetzen: Grund vn̄ vrsach auß der schrifft. Mar. Lut. Vuittemberg. M. D. xxiij. 1 1/2 B. in 4, mit Tit. Einf.

4) Daß eyn Christlich versamlung oder Gemeyne, recht vn̄ macht habe alle lere zu vrteylen — vrsach auß der schrifft. Doctor Martinus Luther, Ecclesiasten zu Wittenberg. M. D. XXiii, in 4. (bei Panzer Nr. 1715.)

5) Das eyn Christliche | versamlūg odder ge-|meyne: recht vn̄ ma-|cht habe: alle lere tzu | vrteylen: vnd lerer zu| beruffen: eyn vnd ab-|zusetzen: Grund vnd | vrsach aus der schrifft, Mar. Lutther | Wittemberg. M. D. XXiij 1 3/4 Bogen in 4, mit Titel-Einfassung. (Auf unserem Ex. steht die handschriftl. Notiz: Pro 5 d(en.) die penthecostes MDXXIII.)

6) Eine andere Ausgabe: Das eyn Christliche versamlung odder gemeyne: recht vn̄ macht habe: alle lere tzu vrteylenn: vn̄d lerer zu beruffen. eyn vnd abzusetzen. Grund vnd vrsach auß der schrifft, Mart. Lutther Wittenberg. M. D. XXiii. ZWICKAW. Am Ende: Getruckt in der Fürstlichen Stadt Zwickaw durch Jörgen Gastel, des Schönßpergers Diener, am Montag vor dem Heyligen Pfingstag 1523. 1 3/4 Bogen in 4, die letzte Seite leer, der Titel ohne Einfassung.

7) Das ein Christliche versamlunge oder | gemeyne. recht vnnd machtt habe. alle leere tzu vrtaillenn. | vnnd leerer zu beruffen eyn vnnd abzusetzen. Grundt | vnnd vrsach auß der schrifft. | Doctor Martinus Luther. Wittemberg. M. D. xxiii | 1 1/2 B. in 4, die letzten 1 1/2 Seiten leer; der Tit. ohne Einf. (fehlt bei Panzer.)

In den Sammlungen:

Jen. II. 242. Altenb. II. 328. Leipz. XVIII. 429. Walch X. 1795. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Aufs Erst ist vonnöthen, daß man wisse, wo und wer die christliche Gemeine sei, auf daß nicht (wie alle-

zeit die Unchristen gewohnet,) unter christlicher Gemeine Namen, Menschen menschlich Handel furnehmen. Dabei aber soll man die christliche Gemeine gewißlich erkennen, wo das lauter Evangelium gepredigt wird. Denn gleichwie man an dem Heerpanier erkennet, als bei eim gewissen Zeichen, was fur ein Herr und Heer zu Felde liegt; also erkennet man auch gewiß an dem Evangelio, wo Christus und sein Heere liegt. Deß haben wir gewiße Verheissung Gottis Esaiä 55, (10. 11.): Mein Wort (spricht Gott,) das aus meinem Mund gehet, soll nicht leer wieder zu mir kommen; sondern wie der Regen vom Himmel auf die Erden fällt, und macht sie fruchtbar; also soll mein Wort auch Alles ausrichten, dazu ichs aussende.

Daher sind wir sicher, daß unmüglich ist, daß nicht Christen sein sollten, da das Evangelium gehet, wie wenig ihr immer sei, und wie sundlich und gebrechlich sie auch sein; gleichwie es unmüglich ist, daß da Christen, und nicht eitel Heiden sein sollten, da das Evangelium nicht gehet, und Menschenlehre regiern, wie viel ihr auch immer sei, und wie heilig und fein sie immer wandeln. Daraus folget unwidersprechlich, daß die Bischoff, Stift, Kloster, und was des Volks ist, längist kein Christen noch christliche Gemeine gewesen sind, wiewohl sie solchen Namen alleine fur allen aufgeworfen haben. Denn wer das Evangelium erkennet, der siehet, höret und greift, wie sie noch heutigs Tags auf ihren Menschenlehren stehen, und das Evangelium gar von sich vertrieben haben, und auch noch vertreiben. Darumb, was solch Volk thut und furgibt, muß man achten als heidenisch und weltlich Ding.

Aufs Ander, in solchem Handel, nämlich Lehre zu urtheilen, Lehrer oder Seelsorger ein- und abzusetzen, muß man sich gar nichts kehren an Menschengesetz, Recht, alt Herkommen, Brauch, Gewohnheit 2c. Gott gebe, es sei vom Papst oder Käiser, von Fursten oder Bischoff gesetzt, es habe die halb oder [1]) ganze Welt also gehalten, es hab ein oder tausend Jahr gewähret. Denn die Seele des Menschen ist ein ewig

---

1) † die.

Ding, uber Alles, was zeitlich ist; darumb muß sie nur mit ewigen Wort regiert und gefaßt sein. Denn es gar schimpflich ist, mit Menschen Recht und langer Gewohnheit die Gewissen fur Gott regiern. Darumb muß man hierinnen handeln nach der Schrift und Gottis Wort. Denn Gottis Wort und Menschenlehre, wenn es die Seele regiern will, so kanns nimmer feihlen, sie streiten widernander. Das wollen wir beweisen klärlich in diesem gegenwärtigen Handel, nämlich also:

Menschen Wort und Lehre haben gesetzt und verordnet, man solle die Lehre zu urtheilen nur den Bischoffen, und Gelehrten, und den [2]) Concilien lassen; was dieselben beschlössen, solle alle Welt fur recht und Artikel des Glaubens halten, wie das gnugsam ihr täglich Rühmen uber des Papsts geistlich Recht beweiset. Denn man fast nichts von ihn höret, denn solchen Ruhm, daß bei ihn die Gewalt und Recht stehe, zu urtheilen, was christlich oder ketzerisch sei, und der gemein Christenmann solle auf ihr Urtheil warten, und sich desselben halten. Siehe, dieser Ruhm, damit sie alle Welt eingetrieben haben, und ihr höchster Hort und Trotz ist, wie unverschämpt und närrisch er sturmet wider Gottis Gesetz und Wort.

Denn Christus setzt gleich das Widerspiel, nimpt den Bischoffen, Gelehrten, und Concilien, beide, Recht und Macht zu urtheilen dir Lehre, und gibt sie Idermann, und allen Christen ingemein, da er spricht Johannes am 10. (v. 4.): Meine Schaf kennen meine Stimm. Item (v. 5.) Meine Schaf folgen den Frembden nicht, sondern fliehen von ihn; denn sie kennen nicht der Frembden Stimm. Item (v. 8.): Wie viel ihr [3]) kommen sind, das sind Diebe und Mörder; aber die Schaf höreten sie nicht.

Hie siehest du je klar, weß das Recht ist, zu urtheilen die Lehre. Bischoff, Papst, Gelehrten, und Idermann hat Macht zu lehren; aber die Schaf sollen urtheilen, ob sie Christi Stimm lehren, oder der Frembden Stimm. Lieber, was mügen hiewieder sagen die Wasserblasen, die do scharren: Concilia, Concilia. Ei

2) „den" fehlt.   3) „ihr" fehlt.

man muß die Gelehrten, die Bischoffe, die Menge hören, man muß den alten Brauch und Gewohnheit ansehen! Meinst du, daß mir Gottis Wort sollt deinem alten Brauch, Gewohnheit, Bischoffen weichen? Nimmermehr. Darumb lassen wir Bischoff und Concilia schließen und setzen, was sie wollen; aber wo wir Gottis Wort fur uns haben; solls bei uns stehen, und nicht bei ihn, obs Recht oder Unrecht sei, und sie sollen uns weichen, und unserm Wort gehorchen.

Hie siehest du, mein ich, je klar gnug, was denen zu vertrauen sei, die mit Menschen Wort uber die Seelen handeln. Wer siehet hie nu nicht, daß alle Bischoff, Stift, Klöster, hohen Schulen, mit allem ihrem Körper, wider dieß helle Wort Christi toben, daß sie das Urtheil der Lehre den Schafen unverschämpt nehmen, und ihn selb zueigen, durch eigen Satz und Frevel? Darumb sie auch gewiß fur Morder und Diebe, Wolf und abtrünnige Christen zu halten sind, als die offentlich hie uberwunden sind, daß sie Gottis Wort nicht allein verleugen, sondern auch dawider setzen und handeln; wie sichs denn gebührt hat dem Widerchrist und seinem Reich zu thun, lauts der Prophezei St. Pauli, 2. Theß. 2. (v. 3. 4.) Abermal spricht Christus, Matth. 7, (15.): Hütet euch fur den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wolfe. Siehe, hie gibt Christus nicht den Propheten und Lehrern das Urtheil, sondern den [4]) Schülern und [5]) Schafen. Denn wie kunnt man sich fur den falschen Propheten hie hüten, wenn man ihr Lehre nicht sollt in Bedenk nehmen, richten und urtheilen? So kann je kein falscher Prophet sein unter den Zuhörern, sondern allein unter den Lehrern. Darumb sollen und mussen alle Lehrer dem Urtheil der Zuhörer unterworfen sein mit ihrer Lehre.

Item, der dritte Spruch ist St. Pauli 1. Theß. 5, (21.): Prüfet Alles; was gut ist, das behaltet. Siehe, hie will er keine Lehre noch Satz gehalten haben, es werde denn von der Gemeine, die es höret, geprüfet, und fur gut erkannt. Denn dieß Prüfen gehet

---

4) „den" fehlt. 5) oder.

je nicht die Lehrer an; sondern die Lehrer müssen zuvor sagen, das man prüfen sollt. Also ist auch hie das Urtheil den Lehrern genommen, und den Schülern gegeben unter den Christen; daß es unter den Christen ganz und gar ein ander Ding ist, denn mit der Welt. In der Welt gebieten die Herrn, was sie wolln, und die Unterthanen nehmens auf. Aber unter euch (spricht Christus,) solls nicht also sein; sondern unter den Christen ist ein Iglicher des Andern Richter, und wiederumb auch dem Andern unterworfen. Wiewohl die geistlichen Tyrannen ein weltlich Uberkeit aus der Christenheit gemacht haben.

Der vierte Spruch ist abermal Christi, Matthäi 24, (4. 5.): Sehet zu, daß euch Niemand verfuhre: denn es werden Viel kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus; und werden Viel verfuhren. Summa, was ists noth, mehr Sprüche herzu führen? Alle Warnung, die St. Paulus thut, Röm. 16, (13. 18.) 1 Cor. 10, (v. 14.) Gal. 3, (4. 5.) Col. 2, (8.) und allenthalben; item, aller Propheten Sprüch, da sie lehren, Menschen Lehre zu meiden, die thun nichts anders, denn daß sie das Recht und Macht, alle Lehre zu urtheilen, von den Lehrern nehmen, und mit ernstlichem Gebot, bei der Seelen Verlust, den Zuhörern auflegen; also, daß sie nicht allein Macht und Recht [6]) haben, Alles, was gepredigt wird, zu urtheilen; sondern sind schuldig zu urtheilen, bei gottlicher Majestät Ungnaden. Daß wir daran sehen, wie die Tyrannen so unchristlich mit uns gefahren haben, da sie uns solch Recht und Gebot genommen haben und ihn selb zugeeigent: damit alleine sie reichlich verdienet haben, daß man sie aus der Christenheit vertreibe und verjage, als die Wolf, Diebe und Morder, die wider Gottis Wort und Willen uber uns hirrschen und lehren.

Also schließen wir nu, daß, wo ein christliche Gemeine ist, die das Evangelium hat, nicht alleine Recht und Macht hat, sondern schuldig ist, bei der Seelen Selikeit, ihrer Pflicht nach, die sie Christo in der Taufe gethan hat, zu meiden, zu fliehen, abzusetzen, sich zu

6) Recht und Macht.

entziehen von der Ubirkeit, so die itzigen Bischoff, Aebt, Klöster, Stift und ihr gleichen treiben; weil man offentlich siehet, daß sie wider Gott und sein Wort lehren und regieren. Daß also dieß fur das Erst gewiß und stark genug gegrundt sei, und man sich drauf verlassen soll, daß gottlich Recht sei, und der Seelen Selikeit noth, solche Bischoff, Aebt, Klöster und was des Regiments ist, abzuthun oder zu meiden.

Zum Andern, weil aber christlich Gemeine ohn Gottis Wort nicht sein soll noch kann, folget aus Vorigem stark gnug, daß sie dennoch ja Lehrer und Prediger haben müssen, die das Wort treiben. Und weil in dieser verdampter letzten Zeit Bischoff und das falsch, geistlich Regiment solche Lehrer nicht sind, noch sein wollen, dazu auch nicht geben noch leiden wollen, und Gott nicht zu versuchen ist, daß er vom Himmel neu Prediger sende; mussen wir uns nach der Schrift halten, und unter uns selb berufen und setzen diejenigen, so man geschickt dazu findet, und die Gott mit Verstand erleucht, und mit Gaben dazu geziert hat.

Denn das kann Niemand leugen, daß ein iglicher Christen Gottis Wort hat, und von Gott gelehrt, und gesalbet ist zum Priester; wie Christus spricht Joh. 6, (45.): Sie werden alle von Gott gelehret sein. Und Ps. 45, (8.): Gott hat dich gesalbet mit Freudenöle, vor allen deinen Mitgenossen. Diese Mitgenossen sind die Christen, Christi Brüder, die mit ihm zu Priester geweihet sind; wie auch Petrus sagt, 1 Petr. 2, (9.): Ihr seid das königlich Priesterthum, daß ihr verkundigen sollt die Tugend deß, der euch berufen hat zu seinem wunderbarn Liecht.

Ists aber also, daß sie Gottis Wort haben, und von ihm gesalbet sind, so sind sie auch schuldig dasselb zu bekennen, lehren und ausbreiten; wie Paulus sagt 2 Cor. 4, (v. 13.): Wir haben auch denselben Geist des Glaubens, darumb reden wir auch; wie der Prophet sagt, Ps. 116, (10.): Ich bin gläubig worden, darumb rede ich; und Psalm 51, (15.) sagt er von allen Christen: Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und daß sich die Sunder zu dir bekehren; also, daß hie abermal gewiß ist, daß ein Christen nicht alleine

Recht und Macht hat, das Gottis Wort[7]) zu lehren; sondern ist dasselbige schuldig zu thun, bei seiner Seelen Verlust und Gottis Ungnaden.

So sprichst du, ja wie? wenn er nicht dazu berufen ist, so thar er ja nicht predigen, wie du selbs oft gelehrt hast? Antwort: Hie sollt du den Christen in zweierlei Ort stellen: Aufs Erst, wenn er ist an dem Ort, da kein Christen sind, da darf er keins anders Berufs, denn daß er ein Christen ist, innwendig von Gott berufen und gesalbet: do ist er schuldig den irrenden Heiden oder Unchristen zu predigen, und zu lehren das Evangelium, aus Pflicht bruderlicher Liebe, ob ihn schon kein Mensch dazu beruft. Also thät St. Stephan Apg. 6, (7.), dem doch kein Ampt von den Aposteln zu predigen befohlen war, und predigt doch, und thät große Zeichen im Volk. Item, eben also[8]) thät auch Philippus, der Diacon, Stephans Geselle, Apg. 8, (5.), dem auch das Predigampt nicht befohlen war. Item so thät Apollo, Apg. 18, (25. 26.). Denn in solchem Fall siehet ein Christen aus bruderlicher Liebe die Noth der armen verdorben Seelen an, und wartet nicht, ob ihm Befehl oder Briefe von Fursten oder Bischoff geben werde: denn Noth bricht alle Gesetz, und hat kein Gesetze; so ist die Liebe schuldig zu helfen, wo sonst Niemand ist, der hilft, oder helfen sollt.

Aufs Ander, wenn er aber ist, da Christen an dem Ort sind, die mit ihm gleiche Macht und Recht haben, da soll er sich selb nicht erfur thun, sondern sich berufen und erfur ziehen lassen, daß er an Statt und Befehl der Andern predige und lehre. Ja, ein Christen hat so viel Macht, daß er auch mitten unter den Christen, unberufen durch Menschen, mag und soll auftreten und lehren, wo er siehet, daß der Lehrer daselbs feihlet: so doch, daß es sittig und zuchtig zugehe. Das hat St. Paulus klärlich beschrieben 1 Cor. 14, (30.) da er spricht: Wird dem, der do sitzt, Etwas offinbart, so soll der Erst schweigen. Siehe da, was hie St. Paulus thut: er heißt den schweigen und abtreten

7) Wort Gottes. 8) „also" fehlt.

mitten unter den Christen, der do lehret, und den auftreten, der do zuhöret, auch unberufen; das Alles darumb, daß Noth kein Gebot hat.

So denn nu hie St. Paulus, wenns noth ist, mitten unter den Christen, ein Iglichen heißt auch unberufen auftreten, und beruft ihn durch solch Gottis Wort, und heißt den Andern abtreten, und setzet ihn in Kraft dieser Worte abe; wie vielmehr ists denn recht, daß ein ganze Gemeine einen beruft zu solchem Ampt, wenns noth ist, wie es denn allzeit und sonderlich itzt ist. Denn auch am selben Ort St. Paulus einem iglichen Christen Macht gibt, zu lehren unter den Christen, wenns noth ist, und spricht (1 Cor. 14, 31.): Ihr kunnt wohl Alle nacheinander weissagen, daß sie Alle lernen, und Alle ermahnet werden. Item (v. 39. 40.): Ihr sollt euch fleißigen zu weissagen, und wehret nicht mit Zungen reden; doch lasst es Alles ordenlich und ehrbarlich zugehen. Diesen Spruch laß dir nicht ein ungewissen Grund sein, der so uberflussig Macht gibt der christlichen Gemeinen, daß sie mag predigen, predigen lassen, und berufen; sonderlich wo es noth ist, beruft er selbs einen Iglichen insunderheit, ohn Menschen Berufen, damit wir deß keinen Zweifel haben sollen, daß die Gemeine, die das Evangelium hat, muge und solle unter sich selbs erwählen und berufen, der an ihrer Statt das Wort lehre.

Sprichst du aber: Hat doch St. Paulus Timotheo und Tito befohlen, sie sollten Priester einsetzen; so lesen wir auch Apg. 14, (23.), daß Paulus und Barnabas unter den Gemeinen Priester verordenten. Darumb kann nicht die Gemeine Jemand berufen, noch Jemand sich selb erfur thun zu predigen unter den Christen, sondern man muß der Bischoff, Aebte oder anderen Prälaten Urlaub und Befehl haben, die an der Apostel Statt sitzen. Antwort: Wenn unsere Bischoffe und Aebte rc. an der Apostel Statt säßen, wie sie sich rühmen, wäre das wohl ein Meinung, daß man sie ließe thun, das Titus, Timotheus, Paulus und Barnabas thäten mit Priester einsetzen rc. Nu sie aber an des Teufels Statt sitzen, und Wolfe sind, die das Evangelium nicht lehren, noch leiden wollen, so gehet

sie das Predigampt und Seelsorgen unter den Christen zu beschicken eben so viel an, als den Turken und die Juden. Esel sollten sie treiben, und Hund leiten.

Uber das, wenn sie nu gleich rechtschaffene Bischoffe wären, die das Evangelium haben wollten, und rechtschaffene Prediger setzen wollten, dennoch kunnten und sollen sie dasselb nicht thun ohn der Gemeine Willen, Erwählen und Berufen; ausgenommen, wo es die Noth erzwunge, daß die Seelen nicht verdürben, aus Mangel gottlichs Worts. Denn in solcher Noth, hast du gehort, daß nicht alleine mag ein Iglicher einen Prediger verschaffen, es sei durch Bitten oder weltlicher Uberkeit Gewalt; sondern soll auch selb zulaufen, auftreten und lehren, so ers kann. Denn Noth ist Noth, und hat kein Maaß; gleichwie Idermann zulaufen und treiben soll, wenns brennet in der Stadt, und nicht harren, bis man ihn drumb bitte.

Sonst wo nicht solch Noth da ist, und furhanden sind die Recht und Macht, und Gnad haben zu lehren, soll kein Bischoff Jemand einsetzen, ohn der Gemeine Wahl, Will und Berufen; sondern soll den Erwähleten und Berufen von der Gemeine bestätigen. Thut ers nicht, daß derselb dennoch bestätiget sei, durch der Gemeine Berufen. Denn es hat wider Titus, noch Timotheus, noch Paulus, je einen Priester eingesetzt, ohn der Gemeine Erwählen und Berufen. Das beweiset sich klärlich daraus, daß er Tit. 1, (7.) und 1 Tim. 3, (2.) spricht: Ein Bischoff oder Priester solle untadelich sein. Item: Die Diacon soll man zuerst prufen. Nu wird je Titus nicht gewüßt haben, wilch untadelich gewesen sind; sondern solch Gerucht muß aus der Gemeine kommen, die muß ein solchen angeben. Item, lesen wir doch Apg. 6, (3. 6.), daß in gar viel eim geringern Ampt, auch die Aposteln selbs nicht durften Personen zu Diacon einsetzen, ohn der Gemeine Wissen und Willen; sondern die Gemeine erwählet und berief die sieben Diacon, und die Apostel bestätigten sie. So nu ein solch Ampt, das nur uber zeitlich Nahrung auszutheilen, die Apostel nicht durften von eigener Uberkeit einsetzen; wie sollten sie so kuhn gewesen sein, daß sie das höhest Ampt, zu predigen, Jemand aus eigener

Gewalt, ohn der Gemeine Wissen, Willen und Berufen, hätten aufgelegt?

Nu aber zu unsern Zeiten die Noth da ist, und kein Bischoff nicht ist, der evangelisch Prediger verschaffe, gilt hie das Exempel von Tito und Timotheo nichts; sondern man muß berufen aus der Gemeine, Gott gebe, er werde von Tito bestätiget oder nicht. Denn also hätten die auch than, oder thun sollen, die Titus versorget, wo ihn Titus nicht hätte bestätigen wollen, oder sonst Niemand gewesen wäre, der Prediger eingesetzt hätte. Darumb ist diese Zeit gar ungleich den Zeiten Titi, da die Apostel regierten, und recht Prediger haben wollten; itzt aber wollen unser Tyrannen eitel Wolf und Diebe haben.

Und was verdammnen uns die tobende Tyrannen in solchem Erwählen und Berufen? Thun sie doch selbs also, und mussen also thun. Es wird je unter ihn, keiner [9]) Papst noch Bischoff, von irgend eins Gewalt eingesetzt, sondern wird von dem Capitel erwählet und berufen, darnach von Andern bestätiget; Bischoff vom Papst, als von ihrem Obersten; er aber, der Papst selbs, vom Cardinal zu Ostia, als von seinem Unterthanen. Und ob sichs begäbe, daß einer nicht bestätigt wurde, dennoch ist er Bischoff und Papst. So frage ich nun die lieben Tyrannen: So ihrer Gemeine Erwählen und Berufen Bischoff macht, und Papst ohn aller ander Uberkeit Bestätigen, Papst ist, alleine aus der Wahle: warumb sollt nicht auch ein christlich Gemeine ein Prediger machen, allein durch ihr Berufen? sintemal sie Bischoff und Papst Stand hoher halten, denn Predigampt. Wer hat ihn solch Recht geben, und uns genommen? sonderlich weil unser Berufen die Schrift fur sich hat; ihr Berufen aber ein lauter Menschentand ist, ohn Schrift, damit sie unser Recht uns rauben. Tyrannen sind es, und Buben, die mit uns handeln, wie des Teufels Apostel sollen.

Daher ists auch blieben, daß an etlichen Orten auch weltliche Ubirkeit, als Rathherrn und Fursten, ihn

---

9) „keiner" fehlt.

selbs Prediger bestellet und besoldet haben, in ihren Städten und Schlössern, wilch sie gewollet haben, ohn alle Urlaub und Befehl der Bischoff und Päpste, und hat auch Niemand drein geredt. Wiewohl sie es (besorge ich,) nicht than haben aus christlichs Rechts Verstand; sondern daß die geistliche Tyrannen das Predigampt veracht und geringe gehalten haben, und weit gesondert von dem geistlichen Regiment: so es doch das allerhöhist Ampt ist, an dem alle andere hangen und folgen. Wiederumb, wo Predigampt nicht ist, der andern keins folget. Denn Johannes c. 4, (2.) spricht: daß Christus nicht taufet habe, sondern er predigt nur. Und Paulus 1 Cor. 1, (17.) beruhmpt sich: Er sei nicht zu täufen, sondern zu predigen gesandt.

Darumb wem das Predigampt aufgelegt wird, dem wird das hohist Ampt aufgelegt in der Christenheit: derselb mag darnach auch täufen, Meß halten, und alle Seelsorge tragen; oder so er nicht will, mag er an dem Predigen alleine bleiben, und Täufen und andere Unterampt Andern lassen, wie Christus thät und Paulus, und alle Apostel, Apostelg. 6. Daran man aber siehet, daß unser itzige Bischoff und Geistlichen, Götzen und nicht Bischoffe sind: denn sie lassen das hohist Ampt des Worts, das ihr eigen sein sollt, den allergeringsten, nämlich Kapellan und Monchen, Terminarien; dazu die geringer Ampter auch, als täufen und ander Seelsorgen: sie aber fermeln dieweil und weihen Glocken, Altar und Kirchen, das wider christlich noch bischofflich Werk sind, von ihn selbs erdichtet. Es sind verkehrete, verblendte Larven, und rechte Kinderbischoffe.

XVI.

Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde. 1523.

Luther schlägt in dieser Schrift vor, den Gottesdienst so einzurichten, daß täglich Morgens und Abends ein Abschnitt aus dem A. u. N. T. ge-

lesen, erklärt und ein Gebet hinzugefügt, am Sonntag Morgens und Abends gepredigt und das h. Abendmahl ausgetheilt, die Zahl der Feiertage aber beschränkt werde.

Aelteste Ausgaben.

1. Von ordenung | gottisdienst vn̄ | der gemeyne. | Doctor Martin9 | Lutther. | Wittemberg. | M. D. xxiij. 1 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten, in 4., mit einer Tit. Einf. (Darunter die schriftliche Bemerkung: die Pentecostes MDXXIII. pro 3. d(enar.).) Panzer hat Nr. 1665 irrigerweise: XXiii.

2. Von Ordnunng | gotesdienst in der | gemain. | D. Mar. Luther. | Wittemberg. | 1523. | 1 Bogen in 4., über 1 1/2 Seiten leer. Der Titel mit einer Einfassung. (Panzer hat Nr. 1662 irrigerweise: „Ordnung" st. Ordnunng.)

3. Von | ordenung | Gottis diennst | vn̄ der ge-|meyne. | Doctor Martinus | Luther. | Wittenberg. | M. D. xxiii. | 3 Blätter in 4., der Titel mit einer Einfassung. (Panz. schreibt Nr. 1663 irrig.: XXiii.)

4. Uon ordnung gottesdienst | in der gemeyne. | Doctor Martinus | Luther. | Wittenberg. | M. D. XXiij. | 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel ohne Einfassung.

5. Von ordenung gottesdienst in der gemeyne. Doctor Martinus Luther. Wittemberg. Anno. M. D. xxiij. 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel ohne Einfassung. (Panzer hat in Nr. 1664: XXiii st. xxiii.)

6. Von ordnung gottisdienst inn der gemeyne Doctor Martinus Lutther Wittenberg. M. D. XXiii. ZWICKAW. Am Ende: Getruckt in der fürstlichen Stadt Zwickaw durch Jorgen Gastel, des Schönspergers Diener, am Dinstag vor dem Heyligenn Pfingsttag 1523. 1 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten, in 4. Der Titel ohne Einfassung.

7. von Ordnung gotes Dienst — Wittemberg. M. D. xxiii. Mit einer Tit. Einf., in 4. (Panzer Nr. 1668.)

8. Uonn ordenung | gottis dienst yn | der gemeyne. | Doctor Martin9 | Lutther. | wittemberg. | M. D. xxiij. 1 B. in 4., weniger eine Seite; mit Tit. Einfass. (Fehlt bei Panzer.)

In den Sammlungen.

Jen. II. 246. Altenb. II. 332. Leipz. XXII. 226. Walch X. 263. Wir geben den Text nach der Ausg. Nr. 1.

Der Gottisdienst, der itzt allenthalben gehet, hat ein christliche, feine Ankunft, gleichwie auch das Predigampt. Aber gleichwie das Predigampt verderbt ist durch die geistlichen Tyrannen; also ist auch der Gottisdienst verderbt durch die Heuchler. Wie wir nu das Predigampt nicht abethun, sondern wieder in sein rechten Stand begehren zu brengen; so ist auch nicht unser Meinung, den Gottisdienst aufzuheben, sondern wieder in rechten Schwang zu bringen.

Drei große Mißbräuch sind in den Gottisdienst gefallen. Der erst, daß man Gottis Wort geschwiegen hat, und alleine gelesen und gesungen in den Kirchen; das ist der ärgiste Mißbrauch. Der ander, da Gottis Wort geschwiegen gewesen ist, sind neben einkommen so viel unchristlicher Fabeln und Lugen, beide in Legenden, Gesange und Predigen, daß greulich ist zu sehen. Der dritte, daß man solchen Gottisdienst, als ein Werk than hat, damit Gottis Gnade und Selikeit zurwerben. Da ist der Glaub untergangen, und hat Idermann zu Kirchen geben Stifften,[1]) Pfaff, Münch und Nonnen werden wollen.

Nu, diese Mißbräuch abzuthun, ist aufs Erst zu wissen, daß die christlich Gemeine nimmer soll zusammen kommen, es werde denn daselbs Gottis Wort gepredigt und gebet', es sei auch aufs Kurzist; wie Ps. 102, (23.): Wenn die Konige und das Volk zusammen kompt, Gott zu dienen, sollen sie Gottis Namen und Lob verkundigen. Und Paulus 1. Cor. 14, (31.) spricht: Daß in der Gemeine soll geweissagt, gelehrt und ermahnet werden. Darumb, wo nicht Gotts Wort predigt wird, ists besser, daß man wider singe, noch lese, noch zusammen komme.

Also ists aber zugangen unter den Christen, zur

---

1) Kirchen und Stifften gegeben.

Zeit der Apostel, und sollt auch noch so zugehen, daß man täglich des Morgens eine Stunde, fruhe umb vier oder funfe, zusammen käme, und daselbs lesen ließe, es seien Schuler oder Priester, oder wer es sei, gleichwie man itzt noch die Lection in der Metten lieset. Das sollen thun einer oder zween, oder einer umb den andern, oder ein Chor umb den andern; wie das am Besten gefället.

Darnach soll der Prediger, oder welchem es befohlen wird, erfur treten, und dieselb [2]) Lection ein Stuck auslegen, daß [3]) die Andern alle verstehen, lernen und ermahnet werden. Das erst Werk heißt Paulus 1. Cor. 14, (26.) mit Zungen reden; das ander, auslegen oder weissagen, und mit dem Sinn oder Verstand reden. Und wo dieß nicht geschicht, so ist die Gemeine der Lection nichts gebessert; wie bisher in Klostern und Stiften geschehen, da sie nur die Wände haben angeblehet.

Die Lection soll aber sein aus dem Alten Testament, nämlich daß man ein Buch fur sich nehme, und ein Kapitel oder zwei, oder ein halbes lese, bis es aus sei; darnach ein anders furnehmen, und so fortan, bis die ganze Biblia ausgelesen werde; und wo man sie nicht verstehe, daß man furuber fahre, und Gott ehre; also, daß durch tägliche Ubunge der Schrift die Christen in der Schrift verständig, läuftig und kundig werden. Denn daher wurden vorzeiten gar feine Christen, Jungfrauen und Märterer, und sollten wohl auch noch werden.

Wenn nu die Lection und Auslegung ein halb Stund oder länger gewähret hat, soll man drauf ingemein Gott danken, loben und bitten umb Frucht des Worts rc. Dazu soll man brauchen der Psalmen und etlicher guten Responsoria, Antiphon; kurz, also, daß es [4]) Alles in einer Stund ausgerichtet werde, oder wie lange sie wollen. Denn man muß die Seelen nicht uberschutten, daß sie nicht mude und uberdrußig werden; wie bisher in Klostern und Stiften sie sich mit Eselsärbeit beladen haben.

Desselben gleichen an dem Abend umb sechs oder

2) derselben. 3) daß es. 4) „es“ fehlt.

funfe wieder also zusammen. Und hie sollt aber aus dem Alten Testament ein Buch nach dem andern furgenommen werden, nämlich die Propheten, gleichwie am Morgen Moses und die Historien. Aber weil nu das Neue Testament auch ein Buch ist, laß ich das Alte Testament dem Morgen, und das Neue dem Abend; oder wiederumb und gleich also lesen, auslegen, loben, singen und beten, wie am Morgen, auch ein Stund lang. Denn es ist alles zu thun umb Gottis Wort, daß dasselb im Schwang gehe, und die Seelen immer aufrichte und erquicke, daß sie nicht laß werden.

Will man nu solch Versammlung des Tags noch einmal halten nach Essens, das stehe in freier Willkore.

Auch ob solchs tägliches Gottisdiensts vielleicht nicht die ganze Versammlunge gewarten kunnte, sollen doch die Priester und Schuler, und zuvor diejenigen, so man verhofft gute Prediger und Seelsorger aus zu werden, solchs thun. Und daß man sie ermahne, solchs frei, nicht aus Zwang oder Unlust, nicht umb Lohn, zeitlich noch ewig, sondern alleine Gott zu Ehren, dem Nähisten zu Nutz zu thun.

Des Sonntags aber soll solch Versammlung fur die ganzen Gemeine geschehen, uber das tägliche Versammlen des kleinern Haufen, und daselbs, wie bisher gewohnet, Meß und Vesper singen; also, daß man zu beider Zeit predige der ganzen Gemeine, des Morgens das gewohnlich Evangelium, des Abends die Epistel; oder stehe bei dem Prediger, ob er auch ein Buch fur sich nehme, oder zwei, wie ihm dunkt das nutzist sein.

Will nu Jemand alsdann das Sakrament entpfahen, dem laß mans geben, wie man das alles wohl kann unternander, nach Gelegenheit der Zeit und Person, schicken.

Die täglichen Messen sollen absein allerdinge, denn es am Wort, und nicht an der Messen liegt: doch ob Etlich ausser dem Sonntag begehrten das Sakrament, so halt man Messe, wie das die Andacht und Zeit gibt, denn hie kann man kein Gesetz noch Ziel setzen.

Das Gesänge in den Sonntagsmessen und Vesper laß man bleiben, denn sie sind fast gut und aus der

Schrift gezogen, doch mag mans wenigern [5]) oder mehren. Aber das Gesänge und Psalmen täglich des Morgens und Abends zu stellen, soll des Pfarrs und Predigers Ampt sein, daß sie auf ein iglichen Morgen ein Psalmen, ein fein Responsorium oder Antiphon mit einer Collecten ordenen. Des Abends auch also, nach der Lection und Auslegung offentlich zu lesen und zu singen. Aber die Antiphon und Responsoria und Collecten, Legenden von den Heiligen und vom Kreuz laß man noch ein Zeit stille liegen, bis sie gefegt werden, denn es ist greulich viel Unflaths drinnen.

Aller Heiligen Fest sollten absein, oder wo ein gute christliche Legende wäre, auf den Sonntag, nach dem Evangelio, zum Exempel mit eingefuhrt werden. Doch das Fest Purificationis, Annunciationis Mariae, ließ ich bleiben; Assumtionis und Nativitatis muß man noch ein Zeitlang bleiben lassen, wiewohl der Gesang drinnen nicht lauter ist. Johannis Baptistä Fest ist auch rein. Der Apostel Legend ist keine rein, ohne St. Pauli, drumb mag man sie auf die Sonntage ziehen, oder so es gefällt, sonderlich feiren.

Anders mehr wird sich mit der Zeit selb geben, wenn es angehet. Aber die Summa sei die, daß es ja Alles geschehe, daß das Wort im Schwang gehe, und nicht widerumb ein Loren und Tonen draus werde, wie bisher gewesen ist. Es ist alles besser nachgelassen, denn das Wort, und ist nichts besser getrieben, denn das Wort; denn daß dasselb sollt im Schwang unter den Christen gehen, zeigt die ganze Schrift an, und Christus auch selb sagt, Luc. 10, (39. 42.): Eins ist vonnothen, nämlich, daß Maria zu Christi Fußen sitze, und hore sein Wort täglich, das ist das beste Theil, das zurwählen ist, und nimmer weggenommen wird. Es ist ein ewig Wort, das Ander muß Alles vergehen, wie viel es auch der Martha zu schaffen gibt. Dazu helf uns Gott, Amen.

---

5) mindern.

XVII.

Das Taufbüchlein verdeutscht. 1523.

In der Schlußrede zu diesem Büchlein beklagt sich Luther über die Leichtfertigkeit, womit das Sakrament der Taufe verrichtet werde, und findet einen der vornehmsten Gründe hievon darin, daß man es in der lateinischen Sprache handle, von der die Anwesenden nichts verständen. Dieß bewog ihn, das Taufbüchlein zu verdeutschen und die Taufen in deutscher Sprache zu halten, damit die Anwesenden eher zum Glauben und zur Andacht gereizt, die Priester aber genöthigt würden, auf die Taufhandlung größern Fleiß zu verwenden. In dem Formulare selbst änderte er nichts und ließ auch die, nach seiner Ueberzeugung überflüssigen, päpstlichen Ceremonien stehen, „um der schwachen Gewissen zu schonen, die leicht meinen könnten, er wolle eine neue Taufe einführen, und hielte die bisherige, die sie empfangen hatten, nicht für richtig.“ Aus diesem Grunde ist es auch wahrscheinlich, daß die kleine Schrift Luthers: „Wie man recht und verständlich einen Menschen zum Christenglauben taufen soll,“ in welcher bereits viele päpstliche Ceremonien ausgelassen sind, erst nach der Uebersetzung des Taufbüchleins erschien, ob sie gleich von Aurifaber in den Eislebischen Theilen zu dem Jahre 1521 gerechnet worden ist. S. die folgende Schrift.

Aelteste Ausgaben.

1) Das tauff büchlin verdeutscht durch Mart. Luther. Ein Holzschnitt, eine Taufhandlung vorstellend. Vuittemberg M. D. xxiii. 3 1/2 B. in 4. Der Anfang der Schlußrede: Martinus Luther allen Christliche lesern gnad vnnd frid yn Christo vnnserm herrn. Vuittemberg. M. D. xxiii, steht in einer zierlichen Einfassung, und am Schlusse ist der oben bemerkte, unter dem Titel stehende Holzschnitt nochmals angebracht.

2) Das tauffbuchlin verdeutscht durch Mart. Luther. Uuittemberg. M. D. XXiii. 1 3/4 B. in 4, mit Tit. Einf. Der Anhang hat hier kein eigenes Titelblatt, wie in der vorhergehenden Ausgabe, sondern steht gleich nach der Tauffermel in einer zierlichen Einfassung.

3) Das tauff buch-|lin verdeutscht | durch Mart. | Luther. | Uuittemberg | M. D. XXiij. | 2 3/4 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel mit einer Einfassung. (Fehlt bei Panzer.)

4) Eine andere Ausgabe: das tauffbüch-|lin verdeütscht |

durch Mart. | Luther. | Wittemberg | M. D. XXiij. | 6 Blätter u. etl. Zeilen; in 4. Der Titel mit einer Einfassung, worin in den untern Ecken zwei Todtenköpfe.

5) Eine andere Ausgabe: Das Tauffbuech|lin verdeutscht | durch Martin. Luther. |. ZWICKAW. | M. D. XXiij. | Am Ende: Getruckt in der Fürstlichen Stadt Zwickaw durch | Jorgen Gastel, des Schönsspergers Diener, | am Freytag nach dem Heyligenn | Pfingstag. 1523. | 1 3/4 Bogen in 4. Der Titel ohne Einfassung.

6) Das Tauff büchlin ver-|teutschet durch Mar-|tinum Luther. | O. O. u. J. 1 3/4 B. in 4. Die Schlußrede ist überschrieben: Marrinus Luther. O. Tit. Einf.

7) Das tauffbuch-|leyn verdeutscht durch | Mart. Luther. | Wyttemberg. M. D. XXiij. 2 Bogen in 8. mit einem Holzschnitt auf dem Titel, eine Taufe vorstellend.

In den Sammlungen:

Jen. II. 227. Altenb. II. 324. Leipz. XXII. 228. Walch X. 2624. Wir geben den Text nach der hier angeführten Ausgabe Nr. 5.

Der Täufer blase dem Kind dreimal unter Augen, und spreche:

Fahr aus, du unreiner Geist, und gib Raum dem heiligen Geist.

Darnach mach er ihm ein Kreuz an die Stirn und Brust, und spreche:

Nimm das Zeichen des heiligen Kreuzes, beide, an der Stirn und an der Brust.

Laßt uns beten:

O allmächtiger, ewiger Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, du wolltist sehen auf diesen N. deinen Diener, den du zu des Glaubens Unterricht berufen hast: treibe alle Blindheit seins Herzen von ihm: zureiß alle Strick des Teufels, damit er gebunden ist: thu ihm auf, Herr, die Thur deiner Gute, auf daß er mit dem Zeichen deiner Weisheit bezeichnet, aller

boser Lust Gestank ohn sei, und nach dem sußen Geruch deiner Gebot dir in der Christenheit frohlich diene, und täglich zunehme, und daß er tuchtig werde, zu kommen zu deiner Taufe Gnade, Aerznei zu entpfahen, durch Christum unsern Herren, Amen.

Laßt uns beten:

O Gott! du unsterblicher Trost Aller, die was fodern, Erloser Aller, die dir flehen, und Fried Aller, die dich bitten, Leben der Gläubigen, Auferstehung der Todten. Ich rufe dich an uber diesen N. deinen Diener, der deiner Taufe Gabe bittet, und dein ewige Gnade durch die geistliche Wiedergeburt begehrt. Nimm ihn auf Herre, und wie du gesagt hast, bittet, so werdet ihr nehmen; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgethan: so reiche nu das Lohn dem, der do bittet, und offene die Thur dem, der [1]) anklopfet, daß er den ewigen Segen dieses himmlischen Bades erlange, und das verheißen Reich deiner Gabe empfahe, durch Christum unsern Herrn, Amen.

Hie nehme er das Kind, und lege ihm Salz in den Mund, und sprech:

Nimm N. das Salz der Weisheit, die dich fodere zum ewigen Leben, Amen. Hab Friede.

Laßt uns beten: [2])

Allmächtiger, ewiger Gott, der du hast durch die Sündfluth nach deinem gestrengen Gericht die ungläubige Welt verdampt, und den gläubigen Noa selb acht nach deiner großen Barmherzikeit erhalten, und den verstockten Pharao mit alln [3]) Seinen im rothen Meer ertränkt, [4]) und dein Volk Israel trocken durchhin gefuhret, damit dieß Bad deiner heiligen Taufe zukunftig bezeichnet, und durch die Taufe deins lieben Kindes, unsers Herren Jesu Christi, den Jordan und alle Wasser zur seligen Sündfluß und reichlicher Abwaschung der Sunden, geheiliget und eingesetzt. Wir bitten durch dieselbe deine grundlose Barmherzikeit, du wolltist die-

1) † da. 2) „Laßt uns beten" fehlt. 3) † den. 4) ersäuft.

sen N. gnädiglich ansehen, und mit rechtem Glauben im Geist beseligen, daß durch diese heilsame Sündfluth an ihm ertrinke 5) und untergehge, Alles, was ihm von Adam angeborn ist, und er selb dazu gethan hat, und er aus der Ungläubigen Zahl gesondert, in der heiligen Arche der Christenheit trocken und sicher behalten, allzeit brunstig im Geist, frohlich in Hoffnung, deinem Namen diene, auf daß er mit allen Gläubigen deiner Verheissung, ewigs Lebens zu erlangen, würdig werde, durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.

Darumb, du leidiger Teufel, erkenne dein Urtheil, und laß die Ehre dem rechten und lebendigen Gott, laß die Ehre seinem Sohn Jesu Christo, und dem heiligen Geist, und weiche von diesem N. seinem Diener; denn Gott und unser Herr Jesus Christus hat ihn zu seiner heiligen Gnade und Segen, und zum Brunn der Taufe durch sein Gabe berufen. Und daß du dieß Zeichen des heiligen Kreuzis, †, das wir an seine Stirn thun, mussist nimmer duren verstören, durch den, der zukunftig ist zu richten ꝛc.

So höre nu, du leidiger Teufel, bei dem Namen des ewigen Gottis und unsers Heilands Jesu Christi beschworen, und weiche mit Zittern und Seufzen, sampt deinem Haß uberwunden, daß du nichts zu schaffen habst mit dem Diener Gottis, der nu nach dem, das himmlisch ist, trachtet, und dir und deiner Welt entsaget, und leben soll in seliger Unsterblikeit. So laß nu die Ehre dem heiligen Geist, der da kompt, und von der hohisten Burg des Himmels herabfähret, deine Trügerei zu verstören, und das Herz mit dem gottlichen Brunn gefeget, ein heiligen Tempel und Wohnung Gotte zu bereiten, auf daß dieser Diener Gottis von aller Schuld der vorigen Laster erlöset, dem ewigen Gott danksage allzeit, und lobe seinen Namen ewiglich, Amen.

Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bei dem Namen des Vaters, †, und des Sohns, †, und des heiligen Geists, †, daß du ausfahrest, und weichest von diesem Diener Gottis N. Denn der gebeut dir, du Lei-

5) ersäufe.

diger, der mit Füßen auf dem Meere ging, und dem sinkenden Petro die Hand reicht.

Laßt uns beten:

Herr, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, von dem alle Liecht der Wahrheit kompt: wir bitten deine ewige und allersänftiste Gute, daß du deinen Segen auf diesen N. deinen Diener gießest, und wolltist ihn erleuchten mit dem Liecht deines Erkenntniß. Reinige und heilige ihn, gib ihm das recht Erkenntniß, daß er würdig werde zu deiner Taufe Gnade zu kommen, daß er halte ein feste Hoffenung, rechten Rath, und heilige Lehre, und geschickt werde zu deiner Taufe Gnade, durch Christum unsern Herrn, Amen.

Der Herr sei mit euch.

Antwort:

Und mit deinem Geist.

Evangelium St. Marci.

Antwort:

Ehre sei dir, Herre.

Zu der Zeit brachten sie Kindlin zu Jesu, daß er sie sollt anruhren. Aber die Junger bedraueten die, so sie brachten. Da das Jesus sahe, verdroß [6] ihn, und sprach zu ihn: Laßt die Kindlin zu mir kommen, und wehret ihn nicht, denn solcher ist das Himmelreich. Wahrlich, ich sage euch, wer nicht das Reich Gottis nimpt wie ein Kindlin, der wird nicht hinein kommen, und er liebet [7] sie, und legt die Hände auf sie, und segnet sie.

Denn lege der Priester seine Händ aufs Kinds Häupt, und bete das Vater Unser sampt den Pathen, niedergekniet.

Darnach nehme er mit dem Finger Speichel und rühre damit das rechte Oher, und spreche:

Ephethah, das ist, thu dich auf.

---

6) † es. 7) herzete.

Zu der Nasen und zum linken Ohre:

Du Teufel aber fleuch, denn Gottis Gericht kompt herbei.

Darnach leite man das Kindlin in die Kirche, und der Priester spreche:

Der Herr behute deinen Eingang und Ausgang, von nu an bis zu ewigen Zeiten.

Darnach laß der Priester das Kind durch seine Pathen dem Teufel absagen, und sprech:

N. Widersagest [8]) du dem Teufel?

Antwort: Ja.

Und allen seinen Werken?

Antwort: Ja.

Und alle seinem Wesen?

Antwort: Ja.

Darnach frage er:

Gläubst du an Gott den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und [9]) Erden?

Antwort: Ja.

Glaubest du an Jesum Christ, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, geborn und gelitten?

Antwort: Ja.

Gläubest du an den heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sund, Auferstehung des Fleischs, und nach dem Tod ein ewigs Leben?

Antwort: Ja.

Darnach salbe er das Kind mit heiligem Oele auf der Brust, und zwischen den Schultern, und sprech:

Und ich salbe dich mit heilsamen Ole, in Jesu Christo, unserm Herrn.

Und frage:

Willt du getauft sein?

Antwort: Ja.

8) Entsagest. 9) † der.

Da nehme er das Kind, und tauche es in die Taufe, und sprech:

Und ich täufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geists.

Denn sollen die Pathen das Kindlin halten in der Taufe, und der Priester mache ihm ein Kreuz mit dem Oele auf der Scheitel, und sprech:

Der allmächtige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der dich anderweit geborn hat durchs Wasser und den heiligen Geist, und hat dir alle deine Sunde vergeben, der salbe dich mit dem heilsamen Ole zum ewigen Leben, Amen.

Fried mit dir.

Antwort:

Und [10]) deinem Geist.

Und weil die Pathen das Kind noch halten in der Taufe, soll ihm der Priester die Hauben auffsetzen, und sagen:

Nimm das weiße, heilige und unbefleckte Kleid, das du ohn Flecken bringen sollest fur den Richtstuhel Christi, daß du das ewige Leben habst.

Fried mit dir.

Darnach heb man es aus der Taufe, und der Priester geb ihm [11]) ein Kerzen in die Hand.

Nimm dieß brennend Liecht [12]), und bewahre dein Taufe unsträflich, auf daß, wenn der Herr kompt zur Hochtzeit, du ihm mugest entgegen gehen sammt den Heiligen, in den himmelischen Saal, und das ewige Leben habst, Amen.

Martinus Luther allen christlichen Lesern Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn.

Weil ich täglich sehe und hore, wie gar mit Unfleiß [13]) und wenigem Ernst, will nicht sagen mit Leichtfertikeit, man das hohe, heilige, trostlich Sakrament der Taufe handelt uber den Kindeln; welchs Ursach, ich achte, der auch eine sei, daß die, so dabei stehen,

---

10) † mit. 11) „ihm" fehlt. 12) Fackel. 13) Auflaß.

nichts davon verstehen, was da geredt und gehandelt wird: dünk michs nicht alleine nütz, sondern auch noth sein, daß mans in Deutsche Sprach thue. Und habe darumb solchs (wie bisher zu Latein geschehen,) verdeutscht, anzufahen auf Deutsch zu täufen, damit die Pathen und Beistehende destemehr zum Glauben und ernstlicher Andacht gereitzt werden, und die Priester, so da täufen, destemehrer Fleiß, umb der Zuhörer willen, haben müssen.

Ich bitt aber aus christlicher Treu, [14]) alle diejenigen, so da täufen, Kinder heben, und dabei stehen, wollten zu Herzen nehmen das trefflich Werk, und den [15]) großen Ernst, der hierinnen ist. Denn du hie hörest in den Worten dieser Gebet, wie kläglich und ernstlich die christlich Kirche das Kindlin herträgt, und mit so beständigen, ungezweifelten Worten für Gott bekennet, es sei vom Teufel besessen, und ein Kind der Sünden und Ungnaden, und so fleißlich bitt umb Hülf und Gnad durch die Tauf, daß es ein Kind Gottis werden müge.

Darumb wolltist du bedenken, wie gar es nicht ein Scherz ist, wider den Teufel handeln, und denselben nicht alleine vom Kindlin jagen, sondern auch dem Kindlin ein solchen mächtigen Feind sein Lebenlang auf den Hals laden, daß es wohl noth ist, dem armen Kindlin aus ganzem Herzen und starken Glauben beistehen [16]), [17]) aufs andächtigist bitten, daß ihm Gott, nach Laut dieser Gebet, nicht allein von des Teufels Gewalt helfe, sondern auch stärke, daß es müge wider ihn ritterlich im Leben und Sterben bestehen. Und [18]) besorge, daß darumb die Leut nach der Tauf so ubel auch gerathen, daß man so kalt und läßig mit ihn umbgangen, und so gar ohn Ernst für sie gebeten hat in der Taufe.

So gedenke nu, daß in dem Täufen diese äusserliche Stücke das geringste sind, als da ist: unter Augen blasen, Kreuze anstreichen, Salz in den Mund geben, Speichel und Koth in die Ohren und Nasen thun, mit Oele auf der Brust und Schultern salben, und mit Chresem die Scheitel bestreichen, Westerhembd anziehen,

---

14) † das. 15) „den" fehlt. 16) beizustehen.
17) † und. 18) † ich.

und brennend Kerzen in die Händ geben, und was das mehr ist, das von Menschen, die Tauf zu zieren, hinzugethan ist: denn auch wohl ohn solchs Alles die Taufe geschehen mag, und nicht die rechte Griffe sind, die der Teufel scheuet oder fleucht; er veracht wohl größere Ding; es muß ein Ernst hie sein.

Sondern da siehe auf, daß du im rechten Glauben da stehest, Gottis Wort hörest, und ernstlich mitbetist. Denn wo der Priester spricht: Laßt uns beten; da vermahnet er dich je, daß du mit ihm beten sollt. Auch sollen seins Gebets Wort mit ihm zu Gott im Herzen sprechen alle Pathen und die umbher stehen.[19] Darumb soll der Priester diese Gebet fein deutlich und langsam sprechen, daß es die Pathen hören und vernehmen künnten, und die Pathen auch einmüthiglich im Herzen mit dem Priester beten, des Kindlins Noth aufs allerernstlichst für Gott tragen,[20] sich mit ganzem Vermugen für das Kind wider den Teufel setzen, und sich stellen, daß sie es ein Ernst lassen sein; das dem Teufel kein Schimpf ist.

Derhalben es auch wohl billig und recht ist, daß man nicht trunken und rohe Pfaffen täufen ließe, auch nicht[21] Leut zu Gevattern nehme; sondern feine, sittige, ernste, fromme Priester und Gevattern, zu denen man sich versehe, daß sie die Sach mit Ernst und rechtem Glauben handeln, damit man nicht dem Teufel das hohe Sakrament zum Spott setzet, und Gott verunehret, der darinnen so uberschwenglichen und grundlosen Reichthumb seiner Gnaden uber uns schuttet, daß er selbs ein neue Geburt heißt, damit wir aller Tyrannei des Teufels ledig, von Sünd, Tod und Hölle los, Kinder des Lebens, und Erben aller Güter Gottis, und Gottis selbs Kinder, und Christi Brüder werden. Ach! lieben Christen, laßt uns nicht so unfleißig solch unaussprechliche Gabe achten und handeln. Ist doch die Taufe unser einiger Trost und Eingang zu allen göttlichen Gütern, und aller Heiligen Gemeinschaft. Das helfe uns Gott, Amen.

---

19) Umherstehenden. 20) Gott vortragen.
21) † lose.

Ich hab aber noch nichts Sonderliches wollen verändern im Taufbuchlin, wiewohl ichs leiden möcht, es wäre besser gerüst; denn es auch unfleißige Meistere gehabt hat, die der Taufe Herrlikeit nicht gnugsam bewogen. Aber die schwachen Gewissen zu scheuen, laß ichs fast so bleiben, daß sie nicht klagen, ich wolle ein neue Taufe einsetzen, und die bisher getauft sind, tadeln, als die nit recht getauft wären. Denn, wie gesagt, an den menschlichen Zusätzen nicht so groß liegt, wenn nur die Tauf an ihr selbs, mit Gottis Wort, richtigem Glauben und ernstem Gebet, gehandelt wird. Hiemit Gott befohlen, Amen.

XVIII.

Wie man recht und verständlich einen Menschen zum Christenglauben taufen soll. 1523.

Aurifaber hat zwar diese kleine Schrift in den Eisleben'schen Theilen zum J. 1521 gerechnet, man kennt aber bis jetzt keine andere Ausgabe, als die hier unten angeführte vom J. 1523. Vergl. übrigens die Einleitung zu dem vorhergehenden Taufbüchlein.

Aelteste Ausgabe.

Wie man recht | Vnnd verstendtlich ain | menschen zum Christen glaubn̄ | tauffen soll, von D. Mart. | Luther kurtz angezaichēt | Auff bitt ains red=|lichen Burger | maysters. | Auch Drey nutzliche Ser=|mon Doctor. Mart. | Luthers. | Wittemberg. | M. D. XXiij. 2 3/4 B. in 4, m. e. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Eisleb. I. 30. Altenb. I. 554. Leipz. XXII. 227. Walch X. 2622. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausgabe.

Der Täufer spricht: Wie heißt du? Der Pathe oder Dot [1]) antwort: Peter, oder sonst. Der Täufer: Widersagst du dem Teufel, und allen seinen Werken, und alle seiner Hoffart und Gepränge? Der Path oder Dot [2]): Ich widersag. Der Täufer: Wie heißt du? Der Path oder Dot [3]): Peter, oder sonst. Der Täufer: Glaubst du in [4]) Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmel und Erden? Der Path oder Dot [5]): Ich glaube. Der Täufer: Glaubst du auch in [6]) Jesum Christon, seinen einigen Suhn, unsern Herrn, der geborn ist von Maria, und gelitten hat? Der Path oder Dot [7]): Ich glaube. Der Täufer: Glaubst du auch [8]) in [9]) den heiligen Geist, ein christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünde, Auferstehung des Fleischs, und ein ewig Leben nach dem Tode? Der Path oder Dot [10]): Ich glaube. Der Täufer zum Kinde: Das Zeichen des heiligen Kreuzs unsers Herrn Jesu Christi mach ich dir an dein Stirn. Das Zeichen des Seligmachers, unsers Herrn Jesu Christi, mach ich dir an dein Brust. Nimm hinan [11]) das Zeichen des Kreuzs Christi als an der Stirn, also auch im Herzen. Entpfach den Glauben der himmlischen Gebot, wird also in Sitten, daß du sein magst ein Exempel Gottes, und erkenne mit Freuden, so du in die Kirchen Gottes eingangen bist, daß du entgangen bist den Stricken des Teufels.

Laß dir grauen vor den Abgöttern, verachte ihre Bilde, hab vor Augen Gott, den allmächtigen Vater, und Jesum Christum seinen Suhn, der mit demselbigen Vater, und mit dem heiligen Geist lebt und herrscht, ein Gott in Ewigkeit, Amen.

Der Täufer nimpt Salz in die Finger, und stoßt es in des Kindes Mund, und spricht: Nimm hin das Salz der Weisheit, du, dem Gott genädig ist, in das ewig Leben. Der Fried sei mit dir. Der Täufer spricht, wann man das Kind in die Kirchen trägt: Der Herr [12])

---

1) „oder Dot“ fehlt. 2) „oder Dot“ fehlt. 3) „oder Dot“ fehlt. 4) an. 5) „oder Dot“ fehlt. 6) an. 7) „oder Dot“ fehlt. 8) „auch“ fehlt. 9) an. 10) „oder Dot“ fehlt. 11) hin. 12) † der.

bewahre dein Eingang und Ausgang, von jetzund bis in Ewigkeit, Amen. [13])

Bei dem Taufstein.

Der Täufer spricht: Wie heißt du? Der Path oder Dot [14]): Peter, oder sonst. Der Täufer: Widersagst du dem Teufel und allen seinen Werken, und alle seiner Hoffart und Gepräng? Der Path oder Dot [15]): Ich widersage. Der Täufer: Wie heißt du? Der Path: Peter, oder sunst. Der Täufer geußt Wasser auf, und spricht: Ego baptizo te in nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti. Das ist auf Deutsch: Ich täuf dich im Namen des Vaters, und des Suhns, und des heiligen Geistes, Amen. Der Täufer spricht zum Kind, wann er ihm das Westerhemmet anlegt: Nimm an ein weißes Kleid, das du tragen sollt vor dem Richterstuhl Christi, auf daß du hast das ewig Leben; der Fried sei mit dir. Amen. [16])

XIX.

An die Rathsherren aller Städte deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. 1524.

Nachdem Luther schon in seiner Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation (1520) der Verbesserung, welche nicht nur die Universitäten, sondern auch die niedern Schulen bedürften, mit großem Eifer gedacht hatte, gab er 1524 die gegenwärtige Schrift heraus, worin er erst den Verfall der Schulen darstellt und dann bittet, daß man dabei nicht gleichgiltig bleiben möge; besonders sei dieß eine Pflicht- und Ehrensache der Magistrate. Die Einwürfe, der Unterricht sei, wie die Erziehung, Pflicht der Aeltern, und die fremden alten Sprachen seien nicht nöthig, widerlegt er mit der ihm eigenthümlichen Kraft und Laune, indem er bei den letztern darauf hinweist, daß uns auch die fremde Seide, die fremden Weine und

---

13) „Amen" fehlt. 14) „oder Dot" fehlt. 15) „oder Dot" fehlt. 16) „Der Täufer spricht zum Kind — Amen." fehlt.

Gewürze nicht nöthig seien. Mit wahrer Beredsamkeit entwickelt er hierauf die Nothwendigkeit und den Nutzen der Knaben- und Mädchenschulen für das bürgerliche Leben, für Gewerbe und das Hauswesen. Und er hat nicht vergebens gesprochen; denn sehr viele Magistrate errichteten neue Schulen und verbesserten die alten, und Fürsten, Grafen und Reichsstädte ließen von nun an bei allen Kirchenvisitationen besondere Rücksicht auf das Schulwesen nehmen.

Diese Schrift erschien auch in demselben Jahre lateinisch zu Hagenau, unter dem Titel: De constituendis scholis Mar. Lutheri liber donatus Latinitate (.) Haganoae, per Johannem Secerium. Am Ende: Haganoae ex Officina Johan. Secerii. S. a. (wahrscheinlich 1524), 4 Bogen in 8., mit einer Vorrede Melanchthons, der, nach Veesenmeyers Muthmaßung, selbst auch der Uebersetzer gewesen zu sein scheint. Eine kleinere Ausgabe, die gleichfalls zu Hagenau gedruckt ist, führt Herm. v. d. Hardt in seinen Autographis Luth. Tom. I. p. 196. an. Die von Murr in seinen Memorab. biblioth. Norimb. Tom. II. p. 200 angeführte aber, angeblich vom J. 1529, hat gar keine Angabe des Jahres und ist die schon erwähnte von 1524. — Vgl. Veesenmeyers literarische Nachricht von Luthers Schriften, die Empfehlung des Schulwesens betreffend. Stuttgart 1819. 8.

Aelteste Ausgaben.

1) An die Radherrn | aller stedte deutsch=|es lands: das sie | Christliche schulen | auffrichten | vnd | hallten sol=len. | Martinus Luther. | Wittemberg. M. D. xxiiij. | 4 3/4 Bogen in 4. In der Einfassung des Titels steht unten: Lasst die kinder zu mir komen | vnd weret yhnen nicht Matt. 19.

2) An die Radherrn | aller stedte deŭtsches | lands: das sy Christ|liche schulen auffrichten | vnd halten sollen. | Martinus Luther. | Wittemberg. M. D. xxiiij. | Laßt die kinder zu mir | komen, vnd weret jnen (j ohne Punct) nicht (i ohne Punct). Matthei. 19. 4 B. in 4. Der Tit. mit einer Einf., die den Drucker Thomas Anshelm zu Hagenau verräth. (Fehlt bei Panzer, und ist in der Sammlung des Herrn Prof. Veesenmeyer in Ulm.)

3) An die Ratßherren | aller Stötte teŭtsches lands | Das sie Christliche schulen | auffrichten vnnd | halten sollen. | Martinus Luther | Wittenberg | M. D. XXiiij. | Laßt die kynder zu mir kommen | vnd wöret ynen nicht Math. xix. | 4 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. (Panzer hat Nr. 2215 irrigerweise: „Stätte" st. Stötte.)

4) An die Ratherren aller Stette Teutsches lands, das sie

Christliche Schulen auffrichten vnd halten sollen. Martinus Luther wittenberg. 1524 Laßt die kinder zu mir kummen vnd weret jnen nicht. Matthei. xix. 3 1/4 Bogen in 4., weniger eine halbe Seite. Der Titel in einer Einfassung.

5) An die Radtherren al=|ler Stette teutsches lands | Das sy Christliche schu|len auffrichten vnd | hallten sol=|len.| Martinus Luther. | Wittenberg | M. D. XXiiij. | Lasst die kinder (i ohne Punct) zu mir kommen | vnd wöret jnen (j ohne Punct) nicht Math. xix. | 4 B. in 4., mit Tit. Einf., worin zwei Engel einen leeren Schild halten; daneben: ML.

6) An die Rhatherrn aller stedte Teutsches lands, das sie Christliche schulen vffrichten vnd haltten sollen. Martinus Luther. Wittemberg. M. D. XXiiij. Laßt die kynder — Matt. xix. 3 3/4 B. in 4., mit Tit. Einf. (S. Panz. Nr. 2213.)

7) Eine ähnliche Ausg.: An die Rhatherrn aller | stedte Teütsches lands, das sie | Christliche schulen vffrich=|ten vnnd haltten | sollen. | Martinus Luther. | Wittemberg.| M. D. XXiiij. | Laßt die kynder zu mir kummen — Matt. xix. 4 1/4 B. in 4., mit Tit. Einf. (Fehlt bei Panzer.)

8) An die Radherrn allerr stedte deutsches | lands: das sie Christliche schulen auffrichten vnd halten sollen.| Martinus Luther. Wittenberg. M. D. XXiiij. Am Ende: Gedruckt tzu Erffordt, tzu dem puntten Lawen bey. St. Pauel. 1524. 4 B. in 4. (In der Sammlung des Hrn. Prof. Veesenmeyer in Ulm.)

In den Sammlungen:

Wittenb. VI. 322. Jen. II. 459. Altenb. II. 804. Leipz. XIX. 333. Walch X. 533. Lat. Wittenb. II. 438. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausg. Nr. 1.

An die Burgermeister und Rathherren allerlei Städte in deutschen Landen. Martinus Luther.

Gnad und Fried von Gott, unserm Vater und Herrn Jesu Christo. Fürsichtigen, Weisen, lieben Herrn! Wiewohl ich nu wohl drei Jahre verbannet und in die Acht gethan, hätte sollen schweigen, wo ich

Menschengebot mehr, denn Gott gescheuet hätt; wie denn auch viel in deutschen Landen, beide Groß und Klein, mein Reden und Schreiben aus derselben Sach noch immer verfolgen, und viel Bluts drüber vergießen. Aber weil mir Gott den Mund aufgethan hat, und mich heißen reden, dazu so kräftiglich bei mir stehet, und meine Sache, ohn meinen Rath und That, so viel stärker macht, und weiter ausbreit, so viel sie mehr toben, und sich gleich stellet, als lache und spotte er ihrs Tobens, wie der 2. Psalm (v. 4.) sagt. An wilchem alleine merken mag, wer nicht verstockt ist, daß diese Sache muß Gottes eigen sein. Sintemal sich die Art göttlichs Worts und Werks hie eiget [1]), wilchs allzeit denn am Meisten zunimpt, wenn mans aufs Höhist verfolget und dämpfen will.

Darumb will ich reden, (wie Esaias sagt), und nicht schweigen, weil ich lebe, bis daß Christi Gerechtigkeit ausbreche wie ein Glanz, und sein heilwärtige Gnad wie ein Lampe anzündet werde. Und bitte nu euch alle, meine lieben Herrn und Fründe, wöltet diese meine Schrift und Ermahnung fründlich annehmen und zu Herzen fassen. Denn ich sei gleich an mir selber wie ich sei, so kann ich doch fur Gott mit rechtem Gewissen rühmen, daß ich darinnen nicht das Meine suche, wilchs ich viel baß möcht mit Stilleschweigen uberkommen; sondern meine es von Herzen treulich mit euch und ganzem deutschen Land, dahin mich Gott verordenet hat, es gläube oder gläube nicht, wer do will. Und will euer Liebe das frei und getrost zugesagt und angesagt haben, daß, wo ihr mir hierin gehorchet, ohn Zweifel nicht mir, sondern Christo gehorchet: und wer mir nicht gehorchet, nicht mich, sondern Christum veracht, (Luc. 20, 16.). Denn ich weiß je wohl, und bin gewiß, was und wohin ich rede oder lehr: so wirds auch Jedermann wohl selbs spüren, so er meine Lehre recht will ansehen.

Aufs Erst, erfahren wir jetzt in deutschen Landen durch und durch, wie man allenthalben die Schulen zurgehen läßt. Die hohen Schulen werden schwach, Klö-

1) ereignet.

ster nehmen ab, und will solchs Gras dürre werden, und die Blume fällt dahin, wie Esaias sagt (c. 40, 7. 8.): weil der Geist Gottis durch sein Wort drein webet, und scheinet so heiß drauf durch das Evangelium. Denn nu durch das Wort Gottis kund wird, wie solch Wesen unchristlich und nur auf den Bauch gericht sei. Ja, weil der fleischliche Hause siehet, daß sie ihre Söhne, Töchter und Freunde nicht mehr sollen oder mügen in Klöster und Stift verstoßen, und aus dem Hause und Gut weisen, und auf frembde Güter setzen, will Niemand meher lassen Kinder lehren [2]) noch studiern. Ja, sagen sie, was soll man lernen lassen, so [3]) nicht Pfaffen, Münich und Nonnen werden sollen? Man laß sie so mehr lehren [4]), damit sie sich ernähren.

Was aber solche Leut fur Andacht und im Sinn haben, zeiget g'nugsam solch ihr eigen Bekenntnuß. Denn wo sie hätten nicht allein den Bauch und zeitliche Nahrung fur ihre Kinder gesucht in Klöstern und Stiften, oder im geistlichen Stand, und wäre ihr Ernst gewest, der Kinder Heil und Seligkeit zu suchen; so würden sie nicht so die Hände ablassen und hinfallen, und sagen: Soll der geistliche Stand nichts sein, so wöllen wir auch das Lehren lassen anstehen, und nichts dazu thun. Sondern würden also sagen: Ists wahr, wie das Evangelium lehret, daß solcher Stand unsern Kindern fährlich ist; ach Lieber, so lehret uns doch eine ander Weise, die Gott gefällig und unsern Kindern seliglich sei: denn wir wöllten ja gerne unsern lieben Kindern nicht allein den Bauch, sondern auch die Seel versorgen. Das werden freilich rechte christliche, treue Aeltern von solchen Sachen reden.

Daß aber der böse [5]) Teufel sich also zur Sache stellet, und gibet solchs ein den fleischlichen Weltherzen, die Kinder und das junge Volk so zu verlassen, ist nicht Wunder. Und wer wills ihm verdenken? Er ist ein Fürst und Gott der Welt (Joh. 14, 30.), daß er nu deß sollt ein Gefallen tragen, daß ihm seine Nester, die Klöster und geistliche Rotten, verstöret werden durchs Evangelium, in wilchen er allermeist das junge Volk

---

2) lernen. 3) † sie. 4) lernen. 5) „böse" fehlt.

verderbet, an wilchem ihm gar viel, ja ganz und gar gelegen ist; wie ists müglich? Wie sollt er das zugeben oder anregen, daß man jung Volk recht aufziehe? Ja, ein Narre wäre er, daß er in seinem Reich sollt das lassen und helfen aufrichten [6]), dadurch es aufs allergeschwindest müßte zu Boden gehen; wie denn geschähe, wo er das niedliche Bißlin, die liebe Jugend, verlöre, und leiden mußte, daß sie mit seiner Köste und Güter erhalten würden zu Gottisdienst.

Darumb hat er fast weislich than zu der Zeit, da die Christen ihre Kinder christlich aufzogen und lehren ließen. Es wollt ihm der junge Haufe zu [7]) gar entlaufen, und in seinem Reich ein Unleidlichs aufrichten: da fuhr er zu, und breitet seine Netze aus, richte soliche Klöster, Schulen und Stände an, daß es nicht müglich war, daß ihm ein Knabe hät sollen entlaufen, ohn sonderlich Gottis Wunder. Nu er aber siehet, daß diese Stricke durchs Gottis Wort verrathen werden, fähret er auf die ander Seiten, und will nu gar nichts lassen lernen. Recht und weislich thut er abermal, fur sein Reich zu erhalten, daß ihm der junge Haufe ja bleibe. Wenn er denselben hat, so wächst er unter ihm auf, und bleibt sein; wer will ihm Etwas nehmen? Er behält die Welt denn wohl mit Frieden innen. Denn wo ihm soll ein Schaden geschehen, der da recht beiße, der muß durchs junge Volk geschehen, das in Gottis Erkenntniß aufwächst, und Gottes Wort ausbreitet und ander lehret.

Niemand, Niemand gläubt, wilch ein schädlichs, teufelischs Furnehmen das sei; und gehet doch so still daher, daß Niemand merkt, und will den Schaden gethan haben, ehe man rathen, wehren und helfen kann. Man furcht sich fur Türken, und Kriegen und Wassern; denn da verstehet man, was Schaden und Frummen sei: aber was hie der Teufel im Sinn hat, siehet Niemand, furcht auch Niemand, gehet still erein. So doch hie billig wäre, daß, wo man einen Gulden gäbe wider die Türken zu streiten, wenn sie uns gleich auf dem Halse lägen, hie 100 Gülden geben würden, ob man

---

6) ausrichten. 7) so.

gleich nur einen Knaben kunnt damit auferziehen, daß ein rechter Christenmann würde; sintemal ein recht Christenmensch besser ist, und mehr Nutzs vermag, denn alle Menschen auf Erden.

Derhalben bitt ich euch alle, meine lieben Herrn und Freunde, umb Gottis willen, und der armen Jugend willen, wöllet diese Sache nicht so geringe achten; wie Viel thun, die nicht sehen, was der Welt Fürst gedenkt. Denn es ist ein ernste [8]) große Sache, da Christo und aller Welt viel an liegt, daß wir dem jungen Volk helfen und rathen. Damit ist denn auch uns und Allen geholfen und gerathen. Und denkt, daß soliche stille, heimliche, tückische Anfechtunge des Teufels will mit großem christlichen Ernst gewehret sein. Lieben Herrn, muß man jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Dämme und dergleichen unzähligen Stucke mehr, damit eine Stadt zeitlich Friede und Gemach habe; warumb sollt man nicht vielmehr doch auch so viel wenden an die dürftige arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder zween hielte zu Schulmeistern.

Auch soll sich ein iglicher Burger selbs das lassen bewegen: Hat er bisher so viel Gelds und Guts an Ablaß, Messen, Vigilien, Stiften, Testament, Jahrtagen, Bettelmünchen, Bruderschaften, Wallfahrten, und was des Geschwürms mehr ist, verlieren müssen, und nu hinfort von Gottis Gnaden solches Raubens und Gebens los ist, wöllt doch Gott zu Dank und zu Ehren hinfurt desselben ein Theil zur Schulen geben, die armen Kinder aufzuziehen, das so herzlich wohl angelegt ist: so er doch hätte müßt wohl zehenmal so viel vergebens den obgenannten Räubern, und noch mehr geben ewiglich, wo solch Licht des Evangelii nicht kommen wäre, und ihn davon erlöset hätte: und erkenne doch, daß, wo sich das wehret, beschweret, sperret und zerret, daß gewißlich der Teufel da sei, der sich nicht so sperret, da mans zu Klöstern und Messen gab, ja mit Haufen dahin trieb. Denn er fuhlet, daß dieß Werk nicht seines Dinges ist. So laßt nu dieß die erste Ursach sein, alle lieben Herrn und Fründe, die euch be-

8) † und.

wegen soll, daß wir hierin dem Teufel widerstehen, als dem allerschädlichsten heimlichen Feinde.

Die Ander, daß, wie St. Paulus saget 2 Cor. 6, (1.), wir die Gnade Gottis nicht vergeblich empfahen, und die selige Zeit nicht versäumen. Denn Gott der Allmächtige hat furwahr uns Deutschen jetzt gnädiglich daheimen gesucht, und ein recht gülden Jahr aufgericht. Da haben wir jetzt die feinsten, gelehrtisten, junge Gesellen und Männer, mit Sprachen und aller Kunst geziert, weliche so wohl Nutz schaffen künnten, wo man ihr brauchen wöllt, das junge Volk zu lehren. Ists nicht fur Augen, daß man jetzt einen Knaben kann in dreien Jahren zurichten, daß er in seinem funfzehenten oder achtzehenten Jahre mehr kann, denn bisher alle hohen Schulen und Klöster gekunnt haben? Ja, was hat man gelernt in hohen Schulen und Klöstern bisher, denn nür Esel, Klötz und Bloch werden? Zwänzig, vierzig Jahr hat einer gelernt, und hat noch wider Lateinisch noch Deutsch gewußt. Ich schweige das schändlich, lästerlich Leben, darinnen die edle Jugend so jämmerlich verderbt ist.

Wahr ists, ehe ich wollt, daß hohe Schulen und Klöster blieben, so, wie sie bisher gewesen sind, daß kein ander Weise zu lehren und leben sollt fur die Jugend gebraucht werden, wöllt ich ehe, daß kein Knabe nimmer nichts lernte, und stumm wäre. Denn es ist mein ernste Meinung, Bitt und Begierde, daß diese Eselsställe und Teufelsschulen entweder in Abgrund versünken, oder zu christlichen Schulen verwandelt werden. Aber nu uns Gott so reichlich begnadet, und solcher Leut die Menge geben hat, die das junge Volk fein lehren und ziehen mügen, wahrlich, so ist Noth, daß wir die Gnade Gottis nicht in Wind schlahen, und lassen ihn nicht umbsonst anklopfen. Er stehet fur der Thür; wohl uns, so wir ihm aufthun. Er grüßet uns, selig, der ihm antwortet. Versehen wirs, daß er furuber gehet, wer will ihn wiederhohlen.

Laßt uns unsern vorigen Jammer ansehen, und die Finsterniß, darinnen wir gewest sind. Ich acht, daß Deutschland noch nie so viel von Gottis Wort gehöret habe, als itzt; man spürt je nichts in der Historien

davon. Lassen wirs denn so hingehen ohne Dank und Ehre, so ists zu besorgen, wir werden noch greulicher Finsterniß und Plage leiden. Lieben Deutschen, käuft weil der Mark fur der Thür ist, sammlet ein, weil es scheinet und gut Wetter ist, braucht Gottis Gnaden und Wort, weil es da ist. Denn das sollt ihr wissen, Gottis Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkompt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewest; aber hin ist hin, sie haben nu nichts. Paulus bracht ihn in Griechenland: hin ist auch hin; nu haben sie den Türken. Rom und latinisch Land hat ihn auch gehabt: hin ist hin; sie haben nu den Papst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Drumb greift zu und halt zu, wer greifen und halten kann: faule Hände müssen ein böses Jahr haben.

Die Dritte ist wohl die allerhöhiste, nämlich Gottis Gebot, der durch Mosen so oft treibt und fordert, die Eltern sollen die Kinder lehren, daß auch der 78. Ps. (v. 4. sq.) spricht: Wie hat Er so hoch unsern Vätern geboten, den Kindern kund zu thun, und zu lehren Kinds Kind. Und das weiset auch aus das vierte Gebot Gottis, do er der Eltern Gehorsam den Kindern so hoch gebeut, daß man auch durchs Gericht tödten soll ungehorsame Kinder, (5 Mos. 21, v. 21.). Und warumb leben wir Alten anders, denn daß wir des jungen Volks warten, lehren und aufziehen? Es ist je[9]) nicht müglich, daß sich das tolle Volk sollt selbs lehren und halten; darumb hat sie uns Gott befohlen, die wir alt und erfahren sind, was ihn gut ist, und wird gar schwerlich[10]) Rechnung von uns fur dieselben fodern. Darumb auch Moses befiehlt 5 Mos. 32, (7.) und spricht: Frage deinen Vater, der wird dirs sagen, die Alten, die[11]) werden dirs zeigen.

Wiewohl es Sunde und Schande ist, daß dahin mit uns kommen ist, daß wir allererst reizen und uns reizen sollen lassen, unsere Kinder und junges Volk zu ziehen,

---

9) „je" fehlt. 10) schwere. 11) „die" fehlt.

und ihr Bestes denken[12]; so doch dasselb uns die Natur selbs sollt treiben, und auch der Heiden Exempel uns mannigfältig weisen. Es ist kein unvernünftig Thier, das seiner Jungen nicht wartet, und lehret, was ihn gebührt; ohn der Strauß, da Gott von sagt Hiob 39, (17.) daß er gegen seine Jungen so hart ist, als wären sie nicht sein, und läßt seine Eier auf der Erden liegen. Und was hilfts, daß wir sonst Alles hätten und thäten, und wären gleich eitel Heiligen, so wir das unterwegen lassen, darumb wir allermeist leben, nämlich des jungen Volks pflegen? Ich acht auch, daß unter den äusserlichen Sunden die Welt fur Gott von keiner so hoch beschweret ist, und so greuliche Strafe verdienet, als eben von dieser, die wir an den Kindern thun, daß wir sie nicht ziehen.

Da ich jung war, fuhret man in der Schulen ein Sprüchwort: Non minus est negligere scholarem, quam corrumpere virginem: Nicht geringer ist es, einen Schuler versäumen, denn eine Jungfrau schwächen. Das sagt man darumb, daß man die Schulmeister erschrecket; denn man wüßte dazumal kein schwerer Sunde, denn Jungfrauen schänden. Aber, lieber Herr Gott, wie gar viel geringer ists, Jungfrau oder Weiber schänden, (wilchs doch als ein leibliche erkannte Sunde mag gebüßet werden,) gegen dieser, da die edlen Seelen verlassen und geschändet werden, da soliche Sunde auch nicht geachtet noch erkennet und nimmer gebüßet wird? O wehe der Welt immer und ewiglich. Da werden täglich Kinder geborn und wachsen bei uns daher, und ist, leider, Niemand, der sich des armen jungen Volks annehme und regiere, da läßt mans gehen, wie es gehet. Die Klöster und Stifte solltens thun; so sie eben die, von denen Christus sagt (Matth. 18, 6. 7): Wehe der Welt umb der Aergernisse willen; wer dieser Jungen einen ärgert, die an mich gläuben, dem wäre es besser, einen Mühlstein an den Hals gehenkt, und ins Meer gesenkt, da es am tiefsten ist. Es sind nür Kinderfresser und Verderber.

Ja, sprichst du, solchs Alles ist den Eltern gesagt;

---

12) bedenken.

was gehet das die Rathherrn und Oberkeit an. Ist recht geredet, ja, wie wenn die Eltern aber solchs nicht thun? wer solls denn thun? Solls drumb nachbleiben, und die Kinder versäumet werden? Wo soll sich da die Oberkeit und Rath entschuldigen, daß ihnen solchs nicht sollt gebühren? Daß es von den Eltern nicht geschicht, hat mancherlei Ursach:

Aufs Erst, sind etliche auch nicht so frumm und redlich, daß sie es thäten, ob sie es gleich kunnten; sondern, wie die Strauße, härten sie sich auch gegen ihre Jungen, und lassens dabei bleiben, daß sie die Eier von sich geworfen und Kinder zeuget haben; nicht mehr thun sie dazu. Nu, diese Kinder sollen dennoch unter uns und bei uns leben in gemeiner Stadt. Wie will denn nu Vernunft und sonderlich christliche Liebe das leiden, daß sie ungezogen aufwachsen, und den andern Kindern Gift und Schmeiße sein, damit zuletzt ein ganze Stadt verderbe [13]; wie es denn zu Sodom und Gomorra und Gaba, und etlichen mehr Städten ergangen ist.

Aufs Ander, so ist der größest Hause der Eltern leider! ungeschickt dazu, und nicht weiß, wie man Kinder ziehen und lernen [14]) soll. Denn sie nichts selbs [15]) gelernet haben, ohn den Bauch versorgen; und gehören sonderlich Leut da, die Kinder wohl und recht lehren und ziehen sollen.

Aufs Dritte, ob gleich die Eltern geschickt wären, und wölltens gerne selbs thun, so haben sie fur andern Geschäften und Haushalten wider Zeit noch Raum darzu: also daß die Noth zwinget, gemeine Zuchtmeister fur die Kinder zu halten. Es wöllte denn ein Iglicher fur sich selbs einen eigen halten. Aber das würde dem gemeinen Mann zu schwere, und würde abermal manch fein Knabe umb Armuths willen versäumet. Dazu so sterben viel Eltern, und lassen Waisen hinter sich: und wie dieselben durch Furmunden versorgt werden, ob uns die Erfahrung zu wenig wäre, sollt uns das wohl zeigen, daß sich Gott selbs der Wäisen Vater nennet, (Ps. 68, 6.) als dere, die von Idermann sonst verlas-

---

13) verderbet wird. 14) lehren. 15) selbst nichts.

sen sind. Auch sind etliche, die nicht Kinder haben; die nehmen sich auch drumb nichts an.

Darumb wills hie dem Rath und der Oberkeit gebühren, die allergrößesten Sorge und Fleiß aufs junge Volk zu haben. Denn weil der ganzen Stadt Gut, Ehr, Leib und Leben ihn zu treuer Hand befohlen ist, so thäten sie nicht redlich [16]) fur Gott und der Welt, wo sie der Stadt Gedeihen und Besserung nicht suchten mit allem Vermügen Tag und Nacht. Nu liegt einer Stadt Gedeihen nicht allein darin, daß man große Schätze sammle, feste Mauren, schöne Häuser, viel Büchsen und Harnisch zeuge; ja, wo deß viel ist, und tolle Narren drüber kommen, ist so viel deste ärger und deste größer Schade derselben Stadt; sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichest Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie [17]) viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbar, wohlgezogener Burger hat, die künnten darnach wohl Schätze und alles Gut sammlen, halten und recht brauchen.

Wie hat die Stadt Roma than, die ihre Knaben also ließ ziehen, daß sie inwendig funfzehen, achtzehen, zwänzig Jahren aufs ausbündigst künnten Lateinisch und Griechisch, und allerlei freie Künste, (wie man sie nennet,) darnach flugs [18]) in den Krieg und Regiment. Da würden witzige, vernünftige und treffliche Leute aus, mit allerlei Kunst und Erfahrunge geschickt, daß, wenn man itzt alle Bischofe und alle Pfaffen und Münche in deutschem Lande auf einen Haufen schmelzet, sollt man nicht so viel finden, als man da wohl in einem römischen Kriegsknechte fand. Darumb ging auch ihr Ding von statten: da fand man Leute, die zu allerlei tüchtig und geschickt waren. Also hats die Noth allezeit erzwungen und erhalten in aller Welt, auch bei den Heiden, daß man Zuchtmeister und Schulmeister hat müssen haben, so man anders etwas Redlichs hat wöllen aus eim Volk machen. Daher ist auch das Wort Zuchtmeister im St. Paulo, Galat. 3, (24.) als aus dem gemeinen Brauch menschlichs Lebens genommen, da er spricht, das Gesetze ist unser Zuchtmeister gewesen.

16) reichlich. 17) so. 18) alsbald.

Weil denn eine Stadt soll und muß Leute haben; und allenthalben der größte Gebreche, Mangel und Klage ist, daß an Leuten feihle, so muß man nicht harren, bis sie selbs wachsen: man wird sie auch wider aus Steinen hauen, noch aus Holz schnitzen: so wird Gott nicht Wunder thun, so lange man der Sachen durch ander seine dargethane Güter gerathen kann. Darumb müssen wir dazu thun, und Mühe und Kost daran wenden, sie selbst erziehen und machen. Denn weß ist die Schuld, daß es itzt in allen Städten so dünne siehet von geschickten Leuten, ohn der Oberkeit, die das junge Volk hat lassen aufwachsen, wie das Holz im Wald wächset, und nicht zugesehen, wie mans lehre und ziehe? Darumb ists auch so unördig gewachsen, daß zu keinem Bau, sondern nur ein unnütz Gehecke, und nur zum Feurwerk tüchtig ist.

Es muß doch weltlich Regiment bleiben. Soll man denn zulassen, daß eitel Rülzen und Knebel regieren, so mans wohl bessern kann; ist je ein wild unvernünftiges Furnehmen. So laß man eben so mehr Säu und Wölfe zu Herrn machen, und setzen uber die, so nicht denken wöllen, wie sie von Menschen regiert werden. So ists auch ein unmenschliche Bosheit, so man nicht weiter denkt, denn also: Wir wöllen itzt regieren, was geht uns an, wie es denen gehen werde, die nach uns kommen. Nicht uber Menschen, sondern uber Säu und Hunde sollten soliche Leute regieren, die nicht mehr denn ihren Nutz oder [19]) Ehre im Regiment suchen. Wenn man gleich den höhisten Fleiß furwendet, daß man eitel feine gelehrte, geschickte Leut erzöge zu regieren, es würde dennoch Mühe und Sorge gnug haben, daß es wohl zuginge. Wie sollt es denn zugehen, wenn man da gar nichts zuthut?

Ja, sprichst du abermal, ob man gleich sollt und müßte Schulen haben, was ist uns aber nütze, lateinisch, griechisch und ebräisch Zungen und andere freie Künste zu lehren? Künnten wir doch wohl Deutsch die Bibel und Gottis Wort lehren, die uns gnugsam ist zur Selikeit? Antwort: Ja, ich weiß, leider, wohl,

---

19) und.

daß wir Deutschen müssen immer Bestien und tolle Thier sein und bleiben; wie uns denn die umbliegende Länder nennen, und wir auch wohl verdienen. Mich wundert aber, warumb wir nicht auch einmal sagen: Was sollen uns Seiden, Wein, Würze, und der Frembden ausländische Waare, so wir doch selbs Wein, Korn, Wolle, Flachs, Holz und Stein in deutschen Landen, nicht allein die Fülle haben zur Nahrung, sondern auch die Kühr und Wahl zu Ehren und Schmuck? Die Künste und Sprachen, die uns ohn Schaden, ja größer Schmuck, Nutz, Ehre und Frummen sind, beide zur heiligen Schrift zu verstehen, und weltlich Regiment zu führen, wöllen wir verachten: und der ausländischen Waare, die uns wider noth noch nütze sind, dazu uns schinden bis auf den Grad, da wöllen wir nicht[20]) gerathen. Heißen das nicht billig deutsche Narren und Bestien?

Zwar, wenn kein anderer Nutz an den Sprachen wäre, sollte doch uns das billig erfreuen und anzünden, daß er so ein edle, feine Gabe Gottis ist, damit uns Deutschen Gott itzt so reichlich, fast uber alle Länder, heimsucht und begnadet. Man siehet nicht viel, daß der Teufel dieselben hätte lassen durch die hohen Schulen und Kloster aufkommen; ja, sie haben allzeit aufs Höheste dawider getobet, und auch noch toben. Denn der Teufel roch den Braten wohl, wo die Sprachen erfurkämen, würde sein Reich ein Fach gewinnen, das er nicht kunnte leicht wieder zustopfen. Weil er nu nicht hat mügen wehren, daß sie erfur kämen, denket er doch, sie nu also schmal zu halten, daß sie von ihn selbs wieder sollen vergehen und fallen. Es ist ihm nicht ein lieber Gast damit ins Haus kommen, drumb will er ihn auch also speisen, daß er nicht lange solle bleiben. Diesen bösen Tuck des Teufels sehen unser gar wenig, lieben Herren.

Darumb, lieben Deutschen, laßt uns hie die Augen aufthun, Gott danken fur das edel Kleinod, und fest drob halten, daß es uns nicht wieder entzuckt werde, und der Teufel nicht seinen Muthwillen büße. Denn

---

20) † zu.

das konnen wir nicht leugen, daß, wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geist ist kommen und täglich kompt; so ists doch durch Mittel der Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenommen, muß auch dadurch behalten werden. Denn gleich als da Gott durch die Apostel wollt in alle Welt das Evangelium lassen kommen, gab er die Zungen dazu. Und hatte auch zuvor durch der Römer Regiment die griechische und lateinische Sprach so weit in alle Land ausgebreitet, auf daß sein Evangelium je bald fern und weit Frucht brächte. Also hat er itzt auch gethan. Niemand hat gewußt, warumb Gott die Sprachen erfür ließ kommen, bis daß man nu allererst siehet, daß es umb des Evangelii willen geschehen ist, wilchs er hernach hat wöllen offenbarn, und dadurch des Endchrists Regiment aufdecken und zustören. Darumb hat er auch Griechenland dem Türken geben, auf daß die Griechen verjagt und zustreuet, die griechische Sprach ausbrächten, und ein Anfang würden, auch andere Sprachen mit zu lernen.

So lieb nu als uns das Evangelium ist, so hart laßt uns uber den Sprachen halten. Denn Gott hat seine Schrift nicht umbsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das alte Testament in die ebräische, das neu in die griechische. Welche nu Gott nicht veracht, sondern zu seinem Wort erwählet hat fur allen andern, sollen auch wir dieselben fur allen andern ehren. Denn St. Paulus rühmet das fur ein sonderliche Ehr und Vortheil der ebräischen Sprach, daß Gottis Wort drinnen geben ist, da er sprach Röm. 3, (1. 2): Was hat die Beschneidung Vortheils oder Nutzes? Fast viel. Aufs Erst, so sind ihn Gottis Rede befohlen. Das rühmet auch der König David Ps. 147, (19): Er verkündigt sein Wort Jacob, und seine Gebot und Rechte Israel. Er hat keinem Volk also gethan, noch seine Rechte ihnen offenbart. Daher auch die ebraische Sprach heilig heißet. Und St. Paulus Röm. 1, (2.) nennet sie die heilige Schrift, ohn Zweifel umb des heiligen Worts Gottis willen, das drinnen verfasset ist. Also mag auch die griechische Sprach wohl heilig heißen, daß dieselbe fur andern dazu erwählet ist, daß das neue Testament drinnen geschrieben würde, und aus derselben,

als aus eim Brunnen, in andere Sprach durchs Dolmetschen geflossen, und sie auch geheiligt hat.

Und laßt uns das gesagt sein, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohn die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheiden, darin dieß Messer des Geists stickt. Sie sind der Schrein, darinnen man dieß Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset. Sie sind die Kemnot, darinnen diese Speise liegt. Und wie das Evangelium selbs zeigt, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brod und Fische und Brocken behält. Ja, wo wirs versehen, daß wir (da Gott fur sei,) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir wider Lateinisch noch Deutsch recht reden oder schreiben künnten. Deß laßt uns das elend greulich Exempel zur Beweisung und Warnung nehmen in den hohen Schulen und Klöstern, darinnen man nicht allein das Evangelium verlernt, sondern auch lateinische und deutsche Sprache verderbet hat, daß die elenden Leut schier zu lauter Bestien worden sind, wider Deutsch noch Lateinisch recht reden oder schreiben konnen; und beinahend auch die natürliche Vernunft verloren haben.

Darumb habens die Apostel auch selbs fur nöthig angesehen, daß sie das neue Testament in die griechische Sprache fasseten und anbünden; ohn Zweifel, daß sie es uns daselbs sicher und gewiß verwahreten, wie in einer heiligen Laden. Denn sie haben gesehen all dasjenige, das zukunftig war, und nu also ergangen ist; wo es allein in die Köpf gefasset würde, wie manche wilde, wüste Unordnung und Gemenge, so mancherlei Sinnen, Dunkel und Lehren sich erheben würden in der Christenheit: wilchen in keinem Weg zu wehren, noch die Einfältigen zu schützen wären, wo nicht das neue Testament gewiß in Schrift und Sprache gefasset wäre. Darumb ists gewiß, wo nicht die Sprachen bleiben, da muß zuletzt das Evangelium untergehen.

Das hat auch beweiset, und zeigt noch an die Erfahrung. Denn so bald nach der Apostel Zeit, da die Sprachen aufhöreten, nahm auch das Evangelium und der Glaube und ganze Christenheit je mehr und mehr

ab, bis daß sie unter dem Pabst gar versunken ist; und ist, sint der Zeit die Sprachen gefallen sind, nicht viel besonders in der Christenheit ersehen, aber gar viel greulicher Greuel aus Unwissenheit der Sprachen geschehen. Also wiederumb: weil itzt die Sprachen erfurkommen sind, bringen sie ein solich Liecht mit sich, und thun solch große Ding, daß sich alle Welt verwundert, und muß bekennen, daß wir das Evangelium so lauter und rein haben, fast als die Apostel gehabt haben, und ganz in seine erste Reinigkeit kommen ist, und gar viel reiner, denn es zur Zeit St. Hieronymi oder Augustini gewesen ist. Und Summa, der h. Geist ist kein Narre, gehet auch nicht mit leichtfertigen unnöthigen Sachen umb: der hat die Sprachen so nütz und noth geacht in Christenheit, daß er sie oftmals vom Himmel mit sich bracht hat. Wilchs uns alleine sollt gnugsam bewegen, dieselben mit Fleiß und Ehren zu suchen, und nicht zu verachten, weil er sie nu selbs wieder auf Erden erweckt.

Ja, sprichst du, es sind viel Väter selig worden, haben auch gelehret ohn Sprachen. Das ist wahr. Wo rechenst du aber auch das hin, daß sie so oft in der Schrift gefeihlet haben? Wie oft feihlet St. Augustinus im Psalter und andern Auslegung, sowohl als Hilarius, ja auch alle, die ohn die Sprachen sich der[21] Schrift haben unterwunden auszulegen? Und ob sie gleich etwa recht geredt haben, sind sie doch der Sachen nicht gewiß gewesen, ob dasselb recht an dem Ort stehe, da sie es hin deuten? Als, daß ich deß ein Exempel zeige: Recht ists geredt, daß Christus Gottis Sohn ist. Aber wie spöttisch lautet es in den Ohren der Widersacher, da sie deß Grund fuhreten aus dem 110. Psalm (v. 3): Tecum principium in die virtutis tuae; so doch daselbs in der ebräischen Sprachen nichts von der Gottheit geschrieben steht. Wenn man aber also mit ungewissen Gründen und Feihlsprüchen den Glauben schützet, ists nicht ein Schmach und Spott der Christen bei den Widerfechtern, die der Sprach kündig sind? und werden nür halstarriger im Irrthum, und

21) die.

halten unsern Glauben mit gutem Schein fur einen Menschentraum.

Weß ist nu die Schuld, daß unser Glaube so[22]) zu Schanden wird? Nämlich, daß wir der[23]) Sprachen nicht wissen; und ist hie kein Hülfe, denn die Sprachen wissen. Ward nicht St. Hieronymus gezwungen, den Psalter von Neuen zu verdolmetschen aus dem Ebräischen, umb deßwillen, daß, wo man mit den Juden aus unserm Psalter handelt, spotten sie unser, daß es nicht also stünd im Ebräischen, wie es die Unsern fuhreten? Nu sind aller alten Väter Auslegung, die ohn Sprachen die Schrift haben gehandelt, (ob sie wohl nichts Unrechts lehren,) doch dergestalt, daß sie fast oft ungewisse, unebene und unzeitige Sprache fuhren, und tappen wie ein Blinder an der Wand, daß sie gar oft des rechten Texts feihlen, und machen ihm eine Nasen nach ihrer Andacht; wie dem Vers, droben angezeigt, Tecum principium etc. daß auch St. Augustinus selbs muß bekennen, wie er schreibt de doctrina christiana, daß einem christlichen Lehrer, der die Schrift soll auslegen, noth sind uber die lateinische auch die griechische und ebräische Sprachen; es ist sonst unmüglich, daß er nicht allenthalben anstoße; ja, noch Noth und Aerbeit da ist, ob einer die Sprachen schon wohl kann.

Darumb ists gar viel ein ander Ding umb einen schlechten Prediger des Glaubens, und umb einen Ausleger der Schrift, oder, wie es St. Paulus nennet, einen Propheten. Ein schlechter Prediger (ist wahr,) hat so viel heller Sprüch und Text durchs Dolmetschen, daß er Christum verstehen, lehren und heiliglich leben, und Andern predigen kann. Aber die Schrift auszulegen, und zu handeln fur sich hin, und zu streiten wider die irrigen Einführer der Schrift, ist er zu geringe: das lässet sich ohn Sprachen nicht thun. Nu muß man je in der Christenheit soliche Propheten haben, die die Schrift treiben und auslegen, und auch zum Streit tugen, und ist nicht gnug am heiligen Leben und recht lehren. Darumb sind die Sprachen straks und aller-

---

22) also. 23) die.

dinge vonnöthen in der Christenheit, gleichwie die Propheten oder Ausleger: obs gleich nicht noth ist, noch sein muß, daß ein iglicher Christ oder Prediger sei ein solicher Prophet, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 12, (8. und 9.) Ephes. 4, (11.)

Daher kompts, daß sint der Apostel Zeit die Schrift so finster ist blieben, und nirgend gewisse, beständige Auslegunge drüber geschrieben sind. Denn auch die heiligen Väter (wie gesagt) oft gefeihlt, und weil sie der Sprachen unwissend gewesen, sind sie gar selten eines: der fähret sonst, der fähret so. St. Bernhard ist ein Mann von großem Geist gewesen, daß ich ihn schier dürft uber alle Lehrer setzen, die berühmpt sind, beide alte und neue; aber siehe, wie er mit der Schrift so oft (wiewohl geistlich,) spielt, und sie fuhret ausser dem rechten Sinn. Derhalben haben auch die Sophisten gesagt: die Schrift sei finster; haben gemeinet, Gottis Wort sei von Art so finster, und rede so seltsam. Aber sie sehen nicht, daß aller Mangel liegt an den Sprachen; sonst wäre nicht leichters je geredt, denn Gottis Wort, wo wir die Sprachen verstünden. Ein Türk muß mir wohl finster reden, wilchen doch ein türkisch Kind von sieben Jahren wohl vernimpt, dieweil ich die Sprache nicht kenne.

Darumb ist das auch ein toll Fürnehmen gewesen, daß man die Schrift hat wöllen lernen durch der Väter Auslegen, und viel Bücher und Glossen Lesen. Man sollt sich dafur auf die Sprachen geben[24]) haben. Denn die lieben Väter, weil sie ohn Sprachen gewesen sind, haben sie zuweilen mit vielen Worten an einem Spruch geärbeitet, und dennoch nür kaum hinnach geohmet, und halb gerathen, halb gefeihlet. So läufest du demselben nach mit viel Mühe, und künntist dieweil durch die Sprachen demselben viel baß selichen[25]) rathen, denn der, dem du folgest. Denn wie die Sonne gegen dem Schatten ist; so ist die Sprache gegen aller Väter Glossen.

Weil denn nu den Christen gebührt, die heiligen Schrift zu uben, als ihr eigen einiges Buch, und ein Sunde und Schande ist, daß wir unser eigen Buch nicht

---

24) begeben. 25) selbst.

wissen, noch unsers Gottis Sprach und Wort nicht kennen: so ists noch vielmehr Sunde und Schaden [26]), daß wir nicht Sprachen lernen, sonderlich so uns itzt Gott darbeut und giebt Leute und Bücher, und allerlei, was dazu dienet, und uns gleich [27]) dazu reizt, und sein Buch gern wollt offen haben. O wie froh sollten die lieben Väter gewesen sein, wenn sie hätten so kunnt zur heiligen Schrift kommen, und die Sprachen lehren [28]), als wir künnten. Wie haben sie mit so [29]) großer Mühe und Fleiß kaum die Brocken erlanget, da wir mit halber, ja schier ohn alle Aerbeit das ganze Brod gewinnen künnten. O wie schändet ihr Fleiß unser Faulheit; ja, wie hart wird Gott auch rächen solchen unsern Unfleiß und Undankbarkeit.

Daher gehöret auch, daß St. Paulus 1 Cor. 14, (29.) will, daß in der Christenheit soll das Urtheil sein uber allerlei Lehre, dazu allerdinge vonnöthen ist, die Sprache zu wissen. Denn der Prediger oder Lehrer mag wohl die Bibel durch und durch lesen, wie er will, er treffe oder feihle, wenn Niemand da ist, der da urtheile, ob ers recht mache oder nicht. Soll man denn urtheilen, so muß Kunst der Sprachen da sein, sonst ists verloren. Darumb, obwohl der Glaube und das Evangelium durch schlechte Prediger mag ohn Sprachen predigt werden; so gehet es doch faul und schwach, und man wirds zuletzt müde und uberdrüßig, und fället [30]) zu Boden. Aber wo die Sprachen sind, da gehet es frisch und stark, und wird die Schrift durchtrieben, und findet sich der Glaube immer neu, durch andere und aber andere Wort und Werk; daß der 104. Psalm (v. 18.) solich Studiern in der Schrift vergleicht einer Jaged, und spricht: Gott öffene den Hirsen die dicken Wälde. Und Ps. 1, (3.) einem Baum, der immer grunet, und immer frisch Wasser hat.

Es soll uns auch nicht irren, daß Etliche sich des Geists rühmen, und die Schrift geringe achten. Etliche auch, wie die Brüder Valdenses, die Sprachen nicht nützlich achten. Aber lieber Freund, Geist hin, Geist

---

26) Schande. 27) gleichsam. 28) lernen. 29) „so" fehlt. 30) † doch.

her, ich bin auch im Geist gewesen, und habe auch Geist gesehen, (wenns je gelten soll von eigenem Fleisch rühmen,) vielleicht mehr, denn eben dieselbigen noch im Jahr sehen werden, wie fast sie auch sich rühmen. Auch hat mein Geist sich etwas beweiset, so doch ihr Geist im Winkel gar stille ist, und nicht viel mehr thut, denn seinen Ruhm aufwirft. Das weiß ich aber wohl, wie fast der Geist Alles alleine thut. Wär ich doch allen Büschen zu ferne gewest, wo mir nicht die Sprachen geholfen, und mich der Schrift sicher und gewiß gemacht hätten. Ich hätte auch wohl kunnt frumm sein, und in der Stille recht predigen; aber den Pabst und die Sophisten mit dem ganzen endechristischen Regiment würd ich wohl haben lassen sein, was sie sind. Der Teufel achtet meinen Geist nicht so fast, als meine Sprache und Feder in der Schrift. Denn mein Geist nimpt ihm nichts, denn mich allein; aber die heiligen Schrift und Sprachen machen ihm die Welt zu enge, und thut ihm Schaden in seinem Reich.

So kann ich auch die Brüder Valdenses darinnen gar nichts loben, daß sie die Sprachen verachten. Denn ob sie gleich recht lehreten, so müssen sie doch gar oft des rechten Texts feihlen, und auch ungerüst und ungeschickt bleiben zu fechten fur den Glauben wider den Irrthum. Dazu ist ihr Ding so finster, und auf eine eigen Weise gezogen, ausser der Schrift Weise zu reden, daß ich besorge, es sei oder werde nicht lauter bleiben. Denn es gar fährlich ist, von Gottis Sachen anders reden, oder mit andern Worten, denn Gott selbs braucht. Kürzlich, sie mügen bei ihn selbs heilig leben und lehren; aber weil sie ohn Sprache bleiben, wird ihn mangeln müssen, das allen Andern mangelt, nämlich, daß sie die Schrift gewiß und grundlich nicht handeln, noch andern Völkern nützlich sein mügen. Weil sie aber das wohl künnten thun, und nicht thun wöllen, mügen sie zusehen, wie es fur Gott zu verantworten sei.

Nu, das sei gesagt vom Nutz und Noth der Sprachen und christlichen Schulen, fur das geistlich Wesen und zur Seelen Heil. Nu laßt uns auch den Leib furnehmen, und setzen: Ob schon kein Seel noch Himmel

oder Hölle wäre, und sollten alleine das zeitlich Regiment ansehen nach der Welt, ob dasselb nicht dürfe vielmehr guter Schulen und gelehrter Leute, denn das geistliche? Denn bisher sich desselben die Sophisten sogar nichts haben angenommen, und die Schulen sogar auf den geistlichen Stand gerichtet, daß gleich eine Schande gewesen ist, so ein Gelehrter ist ehlich worden, und hat müssen hören sagen: Siehe, der wird weltlich, und will nicht geistlich werden; gerade als wäre allein ihr geistlicher Stand Gott angenehm, und der weltliche (wie sie ihn nennen,) gar des Teufels und unchristlich. So doch dieweil fur Gott sie selbs des Teufels eigen werden, und allein dieser arm Pöfel (wie in der babylonischen Gefängniß dem Volk Jsrael geschach,) im Land und rechtem Stand ist blieben, und die Besten und Obersten zum Teufel gen Babylon gefuhrt sind mit Platten und Kappen.

Nu hie ist[31]) nicht noth zu sagen, wie das weltlich Regiment ein göttlich Ordnung und Stand ist, davon ich sonst so[32]) viel gesagt habe, daß ich hoffe, es zweifel Niemand dran; sondern ist zu handelen, wie man feine geschickte Leut drein kriege. Und hie bieten uns die Heiden ein großen Trotz und Schmach an, die vorzeiten, sonderlich die Römer und Griechen, gar nichts gewußt haben, ob solicher Stand Gott gefiele aber[33]) nicht, und haben doch mit solichem Ernst und Fleiß die jungen Knaben und Maidlin lassen lernen[34]) und aufziehen, daß sie dazu geschickt wurden; daß ich mich unser Christen schämen muß, wenn ich dran denke, und sonderlich unser Deutschen, die wir sogar Stöck und Thier sind, und sagen düren: Ja, was sollen die Schulen, so man nicht soll geistlich werden? Die wir doch wissen, oder je wissen sollen, wie ein nöthiges und nützes Ding es ist, und Gott so angenehm, wo ein Fürst, Herr, Rathmann, oder was regiern soll, gelehrt und geschickt ist, denselben Stand christlich zu fuhren.

Wenn nu gleich (wie ich gesagt habe,) kein Seel wäre, und man der Schulen und Sprachen gar nichts

---

31) ist hie. 32) „so" fehlt. 33) oder. 34) lehren.

dürfte umb der Schrift und Gottis willen; so wäre doch allein diese Ursach gnugsam, die allerbesten Schulen, beide fur Knaben und Maidlin, an allen Orten aufzurichten, daß die Welt, auch ihren weltlichen Stand äusserlich zu halten, doch bedarf feiner geschickter Männer und Frauen. Daß die Männer wohl regiern künnten Land und Leut, die Frauen wohl ziehen und halten künnten Haus, Kinder und Gesinde. Nu soliche Männer müssen aus Knaben werden, und soliche Frauen müssen aus Maidlein werden; darumb ists zu thun, daß man Knäblin und Maidlin dazu recht lehre und aufziehe. Nu hab ich droben gesagt, der gemein Mann thut hie nichts zu, kanns auch nicht, wills auch nicht, weiß auch nicht. Fürsten und Herrn solltens thun; aber sie haben auf dem Schlitten zu fahren, zu trinken und in der Mummerei zu laufen, und sind beladen mit hohen merklichen Geschäften des Kellers, der Küchen und der Kammer. Und obs etliche gern thäten, müssen sie die andern scheuen, daß sie nicht fur Narren oder Ketzer gehalten werden. Darumb wills euch, lieben Rathherrn, alleine in der Hand bleiben: ihr habt auch Raum und Fug dazu, besser denn Fürsten und Herrn.

Ja, sprichst du, ein Iglicher mag seine Tochter und Söhne[35]) wohl selber lehren, oder je[36]) ziehen mit Zucht. Antwort: Ja, man siehet wohl wie sichs lehret und zeucht. Und wenn die Zucht aufs Höhist getrieben wird, und wohl geräth, so kompts nicht ferner, denn daß ein wenig ein eingezwungen und ehrbar Geberde da ist; sonst bleibens gleichwohl eitel Holzböcke, die wider hievon noch davon wissen zu sagen, Niemand wider rathen noch helfen konnen. Wo man sie aber lehrete, und zöge in Schulen oder sonst, da gelehrte und züchtige Meister und Meisterin wären, da die[37]) Sprachen und andere Künst und Historien lehreten; da würden sie hören die Geschichte und Sprüche aller Welt, wie es dieser Stadt, diesem Reich, diesem Fürsten, diesem Mann, diesem Weibe gangen wäre, und künnten also in kurzer Zeit gleich[38]) der ganzen Welt von

35) Söhne und Töchter. 36) sie. 37) die da. 38) gleichsam.

Anbeginn Wesen, Leben, Rath und Anschläge, Gelingen und Ungelingen fur sich fassen, wie in eim Spiegel: daraus sie denn ihren Sinn schicken, und sich in der Welt Lauf richten künnten mit Gottisfurcht, dazu witzig und klug werden aus denselben Historien, was zu suchen und zu meiden wäre in diesem äusserlichen Leben, und Andern auch darnach rathen und regiern. Die Zucht aber, die man daheime ohn solche Schulen furnimpt, die will uns weise machen durch eigen Erfahrung. Ehe das geschicht, so sind wir hundertmal todt, und haben unser Lebenlang Alles unbedächtig gehandelt; denn zu eigener Erfahrung gehört viel Zeit.

Weil denn das junge Volk muß lecken und springen, oder je was zu schaffen haben, da es Lust innen hat, und ihm darin nicht zu wehren ist, auch nicht gut wäre, daß mans Alles wehret; warumb sollt man denn ihm nicht solche Schulen zurichten, und solche Kunst furlegen, sintemal es itzt von Gottis Gnaden Alles also zugericht ist, daß die Kinder mit Lust und Spiel lehren [39]) kunnten, es seien Sprachen oder ander Künst oder Historien. Und ist itzt nicht mehr die Hölle und das Fegfeur unser Schulen, da wir innen gemartert sind uber den Casualibus und Temporalibus, da wir doch nichts denn eitel nichts gelernt haben durch so viel Stäupen, Zittern, Angst und Jammer. Nimpt man so viel Zeit und Mühe, daß man die Kinder spielen auf Karten, singen und tanzen lehret; warumb nimpt man nicht auch so viel Zeit, daß man sie lesen und ander Künst lehret, weil sie jung und müßig, geschickt und lüstig dazu sind? Ich rede fur mich: wenn ich Kinder hätte, und vermöchts, sie müßten mir nicht alleine die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen, und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen. Denn was ist dieß Alles, denn eitel Kinderspiel, darinnen die Griechen ihre Kinder vorzeiten zogen? dadurch doch wundergeschickte Leut aus worden, zu allerlei hernach tüchtig. Ja, wie leid ist mirs itzt, daß ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe, und mich auch dieselben Niemand gelernt [40]) hat. Habe dafür müßt lesen des

39) lernen. 40) gelehret.

Teufels Dreck, die Philosophos und Sophisten, mit großer Kost, Aerbeit und Schaden, daß ich gnug habe dran auszufegen.

So sprichst du: Ja, wer kann seiner Kinder so entbehren, und alle zu Junkern ziehen; sie müssen im Hause der Aerbeit warten rc.? Antwort: Ists doch auch nicht meine Meinung, daß man solche Schulen anrichte, wie sie bisher gewesen sind, da ein Knabe zwänzig oder dreißig Jahre hat uber dem Donat und Alexander gelernt, und dennoch nichts gelernt. Es ist itzt ein ander Welt, und gehet anders zu. Mein Meinung ist, daß man die Knaben des Tags ein Stund oder zwo lasse zu solcher Schule gehen, und nichts desteweniger die ander Zeit im Hause schaffen, Handwerk lernen, und wozu man sie haben will, daß beides mit einander gehe, weil das Volk jung ist, und gewarten kann. Bringen sie doch sonst wohl zehenmal so viel Zeit zu, mit Käulchen schießen, Ballspielen, Laufen und Rammeln.

Also kann ein Maidlin ja so viel Zeit haben, daß 41) des Tages eine Stunde zur Schule gehe, und dennoch seins 42) Geschäfts im Hause wohl warte; verschläfts und vertanzet 43), und verspielet es doch wohl mehr Zeit. Es feihlet allein daran, daß man nicht Lust noch Ernst dazu hat, das junge Volk zu ziehen, noch der Welt helfen und rathen mit feinen Leuten. Der Teufel hat viel lieber grobe Blöche und unnütze Leut, daß den Menschen ja nicht zu 44) wohl gehe auf Erden.

Wilche aber der Ausbund darunter wäre, der man sich verhofft, daß geschickte Leut sollen werden zu Lehrer und Lehrerin, zu Prediger und andern geistlichen Aemptern, die soll man deste mehr und länger dabei lassen, oder ganz daselbs zu verordenen; wie wir lesen von den heiligen Märtern, die St. Agnes, und Agatha, und Lucia, und dergleichen aufzogen; daher auch die Klöster und Stifte kommen sind, aber nu gar in einen andern verdampten Brauch verkehret. Und das will auch wohl noth sein; denn der beschorne Haufe nimpt fast ab: so sind sie auch das mehrer Theil untüchtig zu lehren und regieren; denn sie künnten nichts,

---

41 † sie. 42) ihres. 43) † es. 44) so.

ohn des Bauchs pflegen, wilchs man auch sie allein gelernt [45]) hat. So müssen wir ja Leut haben, die uns Gottis Wort und Sacramente reichen, und Seelwarter sein im Volk. Wo wöllen wir sie aber nehmen, so man die Schulen zurgehen läßt, und nicht andere christlicher aufrichtet? sintemal die Schulen, bisher gehalten, ob sie gleich nicht vergingen, doch nichts geben mügen, denn eitel verlorne schädliche Verführer.

Darumb es hohe Noth ist, nicht allein der jungen Leut halben, sondern auch beider unser Stände, geistlich und weltlich, zurhalten; daß man in dieser [46]) Sachen mit Ernst und in der Zeit dazu thu, auf daß wirs nicht hinten nach, wenn wirs versäumet haben, vielleicht müssen lassen, ob wirs denn gerne thun wollten, und umbsonst den Reuling uns mit Schaden beissen lassen ewiglich. Denn Gott erbeut sich reichlich, und reicht die Hand dar, und gibt dazu, was dazu gehöret. Verachten wirs, so haben wir schon unser Urtheil mit dem Volk Israel, da Esaias von sagt (c. 65, 2): Ich habe meine Hand dargeboten den ganzen Tag dem ungläubigen Volk, das mir widerstrebt. Und Sprüchw. 1, (26): Ich habe meine Hand dargeboten, und Niemand wollts ansehen; ihr habt alle meinen Rath verachtet; wohlan, so will ich euer auch lachen in euerm Verderben, und spotten, wenn uber euch kommet euer Unglück rc. Da laßt uns fur hüten. Sehet an zum Exempel, wilch einen großen Fleiß der König Salomo hierinnen than hat, wie hat er sich des jungen Volks angenommen, daß er unter seinen königlichen Geschäften auch ein Buch fur das junge Volk gemacht hat, das da heißt Proverbiorum. Und Christus selbs, wie zeucht er die jungen Kindlin zu sich? Wie fleißig befiehlet er sie uns, und rühmet auch die Engel, die ihr warten, Matth. 18, (2. sqq.) daß er uns anzeige, wie ein großer Dienst es ist, wo man das junge Volk wohl zeucht; wiederumb wie greulich er zürnet, so man sie ärgert und so [47]) verderben lässet.

Darumb, lieben Herrn, laßt euch das Werk anliegen, das Gott so hoch von euch fodert, das euer Ampt

---

45) gelehret. 46) unser. 47) „so" fehlt.

schuldig ist, das der Jugend so noth ist, und deß wider Welt noch Geist embehren kann. Wir sind, leider, lang gnug im Finsterniß verfaulet und verdorben: wir sind allzulange gnug Deutsche Bestien gewesen. Laßt uns einmal auch[48]) der Vernunft brauchen, daß Gott merke die Dankbarkeit seiner Güter, und ander Lande sehen, daß wir auch Menschen und Leute sind, die etwas Nützlichs entweder von ihn lernen, oder sie lehren künnten, damit auch durch uns die Welt gebessert werde. Ich habe das Meine gethan: ich wollt je[49]) deutschen Lande gerne gerathen und geholfen haben. Ob mich gleich Etlich darüber werden verachten, und solchen treuen Rath in Wind schlahen, und Bessers wissen wöllen, das muß ich geschehen lassen. Ich weiß wohl, daß Andere künnten besser haben ausgerichtet; auch[50]) weil sie schweigen, richt ichs aus, so gut als ichs kann. Es ist je besser dazu geredt, wie ungeschickt es auch sei, denn allerdinge davon geschwiegen. Und bin der Hoffnung, Gott werde je euer Etliche erwecken, daß mein treuer Rath nicht gar in die Aschen falle, und werden ansehen, nicht den, der es redt, sondern die Sach selbs bewegen, und sich bewegen lassen.

Am Letzten, ist auch das wohl zu bedenken, allen denjenigen, so Lieb und Lust haben, daß solche Schulen und Sprachen in deutschen Landen aufgericht und erhalten werden, daß man Fleiß und Koste nicht spare, gute Librareien oder[51]) Bücherhäuser, sonderlich in den großen Städten, die solichs wohl vermügen zu verschaffen. Denn so das Evangelium und allerlei Kunst soll bleiben, muß es je in Bücher und Schrift verfasset und angebunden sein; wie die Propheten und Apostel selbs gethan haben, als ich droben gesagt habe. Und das nicht alleine darumb, daß diejenigen, so uns geistlich und weltlich furstehen sollen, zu lesen und studirn haben; sondern daß auch die guten Bücher behalten und nicht verloren werden, sampt der Kunst und Sprachen, so wir itzt von Gottis Gnaden haben. Hierinnen ist auch St. Paulus fleißig gewesen, da er Timotheo befiehlet (1 Epist. 4, 13.), er solle anhalten am lesen;

48) auch einmal. 49) dem. 50) aber. 51) und.

und auch befiehlt (2 Epist. 4, 13.), er solle das Pergamen, zu Troada gelassen, mit sich bringen.

Ja, solchs haben sich geflissen alle Königreiche, die etwas Sonderlichs gewesen sind, und zuvor das israelitische Volk, unter wilchem solchs Werk Moses anfing der erste, und hieß das Buch des Gesetzs in die Lade Gottis verwahren, und thäts unter die Hand der Leviten, daß man bei denselben sollt holen Abschrift, wer es bedürfte; also, daß er auch dem Könige gebeut, er solle von den Leviten solches Buchs Abschrift nehmen. Daß man wohl siehet, wie Gott das Levitische Priesterthum unter andern Geschäften auch dazu verordenet hat, daß sie der Bücher hüten und warten sollten. Nach dem hat diese Librarei gemehret und gebessert Josua, darnach Samuel, David, Salomo, Jesaias, und so fortan viel mehr Könige und Propheten. Daher ist kommen die heilige Schrift des alten Testaments, wilche sonst nimmermehr wäre zusammen bracht oder blieben, wo Gott nicht hätte solchen Fleiß drauf heißen haben.

Dem Exempel nach haben auch die Stifte und Klöster vorzeiten Librareien angericht, wiewohl mit wenig guten Büchern. Und was es fur Schaden than hat, daß man zu der Zeit nicht drob gehalten hat, Bücher und gute Librareien zu verschaffen, da man Bücher und Leute genug dazu hatte; ist man darnach wohl gewahr worden, daß leider, mit der Zeit dahin gefallen ist alle Künst und Sprachen, und an statt rechtschaffener Bücher die tollen, unnützen, schädlichen Münichebücher Catholicon, Florista, Graecista, Labyrinthus, Dormi secure, und dergleichen Eselsmist vom Teufel eingefuhrt ist, daß damit die Lateinische Sprache zu Boden ist gangen, und nirgend kein geschickte Schule noch Lehre noch Weise zu studirn ist uberblieben. Und wie wir erfahren und gesehen haben, daß mit so viel Mühe und Aerbeit man die Sprachen und Kunst, dennocht gar unvollkommen, aus etlichen Brocken und Stucken alter Bücher aus dem Staub und Würmern wieder erfürbracht hat, und täglich dran sucht und ärbeit; gleichwie man in einer zustöreten Stadt in der Aschen nach den Schätzen und Kleinoden gräbt.

Darinn ist uns auch recht geschehen, und hat Gott

unser Undankbarkeit recht wohl bezahlet, daß wir nicht bedachten seine Wohlthat, und Vorrath schafften, da es Zeit war und wohl kunnten, damit wir gute Bücher und gelehrte Leut hätten behalten; ließen es so fahren, als ginge es uns nicht an: thät er auch wiederumb, und ließ an statt der heiligen Schrift und guter Bücher den Aristotelem kommen, mit unzähligen schädlichen Büchern, die uns nür immer weiter von der Biblien fuhreten; dazu die Teufelslarven, die Münicher und der hohen Schulen Gespenst, die wir mit unmenschlichem Gut gestift, und viel Doctores, Prädicatores, Magistros, Pfaffen und Münicher, das ist, große, grobe, fette Esel, mit rothen und braunen Bareten geschmuckt, wie die Sau mit einer gülden Ketten und Perlen erhalten, und auf uns selbs geladen haben, die uns nichts Guts lehreten, sondern nur immer mehr blinder und toller machten, und dafür alle unser Gut fräßen, und sammleten nur des Drecks und Mistes ihrer unflätigen, giftiger Bücher, alle Klöster, ja alle Winkel voll; das [52] greulich [53] zu denken ist.

Ists nicht ein elender Jammer bisher gewesen, daß ein Knabe hat müssen zwänzig Jahr oder länger studiren, allein daß er so viel böses Lateinisch hat gelernt, daß er mocht Pfaff werden und Meß lesen? Und wilchem es dahin kommen ist, der ist selig gewest: selig ist die Mutter gewest, die ein solch Kind getragen hat. Und ist doch ein armer ungelehrter Mensch sein Lebenlang blieben, der wider zu glucken noch zu Eier legen getügt hat. Solch Lehrer und Meister haben wir müssen allenthalben haben, die selbs nichts gekunnt, und nichts Guts noch Rechts haben mügen lehren; ja, auch die Weise nicht gewüßt, wie man doch lernen und lehren sollte. Weß ist die Schuld? Es sind kein ander Bücher fürhanden gewest, denn solche tolle Münichs- und Sophistenbücher. Was sollten denn anders draus werden, denn eitel tolle Schuler und Lehrer, wie die Bücher waren, die sie lehreten? Ein Dohle hecket keine Tauben, und ein Narr machet kein Klugen. Das ist der Lohn der Undankbarkeit, daß man nicht hat Fleiß

---

52) da. 53) † an.

an Librareien gewendet, sondern hat lassen die guten Bücher vergeben, und die unnützen behalten.

Aber mein Rath ist nicht, daß man ohn Unterscheid allerlei Bücher zu Hauf raffe, und nicht mehr gedenke, denn nur auf die Menge und Haufen Bücher. Ich wollt die Wahl drunter haben, daß nicht noth sei, aller Juristen Comment, aller Theologen Sententiarum, und aller Philosophen Quästiones, und aller Münche Sermones zu sammlen. Ja, ich wollt solchen Mist ganz ausstoßen, und mit rechtschaffenen Büchern meine Librarei versorgen, und gelehrte Leut darüber zu Rath nehmen.

Erstlich, sollt die heilige Schrift beide auf Lateinisch, Griechisch, Ebräisch und Deutsch, und ob sie noch in mehr Sprachen wäre, drinnen sein. Darnach die besten Ausleger und die Aeltisten, beide Griechisch, Ebräisch und Lateinisch, wo ich sie finden künnte. Darnach solche Bücher, die zu den Sprachen zu lernen dienen, als die Poeten und Oratores, nicht angesehen, ob sie Heiden oder Christen wären, Griechisch oder Lateinisch. Denn aus solchen muß man die Grammatica lernen. Darnoch sollten sein die Bücher von den freien Künsten und sonst von allen andern Künsten. Zuletzt auch der Recht und Aerzenei Bücher; wiewohl auch hie unter den Commenten einer guten Wahl noth ist.

Mit den fürnehmsten aber sollten sein die Chroniken und Historien, waserlei Sprachen man haben künnte: denn dieselben wundernütz sind, der Welt Lauf zu erkennen und zu regieren, ja auch Gottis Wunder und Werk zu sehen. O wie manche feine Geschichte und Sprüche sollt man itzt haben, die in deutschen Landen geschehen und gangen sind, der wir itzt gar keins wissen. Das macht, Niemand ist da gewesen, der sie beschrieben; oder, ob sie schon beschrieben gewest wären, Niemand die Bücher gehalten 54) hat: darumb man auch von uns Deutschen nichts weiß in andern Landen, und müssen aller Welt die deutschen Bestien heißen, die nichts mehr künnten, denn kriegen, und 55) fressen und saufen. Aber die Griechischen und Lateinischen, ja auch

54) behalten. 55) „und" fehlt.

die Ebräischen haben ihr Ding so gnau und fleißig beschrieben, daß, wo auch ein Weib oder Kind etwas Sonderlichs gethan oder geredt hat, das muß alle Welt lesen und wissen: dieweil sind wir Deutschen noch immer Deutschen, und wöllen Deutsche bleiben.

Weil uns denn itzt Gott so gnädiglich berathen hat mit aller Fülle, beide der Kunst, gelehrter Leute und Bücher, so ists Zeit, daß wir ernten und einschneiden das Beste, das wir künnten, und Schätze sammlen, damit wir etwas behalten auf das Zukunftige von diesen gülden Jahren, und nicht diese reiche Ernte versäumen. Denn es zu besorgen ist, und itzt schon wieder anfähet, daß man immer neu und ander Bücher macht, daß zuletzt dahin komme, daß durch des Teufels Werk die guten Bücher, so itzt durch den Druck erfurbracht sind, wiederumb unterdruckt werden, und die losen, heillosen Bücher, von unnützen und tollen Dingen, wieder einreißen und alle Winkel füllen. Denn damit geht der Teufel gewißlich umb, daß man sich wiederum mit eitel Catholikon, Floristen, Modernisten, und des verdampten Münichen- und Sophistenmists, tragen und martern müsse, wie vorhin; und immer lernen, und doch nimmer nichts erlernen.

Derhalben bitt ich euch, meine lieben Herrn, wöllet diese meine Treue und Fleiß bei euch lassen Frucht schaffen. Und ob Etlich wären, die mich zu geringe dafur hielten, daß sie meins Raths sollten leben, oder mich, als den Verdampten von den Tyrannen, verachten; die wollten doch das ansehen, daß ich nicht das Meine, sondern allein des ganzen deutschen Lands Glück und Heil sucht. Und ob ich schon ein Narr wäre, und träfe doch was Guts, sollts je keinem Weisen ein Schande dunken, mir zu folgen. Und ob ich gleich ein Türke und Heide wäre, so man doch siehet, daß nicht mir daraus kann der Nutz kommen, sondern den Christen, sollen sie doch billig meinen Dienst nicht verachten. Es hat wohl ehemals [56]) ein Narr baß zu gerathen, denn ein ganzer Rath der Klugen. Moses mußte sich von Jethro lehren lassen. (2 Mos. 18, 18. sqq.) Hiemit befiehl ich

56) iemals.

euch Alle Gottis Gnaden, der wöllt eur Herzen erweichen und anzünden, daß sie sich der armen, elenden, verlassenen Jugend mit Ernst annehmen, und durch göttliche Hülfe ihn rathen und helfen zu seligem und christlichem Regiment deutsches Lands, an Leib und Seel, mit aller Fülle und Uberfluß, zu Lob und Ehren Gott dem Vater durch Jesum Christum unsern Heiland, Amen.

XX.

Von Kaufshandlung und Wucher. 1524.

Diese im J. 1524 erschienene Schrift Luthers besteht 1) aus dem Bedenken von Kaufshandlung, welche nicht nur ein helles Licht über die kaufmännischen Verhältnisse und Zustände seiner Zeit verbreitet, sondern auch zeigt, wie der Handel nach christlichen Grundsätzen betrieben werden solle; 2) aus dem schon im J. 1519 erschienenen großen Sermon vom Wucher, der bereits im zwanzigsten Bande der homiletischen Abtheilung p. 89 bis 122, sammt dem erst in der gegenwärtigen Ausgabe vom J. 1524 enthaltenen Anhange, abgedruckt und deßhalb hier, nach dem Beispiele aller frühern Gesammt-Ausgaben von Luthers Schriften, weggelassen worden ist.

Aelteste Ausgaben.

1. Von Kauffshand-|lung vnd wu-|cher. | Martinus Luther. | Vuittemberg. | 1524. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft. | 9 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. 4.
2. Eine andere Ausgabe: Von kauffßhand|lung vnd Wu-| cher. | M. Luther. | Wittemberg. M. D. XXiiij. | 7 1/4 Bogen in 4. Der Titel in einer Einfassung.
3. Eine andere Ausgabe: Von kauffßhandlung vnd wucher. M. Luther. Wittemberg. M. D. XXiiij. 7 1/4 Bogen in 4. Der Titel in einer Einfassung.
4. Von Kauffshandlung vnd wucher. Mart. Luther. 1525. 8 1/2 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung.

5. Vonn Kauffshandtlungen vnd Wucher. | Martinus Luther. | Vitemberg M· D· XXIIII | 7 1/4 B. in 4., mit Tit. Einf. (fehlt bei Panzer und ist in der Münchener Central-Biblioth. Mor. 301.)

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 300. Jen. II. 470. Altenb. II. 817. Leipz. XXII. 306. Walch X. 1091. Wir geben den Text nach der Original-Ausgabe Nr. 1.

Das heilig Evangelium, nachdem es an den Tag kommen ist, straft und zeigt allerlei Werk der Finsterniß, wie die St. Paulus nennet, Röm. 13, (12.): Denn es ist ein helles Liecht, das aller Welt leucht, und lehret, wie böse die Werk der Welt sind, und zeiget die rechte Werk, so man gegen Gott und den Nähisten uben soll. Daher auch etliche unter den Kaufleuten auferwacht [1]), und gewahr worden sind, daß unter ihrem Handel manch böser Griff und schädliche Finanze im Brauch sind, und zu besorgen ist, es gehe hie zu, wie der Ecclesiasticus sagt, daß Kaufleut schwerlich ohn Sunde sein mügen. Ja, ich acht, es treffe sie der Spruch St. Pauli 1 Timoth. 6, (10): Der Geiz ist eine Wurzel alles Ubels. Und abermal (v. 9): Wilche reich wollen werden, die fallen dem Teufel in den Strick, und in viel unnutze, schädliche Begierde, wilche die Leut versenken ins Verderben und Verdammniß.

Wiewohl ich aber denke, dieß mein Schreiben werde fast umbsonst sein, weil der Unfall soweit eingerissen, und allerding uberhand genommen hat in allen Landen, dazu diejenigen, so das Evangelium verstehen, selbst aus eigenem Gewissen wohl kunnten urtheilen in solchen äusserlichen leichten Sachen, was billig und unbillig sei; bin ich doch ermahnet und gebeten, solche Finanze zu rühren, und etliche an den Tag zu bringen, ob je der Haufe nicht recht wolle, daß doch etliche, wie wenig auch derselben sei, aus dem Schlund und Rachen des Geizs erlöset wurden. Denn es muß ja so sein, daß man noch etliche finde, unter den Kaufleuten sowohl als unter andern Leuten, die

---

1) aufgewacht.

Christo zugeboren, und lieber wollten mit Gott arm, denn mit dem Teufel reich sein, wie der 37. Psalm (v. 16.) sagt: Es ist dem Gerechten besser ein wenig, denn große Guter der 2) Gottlosen. Wohlan, umb derselben willen mussen wir reden.

Das kann man aber nicht leugen, daß Käufen und Verkäufen ein nothig Ding ist, deß 3) man nicht entbehren, und wohl christlich brauchen kann, sonderlich in den Dingen, die zur Noth und Ehren dienen. Denn also haben auch die Patriarchen verkauft und gekauft Vieh, Wolle, Geträide, Butter, Milch, und ander Güter. Es sind Gotts Gaben, die er aus der Erden gibt, und unter die Menschen theilet. Aber der ausländische Kaufshandel, der aus Kalikut und Indien, und dergleichen, Waar herbringt, als solch kostlich Seiden- und Goldwerk und Wurze, die nur zur Pracht und keinem Nutz dienet, und Land und Leuten das Geld aussäuget, sollt nicht zugelassen werden, wo wir ein Regiment und Fursten hätten. Doch hievon will ich itzt nicht schreiben; denn ich acht, es werde zuletzt, wenn wir nimmer Geld haben, von ihm selbst ablassen mussen, wie auch der Schmuck und Fraß; es will doch sonst kein Schreiben noch Lehren helfen, bis uns die Noth und Armuth zwinge.

Gott hat uns Deutschen dahin geschleudert, daß wir unser Gold und Silber mussen in frembde Länder stoßen, alle Welt reich machen, und selbst Bettler bleiben. Engelland sollt wohl weniger Golds haben, wenn Deutschland ihm sein Tuch ließe. Und der König von Portügal sollt auch weniger haben, wenn wir ihm seine Wurze ließen. Rechen du, wie viel Gelds eine Messe zu Frankfurth aus deutschem Land gefuhrt wird, ohn Noth und Ursache: so wirst du dich wundern, wie es zugehe, daß noch ein Heller in deutschen Landen sei. Frankfurth ist das Silber- und Goldloch, dadurch aus deutschem Land fleußt, was nur quillet und wächst, gemunzt oder geschlagen wird bei uns. Wäre das Loch zugestopft, so durft man itzt der Klage nicht horen, wie allenthalben eitel Schuld und kein Geld, alle Land

2) den. 3) das.

und Städte mit Zinsen beschweret und ausgewuchert sind. Aber laß geben, es will doch also gehen, wir Deutschen mussen Deutschen bleiben, wir lassen nicht ab, mir mussen denn. Wir wollen hie vom Mißbrauch und Sunden des Kaufhandels reden, so viel es das Gewissen betrifft. Wie es des Beutels Schaden trifft, lassen wir Fursten und Herrn fur sorgen, daß sie ihr Pflicht daran ausrichten.

Erstlich haben die Kaufleut unter sich ein gemeine Regel, das ist ihr Hauptspruch und Grund aller Finanzen, daß sie sagen: Ich mag meine Waar so theur geben, als ich kann. Das halten sie fur ein Recht. Das ist dem Geiz der Raum gemacht, und der Höllen Thur und Fenster alle aufgethan. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Ich frage nichts nach meinem Nähisten, hätte ich nur meinen Gewinn und Geiz voll; was gehet michs an, daß es zehen Schaden meinem Nähisten thät auf einmal? Da siehest du, wie dieser Spruch so straks [4]) unverschampt, nicht alleine wider die christliche Liebe, sondern auch wider das naturlich Gesetz fähret. Was sollt nu Guts im Kaufhandel sein? Was sollt ohn Sunde sein, wo solch Unrecht das Häuptstuck und Regel ist des ganzen Handels? Es kann damit der Kaufhandel nichts anders sein, denn rauben und stehlen den Andern ihr Gut.

Denn wo das Schalksauge und der Geizwanst hie gewahr wird, daß man sein Waar haben muß, oder der Käufer arm ist, und sein darf; da macht ers ihm nutz und theur: da siehet er nicht auf die Würde der Waar, oder auf den Dienst seiner Muhe und Fahr, sondern schlecht auf die Noth und Darbe seines Nähisten: nicht derselben zu helfen; sondern derselben zu seinem Genieß [5]) zu brauchen, seine Waar zu steigern, die er sonst wohl ungesteigert ließe, wo des Nähisten Noth nicht da wäre. Und muß also durch seinen Geiz die Waar so viel mehr gelten, so viel der Nähist großer Noth leidet, daß des Nähisten Noth gleich der Waar Schatz und Würde sein muß. Sage mir, heißt das nicht unchristlich und unmenschlich gehandelt? Wird daselbst nicht des Armen Noth ihm selbst mit unter ver-

4) † und. 5) Gewinnst.

kauft? Denn weil er seiner Noth halben die Waar deste theuer nehmen muß, ists eben soviel, als daß er muß seine Noth erkäufen. Denn nicht die lauter Waar ihm verkauft wird, wie sie an ihr selbst ist, sondern mit dem Zusatz und Anhang, daß er derselbigen benothigt ist. Siehe, dieser und dergleichen Greuel muß folgen, wo dieß Recht geht: Ich mag mein Waar so theur verkäufen, als ich kann.

Es sollt nicht so heißen: Ich mag meine Waar so theur geben, als ich kann oder will; sondern also: Ich mag meine Waar so theur geben, als ich soll, oder, als recht und billig ist. Denn dein Verkäufen soll nicht ein Werk sein, das frei in deiner Macht und Willen, ohn alle Gesetz und Maaß stehe, als wärist du ein Gott, der Niemand verbunden wäre; sondern weil solch dein Verkäufen ein Werk ist, das du gegen deinem Nähisten ubest, soll es mit solchem Gesetz und Gewissen verfasset sein, daß du es ubest ohn Schaden und Nachtheil deines Nähisten; und viel mehr acht haben, daß du ihm nicht Schaden thust, denn wie du gewinnest. Ja, wo sind solche Kaufleut? Wie sollt der Kaufleut so wenig werden, und der Kaufhandel abnehmen, wo sie dieß böse Recht wurden bessern, und auf christliche, billige Weise bringen.

So fragist du denn: Ja, wie theur soll ichs denn geben? Wo treff ich das Recht und die Billikeit, daß ich meinen Nähisten nicht ubersetze, oder ubernehme? Antwort: Das wird freilich mit keiner Schrift noch Rede nimmermehr verfasset werden; es hats auch noch Niemand furgenommen, ein igliche Waar zu setzen, steigern oder niedern. Ursach ist die: Die Waar ist nicht alle gleich, so holet man eine ferner denn die ander, geht auf eine mehr Kost denn auf ein andere, daß es hie Alles ungewiß ist und bleiben muß, und nichts Gewisses mag gesetzt werden, so wenig als man eine einige gewisse Stadt setzen mag, da man sie alle herholet, oder gewisse Kost stimmen, die drauf geht; sintemal es geschehen mag, daß einerlei Waar, aus einerlei Stadt, auf einerlei Straße, heur mehr kostet, denn fur eim Jahr, daß vielleicht der Weg und Wetter böser ist, oder sonst ein Zufall kompt, der zu mehrer Unkost

dringt, denn auf ein ander Zeit. Nu ists aber billig und recht, daß ein Kaufmann an seiner Waar so viel gewinne, daß seine Kost bezahlet, seine Muhe, Aerbeit und Fahr belohnet werde. Muß doch ein Ackerknecht Futter und Lohn von seiner Aerbeit haben. Wer kann umbsonst dienen oder ärbeiten? So spricht das Evangelium: Ein Aerbeiter ist seines Lohns werth.

Doch, daß wir nicht gar dazu schweigen, wäre das die beste und sicherste Weise, daß weltliche Oberkeit hier vernunftige, redliche Leute setzte und verordenete, die allerlei Waar uberschlugen mit ihrer Koste, und setzten darnach das Maaß und Ziel, was sie gelten sollt, daß der Kaufmann kunnt zukommen, und seine ziemliche Nahrung davon haben; wie man an etlichen Orten Wein, Fisch, Brod und deßgleichen setzt. Aber wir Deutschen haben mehr zu thun, zu trinken und zu tanzen, daß wir solchs Regiments und Ordnung nicht kunnten gewarten. Weil denn diese Ordnung nicht zu hoffen ist, ist das der nähiste und beste Rath, daß man die Waar lasse gelten, wie sie der gemein Markt gibt und nimpt, oder wie Lands Gewohnheit ist zu geben und zu nehmen; denn hierinne mag man das Sprüchwort geben lassen: Thu wie ander Leute, so narrest du nicht. Was solcher Weise gewonnen wird, acht ich redlich und wohl gewonnen, sintemal hie die Fahr steht, daß sie zuweilen an der Waar und Kost verlieren mussen, und sich nicht allzu reich gewinnen mügen.

Wo aber die Waar nicht gesetzt, noch gäng und gebe ist, und du sollt und mußt sie setzen zum ersten. Wahrlich, hie kann man nicht anders lehren, man muß dirs auf dein Gewissen heimgeben, daß du zusehest, und deinen Nähisten nicht ubernehmest, und nicht den Geiz, sondern deine ziemliche Nahrunge suchest. Es haben Etliche hie wollen Maaß setzen, daß man müge an aller Waar die Hälfte gewinnen. Etlich, daß man müge das dritte Theil gewinnen. Etliche auch anders. Aber der ist keins gewiß noch sicher, es wäre denn von weltlicher Oberkeit und gemein Recht also verordenet, was dieselbige hierin setzte, das wäre sicher. Darumb mußt du dir fursetzen, nichts denn deine ziemliche Nahrunge zu suchen in solchem Handel, darnach Kost, Muhe,

Aerbeit und Fahr rechen und uberschlahen, und also denn die Waar selbst setzen, steigern oder niedern, daß du solcher Aerbeit und Muhe Lohn davon habest.

Ich will aber hie das Gewissen nicht so fährlich gefangen, noch so enge gespannen haben, als müßt man das Maaß so eben treffen, daß nicht umb einen Heller sollt feihlen. Denn das ist nicht müglich, daß du so eben treffen solltest, wie viel du verdienet habest mit solcher Muhe und Aerbeit; es ist gnug, daß du mit gutem Gewissen darnach trachtest, daß du gerne das rechte Maaß treffest, und doch des Handels Art ist, daß nicht müglich ist zu thun; es wird der Spruch des Weisen auch an dir wohl wahr bleiben (Jes. Sir. 26, 28): Ein Kaufmann mag schwerlich ohn Sund handeln, und ein Krezschmar*) wird [6]) schwerlich gerechten Mund behalten. Ob du nu [7]) ein wenig zu viel nehmest unwissend und ungerne, so laß dasselb ins Vater Unser fahren, da man betet: Vergib uns unsere Schuld; ist doch keins Menschen Leben ohn Sunde. Auch so kompts wohl wiederumb, daß du fur deine Muhe etwa zu wenig nehmest, da laß in die Wette schlahen, und gegenander aufheben, wo du zuviel genommen hast.

Als, wenn du einen Handel hättest, der des Jahrs auf hundert Gulden liefe, und du uber alle Koste und ziemlichen Lohn, den du fur deine Muhe, Aerbeit und Fahr dran gewunnest, und nähmest ungefährlich ein Gulden, zween oder drei zu viel Gewunnst; das heiß ich hie den Feihl im Handel, den man nicht wohl meiden kann, sonderlich so zu handeln ein Jahr lang. Darumb sollst du dein Gewissen damit nicht beschweren, sondern als eine ander unuberwindliche Sunde, die uns Allen anhangen, mit dem Vater Unser fur Gott bringen und ihm befehlen: denn zu solchem Feihl dringt dich die Noth und Art des Werks, nicht der Muthwille und Geiz; denn ich rede hie von den gutherzigen und gottfurchtigen Menschen, die nicht gern Unrecht thäten. Gleichwie die eheliche Pflicht nicht ohn Sunde geschicht, und doch Gott umb der Noth willen solchem Werk durch die Finger siehet, weil es nicht anders sein kann.

---

*) d. i. ein Krämer. 6) mag. 7) „nu“ fehlt.

Wie hoch aber dein Lohn zu schätzen sei, den du an solchem Handel und Aerbeit gewinnen sollt, kannst du nicht besser rechen und abnehmen, denn daß du die Zeit und Größe der Aerbeit uberschlahest, und nehmest ein Gleichniß von eim gemeinen Taglohner, der sonst etwa ärbeitet, und siehest, was derselb einen Tag verdienet; darnach rechene, wie viel Tage du an der Waare zu holen und zu erwerben dich gemuhet, und wie große Aerbeit und Fahr darinnen gestanden[8]) habst: denn große Aerbeit und viel Zeit soll auch deste größern und mehr Lohn haben. Näher und besser und gewisser kann man in dieser Sachen nicht reden noch lehren; wem das nicht gefällt, der machs besser. Mein Grund steht (wie gesagt ist,) im Evangelio, (Matth. 10, 10.) daß ein Aerbeiter seins Lohns werth ist. Und Paulus auch spricht 1 Cor. 9, (7): Wer des Viehes hut, soll der Milch genießen. Wer kann auf eigen Kost und Sold reisen? Hast du bessern Grund, gann ich dir wohl.

[9])

Zum Andern, ist noch ein gemein Feihl, wilcher nicht allein unter den Kaufleuten, sondern auch in aller Welt, eine läuftige Gewohnheit ist, daß einer fur den andern Burge wird. Und wiewohl dasselbige Werk scheinet ohn Sunde, und eine Tugend der Liebe zu sein, so verderbet es doch gemeiniglich viel Leute, und bringet sie zu unuberwindlichem Schaden. Der König Salomon hat solchs manchfältig verboten und verworfen in seinen Sprüchen, und spricht Cap. 6, (v. 1. sqq.) Mein Kind, bist du fur deinen Nähisten Burge worden, so hast du deine Hand verheftet; du bist verknupft mit der Rede deins Munds, und gefangen mit der Rede[10]) deines Mundes. So thu doch, mein Kind, also, und errette dich, denn du bist deinem Nähisten in die Hände kommen; lauf, eile und treibe deinen Nähisten, laß deine Augen nicht schlafen, noch deine Augenliede schlummern; errette dich wie ein Rehe von der Hand, und wie ein Vogel aus der Hand des Vogelers. Item Cap. 20. (v. 16): Nimm dem sein Kleid, der fur einen

---

8) ausgestanden. 9) † [Von der Bürgschaft.] 10) den Reden.

ander Burge wird, und pfände ihn umb des Frembden willen. Item Cap. 22. (v. 26): Sei nicht bei denen, die ihre Hand verheften, und fur Schuld Burge werden. Und abermal Cap. 27. (v. 13): Nimm dem sein Kleid, der fur einen Andern Burge wird, und pfände ihn umb des [11]) Fremden willen.

Siehe da, wie der weise Konig in der heiligen Schrift so hart und heftig verbeut, fur Andere Burge zu werden. Auch stimmet mit ihm das deutsch Sprüchwort: Burgen soll man wurgen. Als sollts sagen: Es geschicht dem Burgen recht, daß er gewurget wird und zahlen muß, denn er thut leichtfertig und thörlich daran, daß er Burge wird. Also, daß solchs nach der Schrift beschlossen ist, daß Niemand soll fur andere Burge werden, er vermüg es denn, und sei volliges Willens selbst schuldig zu sein und bezahlen. Nu scheint es wunderlich, daß solch Werk böse sei und verworfen. Denn, daß ein thorlich Werk sei, haben gar viel selbst erfahren, die das Häuptkratzen [12]) davon kriegen haben. Was ist denn die Ursach, daß verworfen wird? Das wollen wir sehen.

Es ist Burgewerden ein Werk, das eim Menschen zu hoch ist, und nicht zugebührt, und greift mit Vermessenheit in Gottis Werk. Denn erstlich, so verbeut die Schrift, man soll keinem Menschen trauen, noch sich auf ihn verlassen, sondern alleine auf Gott. Denn menschlich Natur ist falsch, eitel, lügenhaftig und ungewiß, wie die Schrift sagt, und auch die Erfahrung täglich lehret. Wer aber Burge wird, der trauet einem Menschen, und setzt sich mit Leib und Gut in die Fahr, auf einen falschen, ungewissen Grund, darumb geschicht ihm recht, daß er falle und feihle, und in der Fahr verderbe.

Zum Andern, so trauet er auch auf sich selbst, und macht sich selbst zum Gott (denn warauf ein Mensch trauet und sich verläßt, das ist sein Gott). Nu er aber seins Leibs und Guts kein Augenblick sicher und gewiß ist, als wenig als deß, fur den er Burge wird, sondern steht Alles in Gottes Hand alleine, der nicht haben

---

11) der. 12) Hautkratzen.

will, daß wir ins kunftige ein Haar breit Macht oder Recht haben, und deß kein Augenblick sicher und gewiß sein sollen: so thut er unchristlich, und geschicht ihm recht, weil er das versetzt und zusagt, das nicht sein, noch in seiner Macht, sondern in Gottes Händen alleine steht.

Also lesen wir 1 Mos. 43, (9.) und c. 44. (v. 32.) wie der Erzvater Juda fur seinen Bruder Benjamin Burge ward gegen seinem Vater Jacob, daß er ihn wollt wiederbringen, oder wollt selbst ewiglich schuldig sein. Aber Gott straft dieselbe Vermessenheit fein, und ließ ihn sinken und feihlen, daß er[13]) Benjamin nicht kunnt wiederbringen, bis er selbst sich fur ihn gab, und dennoch aus Gnaden kaum los ward. Und ihm geschach recht, denn solche Burge thun gerade, als dürften sie Gott nicht einmal drumb grüßen, oder denken, ob sie ihrs Leibs und Guts auch morgen gewiß seien, und handlen sogar ohn Fürcht Gottes, als hätten sie das Leben und Gut von ihn selbst, und wärens mächtig, wie lange sie wollten; wilchs nicht anders ist, denn eine Frücht des Unglaubens. Wie auch[14]) Jacobus in seiner Epistel solchs c. 4, (13. 14. 15. 16.) fur einen Hochmuth schilt und spricht: Wohlan, die ihr nu saget: heute oder morgen wollen wir ziehen in die oder die Stadt, und da handthieren und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ists, der ein kleine Zeit währet, und darnach vergeht; dafur daß ihr sagen solltet: leben wir und wills Gott, so wollen wir dieß oder das thun, nu aber rühmet ihr euch in eurem Hohmuth.

Auch hat Gott solch Vermessenheit des Kunftigen, und Gottes Unachtung an mehr Orten verdampt, als Luc. 12, (16. 21.) da der reiche Mann viel Geträide des Jahrs hatte, daß er seine Scheunen wollt abbrechen und größere bauen, und seine Güter dahin thun, und sprach zu seiner Seel: Liebe Seele, du hast viel Guts auf viel Jahr, iß und trink und sei guts Muths. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wirds sein,

---

13) † den.   14) † St.

das du gesammlet hast? So gehets Allen, die nicht in Gott Reiche sind. Also antwortet er auch Apostelg. 1, (7.) den Jüngern: Es steht euch nicht zu, zu wissen Zeit und Stunde, die der Vater in seiner Gewalt hat. Und Sprüchw. 27, (1): Rühme dich nicht auf den morgend Tag, denn du weißt nicht, was sich noch heute begeben mag. Darumb er auch im Vater Unser uns hat nicht [15]) mehr, denn umbs tägliche Brod, heut zu geben, heißen bitten, auf daß wir mit Fürchten leben und handeln sollen, und wissen, daß wir keine Stunde sicher sein wider Lebens noch Guts, sondern Alles aus seinen Händen gewarten und nehmen; wie denn thut ein rechter Glaube. Und zwar wir sehens auch täglich an vielen Gottis Werken, daß [16]) also muß zugehen, wir thuns gerne oder ungerne.

Salomon hat fast sein ganzes Buch auf solche Lehre gericht, das Ecclesiastes heißt, und zeigt an, wie allenthalben der Menschen Furnehmen und Vermessenheit so gar eitel und nichts, denn Mühe und Ungluck ist, wo nicht Gott mit drein gezogen wird, daß man ihn furchte, und laß ihm genügen an dem Gegenwärtigen, und freu sich desselbigen. Denn Gott ist der sichern, ungläubischen Vermessenheit feind, die sein vergisset, darumb handelt er dawider mit allen seinen Werken, läßt uns feihlen und fallen, reißet Leib und Gut dahin, wenn wirs am wenigsten denken, und kompt zu der Stunde, der wir uns gar nichts versehen, daß die Gottlosen, wie der (55.) Psalm (v. 24) sagt, ihr Leben nimmer zur Hälfte bringen; sondern allezeit unversehens, und wenn sie erst recht anfahen wollen, dahin fahren und davon mussen, wie Hiob auch vielmal sagt. (Hiob 15, 32. c. 18, 14.)

So sprichst du denn: Wie sollen denn die Leut mit einander handeln, so Burge werden nicht taugt? So mußte Mancher dahinten bleiben, der sonst wohl erfurkommen mag. Antwort: Es sind vier Weise, äusserlich gut christlich mit Andern zu handeln; wie ich mehr gesagt habe.

Die erste ist, daß man lasse nehmen und rauben

---

15) nicht hat. 16) † es.

unser Gut, wie Christus lehret Matth. 5, (40): Wer dir den Mantel nimpt, dem laß auch den Rock, und forder es nicht wieder von ihm. Diese Weise gilt nu nichts unter den Kaufleuten, man hat solchs auch nicht fur ein gemeine christliche Lehre gehalten noch gepredigt, sondern fur einen Rath und gute Meinunge fur die Geistlichen und Vollkommene, wilchs doch weniger halten, denn kein Kaufmann. Aber rechte Christen haltens, denn sie wissen, daß ihr Vater im Himmel hat ihnen Matth. 6, (v. 11.) gewißlich zugesagt, das täglich Brod heute zu geben. Und wo man also thäte, wurden nicht allein so unzählige Mißbrauche in allen Handeln nachbleiben, sondern wurden gar viel nicht Kaufleut werden, weil Vernunft und menschlich Natur solche Fahr und Schaden aufs allerhoheſt fleucht und scheuet.

Die ander ist, Idermann geben umbsonst, der es darf, wie Christus auch daselbst lehret. Dieß ist auch ein hoch christlich Werk, darumb es nicht viel gilt unter den Leuten, und wurde auch beide, Kaufleute und Händel weniger, wo man das sollt im Schwang haben. Denn wer das thun soll, muß sich wahrlich an den Himmel halten, und immerdar auf Gottes Hände, und nicht auf seinen Vorrath oder Guter sehen, daß er wisse, Gott wolle und werde ihn ernähren, ob schon alle Winkel ledig wären. Denn er weiß, daß wahr ist, wie er zu Josua sagt (c. 1. v. 5): Ich will dich nicht lassen, noch die Hand abthun; und wie man sagt: Gott hat mehr, denn er je vergab. Da gehort aber auch ein rechter Christen zu, das seltsame Thier auf Erden, Welt und Natur acht sein nicht.

Die dritte ist, leihen oder borgen, daß ich mein Gut hingebe, und wiedernehme, so mirs wiederbracht wird, und embehren muß, wo mans nicht wiederbringt. Denn Christus Luc. 6, (34.) selbst solchs Borgen also verfasset, und spricht: Ihr sollt leihen also, daß ihr nichts davon hoffet. Das ist, ihr sollt frei dahin leihen, und wagen, obs euch wieder werde oder nicht: wirds wieder, daß mans nehme; wirds nicht wieder, daß's geschenkt sei. Daß also Geben und Borgen keinen Unterscheid habe nach dem Evangelio, denn diesen, daß Geben nichts wiedernimpt, Borgen aber wieder nimpt,

wo es kompt, und doch waget, daß's ein Geben sei. Denn wer also leihet, daß ers besser oder mehr wiedernehmen will, das ist ein offentlicher und verdampter Wucher; sintemal auch die [17] noch nicht christlich handeln, die also borgen, daß sie wiederumb eben dasselb fodern oder hoffen, und nicht frei dahin wagen, obs wiederkompt oder nicht.

Dieß ist ja auch (als ich meine,) ein hoch, christlich und seltsam Werk, wo man der Welt Lauf ansiehet, und wurde, wo es sollt in Brauch kommen, allerlei Handel gar gewaltiglich mindern und niederlegen. Denn diese drei Stuck das gar meisterlich halten, daß sie nicht aufs Kunftige sich vermessen, noch auf Menschen, oder sich selbs vertrauen, sondern hangen an Gott alleine, und wird hie Alles baar uberbezahlet, und führet das Wort mit ein, wills Gott, so geschehe es, wie Jacobus lehret (c. 4, 15.). Denn hie handelt man mit Leuten, als mit denen, die feihlen mügen und ungewiß sind, und gibt baar uber umbsonst, oder waget, daß verloren sei, was man borget.

Hie wird man sagen: Wer mag denn selig werden? Und wo werden wir Christen finden? Ja, mit der Weise wurde kein Handel auf Erden bleiben, wurde eim Iglichen das Seine genommen oder abgeborget werden, und den Bösen, Faulfreßigen die Thür aufgethan, Alles zu nehmen, zu betrügen und zu lügen, der die Welt voll ist? Antwort: Hab ichs doch gesagt, daß Christen seltsame Leute sind auf Erden. Darumb ist in der Welt noth ein strenge, hart, weltlich Regiment, das die Bösen zwinge und dringe, nicht zu nehmen noch zu rauben, und wiederzugeben, was sie borgen, obs gleich ein Christen nicht soll wiederfordern noch hoffen; auf daß die Welt nicht wüste werde, Friede untergehe, und der Leut Handel und Gemeinschaft gar zunicht werde, wilchs Alles wurde geschehen, wo man die Welt nach dem Evangelio regieren sollte, und die Bösen nicht mit Gesetzen und Gewalt treiben und zwingen, zu thun und leiden, was recht ist.

Darumb muß man Straßen rein halten, Friede

---

17) die auch.

in Städten schaffen, und Recht in Landen handhaben, und das Schwert frisch und getrost hauen lassen auf die Ubertreter, wie St. Paulus Röm. 13. (v. 4.) lehret. Denn das will Gott haben, daß den Unchristen gesteuret werde, daß sie nicht unrecht, oder ohn Strafe unrecht thun. Es darf Niemand gedenken, daß die Welt ohn Blut regiert werde, es soll und muß das weltlich Schwert roth und blutrustig sein; denn die Welt will und muß böse sein, so ist das Schwert Gottis Ruthe und Rache uber sie. Doch davon hab ich genug gesagt, im Buchlin von der weltlichen Oeberkeit.

So wäre nu das Borgen ein fein Ding, wo es unter den Christen geschäbe: da wurde ein Iglicher gerne wiedergeben, was er geborget hätte, und der da geleihet hätte, wurde es gerne embehren, wo es jener nicht kunnte wiedergeben. Denn [18]) Christen sind Brüder, und einer läßt den andern nicht; so ist auch keiner so faul und unverschampt, daß er ohn Aerbeit sich aufs andern Gut und Aerbeit verlasse und zehren wolle mit Müßiggang, von eins andern Habe. Aber wo nicht Christen sind, da soll die weltliche Oberkeit treiben, daß der bezahle, was er geborget hat; treibet sie nicht, und ist säumig, soll der Christen leiden solchen Raub, wie Paulus 1 Cor. 6, (v. 7.) spricht: Warumb leidet ihr nicht vielmehr Unrecht? Den Unchristen aber laß man mahnen, fodern und thun, wie er will, es liegt an ihm nichts, weil er ein Unchrist ist, und achtet Christi Lehre nicht.

Auch hast du noch ein Trostlin, daß du nicht schuldig bist zu leihen, denn alleine das dir ubrig ist, und zu deiner Nothdurft kannst embehren; wie Christus vom Almosen spricht (Luc. 11, 41): Was euch ubrig ist, das gebt zu Almosen, so ists euch Alles rein. Wenn nu von dir so viel wollt geborget werden, daß, wo es nicht wieder wurde geben, du verderben mußtest, und deine Nothdurft deß nicht embehren kunnt, da bist du nicht schuldig zu leihen: denn du bist am Meisten und Ersten schuldig, deinem Weib und Kind und Gesind die Nothdurft zu schaffen, und mußt ihn dasselb nicht ent-

18) † die.

wenden, das ihn von dir gebührt. Darumb ist das die beste Regel: Wo dir das Borgen will zu groß sein, daß du eben so mehr Etwas gebest umbsonst, oder so viel leihest, als dich dunkt, daß du geben wolltest, und wagen, obs verloren sein musse. Denn Johannes der Täufer sprach nicht: Wer einen Rock hat, der gebe denselben weg; sondern: Wer zween Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen hat, und wer Speise hat, der thu auch also. (Luc. 3, 11.)

Die vierte Weise ist, käufen und verkäufen, und das mit baar Geld, oder Waar mit Waar bezahlen. Wer nu dieser Weise will brauchen, der schicke sich drein, daß er wisse, sich auf kein Zukunftiges zu verlassen, sondern auf Gott alleine, und daß er musse mit Menschen umbgehen, die feihlen oder lügen werden gewißlich. Darumb dieß der nahiste Rath ist, daß, wer da verkäuft, nichts borge noch Bürgen annehme, sondern laß ihm baar uber bezahlen. Will er aber leihen, daß ers mit den Christen thu; wo nicht, daß ers wage, daß verloren sei, und nicht weiter leihen, denn er sonst geben wollte und sein Nothdurft leiden mag; oder wo ihm weltlich Regiment und Ordnung nicht wieder dazu hilft, daß ers lasse verloren sein, und hüte sich, daß er fur Niemand Burge werde, gebe viel lieber was er vermag. Das mocht ein recht christlicher Kaufmann sein, den wurde Gott auch nicht lassen, weil er ihm also fein trauet, und fröhlich mit seinem fährlichen Nähisten wagt und handelt.

Wenn nu das Burgewerden in der Welt nicht wäre, und das freie evangelisch Leihen im Schwang ginge, und eitel baar Geld oder bereite Waar in Kaufshändeln gingen, so wären die allergrößten, schädlichsten Fahr und Feihl und Gebrechen in Kaufshändeln schön[19] weg, und wäre leicht mit allem[20] Kaufmannschaft umbzugehen, und mochten auch die andern sundlichen Gebrechen deste baß erwehret werden. Denn wo solch Burgewerden und sicher leihen nicht wäre, mußte Mancher hienieden bleiben, und sich an mäßiger Nahrung lassen benügen, der sich sonst auf Borgen und Burgen verläßt, und Tag und Nacht in der Höhe trachtet;

19) schon. 20) allerlei.

daher denn will Idermann[21]) Kaufmann und reich werden. Daraus denn folgen mussen solch unzählige, schwinde böse Griff und Tuck, die itzt unter den Kaufleuten zu zoten geben, daß ich schon dran verzweifelt habe, daß ganz sollt gebessert werden, sondern es hat sich also uberladen mit aller Bösheit und Trügerei, daß sich selbst die Länge nicht tragen kann, und durch sich selbst in ihm selbst fallen muß.

Hiemit will ich kürzlich abgeweiset und Unterricht geben haben Idermann, in diesem großen, wüsten, weitläuftigen Handel der Kaufmannschaft. Denn wo man sollt lassen gehen und bleiben, daß ein Iglicher seine Waar so theur verkäuft, als er mocht, und das Borgen und unfrei Leihen und Burge werden recht wäre, und doch Rath nnd Lehre geben, wie man christlich hierinne fahren und gut sicher Gewissen behalten sollte; das wäre eben so viel, als wollt man rathen und lehren, wie Unrecht sollt Recht sein, wie Böses sollt Gut sein, und wie zugleich nach gottlicher Schrift und wider göttliche Schrift mocht gelebt und gehandelt werden. Denn diese drei Feihle, daß ein Iglicher das Seine gibt, wie theur er will; item, Borgen und Burge werden, sind wie[22]) drei Bornquelle, daraus alle Greuel, Unrecht, List und Tuck so weit und breit fleußt; daß man nu dem Fließen nach trachten wollt zu wehren, und wollt die Bornquell nicht stopfen, da ist Mühe und Aerbeit verloren.

Darumb will ich allhie etliche solcher Tuck und böse Stuck, so ich selbs vermarkt, und durch frumme, gute Herzen mir sind angezeigt, erzählen, daran man spüren und merken kunnte, wie diese meine oben geschrieben Grunde und Sprüche aufgericht werden und gehen mussen, soll anders den Gewissen in Kaufshändeln gerathen und geholfen sein. Auch daß man alle andere böse Stuck aus diesen erkennen und abmessen müge, die hie nicht erzählet werden; denn wie sollts müglich sein, daß man sie alle erzählete? sintemal durch die vorgesagten drei Bornquellen dem Geiz und der bösen, tuckischen, eigennutzigen Natur Thür und Fenster aufgethan, Luft

21) † ein. 22) die.

und Raum gemacht, Urlaub und Macht geben ist, allerlei List und Tuck frei zu uben, und täglich mehr und mehr zu erdenken, daß es Alles vom Geiz stinkt, ja im Geiz ersäuft und vertäuft[23]) ist, wie mit einer großen Sündfluth.

Aufs Erst, machen Etliche kein Gewissen davon, daß sie ihr Waar borgen, auf Zeit, und theurer verkäufen, denn umb baar Geld. Ja, Etlich wollen keine Waar verkäufen umb baar Geld, sondern Alles auf Zeit, und das Alles darumb, daß sie ja viel Gelds dran gewinnen. Hie siehest du, daß dieß Stuck gar groblich wider Gottes Wort, wider Vernunft und alle Billikeit, aus lauter freiem Müthwillen des Geizs, sundigt an seinem Nähisten, deß Schaden er nicht acht, und raubt und stiehlet ihm das Seine, und sücht nicht seine ziemliche Nahrung, sondern seinen Geiz undGewinn alleine drinnen. Denn nach gottlichem Recht sollt ers nicht theurer borgen oder auf Zeit geben, denn umb baar Geld.

Item, also ist auch das gethan, daß Etliche ihr Gut theurer verkäufen, denn es auf gemeinem Markt gilt, und im Kauf gäng und gebe ist, und steigern also die Waar aus keiner Ursach, denn daß sie wissen, daß desselbigen Gutes keins mehr im Lande ist, oder in kurz keins mehr kommen wird, und man es haben musse. Das ist ein Schalkauge des Geizs, das nur aufs Nähisten Nothdurft siehet, nicht derselben zu helfen, sondern sich derselben zu bessern, und mit seines Nähisten Schaden reich werden. Das sind Alles offentliche Diebe, Räuber und Wücherer.

Item, daß Etliche ein Gut oder Waar in eim Lande oder in einer Stadt ganz und gar aufkäufen, auf daß sie alleine solch Gut ganz und gar in ihrer Gewalt haben, und darnach setzen, steigern und geben mugen, wie theur sie wollen, oder konnen. Nu ist droben gesagt, daß die Regel falsch und unchristlich ist, daß Jemand sein Gut so theur gibt, als er will und kann; viel gräulicher ist das, daß man darauf ein Gut alleine aufkäuft. Wilchs auch die Käiserlichen und welt-

---

23) verkäuft.

lichen Rechte verbieten, und heißens Monopolia, das sind eigennützige Käufe, die in Landen und Städten gar nicht zu leiden sind, und Fürsten und Herrn sollten solchs wehren und strafen, wenn sie ihr Ampt wollten vollfuhren. Denn solche Kaufleut thun gerade, als wären die Kreaturen und Güter Gottes alleine fur sie geschaffen und geben, und als möchten sie dieselben den Andern nehmen und setzen nach ihrem Muthwillen.

Und ob Jemand wollt anziehen Josephs Exempel, 1 Mos. 41, (48. 49.) wie der heilige Mann alles Korn im Lande einsammlet, und darnach in der theuren Zeit dadurch erkauft alles Geld, Vieh, Land und Leute dem Konige in Egypten, wilchs je scheinet, als sei es auch ein Monopolion oder Eigennutz gewest. Hierauf ist die Antwort: daß dieser Kauf und Handel Joseph kein Monopolion, sondern ein redlicher gemeiner Kauf gewest ist, wie er im Land gewohnlich war. Denn er wehret Niemand zur guten Zeit einzukaufen. Es war aber seine Weisheit, von Gott geben, daß er des Konigs Korn, da es die [24]) sieben Jahr wohl gerieth, einsammlet, da die Andern nichts oder wenig einsammleten. Denn der Text spricht nicht, daß er alleine habe das Korn eingekauft, sondern habe es eingesammlet in Städten des Koniges. Haben das die Andern nicht gethan, der Schade sei ihr; wie der gemein Mann pflegt ohn Sorge zu zehren, oder auch zuweilen nicht hat, daß er einsammle.

Wie wir auch noch sehen, daß, wo nicht Fürsten oder Städte sich mit Vorrath versehen, gemeinem Lande zu gute, da bleibt kein Vorrath oder gar wenig bei dem gemeinen Mann, der sich von eim Jahr ins ander näheret des jährlichen Einkommens. Und ist doch solch Einsammlen kein Eigennütz oder Monopolion, sondern ein recht gut christliche Fursichtikeit, fur die Gemeine und Andern zu gut. Denn es geschicht nicht also, daß sie Alles alleine zu sich reißen, wie diese Kaufleut; sondern von dem, das gemeiner Markt oder jährlich Einkommen, Idermann gemein, trägt, sammlen sie denn Schatz, davon Andere nicht wollen oder mügen

24) „die“ fehlt.

sammlen, sondern nur ihr täglich Enthaltung davon nehmen. Auch so meldet die Schrift nicht, daß Joseph drumb habe das Korn[25]) eingesammlet, daß ers so theur gebe, als er wollt. Denn der Text klärlich spricht, er habs gethan, nicht dem Geiz zu gut, sondern daß Land und Leut nicht verdorben. Aber der Kaufgeiz gibts so theur er will, und sucht seinen Nütz alleine, unangesehen ob Land und Leut dadurch verderben.

Daß aber Joseph daruber hat alles Geld und Viehe, dazu allen Acker und Leut unter den Konig bracht, scheinet wohl nicht christlich gethan; sintemal er den Durftigen sollt umbsonst geben, wie das Evangelium und christliche Liebe lehret. Aber er hat recht und wohl gethan, denn Joseph fuhret das weltlich Regiment, an Koniges Statt. So habe ich nu oftmals gelehret, daß man die Welt nach dem Evangelio und christlicher Liebe nicht soll noch mag regieren, sondern nach strengen Gesetzen, mit Schwert und Gewalt, darumb daß die Welt böse ist, und wider Evangelium noch Liebe annimpt, sondern nach ihrem Muthwillen thut und lebt, wo sie nicht mit Gewalt gezwungen wird. Sonst, wo man eitel Liebe sollt uben, da wurde[26]) Idermann wollen essen, trinken, wohlleben von der Andern Gut, und Niemand arbeiten, ja Idermann wurde dem Andern das Seine nehmen, und wurde ein Wesen werden, daß Niemand fur dem Andern leben kunnte.

Darumb hat Joseph recht gethan, weil es Gott also schicket, daß er umb einen gleichen ziemlichen Kauf, den die Zeit gab, Alles zu sich bracht, und ließ weltlichem Recht nach das Volk im Zwang bleiben, und verkäufen sich, und Alles, was es hatte. Denn in denselben Landen allzeit ein strenge Regiment gewesen ist, und der Brauch, daß man Leute verkauft, wie ander Gut. Daneben hat er ohn Zweifel als ein Christen frumm Mann, keinen Armen lassen Hungers sterben; sondern, wie der Text sagt, nachdem er des Konigs weltlich Recht und Regiment hat erhalten, solch Korn dem Land und Leuten zu gut und Nütz eingesammlet, verkauft und ausgethan. Darumb ist das Exempel des treuen Josephs

---

25) das Korn habe. 26) wird.

so fern von der That der untreuen, eigennützigen Kaufleute, als Himmel und Erden von einander sind. Das sei zum Auslauft ungefährlich geredt. Nu kommen wir wieder zu den Stucken.

Item, wenn Etlich ihr Monopolia und eigennützige Käufe sonst nicht vermügen aufzurichten, weil Andere da sind, die auch dergleichen Waar und Gut haben, fahren sie zu, und geben ihr Gut so wohlfeil, daß die Andern nicht mugen zukommen, und zwingen sie damit dahin, daß sie entweder nicht mussen feil haben, oder mit ihrem Verderben so wohlfeil geben, als jene. Also kommen sie doch zum Monopolion. Diese Leut sind nicht werth, daß sie Menschen heißen, oder unter Leuten wohnen, ja sie sind nicht werth, daß man sie unterweisen oder ermahnen sollt; sintemal der Neid und Geiz so grob, unverschampt hie ist, daß er auch mit seinem Schaden Ander zu Schaden bringt, auf daß er ja alleine auf dem Platz sei. Recht thät hie weltliche Oeberkeit, daß sie solchen nähmen Alles, was sie hätten, und trieben sie zum Lande aus. Solche Stuck wären wohl nicht noth zu erzählen; aber ich will sie darumb mit eingemenget haben, daß man sehe, wilch große Büberei in Kaufshändelen sei, und an den Tag komme fur Idermann, wie es zugeht in der Welt, sich fur solchem fährlichen Stand wissen zu hüten.

Item, das ist auch ein feines, wenn Einer eim[27]) Andern verkäuft mit Worten im Sack die Waar, die er selbst nicht hat. Nämlich also: Es kompt ein frembder Kaufmann zu mir, und fragt, ob ich solche oder solche Waar feil habe? Ich spreche: Ja; und habe doch keine, und verkäufe ihm doch dieselbige umb 10 oder 11 Gulden, die man sonst umb 9 oder näher käuft, und sage ihm zu, uber zween oder drei Tage dieselbige zu uberreichen. Indessen gehe ich hin und käufe solche Waar, da ich vorhin wohl wußte, ich wurde sie näher käufen, denn ich sie ihm gebe, und uberreiche ihm dieselbige, und er bezahlet mir sie, und handele also mit seinem, des Andern eigen Geld und Gut, ohn alle Fahr, Mühe und Aerbeit, und werde reich. Das heißt fein sich auf

27) dem.

der Gassen ernähret durch frembd Geld und Gut, daß man nicht darf uber Land oder Meer ziehen.

Item, das heißt auch sich auf der Gassen nähren: wenn ein Kaufmann den Beutel voll Gelds hat, und nicht mehr will mit seinen Gütern uber Land oder Meer Ebentheur stehen, sondern gewissen Handel haben; so bleibt er immer in einer großen Kaufstadt, und wo er einen Kaufmann weiß, der gedränget wird von seinen Leihern, daß er Geld muß haben zu zahlen, und doch nicht hat, sondern noch gute Waar hat; so macht jener einen aus von seinenwegen, der diesem die Waar abkäufen soll, und beut ihm[28] 8 Gulden, do er sonst gerne 10 [29]) gilt; will derselbe nicht, so macht er einen Andern aus, der ihm sechs oder sieben beut, daß der arm Mann sorgen muß, die Waar wolle abschlagen, und froh wird, daß er die acht nimpt, auf daß er baar Geld kriege, und nicht allzu großen Schaden und Schande tragen musse. Auch geschichts, daß solch benöthige Kaufleut selbs solch Tyrannen ansüchen, und die Waar anbieten, umb baar Geld willen, daß sie bezahlen mügen; so halten sie denn hart, bis sie die Waar wohlfeil gnug kriegen, und darnach geben, wie sie wollen. Solche Finanzer heiß man die Gorgelstecher oder Kehlstecher, sind aber fur große geschickte Leute gehalten.

Item, das ist auch ein Griff des Eigennützes, daß drei oder vier Kaufleut haben einerlei oder zweierlei Waar unter ihren Händen, wilche ander Leut nicht haben, oder nicht feil haben. Wenn sie nu merken, daß solche Waar will Geld gelten, und alle Tage theurer wird, von Kriegs wegen oder Unfalls halben, so rotten sie sich, und geben den Andern fur, wie solche Waar fast gesucht werde, und nicht viel sind, die dergleichen feil haben. Sind aber Etliche, die dergleichen haben, so mützen sie einen Fembden aus, den lassen sie alle solche Waar aufkäufen. Wenn sie denn dieselbigen Waar ganz in ihren Händen haben, machen sie einen Bund miteinander, auf die Weise: Wir wollen diese Waar, weil keine mehr furhanden ist, so und so hoch aufs Geld

---

28) um. 29) † Gülden.

halten, und welcher sie näher gibt, der soll so viel oder so viel verfallen sein.

Dieß Stuck, höre ich, treiben die engelländer Kaufleute am grobesten und meisten, wenn sie englische oder lündische Tücher verkäufen. Denn man sagt, sie halten einen besondern Rath zu diesem Handel, wie ein Rath in einer Stadt; und dem Rath mussen alle die Engelländer gehorchen, die englische oder lündische Tücher verkäufen, bei genannter Strafe. Und durch solchen Rath wird bestimpt, wie theur sie ihre Tücher geben sollen, und wilchen Tag oder Stunde sie sollen feil haben oder nicht. Der Oeberst in diesem Rath heißt der Koyrtmeister, und ist nicht viel weniger gehalten, denn ein Fürst; da siehe, was der Geiz vermag, und furnehmen thar.

Item, ich muß das Stucklin auch melden: Ich verkäuf Einem auf ein halb Jahr Pfeffer, oder deßgleichen, und weiß, daß er denselben von Stund an muß wieder verkäufen, umb baar Gelds willen zu machen. So gehe ich selber hin, oder richte es durch Andere aus, und laß ihm den Pfeffer umb baar Geld wieder abkäufen; doch also, was er mir auf ein halb Jahr hat umb zwölf Gulden abkauft, das käuf ich ihm abe umb acht. Und der gemeine Kauf ist zehen Gulden. Also käuf ich ihm umb zween Gulden näher ab, denn der gemeine Markt gibt, und er hat mir umb zween Gulden höher abkauft, denn gemeiner Markt gibt. So gewinne ich hinten und vorne, nur darumb, daß er Geld kriege und Glauben halte, er mocht sonst mit Schanden bestehen, daß ihm Niemand mehr borgete.

Welcher nu solche Finanze treibt, oder treiben muß, wie denen geschicht, die mehr auf Borg käufen, denn sie bezahlen mügen; als, wenn Einer kaum zwei hundert Gulden vermag, und führet einen Handel auf fünf oder sechs hundert Gulden, wenn nu meine Schuldiger nicht zahlen, so kann ich auch nicht zahlen, so frißt der Unrath weiter ein, und kompt ein Verlust auf die [30]) ander, je mehr ich diese [31]) Finanz treibe, bis ich merke, es wolle an Galgen, ich musse entlaufen, oder im

30) den. 31) die.

Thorm sitzen. So schweige ich stille, und gebe meinen Borgern gute Wort, ich wolle sie redlich bezahlen. Indeß gehe ich hin, und nehme noch so viel Güter auf Borg, als ich kann, und mache dieselbigen zu Geld, oder nehme sonst Geld auf Wechsel, oder entleihe so viel, wie ichs bekommen kann.

Wenn mirs denn am gelegensten ist, oder meine Borger mir nicht Ruge lassen, so sperre ich mein Haus zu, stehe auf und lauf davon, verstecke mich irgend in ein Kloster, da ich frei bin, wie ein Dieb und Morder auf eim Kirchhofe. Da werden denn meine Borger froh, daß ich nicht gar aus dem Lande laufe, und schelten mich quitt den 2ten oder 3ten Pfennig aller meiner Schuld, und daß ich das Hinterstellige in zwei oder drei Jahren bezahlen soll; deß geben sie mir Brief und Siegel, so komm ich wieder in mein Haus, und bin ein Kaufmann, der mit seinem Aufstehen und Laufen zwei oder drei tausend Gulden gewonnen hat, die ich sonst in drei oder vier Jahren wider mit Rinnen noch Traben hätte mügen erlangen.

Oder, wo dieß nicht helfen will, wo ich sehe, daß ich entlaufen muß, so ziehe[32] ich an des Käisers Hof, oder zu seinen Statthältern; da kann ich umb ein oder zwei hundert Gulden ein Quinquernell kriegen, das ist, käiserlichen Brief und Siegel, daß ich mag zwei oder drei Jahr frei sein, gehen und stehen fur alle meinen Borgern, darumb, daß ich großen Schaden gelitten haben soll nach meinem Angeben; daß die Quinquernelle auch eine Nasen habe, als ginge es göttlich und recht zu. Das heißen aber Bübenstucke.

Item, ein ander Stucklin, das in den Gesellschaften gänge ist. Es legt ein Bürger sechs Jahr lang zu eim Kaufmann ein, zwei tausend Gulden, damit soll der Kaufmann handeln, gewinnen oder verlieren, und dem Bürger jährlich zwei hundert Gulden gewisser Zinse davon geben; was er aber daruber gewinnet, ist sein. Gewinnet er aber nichts, muß er doch die Zinse geben. Und der Burger thut dem Kaufmann großen Dienst daran. Denn der Kaufmann meinet mit zwei tausend

32) gehe.

wohl drei hundert zu gewinnen. Wiederumb, thut der Kaufmann dem Burger einen großen Dienst daran; denn sein Geld mußte sonst stille liegen, und kein Gewinn bringen. Wie dieß gemeine Stucklin unrecht sei, und ein rechter Wucher, hab ich im Sermon vom Wucher gnugsam erzählet.

Noch eines muß ich erzählen, zum Exempel, wie das falsche Borgen und Leihen in Ungluck fuhret. Es sind Etlich, wenn sie merken, daß der Kaufer ungewiß ist und seine Zeit nicht hält, die konnen sich selbs fein bezahlen, auf die Weise: Ich richte einen frembden Kaufmann zu, daß er hingehe, und jenem seine Waar abkäufe, es sei hundert Gulden oder deßgleichen, und spricht: Wenn du seine Waar hast alle abkauft, so sage ihm baar Geld zu, oder weise ihn auf einen gewissen Schuldiger; und wenn du die Waar hast, so fuhre ihn zu mir, als zu deinem Schuldiger, und thu, als wußtest du nicht, daß er mir schuldig ist; so werde ich bezahlet und gebe ihm nichts. Das heißt finanzen, und den armen Mann in Grund verderben, mit Allen, den er vielleicht auch schuldig ist. Aber so soll es gehen, wo man unchristlich borget und leihet.

Item: Man hat auch gelernt, eine Waar oder Gut zu setzen, oder zu legen, da es zunimpt, als Pfeffer, Ingber, Safran, in feuchte Gewölb oder Keller, daß am Gewichte schwerer werde. Also auch wullen Gewand, Seiden, Marder, Zobeln, in finstern Gewölben oder Kräme feil zu haben, und die Luft verstopfen, wie der Brauch allenthalben ist, daß man schier zu einer iglicher Waar weiß eine besondere Luft zu machen. Auch keine Waar ist, man weiß einen besondern Vortheil drauf, es sei mit Messen, Zählen, mit Ellen, Maaß oder Gewicht. Und daß man ihr eine Farbe macht, die sie von ihr selbst nicht hat. Oder man legt das Hübschste unten und oben, und das Aergeste mitten inne; also daß solche Trügerei kein Ende hat, und kein Kaufmann dem andern weiter trauen thar, denn er siehet und greift.

Nu ist bei den Kaufleuten eine große Klage uber die Edelleut oder Räuber, wie sie mit großer Fahr mussen handeln, und werden druber gefangen, geschlagen, geschätzt und beraubet rc. Wenn sie aber solchs umb

der Gerechtikeit willen litten, so wären freilich die Kaufleut heilige Leute, die solchs litten. Wiewohl es sein mag, daß etwa einem fur Gott unrecht geschähe, daß er der andern entgelten muß, in wilcher Rotte er funden wird, und bezahlen, was ein ander gesundigt hat. Aber weil solch groß Unrecht und unchristliche Dieberei und Räuberei uber die ganze Welt durch die Kaufleut, auch selbst unternander geschicht; was ists Wunder, ob Gott schafft, daß solch groß Gut, mit Unrecht gewonnen, wiederumb verloren oder geraubt wird, und sie selbst dazu uber die Kopfe geschlagen oder gefangen werden? Gott muß je das Recht handhaben; wie er sich einen rechten Richter rühmen läßt, Ps. 10, (16.)

Nicht, daß ich damit die Straßenräuber oder Strauchdiebe will entschuldigt oder Urlaub geben haben, ihrer Räuberei zu treiben. Es ist der Landsfürsten Schuld, die ihre Straßen sollten rein halten, den Bösen eben sowohl zu gut als den Frummen. Und den Fürsten gebührt, solche unrechte Kaufshändel mit ordenlicher Gewalt zu strafen und zu wehren, daß ihr Unterthanen nicht so schändlich von den Kaufleuten geschunden worden. Weil sie das nicht thun, so braucht Gott der Reuter und Räuber, und straft durch sie das Unrecht an den Kaufleuten, und mussen seine Teufel sein; gleichwie er Egyptenland und alle Welt mit Teufeln plagt, oder mit Feinden verderbet. Also stäupt er einen Buben mit dem andern; ohn daß er dadurch zu verstehen gibt, daß die Reuter geringer Räuber sind, denn die Kaufleut: sintemal die Kaufleut täglich die ganze Welt rauben, wo ein Reuter im Jahr einmal oder zwei einen oder zween beraubt.

33)

Von den Gesellschaften sollt ich wohl viel sagen, aber es ist Alles grundlos 34) und bodelos, mit eitel Geiz und Unrecht, daß nichts dran zu finden ist, das mit gutem Gewissen zu handeln sei. Denn wer ist so grob, der nicht siehet, wie die Gesellschaften nicht anders sind, denn eitel rechte Monopolia? wilche auch die weltliche heidenische Rechte verbieten, als ein offentlich

---

33) † Von Gesellschaften. 34) grund-.

schädlich Ding aller Welt; ich will des göttlichen Rechts und christlichs Gesetz schweigen. Denn sie haben alle Waar unter ihren Händen, und machens damit, wie sie wollen, und treiben ohn alle Scheu die obberuhrten Stuck, daß sie steigern oder niedrigen nach ihrem Gefallen, und drucken und verderben alle geringe Kaufleute, gleichwie der Hecht die kleine Fisch im Wasser; gerade als wären sie Herrn uber Gottes Creaturen, und frei von allen Gesetzen des Glaubens und der Liebe.

Daher kompts, daß man in aller Welt muß die Würze so theur käufen, als sie wollen, und treiben den Wechsel. Heur steigern sie den Ingber, uber ein Jahr den Saffran, oder wiederumb; daß je allezeit die Krümme in die Beuge komme, und keine Verlust, Schaden noch Fahr leiden durfen: sondern, verdirbt oder feihlet der Ingber, so erholen sie sichs am Saffran, und wiederumb, auf daß sie ihres Gewinnstes gewiß bleiben. Wilchs wider die Art und Natur ist, nicht allein der Kaufsgüter, sondern aller zeitlicher Güter, die Gott will unter der Fahr und Unsicherheit haben. Aber sie habens funden und troffen, daß sie durch fährliche, unsichere, zeitliche Waar, sichern, gewissen und ewigen Gewinnst treiben. Aber daruber muß gleichwohl alle Welt ganz ausgesogen werden, und alles Geld in ihren Schlauch sinken und schwemmen.

Wie sollt das immer mügen göttlich und recht zugehen, daß ein Mann in so kürzer Zeit so reich werde, daß er Konige und Käiser auskäufen mochte? Aber weil sie es dahin bracht haben, daß alle Welt in Fahr und Verlust muß handeln, heur gewinnen, uber ein Jahr verlieren, aber sie immer und ewiglich gewinnen, und ihren Verlust mit ersteigertem Gewinn büßen konnen; ists nicht Wunder, daß sie bald aller Welt Gut zu sich reißen. Denn ein ewiger gewisser Pfennig ist ja besser, denn ein zeitlicher ungewisser Gulde. Nu kaufschlagen nie solche Gesellschaften mit eitel ewigen gewissen Gulden, umb unsere zeitliche ungewisse Pfennige. Und [35] sollt noch Wunder sein, daß sie zu Konigen, und wir zu Bettler werden?

Konige und Fürsten sollten hie drein sehen, und

35) Wie.

nach gestrengem Recht solchs wehren; aber ich höre, sie haben Kopf und Theil dran; und geht nach dem Spruch Esaiä 1, (23.): Deine Fürsten sind der Diebe Gesellen worden. Dieweil lassen sie die[36] Diebe hängen, die ein Gulden oder halben gestohlen haben, und handthieren mit denen, die alle Welt berauben, und stehlen sehrer, denn alle ander; daß ja das Sprüchwort wahr bleibe: Große Diebe hängen die kleinen Diebe; und wie der römische Rathherr Cato sprach: Schlechte Diebe liegen in Thormen und Stocken, aber offentliche Diebe gehen in Gold und Seiden. Was wird aber zuletzt Gott dazu sagen? Er wird thun, wie er durch Ezechiel spricht, Fürsten und Kaufleut, einen Dieb mit dem andern in einander schmelzen wie Blei und Erz, gleich als wenn eine Stadt ausbrennet, daß wider Fürsten noch Kaufleut mehr sein, als ich besorge, daß schon fur der Thür sei. Wir gedenken uns doch nicht zu bessern, wie groß auch die Sund und Unrecht sei. So kann er auch Unrecht ungestraft nicht lassen.

Darumb darf niemand fragen, wie er muge mit gutem Gewissen in den Gesellschaften sein. Kein ander Rath ist, denn: Laß abe; da wird nicht anders aus. Sollen die Gesellschaften bleiben, so muß Recht und Redlikeit untergehen. Soll Recht und Redlikeit bleiben, so mussen die Gesellschaften untergehen. Das Bette ist zu enge, spricht Esaias, eins muß eraus fallen, und die Decke ist zu schmal, kann beide nicht zudecken. Nu weiß ich wohl, daß mein Schreiben[37] ubel gefallen wird, und werden vielleicht Alles in Wind schlahen, und bleiben, wie sie sind. Aber ich bin doch entschuldigt, und habe das Meine gethan, auf daß man sehe, wenn Gott nu mit der Ruthe kommen wird, wie redlich wirs verdienet haben. Hätte ich Eine Seele damit unterricht, und erlöset von dem Schlund, so hätt ich nicht umbsonst geärbeitet.

Wiewohl ich hoffe, es sei durch sich selbst so hoch und schwer worden, wie ich droben auch gesagt habe, daß sichs selbst nicht länger tragen wird, und man zuletzt davon muß ablassen. Summa, ein Iglicher sehe auf sich.

---

36) „die“ fehlt. 37) † ihnen.

Mir zu Liebe oder Dienst darf niemand solchs lassen: also darfs auch mir Trotz und Leide niemand annehmen noch[38]) behalten. Es gilt dir, nicht mir. Gott erleuchte uns und stärke uns, seinen guten Willen zu thun, Amen.

XXI.

Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes. 1526.

In dieser Schrift giebt Luther eine Anweisung, wie man den Gottesdienst einzurichten und was man besonders bei Austheilung des h. Abendmahls zu beobachten habe.

Aelteste Ausgaben.

1) Deutsche Messe vnd Ordnūg Gottesdiensts, zu Wittemberg, fürgenomen. M.D.XXVI. 7 B. in 4., mit Tit. Einf.

2) Deudsche | Messe vnd ord= | nung Gottesdiensts, | zu Wittemberg, | fürgenomen. | M. D. XXVI. | 6 1/4 B. in 4. Der Titel mit einer Einf.

3) Deutsche Messe vnd Ordnūg Gotesdiensts, zu Wittemberg, fürgenomen. M.D.XXVI. 6 1/4 B. in 4. Der Titel in einer Einf.

4) Deudsche Messe vnd ordnung Gottisdiensts. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg. M.D.XXVj. 6 B. in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einf. Nach der Schlußformel ist noch eine Correctur. (Panzer hat irrig: „Gottes diensts" st. Gottisd.)

5) Deudsche Messe vnd ordnung Gottisdienst. Martinus Luther. Wittemberg. M. D. XXVI. Am Ende: Gedruckt

---

38) oder.

zu Wittemberg. M.D.XXVi. 6 B. in 4., die letzte Seite leer. Der Titel hat mit dem vorigen einerlei Einf. Die Correctur ist am Schlusse weggelassen und die Verbesserung am gehörigen Orte vorgenommen worden.

6) Deudsche Messe vnd ordnunge Gottisdiensts. Wittemberg. 5 B. in 4., über anderthalb Seiten zuletzt leer. Der Titel mit einer Einf.

7) Deudsche Messe vnd Ordnunge Gottesdiensts. Wittemberg. Unter diesen Worten ist das Abendmahl Christi und darunter eine Communion in der Kirche abgebildet. Rings herum stehen die Einsetzungsworte auf zweien Zeilen. Am Ende: Gedruckt ynn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw, durch Wolffgang Meyerpeck. 6 B. in 4., die letzte Seite leer. Der Titel ohne Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 399. Jen. III. 276. Altenb. III. 467. Leipz. XXII. 241. Walch X. 268. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausgabe Nr. 2.

Vorrede Martini Lutheri.

Vor allen Dingen will ich gar freundlich gebeten haben, auch umb Gottes willen, alle diejenigen, so diese unser Ordnunge im Gottesdienst sehen, oder nachfolgen wöllen, daß sie ja kein nöthig Gesetz draus machen, noch Jemands Gewissen damit verstricken oder fahen; sondern, der christlichen Freiheit nach, ihres Gefallens brauchen, wie, wo, wenn und wie lange es die Sachen schicken und fodern. Denn wir auch solchs nicht der Meinunge lassen ausgehen [1]), daß wir Jemand darinnen meistern, oder mit Gesetzen regiern wollten; sondern, dieweil allenthalben gedrungen wird auf [2]) deutsche Messen und Gottesdienst, und groß Klagen und Aergerniß gehet uber die mancherlei Weise der neuen Messen, daß ein Iglicher ein eigens macht: Etliche aus guter Meinunge, Etliche auch aus Furwitz, daß sie auch was Neues aufbringen, und unter andern auch scheinen, und nicht schlechte Meister seien; wie denn der christlichen Freiheit

1) „ausgehen" fehlt. 2) † die.

allewegen geschicht, daß wenig derselbigen anders gebrauchen, denn zu eigner Lust oder Nutz, und nicht zu Gottes Ehre und des Nächsten Besserung.

Wiewohl aber eim Iglichen das auf sein Gewissen gestellet ist, wie er solcher Freiheit brauche, auch niemands dieselbigen zu wehren oder zu verbieten ist; so ist doch darauf zu sehen, daß die Freiheit der Liebe und des Nächsten Diener ist, und sein soll. Wo es denn also geschicht, daß sich die Menschen ärgern oder irre werden uber solchen mancherlei Brauch, seind wir, wahrlich, schuldig, die Freiheit einzuziehen, und so viel es müglich ist, schaffen und lassen, auf daß die Leute sich an uns bessern, und nicht ärgern. Weil denn an dieser äußerlichen Ordnung nichts gelegen ist, unsers Gewissens halben für Gott, und doch dem Nächsten nutzlich sein kann, sollen wir der Liebe nach, wie St. Paulus lehret, darnach trachten, daß wir einerlei gesinnet sein, und aufs Beste es sein kann, gleicher Weise und Geberden sein, gleichwie alle Christen einerlei Taufe, einerlei Sacrament haben, und keinem ein sonderlichs von Gott geben ist.

Doch will ich hiemit nicht begehren, daß diejenigen, so bereit ihre gute Ordnunge haben, oder durch Gottes Gnaden besser machen können, derselbigen fahren lassen, und uns weichen. Denn es nicht meine Meinunge ist, das ganze Deutschland so eben müßte unser wittenbergische Ordnung annehmen. Ists doch auch bisher nie geschehen, daß die Stifte, Klöster und Pfarren in allen Stücken gleich wären gewesen; sondern fein wäre es, wo in einer iglichen Herrschaft der Gottesdienst auf einerlei Weise ginge, und die umbliegende Städtlein und Dörfer mit einer Stadt gleich parteten: ob die in andern Herrschaften dieselbigen auch hielten, oder was besonders dazu thäten, soll frei und ungestraft sein. Denn Summa, wir stellen solche Ordnunge gar nicht umb der willen, die bereit Christen seind. Denn die bedürfen der Dinge keins, umb welcher willen man auch nicht lebt; sondern sie leben umb unserwillen, die noch nicht Christen seind, daß sie uns zu Christen machen, sie haben ihren Gottesdienst im Geist.

Aber umb der willen muß man solche Ordnunge

haben, die noch Christen sollen werden, oder stärker werden, gleichwie ein Christen der Taufe, des Worts und Sacraments nicht darf, als ein Christen, denn er hats schon Alles, sondern als ein Sünder. Allermeist aber geschichts umb der Einfältigen und des jungen Volks willen, welchs soll und muß täglich in der Schrift und Gottes Wort geübt und erzogen werden, daß sie der Schrift gewohnet, geschickt, läuftig und kündig drinnen werden, ihren Glauben zu vertreten, und andere mit der Zeit zu lehren, und das Reich Christi helfen mehren. Umb solcher willen muß man lesen, singen, predigen, schreiben und dichten, und wo es hülflich und foderlich dazu wäre, wollt ich lassen mit allen Glocken dazu läuten, und mit allen Orgeln pfeifen, und Alles klingen lassen, was klingen kunnte. Denn darümb seind die päpstlichen Gottesdienste so verdammlich, daß sie Gesetze, Werk und Verdienst draus gemacht, und damit den Glauben verdruckt haben, und dieselbigen nicht gericht auf die Jugend und Einfältigen, dieselbigen damit in der Schrift und Gottes Wort zu üben; sondern seind selbst dran beklieben, und halten sie, als ihn selbst nutz und nöthig zur Selikeit. Das ist der Teufel; auf welche Weise die Alten sie nicht geordnet haben noch gesetzt.

Es ist aber dreierlei Unterscheid Gottesdiensts und der Messe. Erstlich eine Lateinische, welche wir zuvor haben lassen ausgehen, und heißt Formula Missae. Diese will ich hiemit nicht aufgehaben oder verändert haben; sondern wie wir sie bisher bei uns gehalten haben, so soll sie noch frei sein, derselbigen zu gebrauchen, wo und wenn es uns gefället, oder Ursachen bewegt. Denn ich in keinem Weg will die lateinische Sprache aus dem Gottesdienst lassen gar wegkommen; denn es ist mir Alles umb die Jugend zu thun. Und wenn ichs vermöcht, und die griechische und ebräische Sprach wäre uns so gemein als die lateinische, und hätte so viel feiner Musica und Gesangs, als die lateinische hat; so sollte man einen Sonntag umb den andern in allen vieren Sprachen, Deutsch, Lateinisch, Griechisch, [a]) Ebräisch Messe halten, singen und lesen.

a) † und.

Ich halte es gar nichts mit denen, die nur auf eine Sprache sich sogar geben, und alle andere verachten. Denn ich wollte gerne solche Jugend und Leute aufziehen, die auch in frembden Landen kunnten Christo nütz sein, und mit den Leuten reden, daß's nicht uns ginge wie den Waldensern in Böhmen, die ihren Glauben in ihre eigene Sprach so gefangen haben, daß sie mit niemand können verständlich und deutlich reden, er lerne denn zuvor ihre Sprache. So thät aber der heilige Geist nicht im Anfange; er harret nicht, bis alle Welt gen Jerusalem käme, und lernet Ebräisch, sonder gab allerlei Zungen zum Predigampt, daß die Apostel reden kunnten, wo sie hinkamen. Diesem Exempel will ich lieber folgen; und ist auch billig, daß man die Jugend in vielen Sprachen übe: wer weiß, wie Gott ihr mit der Zeit brauchen wird? Dazu seind auch die Schulen gestiftet.

Zum Andern, ist die deutsche Messe und Gottesdienst, davon wir itzt handeln, welche umb der einfältigen Laien willen geordent werden sollen. Aber diese zwo Weise müssen wir also gehen und geschehen lassen, daß sie offentlich in den Kirchen für allem Volk gehalten werden; darunter viel seind, die noch nicht glauben oder Christen seind, sonder das mehrer Theil da steht und gaffet, daß sie auch etwas Neues sehen: gerade als wenn wir mitten unter den Türken oder Heiden auf eim freien Platz oder Felde Gottesdienst hielten. Denn hie ist noch keine geordente und gewisse Versammlunge, darinnen man kunnte nach dem Evangelio die Christen regiern, sonder ist eine offentliche Reizung zum Glauben und zum Christenthum.

Aber die dritte Weise, [4]) die rechte Art der evangelischen Ordnunge haben sollte, mußte nicht so offentlich auf dem Platz geschehen unter allerlei Volk, sonder diejenigen, so mit Ernst Christen wöllen sein, und das Evangelium mit Hand und Munde bekennen, mußten mit Namen sich einzeichen, und etwo in eim Hause alleine sich versammlen, zum Gebet, zu lesen, zu taufen, das Sacrament zu empfahen, und andere christ-

4) † so.

liche Werk zu üben. In dieser Ordnunge kunnt man die, so sich nicht christlich hielten, kennen, strafen, bessern, ausstoßen, oder in den Bann thun, nach der Regel Christi, Matth. 18, (15. sq.).

Hie kunnt man auch ein gemeine Almusen den Christen auflegen, die [5]) man williglich gäbe und austheilet unter die Armen, nach dem Exempel St. Pauli 2 Cor. 9, (1. 2. 12.). Hie dürfts nicht viel und groß Gesänges. Hie kunnt man auch ein kurze feine Weise mit der Taufe und Sacrament halten, und Alles aufs Wort und Gebet und die Liebe richten. Hie mußte man einen guten kurzen Catechismum haben uber den Glauben, zehen Gebot, und Vater Unser. Kurzlich, wenn man die Leute und Personen hätte, die mit Ernst Christen zu sein begehrten, die Ordnunge und Weisen wären balde gemacht.

Aber ich kann und mag noch nicht ein solche Gemeine oder Versammlunge orden oder anrichten. Denn ich habe noch nicht Leute und Personen dazu; so sehe ich auch nicht viel, die dazu dringen. Kompts aber, daß ichs thun muß, und dazu gedrungen werde, daß ichs aus gutem Gewissen nicht lassen kann; so will ich das Meine gerne dazu thun, und das beste, so ich vermag, helfen. Indeß will ichs bei den gesagten zwo Weisen lassen bleiben, und offentlich unter dem Volk solchen Gottesdienst, die Jugend zu üben, und die andern zum Glauben zu rufen und zu reizen, neben der Predigt, helfen, fodern, bis daß die Christen, so mit Ernst das Wort meinen, sich selbst finden und anhalten, auf daß nicht eine Rotterei draus werde, so ichs aus meinem Kopf treiben wollte. Denn wir Deutschen seind ein wild, roh, tobend Volk, mit dem nicht leichtlich ist etwas anzufahen, es treibe denn die höhiste Noth.

Wohlan, in Gottes Namen. Ist aufs Erste im deutschen Gottesdienst ein grober, schlechter, einfältiger, guter Catechismus vonnöthen. Catechismus aber heißt eine Unterricht, damit man die Heiden, so Christen werden wöllen, lehret und weiset, was sie glauben, thun, lassen und wissen sollen im Christenthum, daher man

---

5) das.

Catechumenos genennet hat die Lehrjungen, die zu solchem Unterricht angenommen waren, und den Glauben lernten, ehe denn man sie täufet. Diese Unterricht oder Unterweisunge weiß ich nicht schlechter noch [6]) besser zu stellen, denn sie bereit ist gestellet vom Anfang der Christenheit, und bisher blieben, nämlich die drei Stuck: Die zehen Gebot, der Glauben und das Vater Unser. In diesen dreien Stucken steht es schlecht und kurz, fast Alles, was eim Christen zu wissen noth ist.

Diese Unterricht muß nun also geschehen, weil man noch keine sonderliche Gemein hat: daß sie auf der Kanzel, zu etlichen Zeiten oder täglich, wie das die Noth fodert, fürgepredigt werde, und daheimen in Häusern, des Abends und Morgens, den Kindern und Gesinde, so man sie will [7]) Christen machen, fürgesagt oder gelesen werde. Nicht alleine also, daß sie die Wort auswendig lernen noch reden [8]), wie bisher geschehen ist, sonder von Stuck zu Stuck frage, und sie antworten lasse, was ein iglichs bedeute, und wie sie es verstehen. Kann man auf einmal nicht Alles fragen, so nehme man ein Stuck für, des andern Tages ein anders. Denn wo die Eltern oder Verweser der Jugend diese Mühe durch sich selbs oder andere nicht wollen mit ihn haben, so wird nimmermehr kein Catechismus angericht werden, es käme denn dazu, daß man eine sonderliche Gemeine anrichtet; wie gesagt ist.

Nämlich also soll man sie fragen: Was betest du? Antwort: Das Vater Unser. Was ists denn, daß du sprichst, Vater Unser im Himmel? Antwort: Daß Gott nicht ein irdenischer, sonder ein himmlischer Vater ist, der uns im Himmel will reich und selig machen. Was heißt denn, dein Name werde geheiliget? Antwort: Daß wir seinen Namen sollen ehren und schonen, auf daß er nicht geschändet werde. Wie wird er denn geschändet und entheiliget? Antwort: Wenn wir, die seine Kinder sollen sein, übel leben, unrecht lehren und glauben; und so fortan, was Gottes Reich heiße, wie es kompt, was Gottes Wille, was täglich Brod ɾc. heiße.

---

6) oder. 7) † zu. 8) nachreden.

Also auch im Glauben. Wie glaubest du? Antwort: Ich glaube an Gott Vater. Durchaus. Darnoch von Stuck zu Stuck, darnach's die Zeit giebt, eines oder zwei auf einmal. Also, was heißt an Gott den Vater allmächtigen [9]) glauben? Antwort: Es heißt, wenn das Herze ihm ganz vertrauet, und sich aller Gnaden, Gunst, Hülfe und Trost zu ihm gewißlich versiehet, zeitlich und ewiglich. Was heißt an Jesum Christ, seinen Suhn, glauben? Antwort: Es heißt, wenn das Herze glaubt, daß wir alle verlorn wären ewiglich, wo Christus nicht für uns gestorben wäre ꝛc.

Also auch in den zehen Geboten muß man fragen, was das erst, das ander, das dritte und andere Gebot deuten. Solche Fragen mag man nehmen aus dem [10]) unsern Betbüchlein, da die drei Stuck kurz ausgelegt seind, oder selbs anders machen, bis daß man die ganze Summa des christlichen Verstands in zwei Stucke, als in zwei Säcklein fasse im Herzen, welchs seind: Glaube und Liebe.

Des Glauben Säcklein haben zwei Beutlein; in dem einen Beutlein stecke das Stuck, daß wir glauben, wie wir durch Adams Sünde allzumal verderbt, Sünder, und verdammet seind, Röm. 5, (12.) Ps. 51, (7.). Im andern stecke das Stücklein, daß wir alle durch Jesum Christ von solchem verderbten, sundlichen, verdampten Wesen erlöset seind, Röm. 5, (18.) Joh. 3, (16.) Der Liebe Säcklein habe auch zwei Beutlein; in dem einen stecke dieß Stucke, daß wir Idermann sollen dienen und wohlthun, wie uns Christus than hat, Röm. 13, (8.) im andern stecke das Stucklein, daß wir allerlei Böses gerne leiden und dulden sollen (1 Joh. 3, 16.).

Wenn nun ein Kind beginnet solchs zu begreifen, daß mans gewöhne, aus den Predigeten Sprüche der Schrift mit sich zu bringen, und den Eltern aufzusagen, wenn man essen will über Tische; gleichwie man vorzeiten das Latein aufzusagen pfleget, und darnach die Sprüche in die Säcklein und Beutlein stecken, wie man die Pfennige und Groschen oder Gulden in die Taschen steckt. Als, des Glaubens Säcklein sei das gulden

---

9) allmächtigen Vater. 10) „dem“ fehlt.

Säcklein; in das erste Beutlein gehe dieser Spruch, Röm. 5, (12): An[11]) eines einigen Sünde seind sie alle Sünder und verdampt worden; und der Ps. 51, (7): Siehe, in Sünden bin ich empfangen, und in Unrecht trug mich meine Mutter. Das seind zween rheinische Gulden in das Beutlein. In das ander Beutlein gehen die ungerischen Gulden, als dieser Spruch, Röm. 4, (25): Christus ist für unser Sund gestorben, und für unser Gerechtigkeit auferstanden; item Joh. 1, (29): Siehe, das ist Gottes Lamb, das der Welt Sünde trägt. Das wären zween gute ungerische Gulden in das Beutlein.

Der Liebe Säcklein sei das silberne Säcklein; in das erste Beutlein geben die Sprüche vom Wohlthun, als Gal. 5, (13): Dienet unter einander in der Liebe. Matth. 25, (40): Was ihr einem aus meinen Geringsten thut, das habt ihr mir selbs gethan. Das wären zween silbern Groschen in das Beutlein. In das ander Beutlein gehe dieser Spruch Matth. 5, (11): Selig seid ihr, so ihr verfolget werdet umb meinen willen. Ebr. 12, (6): Wen der Herr liebet, den züchtiget er, er stäupt aber einen iglichen Suhn, den er aufnimpt. Das seind zween Schreckenberger in das Beutlein.

Und laß sich hie niemand zu klug dunken, und verachte solch Kinderspiel. Christus, da er Menschen ziehen wollte, mußte er Mensch werden. Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihn werden. Wollt Gott, die[12]) solch Kinderspiel wohl getrieben wurde, man sollt in kurzer Zeit großen Schatz von christlichen Leuten sehen, und daß reiche Seelen in der Schrift und Erkenntniß Gottes wurden, bis daß sie selbs dieser Beutlein, als Locos communes, mehr machten, und die ganze Schrift drein fasseten. Sonst gehets täglich zur Predigt, und gehet wieder davon, wie es hinzu gangen ist. Denn man meinet, es gelte nichts mehr, denn die Zeit zu hören; gedenkt niemand etwas davon zu lernen oder behalten. Also höret manchs Mensch drei, vier Jahr predigen, und lernt doch nicht, daß[13]) auf ein Stuck des Glaubens kunnt antworten; wie ich täglich wohl erfahre. Es stehet in Büchern gnug

11) Von. 12) daß. 13) † er.

geschrieben; ja, es ist aber noch nicht Alles in die Herzen getrieben.

Von dem Gottesdienst.

Weil alles Gottesdiensts das größist und fürnehmpst Stuck ist, Gottes Wort predigen und lehren, halten wirs mit dem Predigen und Lesen also: Des heiligen Tags oder Sonntags lassen wir bleiben die gewohnlichen Epistel und Evangelia, und haben drei Predigt: Fruhe umb funfe oder sechse singet man etliche Psalmen, als zur Metten. Darnach predigt man die Epistel des Tages, allermeist umb des Gesindes willen, daß die auch versorget werden, und Gottes Wort hören, ob sie ja in andern Predigten nicht sein kunnten. Darnach ein Antiphon und das Te Deum laudamus oder Benedictus umb einander, mit einem Vater Unser, Collecten und Benedicamus Domino.

Unter der Messe, umb acht oder neune, predigt man das Evangelium, das die Zeit giebt durchs Jahr. Nach Mittage unter der Vesper, für dem Magnificat, predigt man das alte Testament, ordenlich nach einander. Daß wir aber die Episteln und Evangelia nach der Zeit des Jahrs getheilet, wie bisher gewohnet, halten; ist die Ursach, wir wissen nichts sonderlichs in solcher Weise zu tadeln. So ists mit Wittenberg so gethan zu dieser Zeit, daß viel da seind, die predigen lernen sollen an den Orten, da solche Theilung der Episteln und Evangelien noch geht, und vielleicht bleibt. Weil man denn mag denselbigen damit nütze sein und dienen, ohn unser Nachtheil, lassen wirs so geschehen. Damit wir aber nicht die tadeln wollen, so die ganzen Bücher der Evangelisten fur sich nehmen. Hiemit achten wir, habe der Laien Predigt und Lehre gnug; wer aber mehr begehrt, der findet auf andere Tage gnug.

Nämlich, des Montags und Dienstags fruhe geschiehet eine deutsche Lection von den zehen Geboten, vom Glauben und Vater Unser, von der Taufe und Sacrament, daß diese zween Tage den Catechismum erhalten und stärken in seim rechten Verstand. Des Mittwochens fruhe aber ein deutsche Lection: dazu ist der Evangelist Matthäus ganz geordenet, daß der Tag soll sein eigen

sein, weil es ja zumal ein feiner Evangelist ist, für die Gemeine zu lehren, und die gute Predigt Christi, auf dem Berge gethan, beschreibt, und fast zu Uebung der Liebe und gutem Werk hält.

Aber der Evangelist Johannes, welcher zumal gewaltiglich den Glauben lehret, hat auch seinen eigen Tag, den Sonnabend nach Mittage unter der Vesper, daß wir also zween Evangelisten in täglicher Ubung halten. Der Donnerstag, Freitag, fruhe Morgens, haben die täglichen Wochenlectionen in den Episteln der Aposteln, und was mehr ist im neuen Testament. Hiemit seind Lection und Predigt gnug bestellet, daß Gottes Wort im Schwang zu halten, ohn was noch seind Lection in der hohen Schulen für die Gelehrten.

Für die Knaben und Schuler in der Bibel zu üben, gehets also zu: Die Wochen über täglich, für der Lection, singen sie etliche Psalmen Lateinisch, wie bisher zur Metten gewohnet. Denn, wie gesagt ist, wir wollen die Jugend bei der lateinischen Sprachen in der Bibel behalten und üben. Nach den Psalmen lesen die Knaben einer umb den andern zween oder drei ein Capitel, Lateinisch, aus dem neuen Testament, darnach's lang ist. Darauf lieset ein ander Knabe dasselbige Capitel zu Deutsch, sie zu üben, und ob Jemands von Laien da wäre und zuhöret. Darnach gehen sie mit einer Antiphen zur deutschen Lection, davon droben gesagt ist. Nach der Lection singet der ganze Haufe ein deutsch Lied, darauf spricht man heimlich ein Vater Unser; darnach der Pfarrherr oder Caplan eine Collecten, und beschließen mit dem Benedicamus Domino, wie gewohnet ist.

Desselbigen gleichen zur Vesper singen sie etliche der Vesperpsalmen, wie sie bisher gesungen seind, auch lateinisch mit einer Antiphen, darauf einen Hymnum, so er fürhanden ist. Darnach lesen sie abermal einer umb den andern, zween oder drei, lateinisch aus dem alten Testament, ein ganzes oder halbes Capitel, darnach's lang ist. Darnach lieset ein Knab dasselbige Capitel zu deutsch, darauf das Magnificat zu latein, mit einer Antiphen, oder Lied, darnach ein Vater Unser heimlich, und die Collecten mit dem Benedicamus. Das ist der

Gottesdienst täglich durch die Wochen in Städten, da man Schulen hat.

Des Sonntags fur die Laien.

Da lassen wir die Messegewand, Altar, Liechter noch bleiben, bis sie alle werden, oder uns gefället zu ändern. Wer aber die anders will fahren, lassen wir geschehen. Aber in der rechten Messe unter eitel Christen mußte der Altar nicht so bleiben, und der Priester sich immer zum Volk kehren; wie ohn Zweifel Christus im Abendmahl gethan hat. Nun, das erharre seiner Zeit.

Zum Anfang aber singen wir ein geistlich Lied, oder einen deutschen Psalmen, in[14]) primo Tono, auf die Weise, wie folget[15]): Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören und sich freuen 2c.*). Darauf Kyrie Eleison, auch im selben Ton, dreimal, und[16]) nicht neunmal wie folget[17]):

Kyrie Eleison. Christe Eleison. Kyrie Eleison.

Darnach lieset der Priester eine Collecten in F faut, in Unisono, wie folget: Allmächtiger Gott, der du bist ein Beschützer Aller, die auf dich hoffen, ohn welchs Gnad niemand nichts vermag, noch etwas für dir gilt: lasse deine Barmherzigkeit uns reichlich wiederfahrn, auf daß wir durch dein heiliges Eingeben denken, was recht ist: und durch deine Kraft auch dasselbige vollbringen, umb Jesu Christi, unsers Herrn willen, Amen.

Darnach die Epistel in octavo Tono, daß er im Unisono der Collecten gleich hoch bleibe.

Cujus regulae sunt istae:

Periodus est finis sententiae.
Colon est membrum periodi.
Comma est incisio vel membrum coli.

Regulae hujus melodiae: Initium. Comma. Comma aliud. Colon. Periodus. Quaestio. Finale. — Exemplum[18]).

---

14) „in" fehlt. 15) „auf — folget" fehlt. *) Hier fehlt der ganze Psalm, der im Original in Noten gesetzt ist. 16) „und" fehlt. 17) „wie folget" fehlt. 18) „Cujus — Exemplum" fehlt.

So schreibt der h. Apostel Paulus zu den Corinthern (1. Cor. 4, 1—5.): Lieben Brüder, dafür halte uns Jdermann, nämlich für Christi Diener *) ꝛc.

Er soll aber die Epistel lesen mit dem Angesicht zum Volk gekehrt: aber die Collecten mit dem Angesicht zum Altar gekehret. Auf die Epistel singet man ein deutsche Lied: Nun bitten wir den h. Geist, oder sonst eins, und das mit dem ganzen Chor. Darnach lieset er das Evangelium in quinto Tono, auch mit dem Angesicht zum Volk gekehret.

Cujus melodiae sunt istae regulae: Initium. Comma. Comma aliud. Colon. Periodus. Finale. Dann folgt: Vox personarum. Zuletzt: Vox Christi, Alles in Noten gesetzt. Exemplum evangelii dominicae quartae in adventu, ut sequitur [19]).

So schreibt der heilig Johannes in seim Evangelio, (Joh. 1, 19. sqq.) Dieß ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem, Priester und Leviten *) ꝛc.

Nach dem Evangelio singt die ganze Kirche den Glauben zu deutsch: Wir glauben all an einen Gott.

Darnach gehet die Predigt vom Evangelio des Sonntags, oder Fests. Und mich dunkt, wo man die deutsche Postillen gar hätte durchs Jahr, es wäre das Beste, daß man verordente die Postillen, des Tages ganz oder ein Stucke aus dem Buch dem Volk fürzulesen: nicht alleine umb der Prediger willen, die es nicht besser kunnten, sonder auch umb der Schwärmer und Secten willen zu verhüten; wie man siehet und spüret an den Homilien in der Metten, daß etwa eben auch solche Weise gewesen ist. Sonst, wo nicht geistlicher Verstand und der Geist selbst redet durch die Prediger, (welchen ich nicht will hiemit Ziel setzen, der Geist lehret wohl baß reden, denn alle Postillen und Homilien,) so kompts doch endlich dahin, daß ein Iglicher predigen wird, was er will, und anstatt des Evangelii und seiner Auslegunge, wiederumb von blau Enten gepredigt wird. Denn auch das der Ursachen eine ist, daß wir die Episteln und Evangelia, wie sie in den Postillen geordenet stehen,

---

*) Hier folgt im Orig. die ganze Stelle in Noten gesetzt.

19) „Cujus — sequitur" fehlt.

behalten, daß der geistreichen Prediger wenig seind, die einen ganzen Evangelisten oder ander Buch gewaltiglich und nutzlich handeln mögen.

Nach der Predigt soll folgen eine offentliche Paraphrasis des Vater Unsers, und Vermahnung an die, so zum Sacrament gehen wollen, auf die oder besser Weise, wie folget: Lieben Freunde Christi, weil wir hie versammlet seind, in dem Namen des Herrn, sein heiliges Testament zu empfahen; so vermahne ich euch aufs erste, daß ihr eur Herze zu Gott erhebt, mit mir zu beten das Vater Unser, wie uns Christus, unser Herr, gelehret, und Erhörung trostlich zugesagt hat:

Daß Gott, unser Vater im Himmel, uns, seine elende Kinder auf Erden, barmherziglich ansehen wollte und Gnade verleihen, daß sein heiliger Name unter uns, und in aller Welt, geheiliget werde, durch reine, rechtschaffne Lehre seines Worts, und durch[20]) brunstige Liebe unsers Lebens. Wollte gnädiglich abwenden alle falsche Lehre und böses Leben, darin seine werther Name gelästert und geschändet wird.

Daß auch sein Reich zukomme und gemehret werde; alle Sünder, Verblendte und vom Teufel in sein Reich Gefangen, zur Erkenntniß des rechten Glaubens an Jesum Christ, seinen Suhn, bringen, und die Zahl der Christen groß machen.

Daß wir auch mit seim Geist gestärkt werden, seinen Willen zu thun und zu leiden, beide im Leben und Sterben, im Guten und Bösen, allzeit unsern Willen brechen, opfern und tödten.

Wollt uns auch unser täglich Brod geben; für Geiz und Sorge des Bauchs behüten, sonder uns alles Guts gnug zu ihm versehen lassen.

Wollt auch uns unser Schuld vergeben, wie wir denn unsern Schuldigern vergeben, daß unser Herz ein sicher fröhlich Gewissen für ihm habe, und für keiner Sünde uns nimmer förchten noch erschrecken.

Wollt uns nicht einführen ihn Anfechtunge, sonder helfe uns durch seinen Geist das Fleisch zwingen, die Welt mit ihrem Wesen verachten, und den Teufel mit allen seinen Tücken überwinden.

20) „durch" fehlt.

Und zuletzt uns wollt erlösen von allem Uebel, beide leiblich und geistlich, zeitlich und ewiglich. Welche das Alles mit Ernste begehren, sprechen von Herzen, Amen; ohn allen Zweifel glaubend, es sei Ja und erhöret im Himmel, wie uns Christus zusagt (Marc. 11, 24.): Was ihr bittet, glaubt, daß ihr's haben werdet, so solls geschehen, Amen.

Zum Andern vermahne ich euch in Christo, daß ihr mit rechtem Glauben des Testaments Christi wahrnehmet, und allermeist die Wort, darinnen uns Christus sein Leib und Blut zur Vergebung schenkt, im Herzen feste fasset. Daß ihr gedenkt und dankt der grundlosen Liebe, die er uns bewiesen hat, da er uns durch sein Blut von Gotts Zorn, Sünd, Tod und Hölle erlöset hat, und darauf äusserlich das Brod und Wein, das ist, seinen Leib und Blut, zur Sicherung und Pfand zu euch nehmet. Demnach wöllen wir in seinem Namen, und aus seinem Befehl, durch sein eigene Wort das Testament also handeln und brauchen.

Ob man aber solche Paraphrasin und Vermahnung wolle auf der Kanzel flugs auf die Predigt thun, oder für dem Altar, laß ich frei eim Iglichen seine Willkohre. Es siehet, als habens die Alten bisher auf der Kanzel gethan; daher noch blieben ist, daß man auf der Kanzel gemein Gebet thut, oder das Vater Unser fürspricht, aber die Vermahnung zu einer offentlichen Beicht worden ist. Denn damit bleibe das Vater Unser mit einer kurzen Auslegung im Volk, und würde des Herrn gedacht, wie er befohlen hat am Abendessen.

Ich will aber gebeten haben, daß man dieselbige Paraphrasis und Vermahnunge, conceptis, seu praescriptis verbis, oder auf ein sonderliche Weise stelle, umb des Volks willen, daß nicht heute einer also, der ander morgen anders stelle, und ein Iglicher seine Kunst beweise, das Volk irre zu machen, daß es nichts lernen noch behalten kann. Denn es ist ja umb das Volk zu lehren und zu führen zu thun; darumb ists noth, daß man die Freiheit hie breche und einerlei Weise führe in solcher Paraphrasi und Vermahnung, sonderlich in einerlei Kirchen oder Gemeine für sich, ob sie einer andern nicht folgen wöllen umb ihre Freiheit willen.

Darnach folget das Ampt und Dermunge, auf die Weise, wie folget [21]) *).

Unser Herr Jesu Christ, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er [22]) das Brod, dankt und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmpt hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solchs thut, so oft ihrs thut, [23]) zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl und sprach: Nehmpt hin, und trinket alle draus, das ist der Kelch, ein [24]) neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde, solchs thut, so oft ihrs trinkt, zu meinem Gedächtniß.

Es dunkt mich aber, daß es dem Abendmahl gemäß sei, so man flugs auf die Consecration des Brods das Sacrament reiche und gebe, ehe man den Kelch segenet. Denn so reden beide, Lucas und Paulus: Desselben gleichen den Kelch, nachdem sie gessen hatten, ꝛc. und dieweil singe das Deutsche Sanctus, oder das Lied: Gott sei gelobt; oder Johanns Hussen Lied: Jesus Christus unser Heiland. Darnach segene man den Kelch, und gebe denselbigen auch, und singe was übrig ist von obgenannten Liedern, oder das deutsche Agnus Dei; und daß man fein ordenlich und zuchtig zugebe, nicht Mann und Weib, sonder die Weiber nach den Männern, darumb sie auch von einander an sondern Orten stehen sollen. Wie man sich aber mit der heimlichen Beicht halten solle, hab ich sunst gnug geschrieben, und man findet meine Meinunge im Betbuchlein.

Das Aufheben wöllen wir nicht abthun; sonder behalten, darumb, daß es fein mit dem deutschen Sanctus stimmet, und bedeut, daß Christus befohlen hat, sein zu gedenken. Denn gleichwie das Sacrament wird leiblich aufgehaben, und doch drunter Christi Leib und Blut nicht wird gesehen: also wird durch das Wort der Predigt seiner gedacht und erhaben, dazu mit Empfahung des Sacraments bekannt und hoch geehret, und doch Alles im Glauben begriffen und nicht gesehen wird, wie Christus sein Leib und Blut für uns gegeben, und

---

21) „auf—folget" fehlt. *) Hier folgt im Original die ganze Stelle in Noten gesetzt. 22) „er" fehlt. 23) „so oft ihrs thut" fehlt. 24) das.

noch täglich für uns bei Gott, uns Gnade zurlangen, zeiget und opfert.

Das deutsche Sanctus *).

Jesaia dem Propheten das geschach, daß er im Geist den Herrn sitzen sach, auf einem hohen Thron im hellen Glanz, seines Kleides Saum den Chor füllet ganz. Es stunden zween Seraph bei ihm daran, sechs Flügel sach er einen Idern han: mit zween verbargen sie ihr Antlitz klar, mit zween bedeckten sie die Füße gar, und mit den andern zween sie flogen frei, genander rufen sie mit großem Schrei: Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth! Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth! Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth! sein Ehr die ganze Welt erfüllet hat: Von dem Schrei zittert Schwell und Balken gar, das Haus auch ganz voll Rauchs und Nebel war. (Esa. 6, 1. 2.)

Darnach folget die Collecten mit dem Segen.

Wir danken dir, allmächtiger Herr Gott, daß du uns durch diese heilsame Gabe hast erquicket, und bitten deine Barmherzigkeit, daß du uns solchs gedeihen lassest zu starkem Glauben gegen dir, und zu brunstiger Liebe unter uns allen, umb Jesu Christi unsers Herrn willen, Amen.

Der Herr segene dich und behüte dich.

Der Herr erleuchte sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Fried.

Exercitatio oder Uebunge der Melodeien. Auf daß man sich wohl lerne schicken in Melodeien, und wohl gewohne der Colon, Commaten, und dergleichen Pausen, setze ich hie noch ein Exempel, ein ander mag ein andere nehmen. [Hierauf folgt die Epistel: 1 Kor. 4, 1—8. und das Evangelium: Matthäi, 6, 24 — 34. in Noten gesetzt.] [25])

Das sei gesagt vom täglichen Gottesdienst, und

*) Im Orig. in Noten gesetzt.

25) Von: „Exercitatio — nehmen", so wie die Epistel und das Evangelium fehlt bei Walch.—

vom Wort Gottes zu lehren, allermeist für die Jugend aufzuziehen, und für die Einfältigen zu reizen. Denn diejenigen, so aus Fürwitz und Lust neuer Dinge gern zugaffen, sollen solichs alles gar balde müde und überdrüßig werden: wie sie bisher auch in dem lateinischen Gottesdienst gethan haben, da man in den Kirchen täglich gesungen und gelesen hat, und dennoch die Kirchen wüst und ledig blieben seind, und schon bereit auch im deutschen thun. Darumb ists das Beste, daß solcher Gottsdienst auf die Jugend gestellet werde und auf die Einfältigen, so zufalls erzukommen. Es will doch bei den andern wider Gesetz, noch Ordnung, noch Vermahnen, noch Treiben helfen; die läß man fahren, daß sie williglich und frei lassen im Gottsdienst, was sie unwillig und ungerne thun. Gott gefallen doch gezwungene Dienst nicht, und seind vergeblich und verloren.

Aber mit den Festen, als Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Michaelis, Purificationis, und dergleichen, muß es gehen, wie bisher, Lateinisch, bis man Deutsch Gesang gnug dazu habe. Denn dieß Werk ist im Anheben, darumb ists noch nit Alles bereit, was dazu gehört; alleine, daß man wisse, wie es auf einerlei Weise solle und möge zugehen, daß der mancherlei Weise Rath und Maaß gefunden werde.

Die Fasten, Palmtag und Marterwochen, lassen wir bleiben; nicht daß wir Jemand zu fasten zwingen, sonder daß die Passion und die 26) Evangelia, so auf dieselbige Zeit geordenet seind, bleiben sollen; doch nicht also, daß man 27) das Hungertuch, Palmen schießen, Bilde decken, und was des Gaukelwerks mehr ist, halten, oder vier Passion singen, oder acht Stunden am Charfreitag an der Passion zu predigen haben; sonder die Marterwoche soll gleich wie ander Wochen sein, ohn daß man die Passion predige, des Tages eine Stunde, durch die Woche, oder wie viel Tage es gelustet, und das Sacrament nehme, wer do will. Denn es soll ja Alles, umb des Worts und Sacramenten willen unter den Christen geschehen im Gottsdienst.

Summa, dieser und aller Ordnunge ist also zu ge-

26) „die" fehlt. 27) wir.

brauchen, daß, wo ein Mißbrauch draus wird, daß man sie flugs abthu, und eine andere mache; gleichwie der König Ezechias die eherne Schlange, die doch Gott selbs befohlen hatte zu machen, darum zubrach und abthät, daß die Kinder Israel derselbigen mißbrauchten. Denn die Ordnung sollen zu Foderung des Glaubens und der Liebe dienen, und nicht zu Nachtheil des Glaubens. Wenn sie nun das nicht mehr thun, so seind sie schon todt und abe, und gelten nichts mehr; gleich als wenn ein gute Münze verfälscht, umb des Mißbrauchs willen aufgehaben und geändert wird; oder als wenn die neuen Schuch alt werden und drucken, nicht mehr getragen, sonder weggeworfen und ander gekauft werden. Ordnung ist ein äußerlich Ding; sie sei wie gut sie will so kann sie in Mißbrauch gerothen. Denn aber ists nicht mehr ein Ordnung, sonder ein Unordnung. Darumb stehet und gilt keine Ordnung von ihr selbs etwas, wie bisher die päpstliche Ordnunge geachtet seind gewesen; sonder aller Ordnunge Leben, Würde, Kraft und Tugend, ist der rechte Brauch; sonst gilt sie und taug gar nichts. Gotts Geist und Gnade sei mit uns Allen, Amen.

XXII.

Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können. 1526.

Die Veranlassung zu dieser Schrift gab ein Braunschweiger Adeliger, Assa von Kram, welcher von Luthern ein schriftliches Gutachten über die Frage begehrte: ob man sich mit gutem Gewissen dem Kriegsstande widmen könne. Luther bejahte diese Frage mit Gründen, bezog jedoch seine Antwort nur auf Vertheidigungs- und anerkannt gerechte Kriege; und verwarf unter allen Umständen Kriege gegen Oberherrn, auch wenn sie Tyrannen wären, als dem göttlichen Worte zuwider laufend. Als man dem Herzog Georg von Sachsen ein Exemplar dieser Schrift, mit Weglassung des Verfassers und Druckortes, in die Hände gespielt hatte, lobte er sie sehr und sagte zu Lucas Kranach: „Du rühmst immer deinen Mönch zu Wittenberg, den Luther, wie der allein so gelehrt sei und allein gut deutsch

reden und gute Bücher schreiben könne, aber du irrest hierin sowohl, als auch in andern Stücken mehr. Siehe, da hab ich auch ein Büchlein, das ist ja so gut und besser, denn es der Luther nimmermehr machen könnte." Als ihm hierauf Kranach durch ein anderes Exemplar, mit Luthers Namen auf dem Titel, seinen Irrthum benahm, wurde der Herzog ungehalten und sagte: „ists doch Schade, daß ein so heilloser Mönch so ein gutes Büchlein hat machen sollen." (Spangenbergs Adelspiegel Thl. I. B. 8. Kap. 3. p. 131.)

Aelteste Ausgaben.

1. Ob kriegsleutte auch | ynn seligem stan=|de seyn kün=| den. |Mar. Luther.| Gedruckt zu Wittemberg.| M. D. XXVI.| Darunter Luthers Wappen. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg | durch Hans Bart. 1.5.27.| 5 3/4 B. in 4.

2. Ob Kriegß|leutte auch ynn seli=|gem stande sein | kün=den.| Martinus Luther. |M. D. XXvj.| 5 Bogen in 4; über 1 1/2 Seiten zuletzt leer. Der Titel in einer Einfassung.

3. Ob kiegsleutte (sic) auch ynn seligem stande seyn künden. Mar. Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M. D. XXvij. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Bart. 1.5.27. 6 1/4 Bogen in 4. Unter dem Titel sind zwei medaillenförmige Wappen, das eine Luthers Rose, das andere ein in einen Kelch blutendes Lamm mit der Friedensfahne.

4. Ob kriegsleute auch ynn seligem stande seyn kunden. Mar. Luther. Wittemberg. 1527. 5 3/4 Bogen in 4. Der Titel in einer Einfassung.

5. Ob kriegsleüt | auch in seligē | stande sein kündē. |Mar. Luther.| zu Wittemberg. |M. D. XXVII.| 5 1/4 Bogen in 4. Der Titel in einer Einfassung (Die letzte Seite ist in Form einer umgekehrten Pyramide gedruckt.)

6. Ob Kriegs|leutte auch in seligem | stande seyn kün|den. Mar. Luther| M. D. xxvij.| Am Schlusse: 1527. 5 B. in 4., mit Tit. Einf. (Fehlt bei Panzer; in der Münchener Central=Bibl. Mor. 305).

Vgl. übrigens Biblioth. Schadeloock. P. I. p. 176. Num. 2100. 2191. 2199. 2200., wo noch eine Ausg. vom J. 1526 angezeigt ist.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 684. Jen. III. 343. Altenb. III. 658. Leipz. XXII. 316. Walch X. 570. Wir geben den Text nach der hier angeführten Ausgabe Nr. 1.

Dem Gestrengen und Ehrnfesten Assa von Kram, Ritter ꝛc.

Meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnad und Friede in Christo, Gestrenger, Ehrnfester, lieber Herr und Freund! Als ihr im nähisten Chürfürstlichen Einzug zu Wittenberg mit uns von dem Stande der Kriegesleute redet, unter wilcher Rede mancherlei Stücke, so das Gewissen betreffend, wurden fürgebracht, darauf ihr und andere mehr von mir eine schriftliche offentliche Unterricht begehrtet, weil viel mehr sind, die sich des Standes und Wesens beschweren: etliche in Zweifel stehen, etliche aber sich so gar und ganz erwegen, daß sie nichts mehr nach Gotte fragen, und beide, Seele und Gewissen in den Wind schlahen. Wie ich denn wohl selbs solcher Gesellen gehört habe sagen: Wenn sie sollten daran gedenken, müßten sie nimmermehr in Krieg kommen. Gerade als wäre kriegen solch ein trefflich Ding, daß an Gott und Seele nicht zu denken sei, wenn Krieg fürhanden ist; so doch denn, als in Todesnöthen und Fahr, am meisten an Gott und für die Seelen zu denken ist.

Auf daß nu, so viel an uns ist, den schwachen, blöden und zweifelden Gewissen gerathen werde, und die Rauchlosen besser Unterricht uberkommen, habe ich eur Bitte bewilliget, und dieß Büchlin zugesagt. Denn wer mit gutem wohlberichtem Gewissen streit, der kann auch wohl streiten; sintemal es nicht feihlen kann, wo gut Gewissen ist, da ist auch [1]) großer Muth und kecks Herz: wo aber das Herz keck und der Muth getrost ist,

---

1) † ein.

da ist die Faust auch deste mächtiger, und beide, Roß und Mann frischer, und gelingen alle Ding besser, und schicken sich auch alle Fälle und Sachen deste feiner zum Siege, wilchen denn auch Gott giebt.

Wiederumb, wo das Gewissen blöde und unsicher ist, da kann auch das Herz nicht recht keck sein. Denn es ist unmüglich, daß böse Gewissen nicht sollten feig und zag machen; wie Moses zu seinen Jüden sagt, (5 Mos. 28, 25): Wenn du ungehorsam bist, so wird dir Gott ein verzagtes Herz geben, daß, wo du eines Weges wider deine Feinde zeuchest, sollt du durch sieben Wege zurstreuet werden, und kein Glück haben. So gehts denn, daß beide, Roß und Mann faul und ungeschickt ist, und kein Anschlag für sich gehet, und muß zuletzt unterliegen.

Was aber rohe, rauchlose Gewissen sind im Haufen, wilche Tollkühne und Wagehälse heißen, mit den gehts alles plumpsweise zu, sie gewinnen oder verlieren. Denn wie es denen gehet, die gute oder böse Gewissen haben, so gehts solchem rohen Viehe mit, weil sie im Haufen sind. Umb ihren willen wird kein Sieg gegeben, denn sie sind die Schaalen, und nicht der [2]) rechte Kern des Kriegshaufen. Demnach schicke ich euch nu diese meine Unterricht, so viel mir Gott verliehen hat, damit ihr und andere, so gerne wollten wohl Krieg führen, auf daß sie auch Gotts Huld und das ewige Leben nicht verlören, sich wissen zu rüsten und unterweisen. Gotts Gnade sei mit euch, Amen.

Aufs Erst, ist der Unterscheid fürzunehmen, daß ein ander Ding ist Ampt und Person, oder Werk und Thäter; denn es kann wohl ein Ampt oder Werk gut und recht sein an ihm selber, das doch böse und unrecht ist, wenn die Person oder Thäter nicht gut oder recht ist, oder treibts nicht recht. Ein Richterampt ist ein köstlich [3]) göttlich Ampt, es sei der Mundrichter oder Faustrichter, wilchen man den Scharfrichter heißt. Aber wenns einer fürnimpt, dem es nicht befohlen ist, oder der, so deß Befehl hat, nach Geld und Gunst

---

2) die. 3) † und.

ausrichtet, so ists bereit nicht mehr recht noch gut. Der ehliche Stand ist auch köstlich und göttlich, noch ist mancher Schalk und Bube drinnen. Also ists auch mit dem Kriegestand, Ampt oder Werk, das an ihm selbs recht und göttlich ist. Aber darauf ist zu sehen, daß die Person auch sei, die dazu gehöre und rechtschaffen sei; wie wir hören werden.

Aufs Ander, bedinge ich hie, daß ich auf dießmal nicht rede von der Gerechtikeit, die für Gott frumme Person macht. Denn dasselbige thut alleine der Glaube an Jesum Christ, ohn alle unser Werk und Verdienst, aus lauter Gotts Gnaden geschenkt und gegeben; wie ich das sonst so oft und manchmal geschrieben und gelehret habe; sondern ich rede hie von der äußerlichen Gerechtikeit, die in den Ampten und Werken stehet und gehet, das ist, (auf daß ichs ja deutlich sage,) ich handele hierinne: Ob der christliche Glaube, durch wilchen wir für Gott frumm gerechent werden, auch neben sich leiden könne, daß ich ein Kriegesmann sei, Krieg führe, würge und steche, raube und brenne, wie man dem Feinde in Kriegsläuften nach Kriegesrecht thut: ob solch Werk auch Sunde oder Unrecht sei, davon Gewissen zu machen sei für Gott; oder, ob ein Christen musse der Werk keines thun, sondern alleine wohlthun, lieben, niemand würgen oder beschädigen? Das heiße ich ein Ampt oder Werk, wilchs, obs schon göttlich und recht wäre, dennoch böse und unrecht werden kann, so die Person unrecht und böse ist.

Aufs Dritte, von dem Kriegesampt und Werk, wie das an ihm selbs recht und göttlich sei, gedenke ich hie auch nicht in die Länge zu schreiben, weil ich davon im Büchlin, von weltlicher Oberkeit, reichlich habe geschrieben. Denn ich mich schier rühmen möchte, daß sint der Apostel Zeit das weltliche Schwerdt und Oberkeit nie so klärlich beschrieben und herrlich gepreiset ist, wie auch meine Feinde müssen bekennen, als durch mich: dafür ich doch den ehrlichen Dank habe zu Lohn verdienet, daß meine Lehre aufrührisch, und als die, so wider die Oberkeit strebe, gescholten und verdampt wird. Deß Gott gelobt sei. Denn weil das Schwerdt ist von Gott eingesetzt, die Bösen zu strafen, die Frummen zu schützen

und Friede handzuhaben, Röm. 13, (1. sqq.) 1 Petr. 3, (14. sqq.) so ists auch gewaltiglich gnug beweiset, daß Kriegen und Würgen von Gott eingesetzt ist, und was Kriegeslauft, und Recht mitbringet. Was ist Krieg anders, denn Unrecht und Böses strafen? Warumb kriegt man, denn daß man Friede und Gehorsam haben will?

Obs nu wohl nicht scheinet, daß Würgen und Rauben ein Werk der Liebe ist, derhalben ein Einfältiger denkt, es sei nicht ein christlich Werk, zieme auch eim Christen nicht zu thun: so ists doch in der Wahrheit auch ein Werk der Liebe. Denn gleichwie ein guter Arzt, wenn die Seuche so böse und groß ist, daß er muß Hand, Füß, Ohr oder Augen lassen abhauen oder verderben, auf daß er den Leib errette: So man ansiehet das Gelied, das er abhäuet, scheinet es, er sei ein greulicher, unbarmherziger Mensch so man aber den Leib ansiehet, den er will damit erretten, so findet sichs in der Wahrheit, daß er ein trefflicher, treuer Mensch ist, und ein gut christlich (so viel es an ihm selber ist,) Werk thut. Also auch, wenn ich dem Kriegeampt zusehe, wie es die Bösen straft, die Unrechten würget, und solchen Jammer anrichtet, scheinet es gar ein unchristlich Werk sein, und allerdinge wider die christliche Liebe: siehe ich aber an, wie es die Frummen schützt, Weib und Kind; Haus und Hof, Gut und Ehre, und Friede damit erhält und bewahret, so findt sichs, wie köstlich und göttlich das Werk ist, und merke, daß es auch ein Bein oder Hand abhäuet, auf daß der ganze Leib nicht vergehe. Denn wo das Schwerdt nicht wehrete und Friede hielte, so müßte es Alles durch Unfriede verderben, was in der Welt ist. Derhalben ist ein solcher Krieg nicht anders, denn ein kleiner kurzer Unfriede, der eim ewigen unmäßlichen Unfriede wehret, ein klein Unglück, das eim großen Unglück wehret.

Daß man nu viel schreibt und sagt, wilche eine große Plage Krieg sei, das ist Alles wahr: aber man sollt auch daneben ansehen, wie vielmal größer die Plage ist, der man mit Kriegen wehret. Ja, wenn die Leute frumm wären und gerne Friede hielten, so wäre Kriegen die größeste Plage auf Erden. Wo rechenst du aber hin, daß die Welt böse ist, die Leute nicht wol-

len Friede halten, rauben, stehlen, todten, Weib und Kind schänden, Ehre und Gut nehmen? Solchem gemeinen aller Welt Unfriede, dafur kein Mensch bleiben künnte, muß der kleine Unfriede, der do Krieg oder Schwerdt heißt, steuren. Darumb ehret auch Gott das Schwerdt also hoch, daß ers seine eigen Ordnunge heißt, und will nicht, daß man sagen oder wähnen solle, Menschen habens erfunden oder eingesetzt. Denn die Hand, die solch Schwerdt führet und würget, ist auch alsdenn nicht mehr Menschen Hand, sondern Gottes Hand, und nicht der Mensch, sondern Gott hänget, rädert, enthäupt, würget und krieget; es sind alles seine Werk und seine Gerichte. Summa, man muß im Kriegeampt nicht ansehen, wie es würget, brennet, schlägt und fähet ꝛc. Denn das thun die engen einfältigen Kinderaugen, die dem Arzt nicht weiter zusehen, denn wie er die Hand abhäuet, oder das Bein absäget, sehen aber, oder merken nicht, daß umb den ganzen Leib zu retten zu thun ist. Also muß man auch dem Kriegs- oder Schwerdtsampt zusehen mit männlichen Augen, warumb es so würget und greulich thut, so wird sichs selbs beweisen, daß ein Ampt ist an ihm selbs göttlich, und der Welt so nöthig und nützlich, als Essen und Trinken, oder sonst kein ander Werk.

Daß aber etliche solchs Ampts mißebrauchen, würgen und schlahen ohn Noth, aus lauter Muthwillen, das ist nicht des Ampts, sondern der Person Schuld. Denn wo ist je ein Ampt, Werk, oder irgend ein Ding so gut, deß die muthwilligen bösen Leute nicht mißebrauchen? Solche sind gleich wie die tollen Aerzte, die eine gesunde Hand wollten dem Menschen abhauen, ohn Noth, aus lauter Muthwille. Ja, sie hören [4]) in den gemeinen Unfriede, dem man mit rechtem Krieg und Schwerdt wehren und zum Friede zwingen muß. Wie es denn auch allewege geschiehet und geschehen ist, daß die geschlagen werden, die Krieg ohn Noth anfahen. Denn sie konnen zuletzt doch Gottes Gericht, das ist, seim Schwerdt nicht entgegen, [5]) er findet und trifft sie zuletzt; wie den Baurn itzt im Aufruhr auch geschehen ist.

---

4) gehören. 5) entgehen.

Solchs zu bestätigen, haben wir den größten Prediger und Lehrer nähest Christo, nämlich Johannem den Täufer, wilcher Luc. 3, (14.) da die Kriegesknechte zu ihm kamen und fragten, was sie thun sollten? verdampt ihr Ampt nicht, hieß sie auch deß nicht abstehen, sondern bestätigts vielmehr, und sprach: Laßt euch benügen an eurem Solde, und thut niemand Gewalt noch Unrecht. Damit hat er das Kriegeampt an ihm selbst gepreiset, aber gleichwohl den Mißbrauch gewehret und verboten. Denn Mißbrauch gehet das Ampt nicht an. Also auch Christus, da er fur Pilato stund, bekannt er, Kriegen wäre nicht unrecht, da er sprach (Joh. 18, 36): Wäre ich von dieser Welt Konige, so würden meine Diener streiten daruber, daß ich nicht den Juden uberantwortet würde.

Hieher gehören auch alle alte Kriegshistorien im alten Testament, als Abraham, Mose, Josua, die Richter, Samuel, David und alle Konige im Volk Israel. Sollte aber Kriegen oder Kriegsampt an ihm selbs unrecht oder Gotte mißfällig sein, so mußten wir Abraham, Mose, Josua, David und alle andere heilige Väter, Konige und Fursten verdammnen, wilche darinnen auch Gotte gedienet haben, und desselbigen Werks hoch berühmbt sind in der Schrift; wie das alles wohl bewußt ist Allen, die auch wenig in der heiligen Schrift gelesen haben. Derhalben es hie nicht noth ist weiter zu beweisen.

Und ob vielleicht Jemand hie wollte sagen, es wäre ein ander Ding mit den heiligen Vätern gewest, als wilche Gott hätte von andern Heiden gesundert durch seine Wahle und Wort, und hätte sie heißen streiten; darümb wäre ihr Exempel nicht gnug fur einen Christen im neuen Testament, weil sie Gottes Befehl fur sich hatten, und aus gottlichem Gehorsam stritten, aber wir keinen Befehl haben zu streiten, sondern vielmehr zu leiden, und Alles lassen fahren. Darauf ist klarlich gnug geantwortet durch St. Peter und Paulum, wilche beide gebieten auch im neuen Testament, menschlicher Ordnung und Geboten der weltlichen Oberkeit gehorsam zu sein. Und wie wir gehort haben droben, daß St. Johannes der Täufer die Kriegsleute, als ein christlicher Lehrer,

christlich lehret, und dennoch sie ließ Kriegsleute bleiben; alleine, daß sie deß nicht sollten mißbrauchen, niemand Unrecht oder Gewalt thuen, sondern sich an ihrem Solde benugen lassen. Darümb ist auch im neuen Testament das Schwerdt mit Gotts Wort und Befehl bestätiget, und die sein recht brauchen und in Gehorsam streiten, dienen auch Gott darin, und sind seinem Wort gehorsam.

Und denk du selber, wenn man das Stücke einräumet, daß Kriegen an ihm selbs unrecht wäre, so würden wir darnach auch mussen alle ander Stücke einräumen und unrecht lassen sein. Denn so das Schwerdt ein unrecht Ding wäre im Streiten, so würde es auch unrecht sein, wenn es die Ubelthäter straft oder Friede hält. Und kurzumb, alle sein Werk würden unrecht sein müssen. Denn was ist recht kriegen anders, denn die Ubelthäter strafen und Friede halten? Wenn man einen Dieb, Mörder oder Ehebrecher straft, das ist ein Strafe uber einen einzelen Ubelthäter. Wenn man aber recht kriegt, so straft man einen ganzen großen Haufen Ubelthäter auf einmal, die so großen Schaden thun, so groß der Hause ist. Ist nu ein Werk des Schwerdts gut und recht, so sind sie alle recht und gut, es ist doch ein Schwerdt und nicht ein Fuchsschwanz, und heißt Gottes Zorn, Röm. 13, (4.).

Auf das aber, daß sie einführen, die Christen haben keinen Befehl zu streiten, und Exempel seien nicht gnug, weil sie eine Lehre haben von Christo, daß sie dem Ubel nicht sollen widerstehen, sondern alles leiden; hab ich gnugsam im Büchlin von der weltlichen Oeberkeit geantwortet. Denn freilich die Christen nicht streiten, noch weltliche Oeberkeit unter sich haben, ihr Regiment ist ein geistlich Regiment, und sind nach dem Geiste niemand denn Christo unterworfen. Aber dennoch sind sie mit Leib und Gut der weltlichen Oeberkeit unterworfen, und schuldig gehorsam zu sein. Wenn sie nu von weltlicher Oeberkeit zum Streit gefodert werden, sollen sie und mussen streiten aus Gehorsam, nicht als Christen, sondern als Gelieder und unterthänige gehorsam Leute, nach dem Leibe und zeitlichem Gut. Darümb wenn sie streiten, so thun sie es nicht für sich,

noch umb ihrenwillen, sondern zu Dienst und Gehorsam der Oeberkeit, unter wilchen sie sind; wie St. Paulus zu Tito (3, 1.) schreibt: Sie sollen der Oeberkeit gehorsam sein. Davon magst du weiter lesen im Büchlin von weltlicher Oeberkeit.

Denn das ist Summa Summarum davon, das Ampt des Schwerdts ist an ihm selber recht, und eine göttliche nützliche Ordnunge, welche will er unveracht, sondern gefurcht, geehret und gehorcht haben, oder soll ungerochen nicht bleiben, wie St. Paulus Röm. 13, (4.) sagt. Denn er hat zweierlei Regiment unter den Menschen aufgericht: Eins geistlich durchs Wort, und ohn Schwerdt, dadurch die Menschen sollen frumm und gerecht werden, also, daß sie mit derselbigen Gerechtikeit das ewige Leben erlangen: und solche Gerechtikeit handhabet er durchs Wort, wilchs er den Predigern befohlen hat. Das andere ist ein weltlich Regiment, durchs Schwerdt, auf daß diejenige, so durchs Wort nicht wollen frumm und gerecht werden zum ewigen Leben, dennoch durch solch weltlich Regiment gedrungen werden, frumm und gerecht zu sein fur der Welt, und solche Gerechtikeit handhabet er durchs Schwerdt. Und wiewohl er derselbigen Gerechtikeit nicht will lohnen mit dem ewigen Leben; so will er sie dennoch haben, auf daß Friede unter den Menschen erhalten werde, und belohnet sie mit zeitlichem Gute. Denn darümb giebt er der Oeberkeit so viel Guts, Ehre und Gewalt, daß sie es mit Recht für andern besitzen, daß sie ihm dienen, solche weltliche Gerechtikeit zu handhaben. Also ist Gott selber aller beider Gerechtikeit, beide geistlicher und leiblicher, Stifter, Herr, Meister, Föderer und Belohner, und ist keine menschliche Ordnung oder Gewalt drinnen, sondern eitel göttlich Ding.

Weil es nu des Ampts und Standes halben an ihm selber keinen Zweifel hat, daß Alles recht und göttlich Ding ist, wollen wir nu von den Personen und Brauch desselbigen Standes handelen. Denn da liegts am meisten an, daß man wisse, wer und wie man dieses Ampts brauchen solle. Und hie hebt sichs auch, daß, wenn man gewisse Regel und Recht stellen will, so viel Fälle und Auszüge sich begeben, daß gar schwerlich ist,

oder auch unmüglich, Alles so genau und eben zu fassen. Wie es denn gehet auch in allen Rechten, daß man sie so gewiß und eben nimmermehr kann stellen, es kommen Fälle, die einen Auszug gewinnen. Und wo man nicht den Auszug ließe gehen, sondern folgete stracks den Rechten nach, so wäre es das allergroßest Unrecht, wie der Heide Terentius sagt: Das strengest Recht ist das allergroßest Unrecht. Und Salomo in seim Prediger lehret auch, man solle nicht allzurecht sein, sondern zuweilen nicht wollen weise sein.

Als, daß ich deß ein Exempel gebe: In der Baurn Aufruhr, nähist vergangen, hat man wohl etliche funden, die ungerne mit gezogen sind, sonderlich was wohlhabende Leute gewest sind. Denn es galt die Aufruhr den Reichen eben sowohl, als den Oberherrn, und der Billigeit nach zu vermuthen ist, daß keinem Reichen die Aufruhr sei lieb gewest. Wohlan, da haben etliche mit gemußt ohn ihren Willen und Dank. Etliche auch haben sich in solchen Zwang gegeben, der Meinunge, daß sie dem tollen Haufen kunnten wehren, und mit gutem Rath hindern etwa ihrem bösen Fürnehmen, daß sie doch nicht so viel ubels thäten, der Oeberkeit zu gut, und ihn selbs auch zu Nutze. Etliche auch sind mit gezogen aus Vergunst ihrer Oberherrn, wilche sie zuvor drümb gefragt haben. Und was dergleichen Fälle mehr sich möchten begeben haben. Denn niemand kann sie alle erdenken, nach ins Recht fassen.

Nu wohlan, hie stehet das Recht und spricht: Alle Aufruhrische sind des Tods schüldig, und diese dreierlei sind in frischer That unter dem aufrührischen Haufen funden. Was soll man ihn thun? Soll hie kein Auszog gelten, und das strenge steife Recht gehen, wie es laut von der That äusserlich; so müssen sie auch sterben, wie die andern, die sampt der That ein schüldiges Herz und Willen drinnen gehabt, so doch diese ein unschuldigs Herz und guten Willen gegen die Oeberkeit gehabt? Wie denn etlich unser Junkerlin gethan haben, sonderlich den Reichen, da sie haben etwas vermeinet zu erschinden, wenn sie nur haben kunnt zu ihn 6) fa-

6) zu ihnen können.

gen: Du bist mit gewest unterm Haufen, du mußt fort, und haben also groß Unrecht vielen Leuten gethan, und unschuldig Blut vergossen, Wittwen und Waisen gemacht, dazu ihn das Gut genommen, und heißen dennoch die vom Adel, ja freilich vom Adel. Aber es ist der Dreck auch vom Adel, und mag sich wohl rühmen, er komme aus des Adelers Leibe, ob er wohl stinkt und kein nütze ist. Also mügen diese auch wohl vom Adel sein. Wir Deutschen sind Deutschen und bleiben Deutschen, das ist, Säu und unvernunftige Bestien.

So sage ich nu: In solchen Fällen, als der dreierlei obgenannten Leuten Exempel giebt, soll das Recht weichen, und an seine Statt die Billigeit regiern. Denn das Recht spricht durre eraus: Aufruhr ist des Tods schuldig, als Crimen laesae Majestatis, als eine Sünde wider die Oeberkeit. Aber die Billigeit spricht also: Ja liebes Recht, es ist wie du sagest, aber es kann geschehen, daß zween ein gleich Werk thun, aber doch mit ungleichem Herzen und Meinunge. Als Judas küsset den Herrn Christum im Garten, (Matth. 26, 49.) wilchs äusserlich ein gut Werk ist, aber sein Herz war böse, und verrieth seinen Herrn mit dem guten Werk, wilchs doch Christus und seine Jüngern sonst aus gutem Herzen mit einander ubeten. Wiederümb, Petrus satzt sich mit Annas Diener zum Feur, und wärmet sich mit den Gottlosen, (Luc. 22, 55.) das war nicht gut ꝛc. Wenn nu hie strenge Recht gehen sollt, so mußt Judas ein frumm Mann, und Petrus ein Schalk sein. Aber das Herz Juda war böse, das Herz Petri war gut, darümb muß die Billigeit hie das Recht meistern.

Also, wilche unter den Aufrührischen gewest sind guter Meinunge, dieselbige spricht die Billikeit nicht alleine los, sondern achtet sie wohl zwiefältiger Gnaden werth. Denn sie sind eben wie der frumme Husai von Arach, wilcher sich unter den aufruhrischen Absalom gab, und stellet sich seher gehorsam, auch aus Davids Befehl alles der Meinunge, daß er David hülfe, und dem Absalom wehrete, wie das alles fein geschrieben ist im andern Buch Samuelis am 15, (32. sqq.) und 16,

(16 sqq.). Aeußerlich anzusehen war war Husai auch aufruhrisch mit Absalom wider David, (c. 17, 5.) aber er verdienet groß Lob und Ehre ewiglich fur Gott und aller Welt. Wenn nu David denselbigen Husai hätte lassen als einen Aufruhrischen richten, das wäre eben so ein lobliche That gewest, als die itzt unser Fürsten und Junkerlin an dergleichen unschüldigen, ja wohlverdienten Leuten thun.

Solche Tugend oder Weisheit, die also kann und soll das strenge Recht lenken und messen, nachdem sich die Fälle begeben, und einerlei guts oder böses Werk nach Unterscheid der Meinunge und der Herzen richtet, die heißt auf griechisch, ἐπιείκεια auf Latinisch, Aequitas, ich nenne sie Billigeit. Denn weil das Recht muß und soll einfältiglich mit dürren kurzen Worten gestellt werden, kann es gar nicht alle Zufälle und Hinderniß mit einfassen. Derhalben die Richter und Herrn müssen hie [7]) klug und frumm sein, und die Billigeit aus der Vernunft messen, und also denn das Recht lassen gehen oder anstehen. Als, ein Hauswirth setzt seinem Gesinde ein Recht, was sie diesen oder den Tag thun sollen: da stehet das Recht, wer das nicht thut oder hält, soll seine Strafe leiden. Nu mag der eins krank oder sonst ohn seine Schuld verhindert werden, da höret das Recht auf: und wäre gar ein wüthiger Hausherr, der seinen Knecht umb solchs Nachlassen willen wollte strafen. Also müssen und sollen alle Rechte, wilche auf die That gestellet sein, der Billigeit, als der Meisterin unterworfen sein, umb der manchfältigen, unzähligen, ungewissen Zufälle willen, die sich begeben konnen, und niemand sie kann zuvor abmalen oder fassen.

Demnach sagen wir nu auch vom Kriegsrecht, oder vom Brauch des Kriegswerks, der Personen halben: Erstlich, daß Krieg mag geschehen von dreierlei Personen: Als, daß ein Gleicher wider seinen Gleichen streit, das ist, da der beider Personen keiner der ander geschworen oder unterthan ist, obgleich die eine Person nicht so groß, herrlich, mächtig sei als die andere. Item, wenn die Oberperson wider ihr Unterperson kriegt; item,

---

7) hie müssen.

wenn die Unterperson wider ihr [8]) Uberperson streit. Nu, das dritte nehmen wir zuerst für uns. Hie stehet das Recht und spricht, daß niemand solle wider seinen Oberherrn fechten noch streiten, denn der Oeberkeit ist man Gehorsam, Ehre und Furcht schüldig, Röm. 13, (1.) Denn wer uber sich häuet, dem fallen die Span in die Augen, und wie Salomo spricht (Sprichw. 26, 27): Wer Steine in die Hohe wirft, dem fallen sie auf den Kopf. Das ist kurzumb das Recht an ihm selbst, wilchs Gott selbs eingesetzt, und von Menschen angenommen ist. Denn es reimet sich nicht, gehorsam zu sein, und doch widerstreiten; unterthänig zu sein, und den Herrn nicht wollen leiden.

Nu wir aber itzt gesagt haben, daß die Billigeit solle des Rechts Meisterin sein, und wo es die Zufälle fodern, das Recht lenken, heißen und lassen dawider thun. Darümb fragt sichs hie: Obs auch billig konne sein, das ist, ob auch ein Fall etwa sich müge zutragen, daß man wider dieß Recht müge der Oeberkeit ungehorsam sein, und wider sie streiten, sie absetzen, oder binden? Denn es ist eine Untugend in uns Menschen, die heißt Fraus, das ist, List oder Tücke. Wenn dieselbige höret, daß Billigeit uber Recht gehet, wie gesagt ist, so ist sie den Rechten ganz feind, und sucht und grobelt Tag und Nacht, wie sie unter dem Namen und Schein der Billigeit zu Markt komme, und sich verkäufe, damit das Recht zunichte werde, und sie die liebe Traute sei, die es gut gemacht habe. Daher ein Sprüchwort gehet: Inventa lege, inventa est fraus legis: Wenn ein Recht angehet, so bald findt sich Jungfrau Fraus auch.

Die Heiden, weil sie von Gott nichts gewußt, auch nicht erkannt haben, daß weltliche Regiment Gotts Ordnung sei, (denn sie habens für ein menschlich Glück und That gehalten,) die haben hie frisch drein gegriffen, und nicht alleine billig, sondern auch löblich gehalten, unnütze böse Oeberkeit absetzen, würgen und verjagen. Daher die Griechen auch Kleinod und Geschenke durch offentlich Gesetze zusprachen den Tyrannicidis, das ist, denen, wilche einen Tyrannen erstächen oder [9]) umb-

---

8) die. 9) und.

brächten. Dem haben die Römer in ihrem Kaiserthum mächtiglich gefolget, und schier das mehrer Theil ihrer Kaiser selbs ermördet, daß in demselbigen loblichen Kaiserthum schier kein Kaiser ist jemals von den Feinden erschlagen, sie aber selbs haben ihr wenig lassen auf dem Bette und des natürlichen Tods sterben. Das Volk Israel und Juda haben desgleichen auch etliche ihrer Könige also erwürget und umbbracht.

Aber uns ist nicht gnug an solchen Exempeln. Denn wir fragen hie nicht darnach, was die Heiden oder Jüden gethan haben, sondern was recht und billig ist zu thun; nicht allein für Gott im Geist, sondern auch in göttlicher äußerlicher Ordnunge des weltlichen Regiments. Denn wenn gleich noch heute oder morgen ein Volk sich aufmachet, und setzet seinen Herrn ab, oder erwürget ihn; wohlan, das wäre geschehen, die Herrn müssens gewarten, obs Gott so verhinge. Aber daraus folget noch nicht, daß drümb recht und billig gethan sei. Mir ist noch kein solcher Fall fürkommen, da es billig wäre, kann auch itzt dießmal keinen erdenken. Die Baurn in der Aufruhr gaben für, die Herrn wollten das Evangelium nicht lassen predigen, und schunden die armen Leute, drümb mußt man sie storzen. Aber ich hab solchs verantwortet: daß, obgleich die Herrn unrecht daran thäten, wäre drumb nicht billig noch recht, auch Unrecht zu thun, das ist, ungehorsam sein, und zustoren Gotts Ordnung, die nicht unser ist; sondern man solle das Unrecht leiden, und wo ein Fürst oder Herr das Evangelium nicht will leiden, da gehe man in ein ander Fürstenthum, da es gepredigt wird, wie Christus spricht (Matth. 10, 23): Verfolgen sie euch in einer Stadt, so fliehet in die andere.

Das ist wohl billig, wo etwa ein Fürst, König oder Herr wahnsinnig würde, daß man denselbigen absetzt und verwahret. Denn der ist nu fortmehr nicht für einen Menschen zu halten, weil die Vernunft dahin ist. Ja, sprichst du, ein wüthiger Tyrann ist freilich auch wohl wahnsinnig, oder noch wohl ärger zu achten denn ein Unsinniger, denn er thut viel mehr Schaden ꝛc. Hie will sichs klemmen mit der Antwort. Denn es hat solche Rede einen mächtigen Schein, und will eine Billigeit eraus zwingen. Aber doch sage ich meine Meinunge

drauf, daß nicht gleich ist mit eim Wahnsinnigen und Tyrannen. Denn der Wahnsinnige kann nichts Vernunftiges thun noch leiden, es ist auch keine Hoffnung da, weil der Vernunft Liecht weg ist. Aber ein Tyrann thut dennoch viel dazu: so weiß er, wo er Unrecht thut, und ist Gewissen und Erkenntniß noch bei ihm, und Hoffnung auch, daß er sich müge bessern, ihm sagen lassen, und lehren [10]) und folgen, wilcher keines bei dem Wahnsinnigen ist, wilcher ist wie ein Klotz oder Stein. Uber das ist noch dahinten eine böse Folge oder Exempel; daß, wo es gebilligt wird, Tyrannen zurmorden oder verjagen, reißt es balde ein, und wird ein gemeiner Muthwille draus, daß man Tyrannen schilt, die nicht Tyrannen sind, und sie auch ermordet, wie es dem Pöfel in Sinn kömpt. Als uns das die römischen Historien wohl zeigen, da sie manchen feinen Kaiser tödten, alleine darümb, daß er ihn nicht gefiel, oder nicht ihren Willen thät, und ließ sie Herrn sein, und hielte sich ihren Knecht und Maulaffen, wie dem Galba, Pertinax, Gordian, Alexander und mehren geschach.

Man darf dem Pöfel nicht viel pfeifen, er tollet sonst gerne, und ist billiger, demselbigen zehen Elle abbrechen, denn eine Hand breit, ja eins Finger breits einräumen in solchem Fall; und besser, daß die Tyrannen hundertmal ihn Unrecht thun, denn daß sie den Tyrannen einmal Unrecht thun. Denn so ja Unrecht soll gelitten sein, so ists zu erwählen, von der Oberkeit zu leiden, denn daß die Oberkeit von den Unterthanen leiden. Denn der Pöfel hat und weiß keine Maaße, und stickt in eim Iglichen mehr denn funf Tyrannen. Nu ists besser von einen Tyrannen, (das ist,) von der Oeberkeit Unrecht leiden, denn von unzähligen Tyrannen, (das ist,) vom Pöfel Unrecht leiden.

Man sagt, die Schweizer haben vorzeiten auch ihre Oberherrn erschlagen, und sich selbs frei gemacht ꝛc. Und die Dänen neulich haben ihren König verjagt, zeigen beide Ursache an, die unträgliche Tyrannei, so die Unterthanen haben mussen leiden ꝛc. Ich hab aber droben gesagt, daß ich hie nicht handele, was Heiden

10) lernen.

thun oder gethan haben, oder was denselbigen Exempeln und Geschichten gleich ist; sondern was man thun solle und müge mit gutem Gewissen, auf daß man sicher und gewiß sei, daß solch Thun an ihm selbs für Gott nicht Unrecht sei. Denn ich zu guter Maaßen wohl weiß, auch nicht wenig Historien gelesen habe, wie ofmals die Unterthanen ihre Oeberkeit erwürget oder verjagt haben, als die Jüden, Griechen und Römer, und Gott hats also lassen gehen, und sie drüber wachsen und zunehmen. Aber zuletzt hat sichs dennoch immer funden im Auskehrig. Denn die Jüden wurden zuletzt durch die Assyrier, die Griechen durch König Philipps, die Römer durch die Gothen und Longobarden unterdruckt und zurstöret. Die Schweizer habens, wahrlich, auch bisher mit viel Bluts theur bezahlet, bezahlen auch noch immer; wie es hinaus gehen wird, kann man leichtlich abnehmen. Die Dänen sind auch noch nicht hindurch. Ich sehe aber kein beständiger Regiment, denn da die Oeberkeit in Ehren gehalten wird, als der Perser, Tartern und derselbigen Völker mehr, wilche nicht alleine sind für den Römern und aller Gewalt blieben, sondern haben wohl die Römer und viel mehr Land verstöret.

Mein Grund und Ursach dieß allen ist, daß Gott spricht (Röm. 12, 19.): Die Rache ist mein, ich will vergelten. Item (Matth. 7, 1.): Richtet nicht. Dazu im alten Testament so hart und oft verboten wird, der Oeberkeit auch nicht zu fluchen noch ubel zu reden, 2 Mos. 22, (28): Du sollst dem Fürsten deines Volks nicht fluchen. Und Paulus 1 Timoth. 2, (2. Apg. 23, 5.) lehret die Christen, für die Oeberkeit bitten ꝛc. Salomo auch in seinen Spruchen und Prediger allenthalben lehret, dem Könige gehorchen und unterthänig zu sein, (Sprüchw. 24, 21.). Nu kann das niemand leucknen; wenn die Unterthanen sich wider die Oeberkeit setzen, daß sie sich selbs rächen, sich selbs zu Richter machen, (Pred. 10, 20.) wilchs nicht alleine wider Gotts Ordnung und Gebot (der das Gericht und Rache will selbs haben,) sondern auch wider alle natürliche Recht und Billigeit ist, wie man spricht: Niemand soll sein selbs Richter sein; und abermal: Wer wiederschlägt, der ist unrecht.

Hie willt du vielleicht sagen: Ja, wie ists doch

Alles zu leiden von den Tyrannen, du gibst ihn zu viel, und wird ihre Bösheit durch solche Lehre nur stärker und größer. Soll man denn leiden, daß also Idermanns Weib und Kind, Leib und Gut in der Fahr und Schande stehe? Wer will etwas Redlichs anfahen, wo man so leben soll? Antwort ich: Lehre ich doch nicht dich, der du thun willt, was dich dunkt und dir gefällt: Fahr hin deinem Sinn nach, und erwürge deine Herren alle; siehe zu, wie dirs gelinget. Ich lehre die alleine, so gerne wollten recht thun. Solchen sage ich, daß der Oeberkeit nicht ist zu wehren mit Frevel und Aufruhr, wie die Römer, Griechen, Schweizer und Dänen gethan haben; sondern haben wohl andere Weise.

Erstlich die, wenn sie sehen, daß die Oeberkeit ihr selbs Seelen Selikeit so geringe acht, daß sie wüthet und unrecht thut; was liegt dir denn dran, daß sie dir dein Gut, Leib, Weib und Kind verderbet? Kann sie doch deiner Seelen nicht schaden, und thut ihr selbs mehr Schaden, denn dir, weil sie ihr selbs Seelen verdampt, da denn nachfolgen muß auch Leibs und Guts Verderben. Meinst du, es sei nicht schon hoch gnug gerochen?

Zum Andern: Wie wolltest du thun, wenn dieselbige deine Oeberkeit Krieg hätte, da nicht alleine dein Gut, Weib und Kind, sondern du selbs auch mußtest zu scheidern gehen, gefangen, verbrannt, erwürget werden umb deines Herren willen? Wolltest du drümb deinen Herrn erwürgen? Wie viel feiner Leute hat wohl Kaiser Maximilian verloren in Kriegen sein Lebenlang, darümb man ihm doch nichts gethan hat: und wo er sie hätte tyrannisch umbbracht, wäre freilich nie Greulichers gehort. Wohlan, noch ist er ja Ursache, daß sie umbkommen sind; denn umb seinenwillen sind sie erschlagen. Was ist nu ein Tyrann und Wüthriger anders, denn wie ein fährlicher Krieg, da es manchen feinen, redlichen, unschüldigen Mann gilt? Ja, ein böser Tyrann ist leidlicher, denn ein böser Krieg, wilchs du mußt billigen, wenn du deine eigen Vernunft und Erfahrung fragest. Wohl gläube ich, daß du gerne Friede und gute Tage hättest; wie aber, wenn sie dir Gott durch Krieg oder Tyrannen wehret? Nu wähle

und rechene du, ob du lieber Krieg oder Tyrannen haben wolltest? Denn du hasts beides wohl verdienet, und bist es für Gott schuldig. Aber wir sind solche Gesellen, daß wir wollen Buben sein, und in Sunden bleiben, die Strafe aber für die Sünde wollen wir meiden, dazu auch widerstreben und unser Sünde vertheidingen. Das wird uns gelingen, wie dem Hunde, der in die Stachel beißet.

Zum Dritten: ist die Oeberkeit böse; wohlan, so ist Gott da, der hat Feur, Wasser, Eisen, Stein und unzählige Weise zu tödten. Wie bald hat er einen Tyrannen erwürgt? Er thäts auch wohl, aber unser Sünde leidens nicht. Denn er spricht im Hiob also: Er läßt einen Buben regiern umb des Volks Sünde willen. Gar fein konnen wir sehen, daß ein Bube regiert; aber das will niemand sehen, daß er nicht umb seiner Büberei willen, sondern umb des Volks Sünde willen regiert. Das Volk siehet seine eigene Sünde nicht an, und meinet, der Tyrann regiere umb seiner Büberei willen. So verblendt, verkehret und toll ist die Welt, drümb gehets auch also, wie es den Bauren ist gangen im Aufruhr, wilche der Oeberkeit Sünde strafen wollten; gerade als wären sie selbs ganz rein und unsträflich. Drümb mußt ihn Gott den Balken zeigen in ihrem Auge, daß sie eins andern Splitter vergessen.

Zum Vierten, stehen die Tyrannen in der Fahr, daß durch Gotts Verhängen die Unterthanen sich aufmachen, wie gesagt ist, und erwürgen oder verjagen sie. Denn wir lehren hie die, so recht thun wollen, wilcher fast wenig sind; daneben bleibt gleichwohl der große Haufe Heiden, Gottlosen und Unchristen; wilche, so es Gott verhänget, sich wider die Oeberkeit mit Unrecht setzen und Unglück anrichten; wie die Jüden und Griechen und Römer oft gethan haben. Derhalben du nicht klagen darfest, daß durch unser Lehre die Tyrannen und Oeberkeit Sicherheit gewinnen, Böses zu thun; nein, sie sind freilich nicht sicher. Wir lehren wohl also, daß sie sicher sein sollen, Gott gebe, sie thun Böses oder Guts; aber wir konnen ihn solche Sicherheit nicht geben noch leisten. Denn wir konnen den Haufen nicht zwingen, unser Lehre zu folgen, wo Gott nicht Gnade gibt. Wir lehren, was wir

wollen, so thut die Welt gleichwohl auch, was sie will. Gott muß helfen, und wir mussen lehren die, so gerne wohl und recht thäten, ob dieselbigen kunnten den Haufen helfen aufhalten. Unser Lehre halben sitzen die Oberherrn eben so sicher, als sie ohn unser Lehre sitzen. Denn leider! gehets also, daß deine Klage nicht vonnöthen ist, weil der meiste Haufe uns nicht gehorchet, und alleine bei Gott und in Gotts Hand stehet, Oeberkeit zu erhalten, wie er sie alleine auch geordent hat. Das haben wir wohl auch erfahren in der Bauren Aufruhr. Drumb laß dich nicht irren, daß die Oeberkeit böse ist, es liegt ihr die Strafe und Unglück näher, denn du begehren mochtest. Wie der Tyrann Dionysius bekannte, daß sein Leben stunde, als eines, dem ein bloß Schwerdt uber dem Kopf an eim Seidenfaden hinge, und unter ihm ein große Glut Feurs brennete.

Zum Fünften, hat Gott noch eine ander Weise, die Oeberkeit zu strafen, daß du dich nicht dürfest selbs rächen. Er kann frembde Oeberkeit erwecken: als, die Gothen wider die Römer, die Assyrer wider Israel rc. Daß also allenthalben Rache, Strafe und Fahr gnug ist uber die Tyrannen und Oeberkeit, und Gott sie nicht lässet mit Freuden und Friede böse sein; er ist kurz hinter ihn, ja umb sie her, und hat sie zwischen den Sporn und im Zaume. Und hiezu stimmet auch das natürliche Recht, das Christus Matth. 7, (12.) lehret: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das thut ihr ihn. Es wollte je freilich kein Hausvater in seim Hause von den Seinen verjagt, erwürget, oder verderbet sein umb seiner Missethat willen, sonderlich, so sie es thäten aus eigenem Frevel und Gewalt, sich selbs zu rächen, und selbs Richter zu sein, ohn vorgehende Klage für ander hoher Oeberkeit. Eben so unrecht sollts auch sein eim iglichen Unterthanen, wider seinen Tyrannen zu handelen.

Darauf muß ich ein Exempel oder zwei sagen, die wohl zu merken sind, und ihn nützlich zu folgen. Man lieset von einer Wittwe, die stund und betet für ihren Tyrannen aufs allerandächtigst, daß ihn Gott wollte ja lange lassen leben rc. Der Tyrann hörets und verwundert sich, weil er wohl wußte, daß er ihr viel Leides gethan hatte, und solch Gebet seltsam war. Denn

das gemein Gebet für die Tyrannen pflegt nicht so zu lauten. Er fragt sie, warümb sie so für ihn betet? antwortet sie: ich hatte zehen Kuhe, da dein Großvater lebet, der nahm mir zwo; da betet ich wider ihn, daß er stürbe, und dein Vater Herr würde. Da das geschach, nahm mir dein Vater drei Kühe. Abermal betet ich, daß du Herr würdest, und er stürbe. Nu hast du mir vier Kühe genommen, darumb bitte ich nu für dich, denn ich sorge, wer nach dir kompt, nimpt mir die letzte Kuhe auch, mit Allem, das ich habe. Also haben die Glehrten auch eine Gleichniß von eim Bettler, der voll Wunden war, und saßen viel Fliegen drinnen, die ihn sogen und stochen. Da kam ein barmherziger Mensch, wollt ihm helfen, und geugt[11]) die Fliegen alle von ihm; er schrie aber, und sprach: Ach! was machst du da? Diese Fliegen waren schier voll und satt, daß sie mir nicht mehr so angst thäten, nu kommen die hungerigen Fliegen an ihrer Statt, und werden mich viel ubeler plagen.

Verstehest du diese Fabeln? Oberkeit ändern, und Oberkeit bessern, sind zwei Ding, so weit von einander als Himmel und Erden. Aendern mag leichtlich geschehen; bessern ist mißlich und fährlich. Warümb? Es steht nicht in unserm Willen oder Vermügen, sondern alleine in Gotts Willen und Hand. Der tolle Pöfel aber fragt nicht viel, wie es besser werde, sondern daß nur anders werde. Wenns denn ärger wird, so will er aber ein anders haben. So kriegt er denn Hummeln für Fliegen, und zuletzt Hornissen für Hummeln. Und wie die Frosche verzeiten auch nicht mochten den Klotz zum Herrn leiden, kriegen sie den Storch dafür, der sie auf den Kopf hacket und fraß sie. Es ist ein verzweifelt, verflucht Ding umb einen tollen Pöfel, wilchen niemand so wohl regiern kann, als die Tyrannen: dieselbigen sind der Knutel, dem Hunde an den Hals gebunden. Sollten sie besserer Weise zu regiern sein, Gott würde auch ander Ordnung uber sie gesetzt haben, denn das Schwerdt und Tyrannen. Das Schwerdt zeigt wohl an, was es für Kinder unter sich habe, nämlich eitel verzweifelte Buben, wo sie es thun durften.

---

11) jagt.

Darümb rathe ich, daß ein Iglicher, der mit gutem Gewissen hierin will fahren und recht thun, der sei zufrieden mit der weltlichen Oeberkeit, und vergreife sich nicht dran, angesehen daß weltliche Oeberkeit der Seelen nicht kann Schaden thun, wie die Geistlichen und falschen Lehrer thun; und folge hierinn dem frummen David, wilcher so große Gewalt litt vom Könige Saul, alse du immer leiden kannst, noch wollt er nicht die Hand an seinen König legen, wie er wohl oft hätte konnen thun, sondern befahls Gott, ließ gehen, so lange es Gott so haben wollte, und litt bis ans Ende hinaus. Wenn nu ein Krieg oder Streit sich erhube wider deinen Uberherrn, da laß kriegen und streiten, wer do will; denn (wie gesagt ist,) wenn Gott nicht hält, so konnen wir den Haufen nicht halten. Aber der du wohl willt thun, und dein Gewissen sicher halten, laß Harnisch und Wehre liegen, und streite nicht wider deinen Herrn oder Tyrannen, leide lieber Alles, was dir geschehen kann; der Haufe aber, der es thut, wird seinen Richter wohl finden.

Ja, sprichst du, wie aber, wenn ein König oder Herr sich mit Eiden seinen Unterthanen verpflicht, nach fürgestelleten Artikel zu regiern, und hält sie nicht, und damit schuldig sein will, auch das Regiment zu lassen? Wie man sagt, daß der König zu Frankreich nach den Parlamenten seines Reichs regieren müsse, und der König zu Dänemark auch schwören musse auf sonderliche Artikel ꝛc. Hie antworte ich: Es ist fein und billig, daß die Oeberkeit nach Gesetzen regiere, und dieselbigen handhabe, und nicht nach eigenem Muthwillen. Aber thu das noch hinzu, daß ein König nicht alleine sein Landrecht oder Artikel gelobt zu halten, sondern Gott selber gebeut ihm auch, er solle frumm sein, und er gelobets auch zu thun. Wohlan, wenn nu solcher König der keins hält, wider Gotts Recht noch sein Landrecht, solltest du ihn drümb angreifen, solchs richten und rächen? Wer hat dirs befohlen? Es mußte ja hie zwischen auch [12]) ein ander Oeberkeit kommen, die euch beide verhörete und den Schüldigen verurtheilt, sonst

---

12) euch.

wirst du dem Urtheil Gotts nicht entlaufen, da er spricht (5. Mos. 32, 35. Röm. 12, 9.): Die Rache ist mein. Item: Richtet nicht, Matth. 7, (1.).

Und weil es hie eben trifft das Exempel mit dem Könige von [13]) Dänemark, den die von Lubeck und Seestädte, sampt den Dänen vertrieben haben; will ich auch mein Antwort dazu sagen, umb der willen, die vielleicht ein falsch Gewissen hierinn haben, ob etliche sich mochten das besinnen und erkennen. Wohlan, es sei allerdinge also, der König ist ungerecht für Gott und der Welt, und das Recht stehet ganz und gar auf der Dänen und Lübecker Seiten. Das ist ein Stück für sich. Uber dieß ist nu das ander Stücke, daß die Dänen und Lübecker sind zugefahren als Richter und Uberherrn des Königes, und haben solch Unrecht gestraft und gerochen, damit sich des Gerichts und der Rache unterwunden. Hie gehet nu Frage und Gewissen an. Wenn die Sache für Gott kümpt, so wird er nicht fragen, ob der König ungerecht oder sie gerecht sind, denn solchs ist offinbar worden; sondern so wird er fragen: Ihr Herren zu Dänemark und zu Lübeck, wer hat solche Rache und Strafe euch befohlen zu thun? Hab ichs euch befohlen, oder der Kaiser oder Oberherr: so legt Briefe und Siegel auf, und beweiset es. Konnen sie das thun, so stehen sie wohl; wo nicht, so wird Gott also urtheilen: Ihr aufruhrischen Gottsdiebe, die ihr mir in mein Ampt greift, und aus Frevel euch der göttlichen Rachen unterwunden habt, seid schuldig laesae majestatis divinae, das ist, ihr habt euch an göttlicher Majestät versündigt und verwirkt.

Denn es sind zwei Ding, unrecht sein, und unrecht strafen, Jus et executio Juris, justitia et administratio justitiae. Recht und Unrecht haben ist Idermann gemein, aber Recht und Unrecht geben und austheilen, das ist deß, der uber Recht und Unrecht Herr ist, wilcher ist Gott alleine, der es der Oeberkeit an seiner Statt befehlet. Drümb soll sich's niemand unterwinden, er sei denn gewiß, daß er's von Gott, oder von seiner Dienerin, der Oeberkeit, Befehl habe.

---

13) zu.

Wenn's so sollt gehen, daß ein Iglicher, der do Recht hätte, mocht den Ungerechten selbs strafen; was wollt daraus in der Welt werden? Da würde es geben, daß der Knecht den Herrn, die Magd die Frauen, Kinder die Eltern, Schüler den Meister schluge; das sollt ein lobliche Ordnunge werden, was durft man denn Richter und weltlicher Oeberkeit, von Gott eingesetzt? Laßt sie es selbs, die Dänen und Lübecker, bedenken, ob sie es billig achten, daß ihr Gesinde, Bürger, Unterthanen, sich wider sie setzen sollten, so oft ihn Unrecht geschicht. Warumb thun sie denn eim andern nicht, das sie wollen ihn gethan haben, und uberheben deß einen andern nicht, deß sie selbs wollen uberhaben sein, wie Christus (Matth. 7, 12.) und das natürliche Gesetze lehren? Zwar die Lübecker und ander Städte mochten sich hiemit behelfen, daß sie nicht des Königs Unterthan, sondern als Feind mit Feind, und gleich mit gleichem gefahren hätten. Aber die armen Dänen, als Unterthanen, haben wider ihre Oeberkeit ahn Gotts Befehl gehandelt, und die Lübecker haben dazu gerathen und geholfen, sich mit derselbigen frembden Sünden beladen, und in den aufruhrischen Ungehorsame, beide, göttlicher und königlicher Majestät, vermischt und verwickelt und verknupft. Ich will deß schweigen, daß sie des [14]) Kaisers Gebot auch verachten.

Solchs rede ich hie in diesem Fall zum Exempel, weil wir handeln und lehren, daß die Unterperson nicht solle sich wider die Oberperson setzen. Denn es ist ein merklich Geschicht mit dem vertriebenen Könige, und dienet eben wohl hieher, alle andere zu warnen, daß sie sich hüten für dem Exempel; und denen, die es gethan haben, ihr Gewissen gerühret werde, damit sich etliche bessern und die Untugend lassen, ehe denn Gott kompt, und rächent sich wieder an seinen Räubern und Feinden; nicht daß sie sich alle werden dran kehren; (denn, wie gesagt ist, der große Haufe kehret sich an Gotts Wort nicht, es ist ein verlorner Haufe, der nur zum Zorn und Strafe Gottes zubereitet wird;) sondern ich laß mir benügen, daß etliche zu Herzen nehmen, und mit der Dänen und Lübecker That sich nicht vermengen, und ob sie vermenget gewesen wären, sich erauswickeln und

14) „des" fehlt.

frembder Sunden nicht theilhaftig erfunden werden. Denn wir allesampt eigener Sünde für uns selber mehr denn gnug haben.

Hie werde ich aber müssen herhalten, und hören meine Richter, die da schreien: Ei, das heißt, mein ich ja, getrost den Fürsten und Herrn geheuchelt, kreuchst du nu zum Kreuz und suchst Gnade; fürchtst du dich? ꝛc. Wohlan, diese Hummeln laß ich schnurren und füruber fahren. Wer es kann, der mach's besser, ich habe mir itzt nicht fürgenommen, den Fürsten und Oberherrn zu predigen. Ich acht auch wohl, solch mein Heuchlen solle mir wohl schlechte Gnade erwerben, und sie dieses Heuchelns nicht sehr froh sein werden, weil ich ihren Stand in solche Fahr setze, wie gehort ist. So hab ichs sonst gnug gesagt, und ist leider! allzuwahr, daß der mehrer Theil Fürsten und Herrn gottlose Tyrannen und Gotts Feinde sind, das Evangelium verfolgen, dazu mein ungnädige Herrn und Junkern sind; darnach ich auch nicht viel frage. Sondern das lehre ich, daß Idermann sich selbs wisse zu halten in diesem Stücke und Werk gegen die Oberperson, und thu, was ihm Gott befeblet, und laß die Oberherrn für sich selbs sehen und stehen, Gott wird der Tyrannen und Oberpersonen nicht vergessen, er ist ihn auch gewachsen gnug, wie er von Anfang der Welt her gethan hat.

Zudem will ich dieß mein Schreiben nicht allein von den Baurn verstanden haben, gerade alse wären die alleine die Unterperson, und der Adel nicht. Nicht also, sondern was ich von der Unterperson sage, das soll treffen beide, Baur, Bürger, Edelherrn, Grafe und Fürsten. Denn diese alle haben auch Oberherrn, und sind Unterperson eines andern. Und wie man eim aufruhrischen Baurn den Kopf abschlägt; so soll man eim aufrührischen Edelmann, Grafen, Fürsten auch den Kopf abschlahen, eim wie dem andern, so geschicht niemand unrecht.

Kaiser Maximilian, halt ich, hätte wohl konnen eim [15]) ein Liedlin singen von ungehorsamen aufrührischen Fürsten und Adel, die gar gerne sich gerottet und die

15) „eim" fehlt.

Kopfe zusammen gestoßen hätten. Und der Adel, wie oft haben sie wohl geklagt, geflucht, gewunscht und gesucht, den Fürsten zu trotzen, und sich zu rotten? Was hat alleine der fränkisch Adel für ein Geschrei, wie sie nicht viel wider auf Kaiser noch ihre Bischöfe geben? Solche Junkerlin muß man nicht rottisch noch aufrührisch heißen, ob sie es gleich wären; der Baur solls leiden, der muß herhalten. Aber, mich trüge denn mein Sinn, so ists freilich so, daß Gott durch die aufrührische Baurn hat die aufruhrischen Herrn und Adel gestraft, einen Buben durch den andern, weil sie Maximilian mußte leiden, und nicht strafen kunnte, wiewohl er hat mussen der Aufhalt sein bei seim Leben. Und ich durft drauf etwas wetten, wo der Baurn Aufruhr nicht wäre drein kommen, es hätte sich ein Aufruhr unter dem Adel wider die Fürsten, und vielleicht wider den Kaiser auch erhaben; sogar stund Deutschland in einer Waage. Aber nu die Baurn drein gefallen sind, müssen sie alleine schwarz sein, gehen Adel und Fürsten fein davon, wischen das Maul, sind schon und haben nie nichts Böses gethan. Doch damit bleibt Gott ungetäuscht, und er hat sie damit gewarnet, daß sie an dem Exempel lernen sollen, auch ihrer Oeberkeit gehorsam zu sein. Das sei mein Heucheln an die Fürsten und Herrn.

Hie sprichst du: Sollt man denn solchs leiden von eim Oeberherrn, daß er ein solcher Böswicht wäre, Land und Leute verderben lassen; und, daß ich auf Adelsch davon rede: Teufel, Veitstanz, Pestilenz, St. Anton, St. Kyrin! ich bin vom Adel, wer wills lassen geschehen, daß ein Tyrann mein Weib, Kind, Leib und Gut so schändlich verderbe ꝛc.? Antwort ich: Höre doch, ich lehre dich nichts, fahre immer fort, bist klug satt, meinenthalben hats keinen Mangel, es kost mich nicht mehr Muhe, denn daß ich dir zusehe, wie du ein solch hoch Liedlin hinaus singest.

Den andern, die gerne ihr Gewissen wollten bewahren, sagen wir also: Gott hat uns in die Welt geworfen unter des Teufels Hirrschaft, also, daß wir hie kein Paradies haben, sondern alles Unglücks sollen gewarten, alle Stunde an Leib, Weib, Kind, Gut und Ehren. Und wo in einer Stunde nicht zehen Unglück

kommen, ja daß du eine Stunde leben kannst, sagen sollest: Ach wie große Güte erzeigt mir mein Gott, daß mir nicht alles Unglück ist diese Stunde kommen; wie gehet das zu? Ich sollte ja unter des Teufels Hirrschaft nicht so eine selige Stunde haben rc. So lehren wir die Unsern. Du aber magst dir ein anders machen, bau dir ein Paradies, da der Teufel nicht hin müge kommen, auf daß du von keinem Tyrannen dürfest solche Wütherei gewarten; wir wollen zusehen. Ach! uns ist nur zu wohl, der Kutzel sticht uns; Gotts Güte kennen wir nicht, gläubens auch nicht, daß uns Gott so behut, und der Teufel so böse sei. Eitel böse Buben wollen wir sein, und doch eitel Guts von Gott haben.

Das sei von dem ersten Stück gesagt, daß wider die Oberperson kein Fechten noch Streit recht sein konne. Und wiewohl es oft geschehen ist, und täglich in Fahr stehet zu geschehen, gleichwie alle ander Untugend und Unrecht auch geschicht, wo Gott verhänget und nicht wehret; so gehet's doch zuletzt nicht wohl aus, und bleibt nicht ungerochen, ob sie gleich eine Zeitlang Glück haben. So wollen wir nu das ander Stück fürnehmen, ob Gleich wider Gleichen fechten und streiten müge; wilchs ich will also vernommen haben: Nicht, daß es billig sei, Krieg anzufahen nach eins iglichen tollen Herren Kopf. Denn das will ich für allen Dingen zuvor gesagt haben, wer Krieg anfähet, der ist unrecht, und ist billig, daß der geschlagen, oder doch zuletzt gestraft werde, der am ersten das Messer zuckt. Wie es denn auch gemeiniglich geschehen ist, und ergangen in allen Historien, daß die verloren haben, die den Krieg angefangen haben, und gar selten die geschlagen sind, die sich haben müssen wehren. Denn weltliche Oeberkeit ist nicht eingesetzt von Gott, daß sie solle Friede brechen, und Kriege anfahen; sondern dazu, daß sie den Friede handhabe, und den Kriegern wehre, wie Paulus Röm. 13, (4.) sagt, des Schwerdts Ampt sei schutzen und strafen, schutzen die Frommen in Friede, und strafen die Bösen mit Kriege. Und Gott, der Unrecht nicht leidet, schickts auch also, daß die Krieger müssen bekriegt werden, und wie das Sprüchwort lautet: Es ist nie keiner so böse

gewest, er fand noch einen Bösern. So läßt auch Gott von ihm singen Psalm 68, (31): Dissipa gentes, quae bella volunt: Der Herr zerstreuet die Völker, so Lust zu kriegen haben.

Da hüt dich für, der leuget nicht, und laß dir das gesagt sein, daß du weit, weit von einander scheidest, Wollen und Müssen, Lust und Noth, Lust zu kriegen, und Wollen streiten. Laß dich ja nicht anfechten, du seist gleich der türkische Kaiser: harre bis Noth und Müssen kömpt, ohn Lust und Willen; du wirst dennoch zu schaffen gnug haben, und kriegens gnug kriegen, auf daß du mügest sagen, und dein Herz sich konne rühmen: Wohlan, wie gerne wollt ich doch Friede haben, wenn meine Nachbar wollten. So kannst du mit gutem Gewissen dich wehren. Denn da stehet Gotts Wort, er zerstreuet, die Lust zu kriegen haben. Siehe an die rechten Krieger, die bei dem Schimpf gewest sind, die zucken nicht balde, trotzen nicht, haben nicht Lust zu schlahen; aber wenn man sie zwingt, daß sie müssen, so hut dich für ihn, so schimpfen sie nicht: ihr Messer stickt fest, aber müssen sie es zucken, so kumpts nicht ohn Blut wieder in die Scheiden. Wiederümb, die tollen Narren, die mit Gedanken zuerst kriegen, und fahens trefflich an, die Welt fressen mit Worten, und sind die ersten mit Messer zucken, aber sie sind auch die ersten, die da fliehen, und das Messer einstecken.

Die Römer, das mächtige Kaiserthum, hat fast am allermeisten damit gewonnen, daß sie haben müssen kriegen, das ist, Idermann wollt sich an sie hängen, und Ritter an ihn werden, daß sie sich müßten wehren; so schlugen sie auch alsdenn gar weidlich umb sich. Hannibal, der Fürst aus Africa, thät ihn doch sehr wehe, daß er sie gar schier hätte zunicht gemacht. Aber was soll ich sagen? Er hatte angefangen, er mußte auch aufhören. Der Muth (von Gott) blieb bei den Römern, ob sie wohl verloren. Wo aber Muth bleibt, da folget auch die That gewißlich. Denn es ist Gott, der es thut, und will Friede haben, und ist feind denen, so Krieg anfahen und Friede brechen.

Ich muß hie Herzog Friedrichs zu Sachsen, Chur-

fursten, gedenken zum Exempel. Denn es Schade ist, daß solchs klugen Fürsten Spruche sollen mit seinem Leibe sterben. Da er manchen bösen Tuck, beide von seinen Nachbarn und sonst allenthalben leiden mußt, und solche Ursache zu kriegen hatte, daß ein ander toller Fürst, der Lust zu kriegen hat, zehenmal hätte angefangen, ließ er dennoch sein Messer stecken, gab immer gute Worte, und stellet sich, als furcht er sich fast sehr, und flohe fast, und ließ die andern scharren und pochen, blieb gleichwohl für ihn sitzen. Da er drümb angeredt ward, warümb er sich so ließe pochen; antwortet er: Ich will nicht anheben, muß ich aber kriegen, so sollt du sehen, das Aufhören soll bei mir stehen. Also blieb er ungebissen, wiewohl viel Hunde die Zähne blicken ließen. Er sah, daß Narren waren, und kunnt's ihn zu gut halten.

Hätte der König von Frankreich nicht angehaben wider den Kaiser Karol zu streiten, er wäre nicht so schändlich geschlagen und gefangen; und itzt noch, weil die Venediger und Wahlen sich wider den Kaiser setzen, (wiewohl er mein Feind ist, so ist doch [16]) das Unrecht mir nicht lieb,) und anfahen, so gebe Gott, daß sie zuletzt auch müssen am ersten aufhören, und den Spruch lassen wahr bleiben (Psalm 68, 31): Gott zerstreuet, die Lust zu Krieg haben.

Solchs Alles bestätigt Gott mit trefflichen Exempeln in der Schrift. Denn darümb ließ er den Königreichen der Amoriter und Cananiter durch sein Volk zum ersten Friede anbieten, und wollt nicht, daß sein Volk anfinge zu streiten, auf daß solche seine Lehre bestätigt würde. Wiederümb, da dieselbigen Königreiche anfingen, und zwungen Gotts Volk, sich zu wehren, mußten sie alle zu Trummern gehen. O! wehren ist eine redliche Ursache zu streiten, darümb auch alle Rechte billigen, daß Nothwehre solle ungestraft sein, und wer aus Nothwehre Jemand erschlägt, der ist unschuldig für Idermann. Wiederumb, da die Kinder Israel die Cananiter wollten schlahen ohn Noth, wurden sie geschlagen, 4 Mos. 14, (35.). Und da Joseph und Asarias wollten strei-

16) „doch" fehlt.

ten, und Ehre einlegen, wurden sie geschlagen, 1 Macc. 5, (56 sqq.). Und Amazia, der König Juda, wollt auch aus Lust kriegen wider den König Israel; aber wie es ihm ging, da lies von Cap. 14. im andern Buch der König (v. 8 sqq.). Item, der König Ahab fing an wider die Syrer zu Ramoth, verlor aber, und blieb drüber, 1 Kön. 22, (2. seqq.). Und die von Ephraim wollten Jephta fressen, und verloren 42000 Mann, (Richt. 12, 6.). Und so fortan findest du, daß fast alle die verloren haben, die angefangen haben. Mußte doch der heilige [17]) König Josia erschlagen werden, weil er anfing wider den König zu Egypten zu streiten, (2 Kön. 23, 29.) und mußte den Spruch lassen wahr bleiben: Der Herr zerstreuet, die Lust zu Krieg haben. Daher haben meine Landleute, die Harzlinge, ein Sprüchwort: Ich habe je währle gehort: wer schlägt, wird wieder geschlagen. Warümb doch das? Darümb, daß Gott die Welt gewaltiglich regiert, und läßt Unrecht nicht ungestrafet: wer unrecht thut, bußt er nicht, und thut seim Nähisten dafür nicht gnug, der hat seine Strafe von Gott, so gewiß er lebt. Ich meine, der Münzer mit seinen Baurn sollts auch bekennen müssen.

So sei in diesem Stücke das erste, daß Kriegen nicht recht ist, ob schon Gleichem wider Gleichen gilt; es sei denn, daß es solchen Titel und Gewissen habe, das da konne sagen: Mein Nachbar zwingt und dringt mich zu kriegen, ich wollts lieber gerathen, auf daß der Krieg nicht alleine Krieg, sondern auch pflichtiger Schutz und Nothwehre müge heißen. Denn man muß den Krieg scheiden, als, daß etlicher aus Lust und Willen wird angefangen, ehe denn ein ander angreift; etlicher aber wird aus Noth und Zwang aufgedrungen, nachdem er ist von eim andern angriffen. Der erst mag wohl ein Kriegslust, der ander ein Nothkrieg heißen. Der erst ist des Teufels, dem gebe Gott kein Glück; der ander ist ein menschlich Unfall, dem helfe Gott.

Darümb laßt euch sagen, ihr lieben Herrn, hut euch für Krieg, es sei denn, daß ihr wehren und schützen müßt, und eur aufgelegts Ampt euch zwingt zu

---

17) selige.

kriegen. Alsdenn so laßts gehen, und hauet drein, seid denn Männer, und beweiset eurn Harnisch, da gilts denn nicht mit Gedanken kriegen. Es wird die Sache selbst Ernst gnug mit sich bringen, daß den zornigen, trotzigen, stolzen Eisenfresser die Zähn so stumpf sollen werden, daß sie nicht wohl frische Butter beißen konnen. Ursache ist die: Ein iglicher Herr und Fürst ist schuldig, die Seinen zu schützen, und ihn Friede zu schaffen. Das ist sein Ampt, dazu hat er das Schwert, Röm. 13, (4.). Das soll auch sein Gewissen sein, darauf er sich verlasse, auf daß er wisse, solch Werk sei für Gott recht, und von ihm befohlen. Denn ich lehre itzt nicht, was Christen sollen thun. Denn uns Christen gehet euer Regiment nicht an; wir dienen aber euch, und sagen, was euch für Gott in eurem Regiment zu thun ist. Ein Christ ist eine Person für sich selbst, er gläubt für sich selbst und sonst für niemand. Aber ein Herr und Fürst ist nicht eine Person für sich selbst, sondern für andere, daß er ihn diene, das ist, sie schütze und vertheidinge; wiewohl es gut wäre, daß er auch dazu ein Christ wäre, und gläubte an Gott, so wäre er wohl gluckselig. Aber es ist nicht Fürstlich, Christen sein, darumb müssen wenig Fürsten Christen sein, wie man sagt: Fürst Wildpret im Himmel. Wenn sie nu gleich nicht Christen sind; sollen sie dennoch recht und wohl thun nach äusserlicher Ordnung Gotts; das will er von ihn haben.

Wo aber ein Herr oder Fürst solch seines Ampts und Befehls nicht wahrnimpt, und läßt sich dunken, er sei nicht umb seiner Untertbanen willen, sondern umb seiner schonen gelen Haar willen Fürst, als hätte ihn Gott darümb zum Fürsten gemacht, daß er sich seiner Gewalt, Guts und Ehre freuen solle, Lust und Trotz drinnen haben, und sich drauf verlassen; der gehort unter die Heiden, ja er ist ein Narr. Denn derselbige sollt wohl umb einer tauben Nuß willen Krieg anfahen, und nichts ansehen, denn wie er seinen Muthwillen büßet. Denselbigen wehret nu Gott damit, daß andere auch Fäuste haben, und jensit des Berges auch Leute sind; und behält also ein Schwert das ander in der Scheiden. Aber ein vernunftiger Fürst siehet nicht sich selbs an, er hat gnug, wenn seine Unterthan gehorsam sind. Ob

seine Feinde oder Nachbar scharren und pochen, viel böser Wort fahren lassen, so denkt er, Narren waschen allzeit mehr denn Weisen. Es gehen viel Wort in einen Sack, und mit Schweigen wird viel verantwortet. Darümb fragt er nicht groß darnach, bis er siehet, daß man seine Unterthan angreift, oder findet das Messer gezuckt mit der That, so wehret er denn so viel er kann, soll und muß. Sonst, wer eine solche Memme ist, daß er alle Wort will auffahen, und sucht Ursache, der will den Wind gewißlich mit dem Mantel fahen. Aber was er für Ruge oder Nutz davon wird haben, das laß ihn selbs zuletzt beichten, so wirst du es wohl erfahren.

Das sei das Erste in diesem Stück. Das Ander ist ja so noth zu merken. Wenn du nu gleich gewiß und sicher bist, daß du nicht anfähest, sondern wirst gezwungen zu kriegen, so mußt du dennoch Gott furchten und für Augen haben, und nicht so eraus fahren: Ja, ich werde gezwungen, ich habe gute Ursach zu kriegen, willt dich drauf verlassen, und tollkühne hinein plumpen; das gilt auch nicht. Wahr ists, rechte gute Ursache hast du zu kriegen und dich zu wehren, aber du hast drumb noch nicht Siegel und Briefe von Gott, daß du gewinnen werdest. Ja, eben solcher Trotz sollt wohl machen, daß du mußtest verlieren, ob du gleich billige Ursache hättest zu kriegen, darümb daß Gott keinen Stolz noch Trotz leiden kann, ohn wilcher sich für ihm demüthigt und furcht. Das gefällt ihm wohl, daß man sich fur Menschen und Teufel nicht fürchte, keck und trotzig, müthig und steif wider sie sei, wenn sie anfahen und unrecht haben. Aber daß damit sollte gewunnen sein, als wären wirs, die wirs thäten oder vermöchten, da wird nicht aus, sondern er will gefurchtet sein, und ein solch Liedlin von Herzen hören singen: Lieber Herr, mein Gott, du siehest, daß ich muß kriegen, wollts ja gerne lassen: aber auf die rechte Ursache baue ich nicht, sondern auf deine Gnade und Barmherzikeit. Denn ich weiß, wo ich mich auf die rechte Ursache verließe und trotzt, solltest du mich wohl lassen billig fallen, als den, der billig fiele, weil ich mich auf mein Recht, und nicht auf deine blose Gnade und Güte verlasse.

Sie höre doch, was in diesem Fall die Heiden, als Griechen und Römer sagen, wilche von Gott und Gottsfurcht nichts gewußt haben. Denn sie hielten dafür, sie wärens, die da kriegten und siegten; aber durch manchfältige Erfahrunge, da oft groß gerust Volk von wenigen und ungerusten geschlagen ward, müßten sie lernen, und bekennen auch frei, daß nichts fährlichers sei in Kriegen, denn sicher und trotzig sein; und schließen also, man solle nimmermehr den Feind verachten, er sei wie klein er immer sei. Item, man solle kein Vortheil begeben, es sei wie klein es sei. Item, man solle kein Hut, Wache oder Acht nachlassen, sie sei wie klein sie sei; gerade als sollt man alle Stücke mit der Goldwaage ausmessen. Narren, trotzige, unachtsame Leute dienen zum Kriege nichts, denn daß sie Schaden thun. Das Wort (non putassem,) ich hätts nicht gemeinet, halten sie für das schändlichst Wort, so ein Kriegsmann reden kunnt. Denn es anzeigt einen sichern, trotzigen, läßigen Mann, der in einem Augenblick mit einem Schritt, mit einem Wort, mehr kann verderben, denn seiner zehen mügen wiederbringen, und will darnach sagen, ich hätts wahrlich nicht gemeinet. Der Fürst Hannibal, wie greulich schlug er die Römer, so lange sie trotzig und sicher wider ihn waren. Und der Historien sind unzählig viel, auch täglich für Augen.

Nu, die Heiden haben solchs erfahren und gelehret, wüßten aber keine Ursach noch Grund anzuzeigen, ohn daß sie es dem Glück schuld gaben, dafür sie sich gleichwohl müßten fürchten. Aber der Grund und Ursache ist, wie ich gesagt habe, daß Gott in allen und durch alle solche Historien will bezeugt haben, daß er will gefürcht sein, auch in solchen Sachen kann und will keinen Trotz, Veracht, noch Vermessenheit, noch Sicherheit leiden, bis wir lernen Alles, was wir haben wollen und sollen aus seinen Händen zu nehmen, durch lauter Gnade und Barmherzikeit. Darümb ists ein wunderlich Ding: ein Kriegsmann, der rechte Ursach hat, der soll zugleich müthig und verzagt sein. Wie will er streiten, wenn er verzagt ist? streit er aber unverzagt, so ists aber große Fahr.

So soll er aber thun: für Gott soll er verzagt,

furchtsam und demüthig sein, und demselbigen die Sache befehlen, daß ers nicht nach unserm Recht, sondern nach seiner Güte und Gnaden schicke, auf daß man Gott zuvor gewinne mit eim demüthigen fürchtsamen Herzen. Wider die Menschen soll man kecke, frei und trotzig sein, als die doch unrecht haben, und also mit trotzigem, getrostem Gemuth sie schlahen. Denn warumb sollten wir das nicht unserm Gotte thun, das die Römer, die allergroßten Kriegsleute auf Erden, haben ihrem Abgott, dem Glück gethan, für welchem sie sich fürchten? Und wo sie es nicht thäten, gar fährlich stritten, oder gar ubel geschlagen wurden.

So sei das beschlossen von diesem Stücke; Kriegen wider Gleichen soll genöthigt Ding sein, und[18]) mit Gottsfurcht geschehen. Nöthigen aber ist, wenn der Feind oder Nachbar angreift und anfahet, und will nicht helfen, daß man sich zu Recht, zu Verhor, zum Vertrag erbeut, allerlei böser Wort und Tücke verträgt und zu gut hält; sondern will schlechts mit dem Kopfe hindurch. Denn ich mir immer bedinge, daß ich denen predige, die gerne recht für Gott thun wollten: wo aber die sind, die nicht Recht bieten noch annehmen wollen, die gehen mich nichts an. Gottsfurcht ist, daß man sich auf rechte Ursache nicht verlasse, sondern sei sorgfältig, fleißig und fürsichtig, auch im allergeringsten Stücklin, wenns gleich eine Pfeife wäre. Mit dem allen ist nu Gott seine Hand nicht gebunden, daß er müge heißen kriegen wider die, so keine Ursache uns gegeben haben, wie er die Kinder Israel hieß wider die Cananiter kriegen; da ist denn noth gnug zu kriegen, nämlich Gotts Gebot. Wiewohl auch solcher Krieg nicht soll ohn Furcht und Sorge geschehen, wie Gott zeigt Josua 7, (1. sqq.) da die Kinder Israel sicher wider die Aiten zogen, und wurden wohl geschlagen. Dergleichen Noth ist, wenn die Unterthanen aus Befehl der Oeberkeit streiten. Denn Gott befehlt, der Oeberkeit gehorsam zu sein, und sein Gebot ist eine Noth; doch daß auch mit Furcht und Demuth zugehe. Davon wollen wir hernach weiter sagen.

18) „und" fehlt.

Das dritte Stück, ob die Oberperson wider die Unterperson müge mit Recht kriegen? Zwar droben haben wir gehort, wie die Unterthan sollen gehorsam sein, und auch Unrecht leiden von ihren Tyrannen; daß also, wo es recht zugehet, die Oeberkeit mit den Unterthanen nichts zu schicken hat, denn des Rechts, Gerichts und Urtheil pflegen; wo sie sich aber empören und auflehnen, wie die Baurn näheſt thäten, da ist es recht und billig, wider sie zu kriegen. Also auch soll ein Fürst wider seinen Adel, Kaiser wider seine Fürsten thun, wenn sie aufrührisch sind und fahen Krieg an; doch daß auch mit Furcht Gotts zugehe, und man sich nicht zu trotzig auf Recht lasse, auf daß nicht Gott verhänge, daß auch[19] durch Unrecht die Oeberherrn von ihren Unterthanen gestraft werden; wie oft geschehen ist, als wir droben wohl gehort haben. Denn recht sein und recht thun folgen und gehen nicht allewege mit einander, ja nimmermehr, Gott gebe es denn. Drümb obs wohl recht ist, daß die Unterthanen stille sitzen, und Alles leiden, und nicht sich emporen, so stehts doch nicht in Menschen Hand, daß sie auch also thun. Denn Gott hat die Unterperson ganz und gar gesetzt einzelen zu sein für sich alleine, und ihr das Schwerdt genommen, und ins Gefängniß gelegt. Rottet sie darüber, und hänget andere an sich, und bricht los, und nimpt das Schwerdt, so ist sie für Gott des Gerichts und Tods schuldig.

Wiederumb die Oberperson ist gesetzt, daß sie soll eine gemeine Person sein, und nicht alleine für sich selbs soll Anhang haben der Unterthanen, und das Schwerdt führen. Denn wenn sich ein Fürst zum Kaiser kehret, als zu seinem Oeberherrn, so ist er nicht mehr Fürst, sondern eine einzelne Person, im Gehorsam des Kaisers, wie alle andere, ein Iglicher für sich. Wenn er sich aber zu seinen Unterthanen kehret, als zu seinen Unterthanen, so ist er so viel Personen, so viel Häupter er unter sich und an sich hangen hat. Also auch, der Kaiser, wenn er sich gegen Gott kehret, so ist er nicht Kaiser, sondern eine einzelne Person, wie alle andere für Gott. Kehret er aber sich zu seinen Untertha-

19) „auch" fehlt.

nen, so ist er so vielmal Kaiser, so viel er unter ihm hat.

Also ist auch von allen andern Oeberkeiten zu reden, daß, wenn sie sich zu ihrem Oeberherrn kehren, so haben sie keine Oeberkeit, und sind aller Oeberkeit ausgezogen. Wenn sie sich herunter kehren, so werden sie mit aller Oeberkeit gezieret; daß also zuletzt alle Oeberkeit hinauf zu Gott komme, deß sie alleine ist. Denn er ist der Kaiser, Fürst, Grafe, Edel, Richter, und Alles, und theilet sie aus, wie er will, gegen die Unterthanen, und hebt sie[20]) wiederumb auf gegen sich selbs. Nu soll keine einzelne Person sich wider die Gemeine setzen, noch die Gemeine an sich hängen. Denn sie häuet damit in die Höhe, so werden ihr die Span gewißlich in die Augen fallen. Und hieraus siehest du, wie die wider Gotts Ordnung streben, die der Oeberkeit widerstreben, als St. Paulus lehret Röm. 13, (2). Und so redet er auch 1 Cor. 15, (24.) daß Gott wird alle Oeberkeit aufheben, wenn er nu wird selbst regiern, und Alles zu sich kehren.

Das sei von den drei Stücken gesagt. Nu kommen die Fragen herbei. Denn dieweil kein König oder Fürst kann alleine kriegen, er muß Leute und Volk dazu haben, die ihm dienen, so wenig als er kann Gericht und Recht handhaben, er muß Räthe, Richter, Rechtkundige, Stockmeister, Henker, und was zum Gericht gehört, haben. Fragt man: obs recht sei, daß einer Sold nehme, oder (wie sie es nennen;) Dienstgeld, oder Manngeld, und lasse sich damit bestellen, daß er sich verbindet, dem Fürsten zu dienen, wenns die Zeit fodert, wie der Brauch itzt gehet und stehet? Hierauf zu antworten, scheiden wir dieselbigen Kriegsdiener.

Erstlich sind es Unterthanen, wilche ohn das ihren Oeberherrn verpflicht sind, mit Leib und Gut beizustehen, und ihrem Aufgebot zu folgen, sonderlich der Adel, und die Lehengüter haben von der Oeberkeit. Denn die Güter, so Grafen, Herrn und die Edlen haben, sind verzeiten durch die Römer und Römische Kaiser also ausgetheilet und geliehent[21]), daß diejenigen, so

---

20) sich. 21) belehnt.

sie innen haben, sollten in stetiger Rustung und Bereitschaft sitzen, einer mit so viel Pferde und Mann, der ander so viel, nach dem die Güter vermochten; und waren solche Güter ihr Sold, damit sie bestellet waren; darümb heißens auch Lehenguter, und sind auch noch solche Beschwerunge drauf. Solche Güter läßt der Kaiser erben, das ist auch[22] alles billig und fein im Römischen Reich. Aber der Türk (als man sagt,) läßt keine erben, und leidet kein erblich Fürstenthum, Grafeschaft oder Rittergut, oder Lehengut; setzt und gibt wie, wenn, und wem ers will, darümb hat er so uber alle Maaß viel Golds und Guts, und ist kurzumb Herr im Lande, oder vielmehr ein Tyrann.

Darümb dürfen die vom Adel nicht denken, daß sie ihr Gut umbsonst haben, als hätten sie es funden, oder aufm Spiel gewunnen. Die Beschwerung drauf, und die Lehenpflicht zeigen wohl an, woher und warumb sie es haben, nämlich vom Kaiser, oder vom Fürsten geliehen; nicht, daß sie drauf prassen und prangen, sondern rustig bereit sein sollen zum Streit, das Land zu schützen, und Friede zu handhaben. Wenn sie nu sich rühmen, wie sie müssen Roß halten, und[23] Fürsten und Herrn dienen, wenn andere Ruge und Friede haben, sage ich: Ei Lieber, da laßt euch für danken, ihr habt euern Sold und Lehengut, und seid damit zu solchem Ampt gestift, und nehmets wohl bezahlt. Haben aber andere nicht auch Aerbeit gnug umb ihr Gutlin? Oder seid ihrs allein, die ihr Arbeit habt? so doch eur Ampt selten kompt in Brauch, ander aber müssen täglich sich uben: willt du aber nicht, oder dunkt dich zu schwer und ungleich, so laß dein Gut fahren, man findt wohl, die es gerne annehmen, und thun dafür, was es fodert.

Darumb haben die Weisen aller Menschen Werk gefaßt, und getheilt in zwei Stück: Agriculturam und Militiam, das ist, in Ackerwerk und Kriegswerk, wie sichs denn selbs natürlich also theilet. Ackerwerk soll nähren, Kriegswerk soll wehren; und die im Wehrampt sind, sollen ihr Zinse und Nahrung von den, die im Nährampt sind, nehmen, daß sie wehren konnen. Wie-

---

22) auch ist. 23) „und“ fehlt.

derumb die im Nährampt sind, sollen ihren Schutz haben von denen, die im Wehrampt sind, auf daß sie nähren konnen. Und der Kaiser oder Fürst im Lande soll auf beide Ampt sehen, und drob halten, daß die im Wehrampt rustig und reisig sein, und die im Nährampt redlich handeln, die Nahrunge zu bessern. Unnütze Leute aber, die wider zu wehren noch zu nähren dienen, sondern nur zehren, faulenzen und müßig gehen konnen, nicht leiden; sondern aus dem Lande jagen, oder zum Werk halten, gleichwie die Bienen thun und stechen die Hummeln weg, wilche nicht ärbeiten, und den andern Bienen ihr Honig auffressen. Daher nennet Salomo in seim Prediger die Könige Bauleute, die das Land bauen, (Pred. 5, 8.). Denn es soll ihr Ampt sein. Aber Gott behüte uns Deutschen, daß wir ja nicht sobald klug werden, und solchs treiben, auf daß wir noch eine Weile gute Zehrlinge bleiben, und lassen Nährlinge und Wehrlinge sein, wer Lust dazu hat, oder kanns nicht umbgehen.

Daß diese ersten nu mit Recht ihren Sold und Lehengut haben, und auch recht thun, daß sie ihrem Herrn helfen kriegen, und darin dienen, wie sie schüldig sind, hat St. Johannes der Täufer bestätigt Luc. 3, (14.). Da ihn die Kriegsleute fragten, was sie denn thun sollten? antwortet er: Laßt euch benügen an eurem Solde. Denn wo ihr Sold unrecht, oder ihr Ampt wider Gott wäre, hätte ers nicht müssen so lassen bleiben, erläuben und bestätigen; sondern sie strafen, und, davon halten, als ein göttlicher, christlicher Lehrer. Und damit ist denen geantwortet, die aus blodem Gewissen (wiewohl in solchem Volke itzt seltsam,) fürgeben, es sei fährlich umb zeitlichs Guts willen solch Ampt annehmen, wilchs nicht anders ist denn Blut vergießen, morden, und seim Nähisten alles Leid anlegen, wie Kriegslauft gibt. Denn dieselbigen sollen ihr Gewissen also berichten, daß solch Ampt sie nicht thun aus Fürwitz, Lust, oder Widerwillen, sondern es ist Gotts Ampt, und sinds ihrem Fürsten und Gott schüldig zu thun. Darümb weil es ein recht Ampt ist, von Gott geordent, so gebuhrt ihm sein Sold und Lohn dafür, wie Christus spricht Matth. 10, (10): Ein Aerbeiter ist seines Lohns werth.

Wohl ist das wahr, wenn einer mit solchem Herzen und Meinunge im Kriege dienet, daß er nichts anders sucht noch denkt, denn Gut zu erwerben, und ist zeitlich Gut sein einige Ursache; also, daß er nicht gerne siehet, daß Friede ist, und ihm leid ist, daß nicht Krieg ist: der tritt freilich aus der Bahn, und ist des Teufels, wenn er gleich aus Gehorsam und durch Aufbot seines Herrn krieget. Denn er macht aus eim guten Werk ihm selbs ein böses, mit dem Zusatz, daß er nicht viel achtet, wie er aus Gehorsam und Pflicht diene, sondern alleine das Seine sucht. Darümb hat er kein gut Gewissen, das da konne also sagen: Wohlan, meinethalben wollt ich wohl daheimen bleiben, aber weil mein Herr mich fodert und mein begehrt, so komme ich in Gotts Namen, und weiß, daß ich Gotte darin diene, und will meinen Sold verdienen, oder nehmen, was mir dafür gegeben wird. Denn es soll ja ein Kriegsmann mit sich und bei sich haben solch Gewissen und Trost, daß er schuldig sei und müß es thun, damit er gewiß sei, daß er Gott drinnen diene, und konne sagen: Hie schlägt, sticht, würget, nicht ich, sondern Gott und mein Fürst, wilcher Diener itzt mein Hand und Leib ist. Denn solchs deutet auch die Losung und Geschrei im Streit: Hie Kaiser, hie Frankreich, hie Lüneburg, hie Braunschweig. Also schrien auch die Jüden wider die Midianiter, Richt. 7, (20.): Hie Gotts und Gedeonis Schwerdt.

Verderbt doch ein solcher Geizhals auch wohl alle ander gute Werk: als, wer umb zeitlichs Guts willen predigt, der ist auch verloren, und Christus spricht doch (Matth. 10, 10. Luc. 10, 7. 1 Cor. 9, 14): es solle ein Prediger vom Evangelio genährt werden. Umb zeitlich Gut etwas thun, ist nicht böse, denn Zinse, Sold und Lohn ist auch zeitlich Gut, sonst müßte niemand arbeiten noch etwas thun, sich zu ernähren, weil es Alles geschicht umb zeitlich Gut: aber geizen umb zeitlich Gut und einen Mammon draus machen, das ist allwege in allen Ständen, in allen Aemptern und Werken unrecht. Laß geizen, und andere böse Meinung, so ist kriegen nicht Sünde, und nimm dafür deinen Sold, und was dir gegeben wird. Darümb hab ich droben gesagt, das

Werk an ihm selbs ist recht und göttlich, aber wenn die Person unrecht ist, oder nicht recht sein braucht, so wirds auch unrecht.

Ein[24]) ander Frage: Wie, wenn mein Herr unrecht hätte zu kriegen? Antwort: Wenn du weißt gewiß, daß er unrecht hat, so sollt du Gott mehr furchten und gehorchen, denn Menschen, Apostgesch. 5, (29.) und sollt nicht kriegen noch dienen, denn du kannst da kein gut Gewissen für Gott haben. Ja, (sprichst du,) mein Herr zwingt mich, nimpt mir mein Lehen, gibt mir mein Geld, Lohn und Sold nicht, dazu würde ich veracht und geschändet als ein Verzagter, ja als ein Treuloser für der Welt, der seinen Herrn in Nöthen verläßt ꝛc. Antwort: Das mußt du wagen, und umb Gotts willen lassen fahren, was da fähret, er kann dirs wohl hundertfältig wiedergeben, wie er im Evangelio verheißt (Matth. 19, 29): Wer umb meinenwillen verläßt Haus, Hof, Weib, Gut, der solls hundertfältig wiederkriegen ꝛc. Muß man doch solche Fahr in allen andern Werken auch gewarten, da die Oeberkeit zwingt, Unrecht zu thun. Aber weil Gott auch Vater und Mutter will verlassen haben umb seinenwillen, so muß man freilich auch Herrn verlassen umb seinenwillen ꝛc.

Wenn du aber nicht weißt, oder kannst nicht erfahren, ob dein Herr ungerecht sei, sollt du den ungewissen Gehorsam umb ungewisses Rechts willen nicht schwächen, sondern nach der Liebe Art dich des Besten zu deim Herrn versehen. Denn Liebe gläubt Alles, und denkt nicht Arges, 1 Cor. 13, (7.) So bist du sicher, und fährest aber wohl für Gott. Schändet man dich drümb, oder schilt dich treulos, so ists besser, daß dich Gott preiset treu und redlich, denn daß dich die Welt treu und redlich preiset. Was hülf dichs, wenn dich die Welt für Salomo oder Moses hielte, und du wärest für Gott so böse gerechent als Saul oder Ahab.

Die dritte Frage: Ob ein Kriegsmann müge sich mehr denn einem Herrn zu Dienst verpflichten, und von eim iglichen Sold oder Dienstgeld nehmen? Antwort: Ich hab droben gesagt, Geiz ist unrecht, Gott

---

24) Die.

gebe, er gehe in gutem oder bösen Ampt. Denn Ackerwerk freilich der besten Ampt eins ist, noch ist ein geiziger Ackermann unrecht und verdampt für Gott. Also auch hie: Sold nehmen ist billig und recht, dafür dienen ist auch recht; aber Geiz ist nicht recht, wenn auch der Sold des Jahrs kaum ein Gülden wäre. Wiederumb: Sold nehmen und verdienen, ist recht an ihm selbst, es sei von einem, zween, dreien Herrn, oder wie viel der sind, so ferne dem Erbherrn und Landsfürsten sein Gebuhr nicht entzogen, und mit seinem Willen und Gunst andern gedienet wird. Denn gleichwie ein guter Handwerksmann mag seine Kunst verkäufen, wer sie haben will, und damit dienen, so fern es nicht wider seine Oeberkeit und Gemeine ist: also, weil ein Kriegsmann von Gott die Geschicklickeit hat zu kriegen, mag er damit, als mit seiner Kunst und Handwerk, dienen, wer sein begehrt, und dafür seinen Lohn, als für seine Arbeit, nehmen. Denn das ist auch ein Beruf, der aus dem Gesetz der Liebe herquillt: wenn Jemand mein bedarf und begehrt, daß ich ihm zu Willen bin, und nehme dafür mein Gebuhr, oder was mir gegeben wird. Denn so spricht St. Paulus 1 Corinth. 9, (7): Niemand reiset auf seinen eigen Sold, und billigt damit solch Recht. Weil denn ein Fürst eins andern Unterthan bedarf und begehrt zum Streit, mag er demselbigen mit seines Fürsten Willen und Wissen wohl dienen, und dafür Sold nehmen.

Wie aber, wenn der Fürsten oder Herrn einer wider den andern kriegt, und ich beiden verpflicht wäre, wollte aber lieber dem dienen, der unrecht hätte, dieweil er mir mehr Gnade oder Guts erzeigt hat, denn dem, der recht hat, weil ich deß weniger genieße? Hie ist die stracke[25]) kurze Antwort: Recht (das ist, Gotts Wohlgefallen,) soll gehen uber Gut, Leib, Ehre und Freund, Gnad und Genieß, und ist hie keine Person anzusehen, sondern alleine Gott. Und ist auch hie das umb Gotts willen abermal zu leiden, daß einer undankbar gehalten wird oder veracht. Denn es ist hie redlich Entschüldigung, nämlich Gott und das Recht, wilche nicht leiden wollen, und läßt sie ihm bleiben, wie es doch billig und recht,

25) starke.

dem Liebsten zu dienen, und den Unwerthesten zu lassen; wiewohl solchs der alte Adam nicht gerne höret, noch solls so sein, wo es anders will recht sein. Denn wider Gott ist nicht zu streiten, wer aber wider Recht streit, der streit wider Gott, der alles Recht gibt, ordenet und handhabt.

Die vierte Frage: Was soll man aber von dem sagen, der nicht alleine umb Guts willen, sondern auch umb zeitlicher Ehre willen kriegt, daß er so ein weidlicher Mann sei und angesehen werde? 2c. Antwort: Ehrgeiz und Geldgeiz ist beides Geiz, einer sowohl unrecht als der ander, und wer in solchem Laster kriegt, der kriegt ihm die Hölle. Denn wir sollen Gott die Ehre alleine lassen und geben, und uns an dem Solde und Futter benügen lassen. Darümb ist das ein heidnische und nicht eine christliche Weise, das Kriegsvolk für der Schlacht zu vermahnen, auf die[26]) Weise: Lieben Gesellen, lieben Knechte, seid frisch und getrost, wir wollen (ob Gott will,) heute Ehre einlegen, und reich werden. Sondern also und auf die Weise sollt man sie vermahnen: Lieben Gesellen, wir sind allhie versammlet im Dienst, Pflicht und Gehorsam unsers Fürsten, wie wir nach Gotts Willen und Ordnung schuldig sind, unserm Herrn beizustehen mit Leib und Gut. Wiewohl wir für Gott eben sowohl arme Sünder sind, alse unser Feinde; aber doch, weil wir wissen, oder doch nicht anders wissen, denn daß unser Fürst in diesem Stück recht hat, und damit sicher und gewiß sind, daß wir Gotte selbs in solchem Dienst und Gehorsam dienen, so sei ein Iglicher frisch und unverzagt, und lasse sich anders dunken, denn seine Faust sei Gotts Faust, sein Spieß sei Gotts Spieß, und schrei mit Herzen und Munde: Hie Gott und Kaiser. Gibt uns Gott den Sieg, so soll Ehre und Lob sein sein, nicht unser, der es durch uns arme Sünder thut. Die Ausbeute aber und Sold wollen wir nehmen, als uns Unwürdigen von seiner göttlichen Güte und Gnaden geschenkt und gegeben, und ihm dafür von Herzen danken. Nu walts Gott; und hinan mit Freuden.

Denn ahn Zweifel, wo man die Ehre Gotts sucht,

26) diese.

und läßt sie ihm bleiben, wie es doch billig und recht ist, auch sein soll, so wird Ehre selbs mehr kommen, denn Jemand suchen kunnte, weil Gott verheißen hat 1 Sam. 2, (30): Wer mich ehret, den will ich wieder ehren, wer mich aber unehret, der soll wieder geunehret werden. Daß ers freilich nicht lassen kann, solchem seinem Zusagen nach, er muß die ehren, wilche ihn ehren. Und ist der größesten Sünde eine, wenn man eigen Ehre sucht; wilchs nicht anders ist denn crimen laesae majestatis divinae, ein Raub göttlicher Majestät. Drümb laß andere rühmen und Ehre suchen, sei du gehorsam und stille, dein Ehre wird sich wohl finden. Es ist manch Streit verloren, der sonst gewonnen wäre, wenn die eitel Ehre gethan hätte. Denn solch ehrgeizige Krieger gläuben nicht, daß Gott mit im Kriege ist und Sieg gibt, darümb fürchten sie auch Gott nicht, sind nicht freudig, sondern frech und toll, werden auch zuletzt geschlagen.

Aber das sind mir die allerbesten Gesellen, die sich für die Schlacht ermahnen und ermahnen lassen, durch die lobliche Andacht ihrer Buhlschaft, und lassen ihn sagen: Hui nu, denke ein Iglicher an seinen liebsten Buhlen. Ich sage das, wenn ich nicht hätte gehöret von zweien glaubwürdigen Männern, in solchem Spiel erfahren, daß solchs geschehe, so hätte ich nimmermehr gläubt, daß Menschen Herz sollt in solchem ernsten Handel, da des Todes Fahr für Augen ist, so vergessen und leichtfertig mügen sein. Und zwar thuts keiner, wenn er mit dem Tod alleine ficht, aber hie im Haufen reizt einer den andern, daß keiner nicht acht, was ihm gilt, weil es vielen mit gilt. Erschrecklich aber ists [27]) eim christlichen Herzen zu denken und zu hören, daß in der Stunde, da man Gotts Gericht und Todes Fahr für Augen hat, allererst mit fleischlicher Liebe sich kutzelt und tröstet. Denn wilche also erstochen werden oder sterben, die schicken freilich ihre Seelen auch gar frisch in die Höllen, ohn alles Säumen.

Ja, sagen sie, wenn ich an die Hölle sollte gedenken, müßte ich nimmermehr in Krieg ziehen. Das ist noch schrecklicher, daß man muthwilliglich Gott und

27) ist es aber.

sein Gericht aus dem Sinn schlägt, und will nichts davon wissen, denken noch hören. Derhalben ist ein groß Theil des Kriegsvolks des Teufels eigen, und gar etliche so [28]) voller Teufel, daß sie ihre Freudikeit nicht wissen baß zu beweisen, denn daß sie verächtlich von Gott und seinem Gericht reden konnen, als seien sie damit die rechten Eisenfresser, daß sie schändlich schwören, martern, fluchen und Gott im Himmel trotzen duren. Es ist ein verlorner Haufe, und die Spreu; gleichwie in allen andern Ständen auch viel Spreu und wenig Korns ist.

Daraus folgt, daß die Landsknechte, so im Landen irre laufen und Krieg suchen, so sie doch wohl ärbeiten und Handwerk treiben mochten, bis sie gefodert wurden, und für Faulheit oder aus rohem, wilden Gemüthe die Zeit also verlieren, nicht wohl dran mugen sein mit Gott. Denn sie konnen keine Sache noch gut Gewissen ihres Laufens für Gott anzeigen, sondern haben nur eine tollkuhne Lust oder Fürwitz zum Krieg, oder ein frei wild Leben zu führen. Nach solcher Gesellen Art müssen auch eins Theils zuletzt Buben und Räuber draus werden. Wenn sie aber sich zur Aerbeit oder Handwerken begäben, und verdieneten ihr Brod, wie Gott allen Menschen geboten und aufgelegt hat, bis daß der Landfürst aufgeböte für sich selbs, oder eim andern zuzuziehen erläubete und begehrte; so möchten sie mit gutem Gewissen sich erheben, als die denn wüßten, daß sie ihrem Oeberherrn zu Gefallen drinnen dieneten, wilchs kein Gewissen sie sonst nicht konnen haben. Denn das soll ja aller Welt ein Trost und Freude, ja auch eine mächtige Ursache sein, die Oeberkeit zu lieben und zu ehren, daß uns Gott der Allmächtige die große Gnade thut, und die Oeberkeit uns als ein äußerlich Mahl und Zeichen seins Willens dahin stellet, da wir gewiß sind, daß wir seinem göttlichen Willen Gefallen und recht thun, so oft und wenn wir der Oeberkeit Willen und Gefallen thun. Denn er hat sein Wort und seinen Willen an sie geheft und gebunden, da er spricht (Matth. 22, 21): Gebt dem Kaiser, was des

28) etliche sogar.

Kaisers ist. Und Röm. 13, (1): Ein Iglicher sei der Oeberkeit unterthan.

Zuletzt haben auch die Kriegsleute viel Aberglaubens im Streit: da sich einer St. Georgen, der ander St. Christoffel befehlt; einer diesem, der ander dem Heiligen. Etliche konnen Eisen und Buchsenstein beschwören; etliche konnen Roß und Reuter segenen; etliche tragen St. Johanns Evangelium, oder sonst etwas bei sich, darauf sie sich lassen[29]. Diese allesampt sind in fährlichem Stand. Denn sie gläuben nicht an Gott, sondern versündigen sich vielmehr mit Unglauben und Mißglauben an Gott, und wo sie so stürben, mußten sie auch verloren sein. Sondern so sollen sie thun: wenn die Schlacht daher geht, und die Vermahnung, so ich droben erzählet habe, geschehen ist, soll man sich einfältiglich in Gotts Gnade befehlen, und sich nu in diesem Stücke als ein Christen stellen. Denn in der vorigen Vermahnunge ist allein die Form gestellet, wie man das äußerlich Kriegswerk mit gutem Gewissen thun solle; aber weil kein gut Werk nicht selig macht, soll nu ein Jeglicher bei sich nach solcher Vermahnunge also im Herzen oder mit dem Munde sagen: Himmlischer Vater, hie bin ich nach deinem göttlichem Willen in diesem äußerlichen Werk und Dienst meines Oberherrn, wie ich schüldig bin, dir zuvor, und demselben Oberherrn umb deinenwillen; und danke deiner Gnaden und Barmherzikeit, daß du mich in solch Werk gestellt hast, da ich gewiß bin, daß es nicht Sünde ist, sondern recht und deinem Willen ein gefälliger Gehorsam ist. Weil ich aber weiß, und durch dein gnadreichs Wort gelernt habe, daß keins unser guten Werk uns helfen mag, und niemand als ein Krieger, sondern allein als ein Christe muß selig werden; so will ich mich gar nicht auf solch meinem Gehorsam und Werk verlassen: sondern dasselbige deinem Willen frei zu Dienst thun, und gläube von Herzen, daß mich allein das unschuldige Blut deins lieben Sohns, meins Herrn Jesu Christi, erlöse und selig mache, wilchs er für mich deinem gnädigen Willen[30]) gehorsamlich vergossen hat. Da bleib ich auf, da lebe

29) verlassen.   30) † nach.

und sterbe ich auf, da streck und thu ich Alles auf; erhalte, lieber Herr Gott Vater, und stärke mir solchen Glauben durch deinen Geist, Amen. Willt du darauf den Glauben und ein Vater Unser sprechen, magst du thun, und lassen damit genug sein. Und befehl damit Leib und Seele in seine Hände, und zeuch denn vom Leder, und schlahe drein in Gotts Namen.

Wenn solcher Kriegsleute in einem Heer viel wären, Lieber, wer, meinst du, würde ihn etwas thun? Sie fräßen wohl die Welt ohn allen Schwerdtschlag. Ja, wenn neun oder zehen solcher in eim Haufen wären, oder noch drei oder viere, die solchs mit rechtem Herzen konnten sagen, die sollten mir lieber sein, denn alle Büchsen, Spieße, Roß und Harnisch, und wollte den Turken mit aller seiner Macht lassen kommen. Denn christlicher Glaube ist kein Schimpf noch geringe Ding; sondern, wie Christus im Evangelio sagt (Marc. 9, 23.): Er vermag Alles. Aber, Lieber, wo sind sie, die so gläuben und solchs thun mügen? Doch obs der Haufe nicht thut, müssen wir dennoch solchs lehren und wissen, umb der willen, (wie wenig derselben auch sind,) die es thun werden. Denn Gotts Wort gehet nicht umbsonst aus, spricht Jesaias am 55. (v. 11.) es bringt ja etliche zu Gott. Die andern, so diese [31]) heilsame Lehre zu ihrer Selikeit verachten, haben ihren Richter, dem sie antworten müssen. Wir sind entschuldigt, und haben das Unser gethan.

Hier will ichs itzt lassen bleiben. Denn ich auch vom Turkischen Kriege wollt etwas gesagt haben, weil er uns so nahe kommen war, und mir etliche meine Wort fürworfen, daß ich wider den Turken zu kriegen hätte widerrathen. Denn ich längst wohl gewußt habe, ich müßte auch noch Turkisch werden; und mich nichts hilft, daß ich so deutlich davon geschrieben habe, dazu im Büchlin von weltlicher Oeberkeit gelehrt, wie Gleich wider Gleichen wohl müge kriegen. Aber weil der Turk wieder heim ist, und unser Deutschen nu nit mehr darnach fragen, ists noch nit Zeit davon zu schreiben. Solche Unterricht, mein lieber Er Assa, sollt ich län-

31) die.

gest haben gefertigt; es hat sich aber so lange verzogen bisher, daß wir indeß Gevattern worden sind von Gotts Gnaden. Wilchen Verzug ihr wollet mir zu gut halten: denn ich selb nit wohl weiß, wie sichs so lange hat verzogen. Doch hoffe ich, solle es nicht ein unfruchtbar Verzug gewesen sein, und die Sache deste baß gefodert haben. Hiemit Gott befohlen.

XXIII.

Das Taufbüchlein verdeutscht, aufs Neue zugerichtet.

Dieses Taufbüchlein unterscheidet sich von dem vorhergehenden Nr. XVII, p. 157. dadurch, daß es keine bloße Uebersetzung des alten lateinischen Taufformulars, sondern eine Umarbeitung desselben ist, in welcher Luther dasjenige wegließ, was in dem frühern noch vom Anblasen, vom Salz, Speichel, Chrisam rc. vorkam. Es erschien ohne neue Vorrede unter dem oben angezeigten Titel; aber wann? dieß läßt sich nicht wohl mit Gründen nachweisen. Die Leipziger Gesammtausgabe führt es unter den Schriften vom J. 1524 auf; die Jenaische und Altenburgische ließen es beide gleich auf das Taufbüchlein vom J. 1523 folgen und bemerkten dabei das J. 1526, als in welchem es zuerst erschienen sei. Die Urausgaben sind selten; schon Walch hat keine auffinden können, und auch Panzer kannte keine aus den Jahren 1524 — 1526; die hier unten angeführte, welche sich in der Schwarzischen Sammlung zu Nürnberg befindet, ist ein Marburger Druck vom J. 1527. Uebrigens hatte dieses umgearbeitete Taufformular in der evangelisch-Lutherischen Kirche großes Ansehen erlangt, wurde häufig, nebst dem Traubüchlein, dem Lutherischen Katechismus beigegeben und in den Sächsischen und Brandenburgischen Kirchen gebraucht. Dem Concordienbuche aber wurde es 1580 nicht beigefügt, weil man jeder Kirche die Freiheit lassen wollte, es sammt dem Traubüchlein anzunehmen, oder nicht. Den Reformirten war es wegen des Exorcismus, den Luther darinnen beibehielt, nicht genehm, weshalb sie es verwarfen.

Aelteste bekannte Ausgabe.

Das Tauffbůchlin verdeudscht, auffs new zu gericht durch Marti. Luther. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt

ynn der newen löblichen Vniversitet Marpurg ym M. D. xxvij. iar. am. xxij. tag Junij. 1 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. 8.

In den Sammlungen.

Jen. II. 241. Altenb. II. 327. Leipz. XXII. 231. Walch X. 2633. Wir geben den Text, in Ermangelung eines Urdruckes, nach der angezeigten Jenaer Ausgabe.

Das Taufbüchlin, aufs neu zugericht durch Doct. Mart. Luther.

Anno Domini MDXXVI.

(Der Taufer spreche:)

Fahr aus, du unreiner Geist, und gieb Raum dem heiligen Geist.

(Darnach mache er ihm ein Kreuz an die Stirn und Brust, und spreche:)

Nimm das Zeichen des heiligen Kreuz, beide an der Stirn und an der Brust.

Laßt uns beten:

O allmächtiger, ewiger Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, ich rufe dich an uber diesen N., deinen Diener, der deiner Taufe Gabe bittet, und dein ewige Gnade durch die geistliche Wiedergeburt begehrt.

Nimm ihn auf, Herre, und, wie du gesagt hast: Bittet, so werdet ihr nehmen, sucht, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan, so reiche nu das Gut dem, der da bittet, und öffen die Thür dem, der da anklopfet, daß er den ewigen Segen dieses himmlischen Bades erlange, und das verheißen Reich deiner Gabe empfahe, durch Christum, unsern Herrn, Amen.

Laßt uns beten:

Allmächtiger, ewiger Gott, der du hast durch die Sündfluth nach deinem gestrengen Gericht die ungläubige Welt verdampt, und den gläubigen Noe selbacht nach deiner großer Barmherzigkeit erhalten, und den ver-

stockten Pharao mit alle den Seinen im rothen Meer ersäuft, und dein Volk Israel trucken durchhin geführt, damit dieß Bad deiner heiligen Taufe zukünftig bezeichnet, und durch die Taufe deines lieben Kinds, unsers Herren Jesu Christi, den Jordan und alle Wasser zur seligen Sündfluth und reichlicher Abwaschung der Sünden geheiliget und eingesetzt: Wir bitten durch dieselbe deine grundlose Barmherzigkeit, du wolltest diesen N. gnädiglich ansehen, und mit rechtem Glauben im Geist beseligen, daß durch diese heilsame Sündfluth an ihm ersaufe und untergehe Alles, was ihm von Adam angeborn ist, und er selb dazu gethan hat, und er, aus der Unglaubigen Zahl gesondert, in der heiligen Archa der Christenheit trocken und sicher behalten, allzeit brünstig im Geist, fröhlich in Hoffnung, deinem Namen diene, auf daß er mit allen Gläubigen deiner Verheißung ewigs Lebens zu erlangen, würdig werde durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen!

Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bei dem Namen des Vaters, † und des Sohns, † und des heiligen Geists †, daß du ausfahrest, und weichest von diesem Diener Jesu Christi, N. Amen!

Laßt uns hören das heilig Evangelium S. Markus.

Zu der Zeit brachten sie Kindlin zu Jesu, daß er sie sollt anrühren. Aber die Jünger bedraueten die, so sie brachten. Da das Jesus sahe, verdroß's ihn, und sprach zu ihnen: Laßt die Kindlin zu mir kommen, und wehret ihn nicht; denn solcher ist das Himmelreich. Wahrlich, ich sage euch, wer nicht das Reich Gottes nimpt, wie ein Kindlin, der wird nicht hinein kommen. Und er herzet sie, und leget die Hände auf sie, und segnet sie.

(Dann lege der Priester seine Hände aufs Kinds Häupt, und bete das Vater Unser, sampt den Pathen, niedergekniet).

Vater Unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe, als im Himmel und auf der Erden, unser täglich Brod gieb uns heute, und verlaß uns unsere Schulde, als wir verlassen unsern Schuldigern, und nicht

einführe uns in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel, Amen!

(Darnach leite man das Kindlin zu der Taufe, und der Priester spreche:)

Der Herr behüte deinen Eingang und Ausgang von nu an bis zu ewigen Zeiten.

(Darnach lasse der Priester das Kind durch seine Pathen dem Teufel absagen, und spreche:)

N. entsagst du dem Teufel?

Antwort. Ja.

Und alle seinen Werken?

Antwort. Ja.

Und alle seinem Wesen?

Antwort. Ja.

(Darnach frage er:)

Gläubst du an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und Erden?

Antwort. Ja.

Gläubst du an Jesum Christ, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, geborn und gelitten?

Antwort. Ja.

Gläubst du an den heiligen Geist, ein heilige, christliche Kirche, Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleischs, und nach dem Tod ein ewiges Leben?

Antwort. Ja.

Willt du getauft sein?

Antwort. Ja.

(Da nehme er das Kind und tauche es in die Taufe, und spreche:)

Und ich täufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

(Denn sollen die Pathen das Kindlin halten in der Taufe, und der Priester spreche, weil er das Westerhembd anzeucht:)

Der allmächtige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der dich anderweit geborn hat durchs Wasser und den heiligen Geist, und hat dir alle deine

Sünde vergeben, der stärke dich mit seiner Gnade zum ewigen Leben, Amen.

Friede mit dir!

Antwort. Amen!

XXIV.

Trostschrift an die Christen zu Halle über den Tod ihres Predigers M. Georg Wincklers. 1527.

M. Winckler, aus Bischofswerda in Meissen gebürtig, einer der ersten und eifrigsten evangelischen Lehrer zu Halle, der auch das Abendmahl unter beiderlei Gestalt austheilte, war im Namen des Churfürsten Albert von Mainz, welcher damals zugleich Bischof von Magdeburg war, von dessen Domherrn nach Aschaffenburg gefodert worden, um sich wegen seiner Lehre zu verantworten. Er erschien auch daselbst, und vertheidigte sich, ward aber auf seiner Heimreise, zwei Meilen von Aschaffenburg, in einem Walde, von einigen Reutern ermordet. Um die hierüber höchstniedergeschlagene evangelische Gemeinde in Halle zu trösten, setzte Luther die gegenwärtige Schrift auf; und da der Haß der Feinde Wincklers hauptsächlich daher rührte, daß er das Abendmahl unter beiderlei Gestalt austheilte, so fügte Luther seiner Schrift noch einen kurzen Bericht bei: von beiderlei Gestalt des heiligen Sacraments, von Christo eingesetzt. Sie erschien zuerst 1527 zu Wittenberg in 4.

Aelteste Ausgaben.

1. Tro-|stunge an die | Christen (i ohne Punct) zu | Halle vber | Er Georgen ÿhres | predigers tod.| Marti. Luther.| Wittemberg.| M. D. xxvij.| Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg.| durch Hans Lufft.| 3 1/2 Bogen in 4. Der Titel mit einer Einfassung.
2. Eine völlig ähnliche Ausgabe. Titel, Einfassung, Schlußformel und Bogenzahl sind gleich. Nur im Text sind einige Verschiedenheiten.
3. Noch eine dem Titel, der Einfassung und Schlußformel nach ähnliche Ausgabe. Der Text aber ist etwas enger gedruckt. Er beträgt 3 1/2 Bogen, weniger eine Seite in 4.

4. Eine andere Ausgabe: Tröstunge | an dye Christen zu | Halle vber her Ge|orgen jres predi|gers tod.| Martinus Luther | Wittemberg.| M. D. XXVII.| 3 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten in 4. Der Titel mit einer Einfassung.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 374. Jen. III. 367. Altenb. III. 741. Leipz. XIX. 567. Walch X. 2261. Wir geben den Text nach der hier angeführten Ausgabe Nr. 1.

Allen lieben Freunden Christi zu Halle, Martinus Luther, D.

Gnad und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande, Amen. Ich habe mir längest vorgenommen, meine lieben Herrn und Freunde, eur Liebe zu schreiben eine Vermahnung und Trost wider den Unfall, so euch der Satan zugefugt hat durch den Mord, welchen er begangen hat an dem guten frummen Mann, Magister Georgen [1]. Und euch also eurs treuen Predigers und Gotts Wort beraubt. Es hat mich aber allerlei bisher verhindert, sonderlich meine Schwacheit; und wiewohl ich noch nicht recht eraus bin, kann ich doch nicht länger verziehen. Und wenn wir uns gleich in diesem Fall nicht trosten wollten, so wäre es doch unbillig, solchen schändlichen, verrätherschen Mord zu schweigen, und also lassen hingehen, und solch Blut in die Erden verscharren, damit das heilige Wort Gottes bezeuget und bekannt ist.

Darumb will ichs in Schrift bringen, und ihm helfen rufen und schreien gen Himmel, auf daß, so viel an uns ist, solcher Mord nimmermehr geschwiegen [2] werde, bis so lange, daß Gott der barmherzige Vater und gerechter Richter, solch Geschrei erhöre, wie er des heiligen Habels Blut erhöret, und schaffe Recht und Rache uber den Mörder und Verfuhrer, den alten Feind, der solchs hat angericht, und gebe, daß Magister Georgen

---

1) † Winckler, von Bischofswerda, ꝛc.

2) verschwiegen.

Blut musse ein göttlicher Saamen sein, den er durchs Satans und seiner Glieder Hände in die Erden gesäet hat, und hundertfältige Frucht bringe; also, daß an Statt eines ermordeten Georgen, hundert ander rechte Prediger aufkommen, die dem Satan tausendmal mehr Schadens und Leides thun, denn der einige Mann gethan hat; und weil er nicht einen hat wollen leiden noch hören, daß er musse viel, und aber viel leiden, hören und sehen; gleichwie dem Papst auch geschehen ist, durch Johannis Hussen Blut, welchen er nicht mocht in einem Winkel lassen mucken, und muß ihn nu lassen in aller Welt schreien, bis daß ihm Rom selbst, und schier die 3) Welt zu enge worden ist, und ist dennoch kein Aufhören da, Amen.

Euch aber und uns, lieben Freunde, soll das trosten und zufrieden setzen. Zum Ersten, daß nicht Wunder ist, 4) solche Morde und Ungluck geschehen auf Erden; denn dieß Leben ist nicht ein Leben, sondern eine Mordgrube, dem Teufel unterworfen; wie Christus spricht (Joh. 14, 30. cap. 16, 11.) daß er sei ein Furst der Welt; und Joh. 8, (44.) spricht er, daß er sei ein Morder von Anfang und ein Lugener. Wenn wir nu auf Erden leben wollen und mussen, so mussen wir uns auch deß erwägen, daß wir Gäste sind, und in solcher Herberge liegen, da der Wirth ein Schalkswirth ist, und sein Haus hat das Maalzeichen oder 5) Schild uber der Thur, und heißt zum Mord und zur Lugen; denn solch Zeichen und Wappen hat ihm Christus selbs uber seine Thur und an sein Haus gehängt, da er spricht (Joh. 8, 44.) er sei ein Morder und Lugener: ein Morder, den Leib zurwurgen; ein Lugener, die Seele zu verfuhren; das ist sein Handel und sein Thun, so hält er Haus, so gehets in dieser Herberge zu, da wird nicht anders aus: und wer seins Gesindes ist, der muß ihm dazu helfen; wer aber sein Gast ist, der muß solchs warten und wagen.

Das sehen wir auch in aller Erfahrunge; denn er beweiset sich redlich als ein Mörder, daß in der Welt so viel Mord geschehen, zu Wasser, zu Felde, zu Haus,

---

3) † ganze. 4) † daß. 5) und.

zu Hofe; da wird der erstochen, hie fällt dieser den Hals entzwei, hie ersäuft einer, dort verbrennet ein ander; diesen schlägt ein Mauren todt, diesen fressen die Wolfe, und so fortan unzählige Weise und Fälle des Todes sind, welche allzumal des Teufels Werk sind, durch sich selbs oder sein Gesinde. Ohn wo er allererst recht wüthet, und Fürsten und Könige an einander hetzt, daß in aller Welt eitel Krieg und Mord, Streit und Blutvergießen ist, ohn Unterlaß und Aufhören; gerade als wären die Menschen zu nichts denn zu morden geboren, und konnten sonst nicht sterben, sie müßten sich denn selbs unternander erwurgen und ermorden. Und sonderlich mordet er die am liebsten, die Christi Wort in seinem Gasthofe wollen handeln: denn die sind ihm nicht zu leiden, sie machen ihm seinen Gasthof verdächtig, und verrathen ihn, daß er ein Morder und Lugener sei.

Desselbigen gleichen beweiset er auch redlich seine Lugen damit, daß in der Welt soviel Irrthumb, Mißglaube, Rotten und Ketzerei sind, an allen Enden; welchs auch alles sind eitel Teufelswerk, die Seelen zu verfuhren und verdammen, ohn was seines heimlichen Anfechtens ist, damit er einen Iglichen insonderheit in seinem Glauben anficht, mit Zweifel, mit falschem Eingeben, mit falschem Trost, mit falschem Schrecken ꝛc. Wie er denn ein Vater, das ist, ein Meister und Tausendkunstler ist, auf Lugen zurdenken uud vorzubilden, daß wo Gott nicht stark und gnädiglich uber uns hält, auch die Auserwähleten in Irrthum fallen, (Matth. 24, 24.).

Eben also thut er mit euch auch itzt zu Halle: da er sahe, daß durch seinen Gast, den frummen Mann, Er George, seine Lugen sollten aufgedeckt werden, und die Wahrheit des heiligen Evangelii an Tag kommen; wußt er der Sachen nicht anders zu thun, denn thät, wie seine Art ist, und erwurget ihn als ein Morder, auf daß seine Lügen möchten zu Halle ohn alle Widerrede der Wahrheit hirrschen, und die Seelen im Verdammniß behalten.

So ist das nu das erste Stücke unsers Trostes, daß wir doch wissen, wer der Mörder sei, der uns un-

sern lieben Bruder, Er Georgen ermordet hat; wiewohl wir nicht gewiß wissen konnen, wer die Junkern sind, die es befohlen haben, oder wer die Fäuste und Waffen gewesen sind, die es vollnbracht haben. Denn ich höre den Bischof zu Mäinz höchlich ruhmen als unschuldig, welches ich auch von Herzen wünsche, und laß es so sein. Und weil ich wohl mehr Bischoffe weiß, die wohl anders thäten, wo sie fur ihren Capitels Tyrannen durften oder kunnten; so bin ich wahrlich auch geneigt, wenn ich ja einerlei gläuben müßte, daß ich ehe gläuben wollte, die Capitels Tyrannen zu Mäinz hätten solchen Mord uber Er Georgen zugericht. Denn sie unlangst wohl [6]) großer Mord furgenommen haben, da sie mit ihrem mordischen Rathschlag durch das frumme Blut, Kaiser Carel, die deutsche Fursten wollten auf einander hetzen, und Deutschland in Mord und Blut ersäufen, auf daß sie ihre Hurenbälge und Bubenbäuche in Frieden und Lust möchten sicher erhalten. Wer ein ganz Land in Mord und Blut furnimpt zu bringen, der acht es freilich geringe, ob er einen Mann ermorde. Aber Gott hat den mördischen, blutdürstigen Hunden ihr Bosheit dazumal gnädiglich gewehret.

Das sind sie, die geistlichen, heiligen Leute, die mit Messen und Gebete die Christenheit erhalten, und daneben dem alten Mörder, ihrem Gott, dem Teufel, mit Verrathen und Morden die ganzen Welt im Sinn und Begier haben zu opfern. Eben durch dergleichen Meuchelmorder, acht ich, sei auch das geschehen, daß man viel Priester (wie ich hore sagen,) im Rhein heimlich ertränkt, und darnach todt funden hat. Ich lobe noch die Tyrannen, wiewohl sie auch dem Teufel dienen, so durch offentlich Gericht, frei am Tage, unsere Bruder abthun, und der That bekannt sind: Aber die Meuchelmörder haben nicht so viel redlicher Blutstropfen in ihrem Leibe, daß sie ihrer Gewalt und weltlicher Oberkeit dursten frei brauchen, sondern handeln damit als die Verräther und Bosewichter. Aber fahret fort, lieben Meuchelmörder, ihr geht auf rechter Bahn; wie

6) wohl vorlängst.

Kain thät, der ermordet seinen Bruder auch heimlich, (1 Mos. 4, 5.). O wie fein bleib das verschwiegen! Also wird eur Mord, wer ihr auch seid, den ihr an Er Georgen begangen habt, auch heimlich und verschwiegen bleiben; niemand wird euch kennen, ohn allein, welche den Kain itzt kennen.

Wohlan, der Satan hat es gewißlich gethan, das Kapitel zu Mäinz weiß ich nicht gewiß (sage ich,) zu beschuldigen; aber das weiß ich wohl, weil sie deß Orts das Regiment, Gericht und Schutz haben, und sie mehr denn der Bischof walten; wie in allen Stiften gemeiniglich durch Eide und Pflicht die Bischoffe die Hände gebunden haben, daß sie ihrs Kapitels so mächtig sind, als der Roland seines Schwerdts, daß sie Bischoffe heißen, und sinds nicht, Dumpfaffen sind Bischoffe und heißens nicht: thun sie nicht dazu, daß solcher Mord gesucht und gestraft werde, mit allem Fleiß, so werden sie gewißlich in solchen Mord bewilligen und in die Faust lachen, haben sie es anders nicht befohlen; und sind zu schelten als die Straßenräuber und Strauchdiebe auf ihrer eigen Landstraße, und Verbrecher des kaiserlichen Landfriedens, daß sie einen Mann lassen ermorden, unverhoret und unverurtheilet, wider alle Billigeit und kaiserliche Rechte, und thun nichts dazu.

Zum Andern, trostet uns das in diesem Mord, daß der frumme Er George erwürget ist im Gehorsam seiner Oberkeit. Denn da er gefodert ward, hinaus von Halle zu ziehen zu seinem Herren, hat er sein Leben geringe geacht, wiewohl ihm viel boser Anzeigung unter Augen kamen, auf daß er im Gehorsam erfunden wurde: ist damit seinem rechten Herrn, Jesu Christo nachgefolget, daß man auch mag von ihm sagen: Er ist gehorsam worden bis in den Tod. Weil er denn ist nach dem Spruch St. Pauli Röm. 13. (v. 1. 2.): Seid weltlicher Oberkeit unterthan, gangen; so ist er gewißlich auch in Gottes Wort und Gehorsam gangen, und also in dem Herrn gestorben, daß wir wohl mugen von ihm singen (Offenb. 14, 13): Selig ist, der im Herrn stirbet. Ja, nicht allein ist er gehorsam gewest, sondern hat auch seinen Herrn geliebt, und alle Treu mit Leib Leben an ihm beweiset. Denn ich höre wunder-

sagen, wie fest und treulich er bei dem Bischof gehalten habe in der Aufruhr, wie er hat mit allen Kräften dem Aufruhr gewehret, daß er auch seinem Herrn, dem Bischof, fast lieb und werth sei gewest; nu wird ihm deß Alles also gelohnet. Solche Leute sollen von geistlichen Stiften ermordet werden; aber Huren und Buben sollen dafur geehret werden.

Zum Dritten, ist er nicht allein in Dienst und Gehorsam weltlicher Oberkeit ermordet, sondern auch umb des Evangelii willen, allermeist umb des Artikels willen, daß er beide Gestalt des Sacraments hat gelehret und reichen wollen. Da wollt ein Feur aufgehen: da mußte Satan sampt seinen Meuchelmördern wehren, daß nicht weiter einrisse, und fodern ihn aus eim frembden Bißthum, als Magdeburg ist, in ein anders, als Mäinz ist, da er doch nicht hingehort fur Gericht, und wurgen ihn dazu auch heimlich und verrätherlich unter Wegen. Denn also bin ich bericht, daß er sei aus der Meuchelmörder Anschlag durch bischofliche Briefe aus Halle gen Aschenburg gefodert; als er aber dahin kommen, ist er alleine da behalten worden, und sein Geselle zuruck heim geschickt, und hat nicht viel mit ihm konnen reden, ohn daß er gesagt soll haben: Zeuch hin, ich muß es [7]) hie bleiben, und vielleicht einen Christen machen. Es hat ihm geahnet, oder vielleicht so viel gesehen und gehort bei seinen Meuchelmördern, daß er müßte herhalten, und Christi Märterer werden.

Uber etliche Tage hat man auch sein Pferd behalten, und ihn auf des Narren Pferd, der Pastore hieß, gesetzt, und mit eim Beireuter, als wieder heimzuziehen, abgefertigt. Unter Wegen hat ihn wollen ein Pfarrherr auf eim Dorf uber Nacht behalten, aber sein Beireuter hat nicht gewollet. Darnach hat er wollen einen andern bekannten Weg durchs Holz reiten, hat sein Beireuter aber nicht gewollt, auf daß er den bestelleten Strauchmördern ja nicht aus den Händen käme. Also haben sie bei zwo Meilen von Aschenburg auf den guten Mann gerannt, und ihn erstochen, die theuren Helden und Pfaffenritter, und haben die höllischen Kron, wo sie nicht bußen, verdienet, welche ihn auch werden wird,

7) „es" fehlt.

sampt ihren Herren, und dem Teufel in der Hölle. So viel hab ich davon erfahren.

[8]).

Und weil so eben dieser Artikel von beider Gestalt des Sacraments in dieser Legende gehandelt wird, kann ichs nicht lassen, ich muß uns allen zu Stärke und Trost mit unsern Tyrannen etwas davon reden, und doch fragen, warumb sie die Leute umb solchs Artikels willen morden und verfolgen? Denn es ja allzugewiß und offenbar ist, daß unser Herr Jesus Christus habe beiderlei Gestalt eingesetzt, und doch er selbs so hoch und theur verboten, man solle nichts ändern von seinen Worten, da er spricht, Matth. 5, (19): Wer eines der kleinesten Gebot auflöset, und lehret die Leute also, der soll der kleinest im Himmelreich sein; und der Vater vom Himmel selbs hat mit herrlicher Stimm gezeugt [9]) und geboten (Matth. 17, v. 5.): Dieß ist mein lieber Sohn, den horet; und im Psalm. 2, (12): Huldet dem Sohne, daß er nicht zurne 2c. Und Luc. 10, (16): Wer mich verachtet, der veracht den, der mich gesandt hat (Joh. 7, 16): Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat 2c. Herr Gott [10]) vom Himmelreich, wenn wir gleich Christi Wort mit allen Ehren und Furchten annehmen, dennoch mangelts weit, daß wir gnugsam darnach thun, daß wohl St. Peter sagt (1 Epist. 4, 18): Der Gerechte wird kaum selig; wo wollen denn die bleiben, so sein Wort verachten und ändern nach ihrem Gefallen? Ja, wo wöllen die hin, die andere darumb ermorden [11]) und verfolgen [12]), daß sie Christi Wort nicht sampt ihn verachten? Es ist greulich und schrecklich zu horen.

So stehen ja hie die durren, hellen Wort im Evangelio, (Matth. 26, 26. 27. 28. 1 Cor. 11, 24. 25): Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, fur euch gegeben. Nehmet hin und trinkt, das ist mein Blut, fur euch vergossen, das thut zu meinem Gedächtniß. Lieber,

---

8) † Kurzer Bericht D. Mart. Luthers, von beider Gestalt des heiligen Sacraments, von Christo eingesetzt.

9) bezeuget. 10) † Vater. 11) morden.

12) verfolgen und morden.

mit wem redet hie Christus in diesen Worten? Redet er alleine mit den Priestern, und nicht mit den Laien: so muß das folgen, daß Christus seinen Leib und Blut alleine fur die Priester gegeben und vergossen hat, weil er spricht: Fur euch gegeben, fur euch vergossen. Das Wortlin, euch, zeiget ja an, wer sie sind, den er das Sacrament gibt und befiehlt: so mussen auch alleine die Priester sein Gedächtniß halten, und die andern Christen durfen sein nicht.

Ja, so kann man aus diesem Spruch auch nicht haben, daß den andern Christen sei einerlei Gestalt zu geben, weil allein die Priester hie werden gemeinet von Christo, und mügen, ja vielmehr mussen auch die einerlei Gestalt nicht empfahen: denn sonst kein Spruch ist in der Schrift, der da heiße den Laien und andern Christen einerlei Gestalt reichen. Was kann man doch hiewider sagen? Wer kann so unverschampt sein, daß er solchs leuknen müge? Ja, wer sollt hinfurt mit guten Gewissen mügen einerlei Gestalt nehmen, und nicht erzittern und erschrecken fur diesen Worten Christi, eine Gestalt nachzulassen? Soll mir denn mein Herr Christus nicht so viel gelten und sein Vater, der mir gebeut ihn zu hören, als alle Welt, Päpste und Concilia? Er heißt mich nehmen und trinken; so laß ichs anstehen und nehm es nicht, sondern verfluchs und verdamm es als Ketzerei. Heißt das Christum horen, wie der Vater gebeut vom Himmel? (Matth. 17, 5.).

Und wenn man gleich die Evangelisten kunnte auf die Priester alleine deuten, das doch nicht müglich ist; so kann man doch fur St. Pauli 1 Corinth. 11, (29. 30.) nicht uber, welcher das Sacrament allen Christen zu Corinthen gibt, und straft sie der Unordnung halben, und sagt, daß viel krank und gestorben sind, des unwürdigen Essens und Trinkens halben in diesem Sacrament; spricht nicht: Viel eure Priester sind krank und schlafen; sondern also: Darumb sind unter euch viel Kranken und gestorben ꝛc. Und hart zuvor (v. 28): Der Mensch prufe sich selbs, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelche; spricht nicht: der Priester prufe sich selbs; sondern: der Mensch;

das ist, ein Iglicher unter euch, wie der Ebräischen Sprachen Art ist.

Denn er auch dieselbigen Epistel nicht allein an die Priester, sondern an alle Christen zu Corinthen schreibt, wie das beweiset der Anfang oder Uberschrift, welcher also laut (1 Cor. 1, 2): Der Gemeine Gottes zu Corinthen, den Geheiligeten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen, allen, sampt allen, die anrufen den Namen unsers[13]) Herrn Jesu Christi, an allen ihren und unsern Ortern ꝛc. Hie hörest du ja nichts von Priestern, sondern alle Christen ingemein meinet St. Paulus; darumb muß freilich auch Alles, was er ingemein redet, Alle in der Gemeine und einen Iglichen angehen. Was kann doch hiewieder gesagt werden? Wie will das Gewissen im Tode und am jüngsten Tage wider diese offentliche Schrift bestehen?

Sie sprechen: es sei eine Gewohnheit, und eine lobliche Gewohnheit gelte gleich so viel als ein Gebot oder Gesetze ꝛc. Ja, da kommen sie recht wohl. Frage du aber hie eine halb kluge Vernunft, oder ein Kind von sieben Jahren: wenn Gotts Wort und Gewohnheit widernander sind, welchs doch billig solle dem andern räumen oder weichen? Ob Gott solle der Gewohnheit, oder ob Gewohnheit solle Gotte weichen? Hui, laß hie antworten. Sie mügen ja nicht leuknen, daß hie Gotts Wort sei wider die Gewohnheit, und konnen ihr Ding nicht höher machen, denn daß es eine Gewohnheit sei? dazu eine neue, und nicht eine alte Gewohnheit, die niemand weiß, wenn oder wo sie ist angangen; als wir hernach hören werden. Aber also mussen sie verstummen und doch verstockt bleiben, auf daß sie keine Entschuldigung haben ihres muthwilligen Irrthumbs, und billig verdammnet werden durch ihrs eigen Gewissens Zeugniß.

Weil sie aber ja verstockt auf ihrer Gewohnheit beharren, so laß uns mit ihren eigen Rechten an ihn handeln, obs helfen wollt. Im geistlichen Recht c. 9. Veritate, lehren sie selbs, und mussen selbs lehren also: Wenn die Wahrheit offenbar wird, soll die Gewohnheit

---

13) des.

weichen. Item: Niemand soll der Wahrheit die Gewohnheit furziehen. Und abermal: So Jemand die Gewohnheit furhält, ist zu merken, daß der Herr spricht (Joh. 14, 6): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Spricht nicht: ich bin die Gewohnheit; sondern, die Wahrheit. Und abermal: Eine Gewohnheit, sie sei wie alt sie wolle, wie gemein sie wolle, so soll sie doch der Wahrheit weichen. Und abermal: Weil wir alleine Christum hören sollen, so sollen wir nichts achten, was ein Ander weiland hat gerathen zu thun; sondern was der gethan hat, der fur Allen ist, Christus: denn man muß nicht Menschen Gewohnheit, sondern Gottes Wahrheit folgen.

Sieh, diese Spruche, und dergleichen viel, lehren sie selbs, und lassen sich drauf Doctores im geistlichen Recht machen, und der Papst bestätiget sie drinnen; noch wollen sie es selbs nicht halten, noch leiden, das Ander halten. Sinds nicht verdampte Lehrer, die solchs lehren zu halten, das sie zugleich verbieten und wehren zu halten? Wer kann dem Herrn dienen, der ihm selbs zugleich widerwärtig ist, und einerlei zugleich heißt und verbeut? Hie wollt ich sie gerne hören antworten. Da stehet Christus und sein Apostel Paulus, die setzen und geben beider Gestalt des Sacraments; dazu das geistlich Recht verdampt alle Gewohnheit, so wider Gotts Wort gehen. Und diese leidige Gewohnheit einerlei Gestalt hat keinen gewissen Ursprungk, denn Niemand weiß, wo sie doch herkompt, wer sie zum ersten hat angefangen, oder welche Zeit sie ist aufkommen.

Denn in allen Papsts Rechten und Concilien findet man nicht einen Buchstaben davon; so sagen auch keine Historien davon. Sie ist herein gefallen, gleichwie viel ander Stuck des Aberglaubens, als von St. Hanna, von St. Christoffel, von den gulden Messen, und dergleichen Greuel. Und hat kein Papst, noch kein römische Kirche dazu gethan, ohn da Johannes Huß in Böhemerland das Stuck angreif; da erregeten die Pfaffen und Munch den Papst wider Johannen Huß, und wollten eine Gewohnheit und Recht draus machen, aus lauter Haß und Neid, daß sie Johanni Huß nicht gönnen mochten, daß er solch Gottes Ordenung sollte wieder

aufbringen und lehren, und gelehrter gerechnet werden, denn sie waren. Sint der Zeit hat sich der Hader uber beider Gestalt immer gemehret, und ist beider Gestalt bei den Böhemen blieben, auch vom Papst selbest zugelassen; noch mussen wir armen Leute druber verflucht und ermordet werden, als die Ketzer.

Und, das noch viel [14]) mehr ist, ihr eigen geistlich Recht verbeut nicht alleine die Gewohnheit, so wider Gottes Wort ist, sondern auch eben in diesem Stuck stimmet es mit Christo und St. Paulo; bestätiget beiderlei Gestalt, und verdampt einerlei Gestalt: auf daß man sehe, wie unsinnig diese Tyrannen sind, die nicht alleine wider Gottes und St. Pauli Wort, sondern auch wider ihr eigen Wort im geistlichen Recht wüthen; welchs sie doch sonst allezeit höher denn Gottes Wort halten. Nu höre [15]) doch zu, de Consc. dis. 2. Comperimus, spricht der Papst Gelasius also: Wir erfahren, daß Etliche, wenn sie alleine den heiligen Leichnam empfangen, so lassen sie den Kilch des heiligen Bluts anstehen; welche, weil sie mit eim Aberglauben umbgehen, so sollen sie entweder das ganze Sacrament empfahen, oder vom ganzen Sacrament bleiben: denn weil es ein einiges Sacrament ist, so kann mans nicht, ohn groß Gottes Schmach, zutheilet nehmen. Ist das nicht durr, hell und klar gnug geredt, daß dieß sei ein einiges Sacrament in beider Gestalt, und müge nicht zurtheilet werden, ohn große Gotts Schmach? Nu haben je die Priester nicht ein ander Sacrament, denn wir, sondern dasselbige einige; wie mags denn unter die Laien ohn Gottes Schmach zurtheilet werden? Warumb gläuben und halten sie diesen Spruch nicht?

Item daselbst c. quid sit, spricht der Papst Gregorius: Das Blut Christi wird hinfurt nicht in die Hände der Ungläubigen, sondern in den Mund der Gläubigen gegossen. Ist das auch nicht [16]) klar gnug, daß Christi Blut solle in der Gläubigen Mund gegossen werden? Was heißt der Gläubigen Mund? heißet es alleine der Priester Mund? Was heißt Christi Blut? heißet es alleine einerlei Gestalt? Siehest du schier, daß die

---

14) „viel" fehlt. 15) höret. 16) nicht auch.

alten Päpste und die römische Kirche haben vorzeiten beider Gestalt gegeben, und allen Christen gereicht? und also von dieser Gewohnheit nichts gewußt, sondern Christi Ordnung gehalten. Ob sie aber auch wohl so frumm und heilig gewest sind, als wir itzt mochten sein? Ach es ist Buberei und des Teufels Muthwille mit uns.

Item, daselbs c. A. quibusdam, spricht der Papst Sother also: Etliche lassen das Sacrament am grünen Donnerstag zu nehmen anstehen, welchs doch desselbigen Tags soll von allen Gläubigen empfangen werden; (ohn welchen es verboten ist, umb großer Laster willen,) wie das beweiset der Kirchen Brauch; weil auch diejenigen, so da bußen, desselbigen Tages werden versuhnet, daß sie empfahen das Sacrament des Leibs und Bluts unsers Herrn. Hörest du hie, daß auch die Sunder, so da bußen, haben beider Gestalt genommen? sind aber die Bußer nicht auch Laien, oder sinds eitel Priester gewesen?

Item, daselbs c. Si non, spricht St. Hilarius: Wenn einer nicht so große Sunde hat, darumb er mocht verbannet werden, so soll er sich ja nicht sondern von der Aerznei des Leibes und Bluts unsers Herrn. Sage mir, ob Hilarius hie auch alleine von Priestern rede, und nicht von allen Christen ingemeine, die des Sacraments Aerznei bedurfen? Ich will hie schweigen der andern heiligen Väter Spruche, als Cypriani, welcher auch den Kindern beider Gestalt gab. Item, Irenäus, Tertullianus, Chrysostomus rc. Denn ich itzt allein das geistliche Recht will fuhren, die Päpste und römischen Kirche, auf welche Ordenung, Brauch und Gewohnheit sie selbs so hoch pochen und dringen, und haltens doch selbst nicht; sondern martern die Leute mit ihrer tollen, ungewissen, ungegrundten, lästerlichen neuen Gewohnheit, die sie selbst nicht wissen, wo sie herkompt, und auch bekennen müssen, daß sie sei wider Gotts Wort, wider Christi Einsetzunge, wider Pauli Lehre, wider der alten Päpst und römischen Kirchen Brauch, wider alle heilige Väter und Lehrer, dazu wider ihr eigen selbs Lehre und geistlich Recht.

Aber wenn sie hie also mit Gewalt uberwunden

werden, und solchem Liecht nicht mugen widerstreben; so sollen sie, wie die Juden, die Ohren zuhalten, mit Zähnen beißen, den Kopf schutteln, schreien und sagen: Dennoch wollen wir unsern Kopf haben, und soll unser Gewohnheit bleiben, wenn du gleich eitel Schrift und Recht wärest? Wohlan, so fahret auch hin, und lauft getrost an; es ist umb unserwillen also geschrieben, auf daß unser Glaub gewiß und stark bestehe, daß wir, so beiderlei Gestalt lehren und nehmen, recht thun, und Gott gehorsam sind, Christo folgen, mit Paulo halten, den heiligen Vätern gleichstimmen, und mit der heiligen römischen Kirchen eines Sinnes und Brauchs sind, dazu das geistlich Recht auf unser Seiten haben. Ihr aber, als die verleuckete Christen, Gottslästerer, abtrunnige Leute nichts habt, dem ihr folget, denn dem irrigen Geist des Satans.

Ich muß noch einen Spruch aus dem geistlichen Recht fuhren, zu bekräftigen nicht alleine unser Lehre in diesem einigen Stucke, sondern auch in allen andern, die wir aus der heiligen Schrift lauter und fest grunden. Dis. 63. c. Quia sancta, spricht der Papst Stephanus also: Die heilige Schrift sagt, da der König Jehiskia die Abgotter abbrach, und die Altar umbreiß, und die Haine abhieb, da zubrach er auch die eherne Schlange, welche Mose hatte gemacht; und das darumb, daß die Leute anfingen die Schlangen zu ehren und anbeten, welche Gott hatte dazu machen heißen, auf daß nicht das Volk durch der Schlangen Beißen verdurbe; also gings da, daß [17]) dieser zubrach, welchs jener aus Gotts Befehl hatte gemacht.

Daher ist der christlichen Kirchen Macht so groß zu achten, daß, obgleich etliche unser Vorfahren und Väter hätten etwas geschafft, das zu derselbigen Zeit unsträflich mocht sein, aber hernach in Irrthumb und Aberglauben verkehret wurde; so sollens die Nachkommen, ohn allen Verzug, mit aller Macht abthun. Haec ille. Wiewohl dieser Spruch durch den Papst aus Eigennutz wider den Kaiser wird gesetzt; so ist doch kaum ein feiner Spruch im ganzen geistlichen Recht verfasset, und

17) da.

ist vielleicht dem Papst durch den heiligen Geist eingegeben; wie Bileam von dem Volk Israel das Beste zu reden, und wie Caiphas von Christo das heilige Evangelium aufs allerschonest zu weissagen ward eingegeben.

Nu, vom geistlichen Recht halt ich nichts, will auch diese Spruche nicht darumb einfuhren, daß ichs damit bestätige, oder mich darauf grunde, sintemal ich klare göttliche Schrift gnug fur meine Lehre habe, ohn welche mich das geistlich Recht wenig kunnt trösten; aber sie, ahn das geistlich Recht, reichlich gnug lehret und trostet, wie St. Paulus Röm. 15, (4.) 2 Tim. 3, (16.) saget: sondern darumb, daß ich die Widersacher mit ihrem eigen Recht uberzeuge, und mit ihrem eigen Schwerdt schlahe, uns zur Stärke und Trost. Denn das geistlich Recht nennen sie selbs mit solchem Namen, daß es heiße, Concordantia discordantiarum, das ist, Vertrag oder Vereinigung der widerwärtigen Spruche, und ist sein rechter Titel, niemand hätte es besser mocht nennen und täufen; denn dasselbe ganze Buch nichts anders in sich hält, denn wie vorzeiten in der Christenheit schier so mancherlei Weise sei gewest, so mancher Bischof, oder Kirche, oder Concilia, da[18]) sich ein Bischof sonst, der ander so hat gehalten in äusserlichem Wesen, und ist ein sehr wuster wilder Wald gewest mit dem äusserlichen Regiment; wie St. Augustinus selbs klagt.

Dieselbige wusten, uneinigen Weisen und Stucke hat der Meister dieses Buchs, Gratianus, wollen zusammen in eine Weise bringen, und trägt also auf einen Haufen allerlei Bischoff, Väter, Concilien, Spruch und Ordenung, und läßest ihm sauer werden, daß er sie vergleiche: denn er nimpt nicht die Schrift, sondern den Papst und die römische Kirche zum Furbilde und Forme, da soll sichs Alles nach richten und schicken. Das will es denn nicht thun; da hebt sich denn ein Stocken und Blocken uber die guten Spruche, und kann sich doch nirgend zurecht bringen. Weil denn in solchem

18) daß.

wusten, widerwärtigen Handel sichs muß begeben, daß etliche feine gute Sprüche gefallen, der Schrift ganz gemäß: (denn wo zween widernander reden, und sich unternander strafen, da muß zuweilen ja einer recht haben,) so läßt Gratianus die guten Sprüche nicht geben nach der Schrift, da sie nach lauten; sondern deutet sie nach dem Papst, und folget den ärgesten Sprüchen, wie die Vernunft pflegt zu thun.

Solcher einer ist dieser feiner Spruch des Papsts Stephani, der da stracks daher schleußt: Was vorzeiten gut gewest ist, und nu bose ist worden, dem Glauben schädlich, soll man kurzumb ohn Verzug und mit ganzer Macht ändern und abthun; und fuhret so ein fein Exempel darauf, daß Lust ist, nämlich den König Jehiskia, der Mosis eherne Schlange zubrach, welche gut war vorzeiten, da sie den Juden half von den feurigen Schlangen, aber nu schädlich, weil sie ein Abgott worden war (2. Kön. 18, 4.). Gleichwie Gott auch sein gut Gesetz, durch Mosen geben, aufhub durch Christum, da die Juden durch desselbigen Werk wollten frumm werden und seine Gnade verachten, so doch das Gesetze gegeben war, Christum und seine Gnade zu preisen, Röm. 5, (10). Gal. 4, (4).

Meinest du nicht, daß man aus diesem Spruch auch müge schließen wider alle Mißbräuche des Papstthumbs? Die Messen mügen vorzeiten gut und recht gewesen sein; aber nu ein lästerlicher Jahrmark draus ist worden, zu Schaden dem Glauben; warumb sollt man sie nicht ohn Verzug abthun, und solche unsere eherne Schlangen auch zubrechen? Klosterleben und Gelubde möchten vorzeiten gut gewesen sein, wie ich oft angezeigt habe; aber weil itzt so viel Fahr der Unkeuscheit und so viel Gelubd geben, dazu aus Irrthum ein Leben ist zur Selikeit furgenommen, wider den Glauben Christi, der uns aus Gnaden, und nicht aus unsern Werken selig macht, Tit. 3, (5.), warumb sollt man nicht ohn Verzug mit aller Durst solchs verdammnen und abthun? Kirchenschmuck und geistliche Weise im Gottsdienst mocht auch gut gewesen sein; aber weil es nu Alles in solchen schändlichen offentlichen Mißbrauch

und Schmach verkehret ist, warumb sollt mans länger dulden?

Also auch, wenn einerlei Gestalt des Sacraments gleich gut gewesen wäre, und eine lobliche Gewohnheit, als noch[19]) nie[20]) kann gewesen sein, und wurde nu fur Irrthum und Mißbrauch erkannt; warumb sollt mans nit ändern, so hie der Papst selbst setzt und lehret, man solle es thun? Mit den Papisten rede ich also, die billig ihrem eigen Lehrer sollten folgen: denn wir haben Schrift gnug, ja, auch die Vernunft uns lehret, was schädlich ist zur Seelen Selikeit, und ohn Sunde mag geändert werden, daß mans nur frisch und getrost ändere und abthu, unangesehen Teufel, Welt, sampt alle ihrem Anhange. Denn ohn Zweifel wird der König Jehiskia auch gar viel böser Rede gelitten haben von den Gottlosen, als der Gottsdienst verstöre, (wie ihm der Rabsaces furwarf (2. Kön. 18, 4.), und sonderlich, daß er die heilige Gotts Schlange dar zubrechen, dafur er billiger sollte erzittert haben sie anzugreifen, als ein gottlich Werk, durch Gotts Wort befohlen, und bisher von so viel Königen und Propheten erhalten, die wohl heiliger und erleuchter sind gewest, denn er möcht sein. Wie denn die Gottlosen ihre Wort wissen zu wetzen, zu schärfen und zu schleifen, und schreien: Meinst du, daß alle vorigen Lehrer nichts gewußt haben? Mussen dir alle unser Väter Narren sein? Bist du alleine des heiligen Geists Nestei blieben auf diese letzte Zeit? Sollt Gott so viel Jahr lang sein Volk haben irren lassen?

Und dergleichen viel, wie itzt unser Gottlosen auch thun. Wenn sie wider die Wahrheit und Schrift nichts mehr kunnen, so sagen sie: Ich will beim alten Glauben bleiben; solltest du alleine sehen, das sonst niemand gesehen hat? Aber Jehiskia fragt nichts darnach, fuhr gleichwohl fort, und ließ Schlangengötzer bleiben, wer da wollt. Also thun wir auch. Wer den Papst will zum Götzen behalten, der bleibe ein Papstsgötzer und Papstketzer; wir wollen mit Jehiskia abthun Alles, was verkehret ist worden, es sei vorzeiten ein eherne

---

19) doch. 20) nicht.

oder guldene Schlange gewest: Christus soll alleine bleiben, in Ewigkeit gelobt und gebenedeiet, Amen.

Daß sei davon gnug; wir wollen wieder zu uns selbs und Magister Georgen kommen, und uns uber das noch mehr tröſten und freuen[21]), daß Christus hat ihn würdig gemacht, umb seins Worts und Wahrheit willen zu sterben. Denn ohn Zweifel, wo ihm wurde der Wechselwunsch gegeben, daß er möcht wieder lebendig werden, oder lebendig blieben sein, wurde ers furwahr nicht thun, und uns vielmehr darumb strafen, und sagen: Wo ihr mich lieb hättet, so wurdet ihr euch freilich freuen, daß ich mit der Weise bin hindurchkommen vom Tod zum Leben. Denn was ist in diesem Leben Sichers? Heute stehet einer, morgen liegt er; heute glaubt einer recht, morgen fället er in Irrthum; heute hofft einer, morgen verzweifelt einer. Wie gar viel feiner Leute fallen itzt täglich in der Schwärmer Irrthum? Wie viel wird ihr noch fallen durch dieselbigen, und andere kunftige Rotten? Hie stehen wir (wie St. Cyprianus sagt), täglich und ohn Unterlaß unter den Spießen und Messern der Teufel, die Tag und Nacht, wie die grimmigen Leuen, umbhergehen, stechen und hauen unter uns, wie in einen Wald, daß man die Aexte siehet obenher blitzen, wie der Psalter klagt (Ps. 74, 5.), und wollen schlecht Gottes Haus, das ist, die Seinen zu Boden und zu Aschen haben.

Sollte nu Magister George lebendig bleiben, und vielleicht auch in einen Irrthum gerathen, und vom Teufel erstochen worden sein; wie viel kläglicher wäre uns dasselbige zu hören gewest? Nu es aber ja muß erstochen sein, ists viel weger[22]), daß menschliche Waffen seinen Leib zeitlich, denn daß teufelische Waffen seine Seele sampt den Leibe ewiglich erstochen hätten. Denn die Fahre sind, wahrlich, groß und mancherlei, der Weg ist schülpferig, die Feinde mächtig und listig; so sind wir schwach und gebrechlich, und tragen unsern Schatz in irdischen Gefäßen, wie St. Paulus sagt (2. Cor. 4, v. 7.) und sind furwahr grausame und schreckliche Zeitung solcher Rotten und Geister halben. Nu aber ist

---

21) erfreuen. 22) besser.

solcher Fahr keine mehr bei ihm; er ist dem Teufel entkommen, wiewohl er den Leib hat mussen druber zu Zoll geben, und dem Teufel lassen, der mache ihm nu eine Gallreten draus, lust's ihn, und sättige seinen Haß damit, und busse seine Lust gar wohl. Er kann ihm nu nichts mehr anhaben.

Und wenn wir die rechten Augen aufthun, die uns Christus, unser Herr, erleuchtet, und sehen seine Mörder damit an: so werden wir vielmehr bewegt, ihnen zu danken, denn uber sie zu zurnen. Denn wiewohl die elenden Leute haben gemeint, sie seien des Magister Georgen mächtig, zu der Stunde mit ihm zu schaffen ihren Gefallen; so ists doch im Grund der Wahrheit umbgekehret, und sind eben in derselbigen Stunde sein allernutzlichsten Diener gewest, ohn ihren Dank, Wissen und Willen. Denn sie sinds, die durch Gottes Gnade und väterliche Ordenung, und durchs Teufels wüthigen Haß haben dem guten Mann von aller solcher obgesagter Fahr geholfen. Und wiewohl ihre Bösheit und des Teufels Muthwille hiemit nach hierinne nicht gelobt wird; so muß man doch die uberschwengliche Gnade und Gute des Vaters aller Barmherzikeit in ihrer Bösheit sehen, hören und preisen, daß er des Teufels Bosheit und seiner Gelieder Untugend kann so wunderlich brauchen, seinen Auserwählten zum allerbesten, und zu Nachtheil des Teufels selbs, sampt seinen Geliedern.

Darumb ich auch selbs, wenn ich die schreckliche Fahr unser Zeit ansehe, und gedenke, daß Magister George, wo er hät sollen leben, mocht auch in Irrthum gefallen sein: so danke ich furwahr von Herzengrund aufs erst unserm allerherzliebsten Vater im Himmel, darnach auch den Mördern, als Waffen, die zu solchem Werk gebraucht sind, und singe von Herzen den schonen tröstlichen Spruch Weish. 10, (10 sqq.): Der Gott gefiel und ihm lieb war, ist weggenommen, da er unter den Gottlosen lebt: er ist darumb eraus gerissen, daß Unfall nicht veränderte seinen Verstand, oder List seine Seele verfuhret. Denn das hässige Ubel verfinstert das Gute, und die unrügige Lust verfuhret auch die Unschuldigen. Er ist in der Kurz vollkommen wurden, und hat damit viel Jahre ausgericht; denn seine Seele ge-

fiel Gott, darumb eilete er, ihn aus der Ungerechtikeit zu fuhren. Aber die Leute, die es sehen, merkens nicht, bedenkens auch nicht, daß Gotts Gnade und Barmherzikeit bei seinen Heiligen sei, und sein Auge auf seine Auserwähleten sehe, denn sie sehen das Ende des Frummen, aber sie merken nicht, was Gott uber ihn denkt, und warumb ihm Gott sein Leben kurzt: sie sehen und achten sein nicht; aber der Herr spottet ihr.

Wiederumb aber, ists ein schrecklich Ding wider die Gottlosen, wenn Gott verhänget, daß seine lieben Heiligen also schändlich umbkommen und weggenommen werden: denn es ist ein gewiß Zeichen, daß ein groß Ungluck furhanden ist, das uber die Welt gehen soll, aus welchem Gott die Seinen zuvor eraus reisset, daß sie nicht drinnen ergriffen, vielleicht auch mit den Gottlosen mochten fallen und verloren werden. Gleich als geschach 1 Mos. 19, (24.) da er Loth aus Sodoma fuhret, folget bald drauf, daß alle funf Städte mit Schwefel und Feur versenkt wurden. Und da er die Welt durch die Sündfluth wollt verderben, zog er Noah selb acht durch die Archen eraus, (1 Mos. 6. und 7.). Und da er Jerusalem durch die Chaldäer verstoren wollt, mußte der frumme König Josias zuvor mit Frieden begraben werden, (2 Chron. 35, v. 24.). Und so fortan hat er allewege die Seinen zuvor aus dem gottlosen Haufen gerissen, und darnach lassen gehen seinen Zorn uber die Gottlosen mit aller Macht, (2 Chron. 36, v. 17.).

Weil nu itzt auch in Deutschen Landen viel der frommen Christen werden weggenommen und schändlich umbbracht, haben wir nicht gewissers fur uns, denn daß groß Jammer furhanden ist uber Deutschland, aus welchem er zuvor die Seinen also wegholet, daß sie nicht auch mit den Gottlosen verderben. Und zwar heben solchen Jammer die Rottengeister mit Gewalt an, und zutrennen die Herzen von einander. Darnach wird folgen auch die leibliche Uneinikeit und Krieg, auf daß erfullet werde, was der Satan durch den Münzer zum Vorspiel und Vorlauft anfing.

Aber also wenig sie gläuben, daß es Gottes Heiligen sind, die also weggenommen werden: so wenig gläuben sie auch, daß solch groß Ungluck furhanden sei,

sondern trosten sich, und wie St. Paul schreibt, halten sie, es soll allererst nu gut werden, und sagen: Pax et securitas: Es hat nicht Noth, es ist furuber, (1 Theß. 5, 3.) wir werden gute Tage haben, wenn sie nur der Heiligen Gottes los werden; gleichwie auch wir solchs nicht wußten noch merken kunnten, wenn uns Christus nicht seine Augen gäbe und also erleuchtet, daß wir sähen, wie er die Seinen mit Gnaden holet durch der Gottlosen Wüthen.

Aber Isaias sagts gar klärlich und durre eraus, c. 57, (1): Die Gerechten kommen umb und niemand gehets zu Herzen, die Heiligen werden weg geholet, und niemand merkt drauf; denn die Gerechten werden fur dem Ungluck weggenommen rc. und St. Petrus in der 1 Epistel am 4. Cap. (v. 17): Das Gericht fähet itzt an am Hause Gottes [23]; so es aber zuerst an uns anfähet, was wills werden mit denen, die dem Evangelio nicht gläuben? Diese Spruche zeigen ja klärlich, daß groß Ungluck uber die Gottlosen fur der Thur sei, wenn die Frummen zuvor werden weggeholet. Aber unser Junkern meinen nicht anders, denn es sind Ketzer und verdampte Leute, die also hinfahren, und gläuben nicht, daß sie Gott ansehe, gleichwie droben aus Weish. 4, (10. 11.) gesagt ist; darumb konnen sie dem Unfall nicht entrinnen: denn sie bussen nicht, sondern verstocken, und achten, sie thun ein Gottsdienst daran; das ist greulich und erschrecklich.

Derhalben wo solche Geschicht und Fälle uns furkommen, so wir Christen heißen und sein wollen, will uns vielmehr gebuhren, daß wir uns freuen, und [24]) Gotte loben und danken umb seine Gnade, daß er unsere Brüdere so wunderbarlich und barmherziglich holet, denn daß wir druber sollten zurnen und ungedüldig sein. Wiederumb, fur die Tyrannen und Wütherichen bitten, und uns ihr jammern lassen, wie Christus uns lehret Matth. 5, (44. 45.): Bittet fur die, so euch schänden und verfolgen; segenet die, so euch verfluchen; thut wohl denen, so euch hassen: so werdet ihr Kinder

23) jetzt am Hause Gottes an. 24) „und" fehlt.

sein eurs himmelischen Vaters, welcher gütig ist uber die Bösen und Undankbarn.

Also hat er auch gethan und mit der That seine Lehre beweiset, da er am Kreuz fur uns und alle seine Kreuziger betet (Luc. 23, v. 34): Vater vergieb ihn, denn sie wissen nicht, was sie thun. Dazu zwingt uns auch das Vater Unser, da wir bitten (Matth. 6, 12): Vergieb uns unsere Schulde, gleich wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Was wäre das fur eine Vergebunge der Schulde, so wir alleine unsern Freunden und guten Gesellen vergäben? Thun doch solchs auch die Heiden und Sunder, ja, auch die Morder und allerlei Buben unternander? Aber den Feinden Schuld vergeben und fur sie bitten, und dazu wohlthun, das ist eine rechte christliche Tugend, so es anders auch recht von Herzen gehet; solchs vermag die Welt oder Fleisch und Blut nicht zu thun.

Demnach bitte auch ich und vermahne euch, lieben Herrn und Freunde, wollet diese verdrüßliche Sache, darin euch billig wehe und leid geschicht, dem heimstellen und lassen, der da recht richtet, wie St. Petrus lehret (1. Epist. 2, 23), daß Christus gethan hat, und euch ja behüten[25]), daß ihr niemand darumb feind seid, Haß tragt, oder ubel nachredet, oder flucht, oder Rache wunscht. Unbillig thätet ihr, so ihr so hartherzig wäret, und solchen Mord euch nicht bewegen ließet, oder so ihr dem bewilligt und nicht mit ganzem Herzen verdamptet. Aber also unbillig thätet ihr, so ihr den Mordern fluchetet, Rache wunschet oder feind wördet, und nicht vielmehr fur sie betet. Denn daher gehöret der Spruch Psalm 34, (v. 14. 15.) von St. Petro eingefuhrt (1. Epist. 3, 10.): Bewahre deine Zunge fur Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht Betrug reden; weiche vom Bösen und thu Guts, such Friede, und jage ihm nach. Angesehen, daß diese Meuchelmorder niemand großer Leid und Ungluck zugericht haben, denn ihn selbs, wo sie nicht bußen; wiederumb niemand großern Dienst gethan haben, denn Er Georgen und uns allen.

---

25) hüten.

Uns ist daran gnug, daß wir rechte gute Sache haben, die Gott gefället, und haben diesen Trost, Matth. 5, (10): Selig sind, die Verfolgung leiden umb[26]) Gerechtikeit willen. Strafen und schelten sollen und wollen wir solche Unthat, und wider den höllischen Satan und sein Reich bitten umb Rache, daß Christi Reich gemehret werde; aber der Menschen wollen wir uns erbarmen, und fur sie bitten, daß ihn Gott Gnad gebe, ihren Mord und Bosheit zu bußen, so lange Hoffnung da ist, daß sie sich erkennen und bessern mugen; denn uns nichts beholfen[27]) ist mit ihrem Verdammniß; aber große Freude werden wir haben, wo sie durch unser Gebet und Wohlthun selig wurden.

Solche Vermahnung wollt itzt eur Liebe fur gut annehmen, wie ichs meine; Christus aber wird ohn Zweifel euch in euren Herzen wohl weiter lehren und rathen durch seinen heiligen Geist, wie ihr euch hierin und allenthalben halten sollet. Es will und kann doch nicht anders sein, denn wie geschrieben steht Apostg. 14, (22): Durch viel Unglucks mussen wir ins Himmelreich kommen. Es will sich nicht leiden, daß unser Häupt, Christus, am Kreuz stirbt, und Dornenkrone trägt, und wir sollten mit eitel Lust und Freuden ohn alles Leiden selig werden. Soll es aber ja gelitten sein, so laßt es das sein, das uns Gott zufugt, und nicht, das wir selbs erwählen; denn er weiß am Besten, welchs uns dienet und nutz ist: unser Wählen taugt nichts und ist kein nütz. Christus, unser Herr und Heiland, sei bei euch mit allen Gnaden, Amen. Und bittet fur[28]), sonderlich auch fur mich.

---

26) † der. 27) geholfen. 28) † uns.

XXV.

Ob man vor dem Sterben fliehen möge. 1527.

Dr. Johann Heß zu Breslau hatte Luthern um ein Gutachten gebeten, ob man bei herrschenden Seuchen fliehen dürfe; und weil damals (Aug. bis Nov. 1527) in Wittenberg die Pest regierte, so gab Luther seine Antwort gedruckt heraus, um damit zugleich auch Andern, die seine Meinung hierüber zu wissen wünschten, dienlich zu sein. Er bejahete die an ihn gerichtete Frage und billigte die Flucht, sofern nicht das göttliche Wort dadurch verläugnet und Amtspflicnten hintangesetzt würden, die man als Prediger oder als obrigkeitliche Person auf sich habe. Er selbst blieb zur Zeit der Pest mit dem Pfarrer D. Pommeranus und zwei Kaplänen zu Wittenberg, obgleich der Kurfürst ihn erinnerte, er möge doch auch, um der Gefahr auszuweichen, mit seiner Familie nach Jena gehen, wohin während jener Zeit die Universität verlegt worden war. Die Schrift erschien zwischen dem Monat August und November 1527.

Aelteste Ausgaben.

1. Ob man | furdemster|ben fliehen | muge.| Marti. Luther.| Wittemberg.| M. D. XXVII.| Am Ende: Gedrurckt (sic) zu Wittemberg. durch Hans Lufft. 3 1/2 Bogen in 4. Die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung.

2. Eine sehr ähnliche Ausgabe. Titel, Einfassung und Bogenzahl sind völlig gleich. Im Texte sind einige Abweichungen und am Ende ist unter andern der vorige Druckfehler vermieden, aber ein anderer gemacht worden. Es heißt nämlich: Gedruckt zu Wittemberg | durh (sic) Hans Lufft.

3. Eine andere, der Einfassung und Bogenzahl nach, ganz gleiche Ausgabe. Auch auf dem Titel ist keine Verschiedenheit, ausser daß hier Mart. statt Marti. steht. Die Lettern aber sind ganz verschieden und etwas kleiner. Der Schluß ist, wie bei der vorigen: Gedruckt zu Wittemberg. durch Hans Lufft; in 4.

4. Eine andere mit der nächst vorhergehenden ganz gleiche Ausgabe. Nur im Text sind einige kleine Veränderungen; in 4.

5. Eine andere Ausgabe: Ob man vor dem Sterbē fliehen muge. Martinus. Luther Wittemberg. M. D. XXVII.

3 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten in 4. Der Titel mit einer Einfassung.

6. Eine andere Ausgabe: Ob man fur dē sterben fliehen muge. Mart. Luther D. M. XXVII. (sic) 3 Bogen in 4, über 1 1/2 Seiten leer. Der Titel mit einer Einfassung.

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 408. Jen. III. 425. Altenb. III. 761. Leipz. XXII. 331. Walch X. 2321. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausgabe Nr. 2.

Dem würdigen Herrn Doctor Johanni Heß, Pfarrherr zu Breslau, sampt seinen Mitdienern im Evangelio Christi.
Martinus Luther.

Gnad und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Eur Frage, so ihr anher gen Wittenberg zu uns geschickt habet, nämlich: Ob eim Christenmenschen gezieme zu fliehen in Sterbensläuften? haben wir längest empfangen. Und sollten auch wohl langest drauf haben geantwortet; aber Gott der Allmächtige hat mich etliche Zeit her in der Zucht und Staupe so hart gehalten, daß nicht viel Lesens noch Schreibens hat bei mir sein mügen. So hab ich auch gedacht, weil Gott, der Vater aller Barmherzikeit, euch so reichlich begabet hat mit allerlei Verstand und Wahrheit in Christo, würdet ihr durch desselbigen Geist und Gnade wohl selbst, ohn unser Zuthun, solche und wohl größere Fragen entscheiden und richten.

Nu aber eur Anhalten nicht abläßt, und euch so fast demüthigt, daß ihr auch unser Meinung hierin zu wissen begehret, auf daß (wie St. Paulus allenthalben lehret, 2 Cor. 13, 11.) einerlei Sinn und Lehre bei uns allensampt erfunden werde, (Phil. 2, 2.) so geben wir euch hiemit unser Meinung, so viel uns Gott verleihet, und wir immer begreifen mügen, zu erkennen, und wollen dieselbigen, mit aller Demuth eurem Verstand, und aller frummer Christen, wie sichs gebührt, zu ur=

theilen und richten unterworfen haben. Und nachdem auch bei uns allhie und anderswo mehr des Sterbens Geschrei gehet, haben wirs durch den Druck lassen ausgehen, ob vielleicht auch Andere solcher unser Unterricht begehren und brauchen wurden.

Aufs Erste, stehen Etliche feste drauf, man musse und solle nicht fliehen in Sterbensläuften; sondern, weil das Sterben ist ein Strafe Gottes, uns zugeschickt umb unser Sunde Willen, solle man Gott still halten, und der Strafe gedüldiglich erwarten in rechtem festen Glauben, und achtens schier fur Unrecht und Mißglauben an Gott. Die Andern aber halten, man müge wohl fliehen, sonderlich die, so nicht mit Aempten verhaftet sind.

Die Ersten weiß ich ihrer guten Meinunge halben nicht zu tadeln, denn sie eine gute Sache rühmen, nämlich, einen starken Glauben. Und sind zu loben in dem, daß sie gerne wollten alle Christen im starken festen Glauben haben. Es gehört auch nicht ein Milchglaube dazu, daß man des Todes gewarte, fur welchem sich auch fast alle Heiligen entsetzt haben, und noch entsetzen, und wer wollte die nicht loben, die mit Ernste so gesinnet sind, daß sie des Todes nicht groß achten, und sich unter Gottes Ruthe williglich geben? so ferne, daß solchs auch geschehe ohn Gottes Versuchunge; wie wir hören werden.

Aber weil es unter den Christen so gethan ist, daß der Starken wenig, und der Schwachen viel sind, kann man furwahr, nicht einerlei Allen aufladen zu tragen. Ein Starkgläubiger kann Gift trinken, und schadet ihm nichts; Marc. 16, (18.) ein Schwachgläubiger aber trinket den Tod daran. Petrus kunnte auf dem Meer gehen, da er stark im Glauben war; aber da er zweifelt und schwach im Glauben ward, sank er unter, und wollt ersaufen. Ein Starker, so er mit eim Schwachen wandert, muß er wahrlich sich schicken, daß er nicht nach seiner Stärke laufe, er liefe sonst den Schwachen balde zu tode. Nu will Christus seine Schwachen nicht verworfen haben, wie St. Paulus Röm. 15, (1.) und 1 Cor. 8, (9.) lehret.

Und daß wirs kurz und eigentlich fassen: Sterben

und Tod fliehen mag geschehen zweierlei Weise. Das erst, so es geschicht wider Gotts Wort und Befehl, als nämlich, wo Jemand umb Gottes Wort willen gefangen wäre, und auf daß er dem Tode entliefe, Gottes Wort leuget oder wiederrüfe: in solchem Fall hat Jedermann einen offentlichen Befehl und Gebot von Christo, daß er nicht fliehen, sondern lieber sterben soll; wie er spricht (Matth. 10, 33): Wer mich verleuget fur den Menschen, den will ich wieder verleugen fur meinem Vater im Himmel. Und Matth. 10, (v. 28): Fürcht nicht die, so den Leib tödten, und darnach nichts haben, das sie thun ꝛc.

Desselbigen gleichen die, so im geistlichen Ampt sind, als Prediger und Seelsorger, sind auch schuldig zu stehen und bleiben in Sterben- und Todesnöthen; denn da stehet ein öffentlicher Befehl Christi (Joh. 10, v. 12): Ein guter Hirt läßt sein Leben fur seine Schafe, aber ein Miethling siehet den Wolf kommen, und fleucht. Denn im Sterben darf man des geistlichen Ampts am allerhöhesten, daß damit [1]) Gotts Wort und Sacrament die Gewissen stärke und tröste, den Tod im Glauben zu uberwinden. Doch, wo der Prediger so viel furhanden wäre, und sich unternander selbs vereinigeten, daß sie etliche unter ihn wegzuziehen vermahneten, als die ohn Noth in solcher Fahr bleiben, acht ich, es soll nicht Sunde sein, weil das Ampt sonst gnugsam versorget wäre, und sie, wo es noth wäre, zu bleiben willig und bereit sind; gleichwie man von St. Athanasio lieset, daß er von seiner Kirchen floh, auf daß sein Leben errettet würde, weil sonst viel da waren, die des Ampts warteten. Item, St. Paulum ließen die Brüder zu Damasco durch die Mauern in einem Korbe, daß er entrann, Apg. 9, (25.) Und c. 19, (30.) ließ er sich die Jünger halten, daß er sich nicht auf den Markt gab in die Fahr, weil es nicht noth war.

Demnach sind auch alle die, so in weltlichen Ampten, als, Bürgermeister und Richter und dergleichen, schüldig zu bleiben; denn da ist abermal Gottes Wort,

---

1) das mit.

das die weltlichen Oeberkeit einsetzt, und befiehlt die Stadt und Land zu regiern, schützen und handhaben, wie St. Paulus Röm. 13, (v. 4.) sagt: Die Oeberkeit ist Gottes Dienerin, Friede zu handhaben 2c. Denn es ein gar [2]) große Sunde ist, ein ganze Gemeine, die Jemand zu versehen befohlen ist, so lassen ohn Häupt und Regiment sitzen, in aller Fahr, als ist, Feur, Mörder, Aufruhr und allerlei Unfall, das der Teufel möcht zurichten, weil kein Ordnung da ist; und St. Paulus spricht (1 Tim. 5, 8): Wer die Seinen nicht versorget, verleugt den Glauben, und ist ärger denn ein Heide. Fliehen sie aber ja fur großer Schwachcit, daß sie zusehen, und stellen an ihre Statt gnugsame Verwalter, damit die Gemeine wohl versehen und verwahret sei, wie droben gesagt ist, und fleißig darnach forschen, und drauf sehen, daß also gehe.

Was nun von diesen zwei Ampten gesagt ist, soll auch verstanden werden von allen andern Personen, so mit Dienst oder Pflicht verbunden sind an einander; als, ein Knecht soll nicht fliehen von seinem Herrn, noch eine Magd von ihrer Frauen, es sei denn mit Wissen und Urlaub des Herrn oder Frauen. Wiederumb, ein Herr soll seinen Knecht nicht lassen, noch eine Frau ihre Magd, es sei denn, daß sie dieselbigen sonst und anderswo versorgen gnugsamlich. Denn in diesen Stücken allen ist Gottes Gebot, daß Knecht und Mägde sollen gehorsam sein; und sind verbunden wiederumb Herrn und Frauen, ihr Gesinde versorgen. Also auch ist Vater und Mutter gegen Kindern, und wiederumb Kinder gegen Vater und Mutter durch Gottes Gebot verbunden, zu dienen und zu helfen 2c. Item, was gemeine Personen sind, auf Sold und Lohn gedingt, als ein Stadtarzt, Stadtdiener, Söldener, und wie die mügen genennet werden, mügen nicht fliehen, sie bestellen denn andere tüchtige und gnügsame an ihre Statt, die von dem Herrn angenommen werden sollen.

Denn wo sonst kein Eltern sind, da sind auch die Vurmünden und näheste Freundschaft bei ihren Freunden

---

2) gar eine.

zu bleiben schüldig, oder je mit Fleiß verschaffen, daß an ihre Statt andere seien, die ihre kranken Freunde versorgen. Ja, es kann kein Nachbar vom andern fliehen, wo sonst nicht sind, die der Kranken an ihre Statt mügen [3]) warten und pflegen; denn in diesen Fällen ist allerding der Spruch Christi zu furchten (Matth. 25, 45): Ich bin krank gewesen, und ihr besucht mich nicht rc. Aus welchem Spruch wir alle sind an einander verbunden, daß keins das ander lassen soll in seinen Nöthen, sondern schüldig ist ihm beizustehen und helfen, wie er wollt ihm selber geholfen haben.

Wo aber solche Noth nicht ist, und sonst gnug furhanden sind, die da warten und versorgen, es sei durch ihr eigen Pflicht oder Willköhre, oder durch der Schwachgläubigen Verschaffunge bestellet, daß man ihr nichts dazu bedarf, und zuvor, so es die Kranken nicht haben wollen, sondern wegern, da acht ich, sei es frei, beide zu fliehen und zu bleiben. Ist Jemand so keck und stark im Glauben, der bleibe im Namen Gottes, er sundigt freilich dadurch nicht. Ist aber Jemand schwach und furchtig, der fliehe im Namen Gottes, weil er solchs thut ohn Nachtheil seiner Pflicht gegen seinem Nähesten, sondern mit gnugsame Erstattunge durch andere versorget und bestellet. Denn Sterben und Tod zu fliehen, und das Leben zu retten, ist natürlich von Gott eingepflanzt, und nicht verboten, wo es nicht wider Gott und den Nähesten ist; wie St. Paulus sagt Eph. 5, (29): Niemand hasset sein Fleisch, sondern wartet und pfleget sein. Ja, es ist geboten, daß ein Iglicher sein Leib und Leben bewahre und nicht verwahrlose, so viel er immer kann, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 12, (12.) daß Gott die Geliedmaß gesetzt hat im Leibe, daß immer eins fur das andere sorget und schaffet.

Ists doch nicht verboten, sondern vielmehr geboten, daß wir im Schweiß unsers Angesichts unser täglich Nahrunge, Kleidung und allerlei Nothdurft suchen, (1 Mos. 3, 19.) und Schaden oder Noth meiden, wo wir können, soferne solchs geschehe ohn Schaden oder

---

3) mögen an ihre Statt.

Nachtheil der Liebe und Pflicht gegen unserm Nähesten: wie viel billiger ist denn, daß man das Leben suche zu erhalten, und den Tod fliehe, wo es sein kann ohn Nachtheil des Nähesten, sintemal Leib und Leben ja mehr sind, denn Speise und Kleider, wie Christus selbs sagt Matth. 6, (25.). Ist aber Jemand so stark im Glauben, daß er williglich Bloße, Hunger und Noth leiden kann ohn Gotts Versuchen, und sich nicht will eraus ärbeiten, ob er wohl künnte, der fahre seines Weges auch, und verdamme die nicht, die solchs nicht thun, oder nicht thun können.

Daß aber den Tod fliehen fur sich selbs nicht unrecht sei, beweisen gnugsam die Exempel der 4) Schrift: Abraham war ein großer Heilige, noch furcht er den Tod und floh ihn, mit dem Schein, da er sein Weib Sara seine Schwester nennet, (1 Mos. 12, 13.). Aber weil er das thät ohn seines Nähesten Nachtheil oder Versäumen, wirds ihm fur keine Sunde gerechnet. Desselbigen gleichen thät sein Sohn Isaac auch, (1 Mos. 26, 7.). Item, Jacob floh fur seinem Bruder Esau, daß er nicht ertödtet wurde, (1 Mos. 28, 1. seqq.) Item, David floh fur Saul, (1 Sam. 19. sqq.) und Absalon, (2 Sam. 15, 14.). Und der Prophet Urias floh in Egypten fur dem Könige Jojakim, Jer. 26, 21.). Auch Elias 1 Kön. 19, (3.) der dürstige Prophet, da er die Propheten Baal hatte alle erwürget durch 5) großen Glauben; 6) doch da ihm die Königin Isebel ließ dräuen, furcht er sich, und floh in die Wüsten. Und fur ihm Moses, da ihn der König in Egypten suchte, floh er ins Land Midian, (1 Mos. 2, 15.) und so fortan viel andere. Diese alle sind fur dem Tode geflohen, wo sie gemocht haben, und das Leben errettet; doch so ferne, daß sie dem Nähesten damit nichts entwandt haben, sondern zuvor ausgericht, was sie schüldig waren.

Ja, sprichst du, diese Exempel reden nicht vom Sterben oder der 7) Pestilenz, sondern vom Tode, so durch Verfolgung kompt? Antwort: Tod ist Tod, er komme, wodurch er komme. So zeucht Gott seine vier

---

4) † heiligen. 5) † den. 6) „Glauben" fehlt im Orig.
7) „der" fehlt.

Plagen an in der Schrift, als, die Pestilenz, Hunger Schwerdt und wilden Thiere. Mag man nu derselbigen eine oder etliche fliehen mit Gott und gutem Gewissen, warumb auch nicht[8]) alle viere? Die vorigen Exempel zeigen an, wie die lieben heiligen Väter haben das Schwerdt geflohen; so ist ja offenbar gnug, daß Abraham, Isaac und Jacob flohen die andere Plage, nämlich den Hunger, oder Theurunge, da sie in Egypten zogen fur[9]) Theurunge; wie wir in Genesi lesen. Also, warumb sollt man nicht fur den wilden Thieren fliehen? So höre ich wohl, wenn ein Krieg oder[10]) Türk käme, so sollt niemand aus eim Dorfe oder Städtlin fliehen, sondern allda der Strafe Gotts durchs Schwerdt erwarten? Ist wohl wahr, wer so stark ist[11]) im Glauben, der warte sein, aber er verdamme die[12]) nicht, so da fliehen.

Also auch, wenn ein Haus brennete, mußte niemand eraus laufen, oder zulaufen, zu retten, denn Feur ist auch ein Strafe Gotts. Und wer in ein groß Wasser fiele, müßte nicht eraus schwimmen, sondern sich dem Wasser lassen, als göttlicher Strafe? Wohlan, kannst du es thun, so thu es, und versuche Gott nicht; laß aber die andern thun was sie vermügen. Item, wenn einer ein Bein bräche, oder verwundet oder gebissen wäre, mußt er's nicht heilen lassen, sondern sagen: Es ist Gotts Strafe, die will ich tragen bis selber heilet. Frost und Winter ist auch Gottes Strafe, daran man mocht sterben, warumb läufest du zum Feur, oder in die Stuben? Sei stark und bleib im Frost, bis es wieder warm wird. Mit der Weise mußt man kein Apotheke noch Aerznei, noch Aerzte haben, denn alle Krankeit sind Gottes Strafe. Hunger und Dürst ist auch große Strafe und Marter; warumb issest du und trinkest du denn, und lässest dich nicht damit strafen bis selber aufhöret? Zuletzt sollten uns wohl solche Reden[13]) dahin bringen, daß wir das Vater Unser abthäten, und beten nicht mehr: Erlöse uns vom Ubel, Amen, (Matth. 6,) 13. Sintemal allerlei Ubel auch

---

8) nicht auch. 9) † der. 10) † der.
11) „ist" fehlt. 12) „die" fehlt. 13) Gedanken.

Gottes Strafe ist, und mußten hinfurt auch nicht bitten wider die Hölle, noch sie meiden, denn die ist auch Gottes Strafe; was wollt hieraus werden?

Aus dem allen nehmen wir solche Unterricht. Wir sollen wider allerlei Ubel bitten, und auch uns dafur hüeten wie wir können, so ferne, daß wir nicht wider Gott damit thun, wie droben gesagt ist; will uns Gott drinnen haben und wurgen, so wird unser Hüten nichts helfen; auf daß ein Iglicher sein Herze also richte: Erstlich, ist er gebunden, daß er muß im Sterben bleiben, seinem Näbesten zu Dienst, so befehl er sich Gott, und spreche: Herr, in deiner Hand bin ich, du hast mich hie angebunden: Dein Wille geschehe, (Matth. 6, 10.) denn ich bin dein arme Kreatur, du kannst mich hierinn tödten und erhalten, sowohl als wenn ich etwa im Feur, Wasser, Durst oder andere Fährlikeit angebunden wäre.

Ist er aber los, und kann fliehen, so befehl er sich abermal und spreche: Herr Gott, ich bin schwach und furchtsam, darumb fliehe ich das Ubel, und thu so viel dazu, als ich kann, daß ich mich dafur hüte; aber ich bin gleichwohl in deiner Hand, in diesem und allerlei Ubel, so mir begegen mügen; dein Will geschehe; denn meine Flucht wirds nicht thun, sintemal eitel Ubel und Unfall allenthalben ist, denn der Teufel feiret und schläft nicht, welcher ist ein Mörder von Anfang, und sucht allenthalben eitel Mord und Ungluck anzurichten.

Denn auf die Weise müssen wir, und sind schüldig, mit unserm Näbesten auch in allen andern Nöthen und Fahr zu handeln. Brennet sein Haus, so heißt mich die Liebe zulaufen, und helfen löschen; ist sonst Volk gnug da, das löschen kann, mag ich heimgehen oder da bleiben. Fället er in ein Wasser oder Gruben, so muß ich nicht davon, sondern zulaufen, wie ich kann, und ihm helfen; sind Ander da, die es thun, so bin ich frei. Siehe ich, daß er hungert oder dürstet, so muß ich ihn nicht lassen, sondern speisen und tränken, und nicht ansehen die Fahr, ob ich arm oder geringer dardurch werde. Denn wer dem Andern nicht ehe will helfen und beistehen, er muge es denn thun ohn Fahr und Schaden seines Guts, oder Leibs, der wird nim-

mer[14]) seinem Nähesten helfen, denn es wird allezeit sich ansehen, als sei es ihm selbs ein Abbruch, Fahr, Schaden oder Versäumniß. Kann doch kein Nachbar bei dem andern wohnen ohn Fahr Leibs, Guts, Weibs, und Kinds, denn er muß mit ihm wagen, daß ein Feur oder ander Unfall aus seines Nachbars Hause komme, und verderbe ihn mit Leib, Gut, Weib und Kind, und Allem, was er hat.

Denn wo einer dem andern solchs nicht thät, sondern ließe seinen Nähesten so liegen in Nöthen, und flohe von ihm, der ist fur Gott ein Mörder; wie St. Johannes sagt in seiner 1 Episteln (c. 3, 15): Wer seinen Bruder nicht liebt, der ist ein Mörder; und abermal (v. 17): So Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Nähesten Noth leiden, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Denn das ist auch der Sunden eine, die Gott der Stadt Sodoma zurechnet, da er spricht durch den Propheten Ezechiel (c. 16, 49): Siehe, das war die Sunde deiner Schwester Sodoma, Müßiggang, Fulle und Gnuge, und reichten dem Armen die Hand nicht. So wird auch Christus am jüngsten Tage sie verdammen als Mörder, da er sprechen wird (Matth. 25, 43): Ich war krank, und ihr besuchtet mich nicht. So aber die sollen so geurtheilet werden, die zu den Armen und Kranken nicht gehen, und Hülfe anbieten; wie wills den gehen, die von ihn laufen, und lassen sie liegen, wie die Hunde und Säue? Ja, wie wills denen gehen, die den Armen noch dazu nehmen, was sie haben, und legen ihn alle Plage an? Wie itzt die Tyrannen thun mit den armen Leuten, so das Evangelium annehmen. Aber laß gehen, sie haben ihre Urtheil.

Wohl wahr ists, wo ein solch stattlich Regiment in Städten und Landen ist, daß man gemeine Häuser und Spital kann halten, und mit Leuten, die ihr warten, versorgen, dahin man aus allen Häusern alle Kranken verordenete; wie denn unser Vorfahren freilich solchs gesucht und gemeinet haben, mit so viel Stiften, Spitalen und Siechhäusern, daß nicht ein iglicher Bür-

---

14) † nicht.

ger in seinem Hause mußt ein Spital halten; das wäre wohl fein, löblich und christlich, da auch billig Idermann mildiglich zugeben und helfen sollte, sonderlich die Oeberkeit. Wo aber das nicht, als denn an wenig [15]) Oerten ist, da mussen wir furwahr einer des andern Spitalmeister und Pfleger sein in seinen Nöthen, bei Verlust der Selikeit und Gottes Gnaden; denn da stehet Gottes Wort und Gebot, (3 Mos. 19, 18. Matth. 22, 39. Marc. 12, 31. Röm. 13, 9): Liebe deinen Nähesten als dich selbs; und Matth. 7, (12): Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut auch ihr denselbigen.

Wo nu das Sterben hinkommet, da sollen wir, so do bleiben, uns rüsten und trosten, sonderlich daß wir an einander verbunden sind, (wie droben erzählet ist,) daß wir uns nicht lassen konnen, noch fliehen von einander. Erstlich, damit, daß wirs gewiß sind, es sei Gottes Strafe, uns zugeschickt, nicht alleine die Sunde zu strafen, sondern auch unsern Glauben und Liebe zu versuchen. Den Glauben, auf daß wir sehen und erfahren, wie wir uns gegen Gott stellen wollen, die Liebe aber, auf daß man sehe, wie wir uns gegen den Nähesten stellen wollen. Denn wiewohl ich achte, daß alle Pestilenz durch die bösen Geister werden unter die Leute gebracht, gleichwie auch andere Plagen, daß sie die Luft vergiften oder sonst mit einem bösen Odem anblasen, und damit die tödtliche Gift in das Fleisch schießen; so ist doch gleichwohl Gotts Verhängniß und seine Strafe, der wir uns mit Geduld untergeben sollen, und unserm Nähesten zu Dienst also unser Leben in die Fahr setzen, wie St. Johannes lehret, und spricht (1 Epist. 3, 16): Hat Christus sein Leben fur uns gegeben, so sollen wir auch fur die Brüder das Leben lassen.

So aber Jemand das Grauen und Schauen fur den Kranken anstößet, der soll einen Muth nehmen, und sich also stärken und trösten, daß er nicht zweifel, es sei der Teufel, der solche Scheu, Furcht und Grauen

15) wenigsten.

erregt im Herzen. Denn so ein bitter böser Teufel ists, daß er nicht alleine ohn Unterlaß zu tödten und morden sucht, sondern seine Lust damit büßen will, daß er uns scheu, erschreckt und verzagt zum Tode macht, auf daß uns ja der Tod [16]) aufs allerbitterst werde, oder je das Leben keine Ruge noch Friede habe; und uns also mit Drecke zu diesem Leben hinaus stoße, ob ers möcht zuwegen bringen, daß wir an Gott verzweifeleten, unwillig und unbereit zum Sterben würden, und in solcher Furcht und Sorge, als im dunkeln Wetter, Christum, unser Liecht und Leben, vergäßen und verloren, und den Nähesten in Nöthen ließen, und uns also versundigeten an Gott und Menschen; das wäre sein Herz und Lust.

Weil wir denn wissen, daß des Teufels Spiel ist solch Schrecken und Furchten; so sollen wir wiederumb uns desselbigen nur deste weniger annehmen, ihm zu Trotz und Verdrieß einen Muth fassen, und sein Schrecken wieder auf ihn treiben und von uns weisen, und mit solcher Rüstunge uns wehren und sagen: Heb dich Teufel mit deim [17]) Schrecken, und weil dichs verdreußt, so will ich dir zu Trotz nur deste ehe hinzu gehen zu meinem Nähesten kranken [18]), ihm zu helfen, und will dich nicht ansehen, und will auf zwei Stück gegen dich pochen: Das erst ist, daß ich furwahr weiß, daß dieß Werk Gotte und allen Engeln wohlgefället, und wo ichs thu, daß ich in seinem Willen und rechten Gottesdienst und Gehorsam gehe; und sonderlich weil es dir so ubel gefället, und du dich so hart dawider setzest, so muß es freilich insonderheit Gotte gefallen. Wie willig und fröhlich wollt ichs thun, wenns nur einem Engel wohlgefiele, der mir zusähe, und sich mein druber freuete. Nu es aber meim Herrn Jesu Christo und dem ganzen himmlischen Heere wohlgefället, und ist Gottes, meins Vaters Willen und Gebot; was sollt mich dein Schrecken denn bewegen, daß ich solche Freude im Himmel, und Lust meins Herrn sollt hindern, und dir mit deinen Teufeln in der Hölle ein Gelächter und Gespött uber mich anrichten und hofiren? Nicht also,

16) der Tod ja. 17) dem. 18) kranken Nächsten.

du sollts nicht enden. Hat Christus sein Blut fur mich vergossen, und sich umb meinenwillen [19]) in den Tod gegeben; warumb sollt ich nicht auch umb seinenwillen mich in eine klein Fahr geben und ein ahnmächtige Pestilenz nicht dürfen ansehen? Kannst du schrecken, so kann mein Christus stärken; kannst du tödten, so kann Christus Leben geben; hast du Gift im Maul, Christus hat noch viel mehr Aerznei. Sollt mein lieber Christus mit seim Gebot, mit seiner Wohlthat und allem Trost nicht mehr gelten in meinem Geist, denn du leidiger Teufel mit deinem falschen Schrecken in meinem schwachen Fleisch? Das woll Gott nimmermehr. Heb dich, Teufel, hinter mich; hie ist Christus, und ich sein Diener in diesem Werk; der solls walten. Amen.

Das ander ist die starke Verheißunge Gottes, damit er vertröstet alle die, so sich der Dürftigen annehmen, und spricht Psalm 41, (1. sqq.). Wohl dem, der sich des Dürftigen annimpt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren, und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohlgehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf dem Bette seines Wegetages [20]), sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankeit. Sind das nicht herrliche mächtige Verheißunge Gottes, mit Haufen eraus geschütt auf die, so sich der Dürftigen annehmen? Was sollt doch einen schrecken oder bewegen wider solchen großen Trost Gottes? Es ist, furwahr, ein schlecht Ding umb den Dienst, den wir thun mügen an den Dürftigen, gegen solche Verheißunge und Vergeltunge Gottes; daß wohl St. Paulus sagt zu Timotheo (1 Epist, 4, 8): Die Gottselikeit ist zu allerlei nutz, und hat Verheißunge beide [21]) dieses Lebens und des zukünftigen. Gottselikeit ist nicht anders, denn Gottsdienst; Gottsdienst ist freilich, so man dem Nähesten dienet.

Es beweiset auch die Erfahrunge, daß die, so solchen [22]) Kranken dienen mit Lieb, Andacht und Ernst, daß sie gemeiniglich behütet werden; und ob sie gleich

---

19) deinetwillen. 20) Wehetages. 21) „beide“ fehlt.
22) manchen.

auch vergift werden, daß ihn dennoch nicht schadet, gleichwie hie der Psalm sagt: Sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankeit, das ist, du machst ihm aus dem Siechbette und Kranklager ein gesund Lager ꝛc. Wer aber eins Kranken wartet umb Geizs und Erbtheil willen, und sucht das Seine in solchem Werk; das[23]) auch nicht Wunder, daß er zuletzt vergift werde und beschmeißt, daß er hinnach fahre und auch sterbe, ehe denn er das Gut oder Erbe besitze. Wer[24]) auf diese tröstliche Verheißung solchs thut, ob er gleich einen ziemlichen Lohn darumb nimpt, als der es wohl bedarf, (sintemal ein iglicher Tagelöhner seins Lohns werth ist, (Luc. 10, 7. 1 Tim. 5, 10.)) derselbige hat hie wiederumb einen großen Trost, daß sein soll wieder gewartet werden, Gott will selbs sein Warter sein, dazu auch sein Arzt sein. O welch ein Wärter ist das! O welch ein Arzt ist das! Lieber, was sind alle Aerzte, Apotheken und Warter gegen Gott? Sollt einem das nicht einen Muth machen zu den Kranken zu gehen, und ihn[25]) dienen, wenn gleich so viel Drüse und Pestilenz an ihn wären, als Haare am ganzen Leibe, und ob er gleich müßte hundert Pestilenz an seim Halse eraustragen?

Was sind alle Pestilenz und Teufel gegen Gott, der sich hie zum Warter und Arzt verbindet und verpflicht? Pfu dich, und aber pfu dich, du leidiger Unglaub, daß du solchen reichen Trost sollt verachten, und läßt dich eine kleine Drus und ungewisse Fahr mehr schrecken, denn solche göttliche, gewisse, treue Verheißunge stärken. Was hilfts, wenn alle Aerzte da wären, und alle Welt dein mußte warten, Gott aber wäre nicht da? Und wiederumb, was schadets, wenn alle Welt von dir liefe, und kein Arzt bei dir bliebe, so Gott aber bei dir bliebe mit solcher[26]) Verheißung. Meinst du nicht, daß du alsdenn mit viel tausend Engeln umbgeben bist, die auf dich sehen, daß du die Pestilenz mit Fußen magst treten? Wie im 91 Ps. (v. 11. 12. 13.) stehet: Er hat seinen Engeln befohlen

23) da ists. 24) † aber. 25) † zu.
26) „solcher" fehlt.

uber dir, daß sie dich bewahren auf allen deinen Wegen, auf den Händen werden sie dich tragen, daß du dein Fuß nicht an einen Stein stoßest; auf den Leuen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jüngern Leuen und Drachen.

Darumb, lieben Freunde, laßt uns nicht so verzagt sein, und die Unsern, so wir verpflicht sind, nicht so verlassen, und fur des Teufels Schrecken so schändlich fliehen, davon er uber uns eine Freude und Spott, und Gott ohn Zweifel, sampt allen Engeln, einen Unwillen und Unlust hat. Denn das wird gewißlich wiederumb wahr sein, daß, wer solche reiche Verheißunge und Gotts Gebot veracht, und die Seinen läßt in Nöthen, daß er [27]) schüldig wird sein an allen Geboten Gottes, und ein Mörder erfunden werden an seinen verlassen Nähesten; und da werden sich denn solche Verheißunge umbkehren, (sorge ich,) und in grausam Dräuen verwandeln, und den Psalm wider dieselbigen also deuten: Unselig ist der, so sich des Durftigen nicht annimpt, sondern fleucht und verläßt; denselbigen wird der Herr wiederumb auch nicht erretten zur bösen Zeit, sondern auch von ihm fliehen und verlassen. Der Herr wird ihn nicht behüten noch beim Leben erhalten, und wirds ihm nicht lassen wohl gehen auf Erden, sondern geben in seiner Feinde Hände. Der Herr wird ihn nicht erquicken auf dem Bette seines Wegtages, noch sein Lager verwandeln in seiner Krankeit. Denn mit welchem Maaß wir messen, wird uns wieder gemessen werden, da wird nicht anders aus. Solchs aber ist schrecklich zu hören, noch schrecklicher zu gewarten, und allerschrecklichst zu erfahren. Denn was kann da sein, da Gott die Hand abthut und verläßt, anders denn eitel Teufel und alles Ubel? Nu kanns nicht anders sein, wo man so den Nähesten verläßt wider Gottes Wort und Gebot, und [28]) eim Iglichen gewißlich also ergehen, er thu denn gar redliche Büße dafur.

Das weiß ich aber wohl, wenn Christus selbs oder seine Mutter itzt etwa krank läge, da wäre ein

27) der. 28) † wird in.

Iglicher so andächtig, daß er gerne Diener und Helfer wollt sein: da würde ein Iglicher wollen kühne und keck sein; niemand wollt fliehen, sondern alle zulaufen; und hören doch nicht, daß er selbs spricht (Matth. 25, 40. Matth. 22, 39): Was ihr den Geringsten thut, das thut ihr mir selbs. Und da er vom ersten Gebot sagt, spricht er: Das ander Gebot ist dem gleich: Du sollt deinen Näheften lieben, als dich selbs. Da hörest du, daß der Liebe Gebot zum Näheften gleich sei dem ersten Gebot, der Liebe zu Gott, und was du deinem Näheften thust oder lässest, soll heißen so viel, als Gott selber gethan und gelassen.

Willt du nu Christo selber dienen und sein warten; wohlan, so hast du da fur dir deinen kranken Näheften, gehe hin zu ihm und diene ihm, so findest du gewißlich Christum an ihm, nicht nach der Person, sondern in seinem Wort. Willt du aber, und magst deinem Näheften nicht dienen, so gläube furwahr, wenn Christus selbs da wäre, du thätest eben auch also, und ließest ihn liegen. Und ist nichts bei dir, denn eitel falsche Gedanken, die dir einen unnutzen Dunkel machen, wie du Christo wolltest dienen, wenn er da wäre. Es sind eitel Lügen; denn wer Christo leiblich dienen wurd, der dienete seinem Näheften auch wohl. Das sei gesagt zur Vermahnung und Trost wider das schändliche Fliehen und Schrecken, damit der Teufel uns ansicht, wider Gottes Wort und Gebot zu thun an unserm Näheften, und sundigen allzusehr auf der [29]) linken Seiten.

Wiederumb sundigen etliche allzusehr auf die rechten Seiten, und sind allzu vermessen und keck, also, daß sie Gott versuchen, und lassen alles anstehen, damit sie dem Sterben oder Pestilenz wehren sollten, verachten Aerznei zu nehmen, und meiden nicht Stätte und Person, so die Pestilenz gehabt und aufkommen sind; sondern zechen und spielen mit ihn, wollen damit ihre Freudikeit beweisen und sagen, es sei Gotts Strafe, wolle er sie behüten, so würd ers wohl thun,

---

29) die.

ohn alle Aerznei und unsern Fleiß. Solchs heißt nicht Gott trauen, sondern Gott versuchen. Denn Gott hat die Aerznei geschaffen, und die Vernunft gegeben, dem Leib furzustehen uud sein pflegen, daß er gesund sei und lebe.

Wer derselbigen nicht braucht, so er wohl hat und kann, ohn seines Näehesten Schaden, der verwahrloset seinen Leib selbs, und sehe zu, daß er nicht sein selbs Mörder erfunden werde fur Gott. Denn mit der Weise mocht Jemand auch Essen und Trinken, Kleider und Haus lassen anstehen, und keck sein in seim Glauben, und sagen: Wolle ihn Gott behüten fur Hunger und Frost, werde ers wohl ohn Speise und Kleider thun, derselbige wäre freilich sein selbs Mörder. Zudem ist das noch greulicher, daß ein solcher, so seinen Leib also verwahrloset, und der Pestilenz nicht hilft wehren, so viel er kann, mochte damit auch viel andere beschmeißen und vergiften, welche sonst wohl lebendig blieben, wo er seines Leibs (wie er schuldig ist,) hätte gewartet, und würde also auch schuldig seines Nähesten Todes, und vielmal fur Gott ein Mörder. Furwahr, solche Leute sind gerade als wenn ein Haus in der Stadt brennete, dem niemand wehrete, sondern ließe dem Feur Raum, daß die ganze Stadt verbrennete, und wollte sagen: wills Gott thun, so wird er die Stadt wohl ohn Wasser löschen und behüten.

Nicht also, meine lieben Freunde,[30] das ist nicht fein gethan; sondern brauche der Aerznei, nimm zu dir, was dich helfen kann, räuchere Haus, Hof und Gassen, meide auch Person und Stätt, da dein[31] Nähester dein nichts bedarf oder aufkommen ist, und stelle dich als einer, der ein gemein Feur gerne wollt helfen dämpfen. Denn was ist die Pestilenz anders, denn ein Feur, das nicht Holz und Stroh, sondern Leib und Leben aufreißet[32]? Und denke also: Wohlan, der Feind hat uns durch Gotts Verhängniß Gift und tödtliche Geschmeiß herein geschickt, so will ich bitten zu Gott, daß er uns gnädig sei und wehre[33];

---

30) mein lieber Freund. 31) ein. 32) auffrisset. 33) werde.

darnach will ich auch räuchern, die Luft helfen fegen, Aerznei geben und nehmen, meiden Stätt und Person, da man mein nichts darf, auf daß ich mich selbs nicht verwahrlose, und dazu durch mich vielleicht viel andere vergiften und anzunden möchte, und ihn also durch meine Hinläßikeit Ursach des Todes sein. Will mich mein Gott druber haben, so wird er mich wohl finden, so hab ich doch gethan, das er mir zu thun gegeben hat, und bin wider an meinem eigen, noch an ander Leute Tode schüldig; wo aber mein Nähester mein darf, will ich wider Stätt noch Person meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen; wie droben gesagt ist. Siehe, das ist ein rechter gottfurchtiger Glaube, der nicht dummkühne noch frech ist, und versucht auch Gott nicht.

Wiederumb, der die Pestilenz gehabt, und zu Kräften kompt, soll auch selbs die Leute meiden, und nicht wollen bei sich leiden, ohn Noth. Denn wiewohl man ihm soll in seiner Noth beistehen, und nicht lassen, wie gesagt ist; so er aber nu aus der Noth ist kommen, soll er sich auch wiederumb gegen den[34] andern halten, daß niemand umb seinen willen in seine Fährlikeit komme, ohn Noth, und Ursache gebe, einem ander zum Tode; denn wer Fährlikeit liebt (spricht der weise Mann (Sir. 3, 27.)) der wird drinnen verderben. Wenn man sich also in einer Stadt hielte, daß man keck im Glaube wäre, wo es des[35] Nähesten Noth fodert; und wiederumb fursichtig, wo es nicht noth wäre, und hülfe ein Iglicher also der Gift wehren, womit man künnte: so sollt freilich ein gnädigs Sterben in solcher Stadt sein. Aber wenns also zugehet, als[36] ein Theil allzu verzagt ist, und fleucht von seinem Nähesten in der Noth, das ander Theil allzu dummkühne, und nicht hilft wehren, sondern mehren; da hat der Teufel gut machen, und muß wohl das Sterben groß werden. Denn auf beiden Seiten Gott und Mensch höchlich beleidiget wird, hie mit Versuchen, dort mit Verzagen; so jagt den der Teu-

34) die. 35) der. 36) daß.

fel, wer da fleucht, und behält gleichwohl den, der da bleibt, daß ihm also niemand entläuft.

Uber das sind etliche noch ärger; welche, so die Pestilenz heimlich haben, unter die Leute ausgehen, und haben solchen Glauben, wo sie ander Leute künnten damit beschmeissen und vergiften, so würden sie derselbigen los und gesund: gehen also in solchem Namen, beide, auf Gassen und in Häuser, daß sie die Pestilenz wollen andern oder ihre Kindern und Gesinde an den Hals hängen, und sich damit erretten. Und will wohl gläuben, daß der Teufel solchs thu, und helfe also das Rädlin treiben, daß es also gehe und geschehe. Auch laß ich mir sagen, daß etliche so verzweifelt boshaftig sind, daß sie mit der Pestilenz alleine darumb unter die Leute oder in die Häuser laufen, daß ihn leid ist, daß die Pestilenz nicht auch da ist, und wollen sie dahin bringen, gerade als wäre diese Sache ein solcher Scherz, als wenn man Jemands zur Schalkeit Läuse in Pelz oder Fliegen in die Stuben setzet.

Ich weiß nicht, ob ichs gläuben soll; ists wahr, so weiß ich nicht, ob wir Deutschen Menschen, oder selbs Teufel sind; und zwar, man findet uber alle Masse grobe böse Leute, so ist der Teufel auch nicht faul. Aber mein Rath wäre, wo man solche funde, daß sie der Richter beim Kopfe nähme, und uberantwortet sie Meister Hansen, als die rechten muthwilligen Mörder und Bösewichter. Was sind solche Leute anders, denn rechte Meuchelmörder in der Stadt? Gleichwie die Meuchelmörder stoßen hie und dort ein Messer durch einen, und muß dennoch niemand gethan haben: also schmeißen diese auch hie ein Kind, da ein Weib, und muß auch niemand gethan haben; und gehen dennoch lachend dahin, als hätten sie es wohl ausgericht. Mit dieser[37] Weise wäre es besser bei wilden Thieren zu wohnen, denn bei solchen Mördern. Diesen Mördern weiß ich nicht zu predigen, sie achtens nicht, ich befehls der Oeberkeit, daß die zusehe, und mit Hülf und Rath, nicht der Aerzte, sondern Meister Hansen dazu thue.

---

37) der.

Hat nun Gott selbs im Alten Testament (3 Mos. 13 und 14.) befohlen, die Aussätzigen aus der Gemeine zu thun, und außen fur der Stadt zu wohnen, umb [38]) das Geschmeiß zu vermeiden; so sollen wir ja vielmehr also thun, in diesem fährlichen Geschmeiß: daß, so sie Jemand kriegt, sich alsbalde von den Leuten selbs thu oder thun lasse, und flugs mit Aerznei Hülfe gesucht; da soll man ihm helfen, und in solcher Noth nicht lassen, wie ich droben gnugsam habe angezeigt; auf daß also die Gift beizeit gedämpft werde, nicht alleine der einigen Person, sondern der ganzen Gemeine zu gut, welche dadurch mocht vergift werden, so man sie ließe so ausbrechen, und unter ander kommen. Denn also ist itzt unser Pestilenz hie zu Wittenberg alleine aus Geschmeiße herkommen, die Luft ist, Gott Lob! noch frisch und rein; aber aus lauter Dummkühnheit und Versäumunge hat sie etliche, und der wenig vergift; wiewohl der Teufel sein Freudenspiel hat mit dem Schrecken und Fliehen, so er unter uns treibt. Gott woll ihm wehren, Amen.

[39]).

Das ist unser Verstand und Meinung von dem Fliehen fur dem Sterben; so euch etwas anders dünken soll, das wollt euch Gott offenbaren, Amen. Weil aber dieser Brief soll durch den Druck ausgehen, daß auch die Unsern denselbigen lesen sollen; so sehe ichs fur gut an, ein kurze Unterricht daneben zu stellen, wie man sich auch der Seelen halben schicken und halten soll in solchen Sterbensläuften; wie wir denn dieselbigen [40]) auch mündlich auf der Kanzel gethan, und täglich thun, damit wir auch unserm Ampt gnug thun, die wir zu Seelsorgern berufen sind.

Erstlich, soll man das Volk vermahnen, daß sie zur Kirchen in die Predigt gehen und hören, daß sie lernen Gotts Wort, wie sie leben und sterben sollen. Denn da soll man acht auf haben, daß, welche so rohe und ruchlos sind, daß sie Gottes Wort verachten, weil sie leben, die soll man auch wiederumb lassen

38) „umb" fehlt. 39) † [Lutheri kurzer Unterricht, wie man sich in Sterbensläuften auch der Seelen halben schicken soll.]
40) denselbigen.

liegen in ihrer Krankeit; es sei denn, daß sie mit großem Ernst, mit Weinen und Klagen ihre Reue und Büße beweisen. Denn wer wie eine Heide oder Hund will leben, und deß kein offentliche Reue hat, dem wollen wir auch das Sacrament nicht reichen, noch unter der Christen Zahl annehmen; er mag sterben, wie er gelebt hat, und sehe fur sich, denn wir sollen den Säuen nicht Perlen furwerfen, noch den Hunden das Heiligthum (Matth. 7, 6.). Man findet, leider! so viel grobs verstockts Pöfels, das wider im Leben noch[41]) Sterben fur seine Seele sorget; gehen hin und liegen, sterben auch dahin wie die Klötze, da wider Sinn noch Gedanken in ist.

Zum Andern, daß ein Iglicher sich selbs zeitlich schicke, und zum Sterben bereite mit Beichten und Sacrament nehmen, alle acht Tage oder vierzehen Tage einmal, versuhne sich mit seinem Nähesten und mache sein Testament; auf daß, ob der Herr anklopfet, und er ubereilet würde, ehe denn Pfarrherr oder Kaplan dazu kommen künnten, er gleichwohl seine Seele versorget, und nicht versäumet, sondern Gotte befohlen habe; denn es auch nicht wohl müglich ist, wo groß Sterben ist, und nur zween oder drei Seelsorger sind, daß sie zu allen gehen mügen, und eim iglichen allererst alle Ding sagen und lehren, was ein Christenmensch wissen soll in Sterbensnöthen. Welche aber hierinn läßig und säumig sein werden, die geben fur sich selbs Rechnung, und sei ihre Schuld, ob man nicht kann fur ihrem Bette einen täglichen, sonderlichen Predigstuhl und Altar halten, weil sie den gemeinen Predigstuhl und Altar so haben verachtet, dazu sie Gott berufen und gefodert hat.

Zum Dritten, wenn man aber ja der Kaplan oder Seelsorger begehret, daß man sie fodere, oder lasse die Kranken ansagen beizeit und im Anfange, ehe die Krankeit überhand nimpt, und noch Sinn und Vernunft da ist. Das sage ich darumb; denn es sind etliche so versäumlich, daß sie nicht ehe lassen fodern oder ansagen, bis die Seel auf der Zungen sitzt, und

---

41) oder.

sie nicht mehr reden können, und wenig Vernunft mehr da ist. Da bitten sie denn: lieber Herr, sagt ihm das Beste fur ꝛc. Aber vorhin, wenn die Krankeit anfähet, wunschten sie nicht, daß man zu ihm käme; sondern sprechen: Ei, es hat nicht Noth, ich hoffe, es soll besser werden. Was soll doch ein frummer Pfarrherr mit solchen Leuten machen, die wider fur Leib noch Seele sorgen? Leben und sterben dahin, wie ein Vieh. Solchen soll man denn im letzten Augenblick das Evangelium sagen, und das Sacrament reichen, gleichwie sie unter dem Papstthum gewohnet sind, da niemand gefragt hat, ob sie gläuben oder das Evangelium wissen, sondern das Sacrament in den Hals gestoßen, als in einen Brodsack.

Nicht also, sondern welcher nicht reden oder Zeichen geben kann, (sonderlich so ers so muthwillig versäumet,) wie er das Evangelium und Sacrament glaube, verstehe und begehre, so wollen wir es ihm nichts uberall reichen; denn uns ist befohlen, das heilige Sacrament nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen zu reichen, welche ihren Glauben sagen und bekennen mügen. Die andern mügen fahren, wie sie gläuben, wir sind entschüldiget, weil es wider am Predigen, Lehren, Vermahnen, Trosten, Besuchen, noch an irgend eim unserm Ampt oder Dienst feihlet. Das sei kürzlich die Unterricht, so wir an den Unsern uben, nicht fur euch zu Breslau geschrieben; denn Christus ist bei euch der wird, euch wohl ohn unser Zuthun lehren reichlich durch seine Salbe, alles, was euch noth ist; dem sei Lob und Ehre, sampt Gott dem Vater und heiligen Geist in Ewikeit, Amen.

Weil wir aber in diese Sache kommen sind, vom Sterben zu reden, kann ichs nicht lassen, auch von dem Begräbniß etwas zu reden. Aufs erst, laß ich das die Doctores der Aerznei urtheilen, und alle, die deß baß erfahren sind, obs fährlich sei, daß man mitten in Städten Kirchhofe hat? Denn ich weiß und verstehe mich nichts drauf, ob aus den Gräbern Dunst oder Dampf gehe, der die Luft verrücke. Wo dem aber so [42]) wäre, so hat man aus obgesagten Warnun-

42) also.

gen Ursachen genug, daß man den Kirchhof ausser der Stadt habe. Denn, wie wir gehort haben, sind wir allesampt schüldig, der Gift zu wehren, womit man vermag, weil Gott uns [43]) befohlen hat, unsers Leibs also zu pflegen, daß wir sein schonen und warten, so er uns nicht Noth zuschickt; und wiederumb, auch denselbigen getrost wagen und auffetzen, wo es die Noth fodert; auf daß wir damit beide zu leben und zu sterben seinem Willen bereit sein: ¡denn niemand lebet ihm selber, niemand stirbet ihm selbs, als St. Paulus sagt Röm. 14, (7.).

Das weiß ich wohl, daß bei den Alten der Brauch gewesen ist, beide unter [44]) Jüden und Heiden, beide unter Heiligen und Sundern, das Begräbniß außer der Stadt zu haben; und sie [45]) sind ja so klug gewesen, als wir sein mügen. Denn also zeiget auch das Evangelium St. Lucä, da Christus der Witwen Sohn vom Tode aufweckt im Stadtthor zu Nain, und der Text sagt: (Luc. 7, 12): Man trug ihn zur Stadt hinaus zum Grabe, und ging viel Volks mit ihr, daß freilich des Land Weise dazumal gewest ist, außer den Städten die Begräbnisse zu haben, auch Christi Grab selbs außen fur der Stadt bereit war, (Joh. 19. v. 41.). Desselbigen gleichen Abraham sein Begräbniß kaufte auf dem Acker Ephron, bei der zwiefachen Höle, (1 Mos. 23, 20.) dahin sich die Patriarchen alle begraben ließen. Daher auch die Lateinische Sprache Efferri heißet, das ist, hinaus tragen, das wir zu Grabe tragen heißen; denn sie trugen sie nicht alleine hinaus, sondern verbrannten die Leute alle zu Pulver, auf daß die Luft ja aufs reineſt bliebe.

Darumb mein Rath auch wäre, solchen Exempeln nach das Begräbniß hinaus fur die Stadt machen. Und zwar, als wir hie zu Wittenberg einen Kirchhof haben, sollte uns nicht alleine die Noth, sondern auch die Andacht und Ehrbarkeit dazu treiben, ein gemein Begräbniß außen fur der Stadt zu machen. Denn ein Begräbniß sollt ja billig ein feiner stiller Ort sein, der abgesondert wäre von allen Oerten,

---

43) uns Gott. 44) † den. 45) „sie" fehlt.

darauf man mit Andacht gehen und stehen künnte, den Tod, das Jüngst Gericht und Auferstehung zu betrachten, und beten; also, daß derselbige Ort gleich[46] eine ehrliche, ja fast eine heilige Stätte wäre, daß einer mit Furcht und allen Ehren drauf künnte wandeln; weil ohn Zweifel etliche Heiligen da liegen: und daselbst umbher an den Wänden künnt man solche andächtige Bilder und Gemälde lassen malen.

Aber unser Kirchhof, was ist er? Vier oder funf Gassen, und zween oder drei Markt ist er, daß nicht gemeiner oder unstiller Ort ist in der ganzen Stadt, denn eben der Kirchhof, da man täglich, ja Tag und Nacht uber läuft, beide Menschen und Viehe, und ein Iglicher aus seinem Hause eine Thür und Gassen drauf hat, und allerlei drauf geschicht, vielleicht auch solche Stück, die nicht zu sagen sind. Dadurch wird denn die Andacht und Ehre gegen die Begräbniß ganz und gar zunichte, und hält Idermann nicht mehr davon, denn als wenn Jemand uber einen Schindenleich liefe, daß der Türke nicht so unehrlich kunnte den Ort halten, als wir ihn halten; und sollten doch daselbst eitel Andacht schöpfen, den Tod und Auferstehung bedenken, und der Heiligen, so da liegen, schonen.

Aber wie kann man solchs thun auf eim gemeinen Ort, da Idermann muß uberlaufen, und fur Idermanns Thür aufstehet? daß, wenn ja Ehr soll im Begräbniß gesucht sein, ich so mehr in der Elbe oder im Walde liegen wollt. Aber wenn das Begräbniß draußen auf eim abgesonderten stillen Ort läge, da niemand durch, noch drauf liefe, so wäre es gar geistlich, ehrlich und heilig anzusehen, und künnte auch zugericht werden, daß er[47] zur Andacht reizet die, so drauf gehen wollten. Das wäre mein Rath; wers thun will, der thu es; wers besser weiß, der fahre immer fort; ich bin niemands Herr.

Am Ende aber vermahnen und bitten wir euch umb Christi willen, daß ihr sampt uns helft kämpfen, mit Bitten zu Gott, und Lehren wider die rechte geistliche Pestilenz des leidigen Satans, damit er itzt die

---

46) gleichsam. 47) es. 48) † (es).

Welt vergift und beschmeißt, sonderlich durch die Sacramentslästerer; wiewohl auch sonst daneben viel andere Rotten aufgehen. Denn Satan ist zornig, und fuhlet vielleicht den Tag Christi furhanden; darumb tobet er so greulich, und will uns den Heiland Jesum Christum nehmen durch seine Geisterei. Unter dem Papstthum war er eitel Fleisch, daß auch Münchskappen mußten heilig sein; nu will er eitel Geist sein, daß auch Christi Fleisch und Wort soll nichts sein. Sie haben mir auf mein Büchlin längest geantwortet; mich wundert aber, daß [48]) bis auf diesen Tag nicht her gen Wittenberg kommen ist. Ich will, so Gott verleihet, noch einmal drauf antworten, und darnach sie lassen fahren. Ich sehe doch, daß sie nur ärger davon werden, und sind wie eine Wanzke, wilche von ihr selbs ubel stinkt, aber je mehr man sie zureibet, je ärger sie stinkt; und hoffe, wer zu erhalten ist, dem sei durch mein Büchlin gnug geschrieben. Wie denn (Gott Lob,) viel dadurch aus ihrem Rachen gerissen, und noch viel mehr in der Wahrheit gestärkt und bestätiget sind. Christus, unser Herr und Heiland, behalte euch alle im reinen Glauben und brünstiger Liebe unbefleckt und unsträflich auf seinen Tag, sampt uns allen, Amen. Bittet fur mich armen Sunder.

48) † (es).

In dem Verlage von C. Heyder in Erlangen ist vor Kurzem erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu erhalten:

Schubert Dr. G. H. v., Altes und Neues aus dem Gebiete der innren Seelenkunde. Dritter Band. 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

—, das Leben des Joh. Jac. Fabricius. Neu bearbeitet. 8. brosch. 4 gr. oder 18 kr.

—, das Leben des Obrist Gardiner. Nach dem englischen Original neu bearbeitet. 8. brosch. 4 gr. oder 18 kr.

—, Mittheilungen aus dem Reiche. 8. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

(Die drei letztern Schriften als besondere Abdrücke aus v. Schubert's Altem und Neuem, dritter Band.).

Sendschreiben eines Gliedes der evangelischen Kirche an Herrn Dr. Herbst als Verfasser der Schrift: „Die Kirche und ihre Gegner." gr. 8. brosch. 6 gr. oder 27 kr.

Unter der Presse befindet sich:

Ranke, Dr. Fried. Heinr., Untersuchungen über den Pentateuch, aus dem Gebiet der höheren Kritik. Erster Band. gr. 8.

In dem Verlage von C. Heyder in Erlangen ist vor Kurzem erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu erhalten:

Schubert Dr. G. H. v., Altes und Neues aus dem Gebiete der innren Seelenkunde. Dritter Band. 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

—, das Leben des Joh. Jac. Fabricius. Neu bearbeitet. 8. brosch. 4 gr. oder 18 kr.

—, das Leben des Obrist Gardiner. Nach dem englischen Original neu bearbeitet. 8. brosch. 4 gr. oder 18 kr.

—, Mittheilungen aus dem Reiche. 8. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

(Die drei letztern Schriften als besondere Abdrücke aus v. Schubert's Altem und Neuem, dritter Band.).

Sendschreiben eines Gliedes der evangelischen Kirche an Herrn Dr. Herbst als Verfasser der Schrift: „Die Kirche und ihre Gegner." gr. 8. brosch. 6 gr. oder 27 kr.

Unter der Presse befindet sich:

Ranke, Dr. Fried. Heinr., Untersuchungen über den Pentateuch, aus dem Gebiet der höheren Kritik. Erster Band. gr. 8.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin, / Irmischer, Johann Konrad / Enders, Ludwig,

Dr. Martin Luther's sämmtliche Werke

Bd.: 22

Erlangen 1833

Th.u. 244 d-22/23

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10786057-5